THE LIBRARY OF CONGRESS

Sechste (und zweite Amerikanische) Auflage.

Weg

der

Wahrheit,

die da ist nach der

Gottseligkeit;

bestehend

aus Zwölf bei verschiedenen Gelegenheiten aufgesetzten

Stücken und Tractätlein.

Nebst einer Zugabe.

Vormals einzeln gedruckt, jetzt aber zusammen herausgegeben von

Gerhard Terßteegen.

Terßteegen

Harrisburg,

Gedruckt und zu haben bei Lutz und Scheffer,

(Nachfolger von G. S. Peters.)

1850.

BV4834
.T45

Psalm 119, v. 30.

Ich habe den Weg der Wahrheit erwählet; deine Rechte habe ich vor mich gestellet.

Vorrede.

Wahrheits- und Heils-begieriger Leser!

Bist du wirklich ein solcher, wie ich dich nenne, dann stehe ein wenig still bei andächtiger Lesung dieses Büchleins, dessen Titel zu versprechen scheinet, daß es dir eine Anwe sung gebe zu dem, was du suchest. Zwar, da du in deinem Lauf durch den Irrgarten dieser Welt, schon mehrmalen durch schöne Titel und Versprechungen magst betrogen worden, und in einen Weg eingeleitet worden seyn, der nichts weniger als ein Weg der Wahrheit gewesen; so muß ichs Gott und deinem Entschluß überlassen, ob du es einem ungenannten Menschen zutrauen werdest, daß er dir, mit Gott, den Weg der Wahrheit zu deinem Heil anweisen werde. Allein die Wahrheit, die du suchest, und dein Heil wornach du begierig bist, werden dir hoffentlich so schön und unentbehrlich vor dem Gemüthe schweben, daß du, solche zu suchen, nicht so leicht den Muth wirst sinken lassen, und wenigstens die Mühe auf dich nehmen, diese wenigen Blätter durchzulesen, ob dir vielleicht selbige eine dienliche Nachricht, zu deinem Zweck zu gelangen, geben möchten.

Der Titel dieser Schrift, Weg der Wahrheit, die da ist nach der Gottseligkeit, soll uns gleich anfangs dieses schärfen, daß alle Wahrheit, oder Erkenntniß der Wahrheit, welche nicht aus der Gottseligkeit entspringet, und die Gottseligkeit zum Ziel hat, das nicht sey, was sie genannt wird; sondern entweder Irrthum und Betrug, oder nur ein nichtiger flüchtiger Schein und Schatten. Fürwahr die Erkenntniß der Heiligen ist, allein, Verstand. Sprüchw. 9, 10.

Denke ihm doch jetzt mit einem freien Gemüthe nach, wie du es mit mir, wenn wir dermaleins vor dem Thor der Ewigkeit stehen werden, mit großem Ernst mir bekennen und einstimmen müssen, daß kein Ding werth sei, Wahrheit, oder Erkenntniß der Wahrheit, zu heißen, was uns nicht gottselig macht, was uns nicht zu Gott und unserm Seelenheil leitet; was uns nicht auf eine so gründliche Weise beruhiget und vergnüget im Leben, daß wir ohne Furcht seyn können, es werde uns verlassen im Sterben. Alles andere Wissen der Dinge (das nicht Gott und der Gottseligkeit gewidmet wird,) ist eitel; das (a) Auge siehet sich nimmer satt, und die daraus wachsende Selbsteinbildung und Lob der Menschen, ist Eitelkeit der Eitelkeiten, deren man über wenige Tage, und forthin in einer ganzen Ewigkeit, gar nicht mehr, oder nur mit Herzeleid, eingedenk seyn wird.

3. Ja, nimm auch dieses, bei dem Eintritt in den Weg der Wahrheit zu suchen, tief zu Herzen, daß all dein Suchen nach Wahrheit, eine sehr eitele und vergebliche Bemühung seyn werde, wo du nicht vor allen Dingen, und mit Ernst, der rechtschaffenen Gottseligkeit nachjagest, und die b) Furcht des Herrn deiner Weisheit Anfang seyn lässest. Salomon betheuret solches; und unser Heiland, der mehr ist dann Salomon, sagt ein gleiches, daß wir erst müssen, c) seine Jünger werden, bevor wir die freimachende Wahrheit können erkennen. Die ungefärbte, innige Gottseligkeit, ist allein vermögend, unsere so tief eingedrungene Vorurtheile, und sonst unüberwindliche Hinderniße in der Erkenntniß der Wahrheit, aus dem Wege zu räumen, und durch die Gemeinschaft mit und Wandel in Christo, dem ursprünglichen wesentlichen Lichte und Wahrheit, die gewisse Erkenntniß und den seligen Genuß der Wahrheit selbst, mitzutheilen. Die heilige Schrift bezeugets; in diesen Blättern wird solches auch hin und wieder erwiesen; aber der beste Beweis hievon beruhet auf der glückseligen Erfahrung.

(a) Pred. Sal. 1, 8. (b) Sprüchw. 9, 10 (c) Joh. 8. 31. 32.

4. Daß eine Abhandlung von der heiligen Schrift voran gesetzt worden, soll so viel bedeuten, daß ich dieses göttliche Buch für die einzige unfehlbare Richtschnur erkenne, den Weg der Wahrheit nach der Gottseligkeit zu finden. Je länger ich lebe, desto mehr werde ich befestiget in der Erkenntniß des göttlichen Ursprungs und ausnehmenden Vorrechts dieses Buchs über alle menschliche Bücher. Ein rechtes Wunderbuch! Ein unerschöpflicher Schatz aller ursprünglichen kraftvollen Wahrheiten! Ein Meisterstück der göttlichen Weisheit! Wo dieses Buch gering geachtet wird, da erwartet man nichts Großes: die häufigen Proben liegen am Tage. Nur lerne mans recht brauchen, und spare das Gebet nicht.

5. Im zweiten Stück wird die Unzulänglichkeit und der Betrug der natürlichen Vernunft angezeigt, und daß nicht dieselbe, oder die Bemühung unsers wirksamen Verstandes, das eigentliche Mittel und Weg sei, die Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit zu erfinden; sondern daß die Wahrheit, als Gottes (†) Gnadengeschenk, von (a) oben herab, vom Vater der Lichter empfangen werde, und wir derselben, allein durch den Weg der Gottseligkeit und des Gebets, empfänglich gemacht werden müssen.

6. Sodann wird im dritten und vierten Stück die Gottseligkeit, als der Grund und das Ziel aller Wahrheitserkenntniß, beschrieben, und das Wesentliche derselben von dem Nichtwesentlichen und Zufälligen unterschieden. Im fünften, sechsten und siebenten Stück, werden dergleichen Unterschiede noch weiter und näher vorgestellet, und verschiedene Irrungen und Mißverständnisse in der wahren Gottseligkeit, aus dem Wege geräumet: bis endlich im achten und folgenden Stücken, zur geraden Herzensübung, der wahren Gottseligkeit, und mithin zur genußbaren Erkenntniß der Wahrheit, eine kurze Anlei-

† Aperuit Deus oculos hominis aliquando, et notionem veritatis munus suum fecit &c. Lactant. L. I. Cap. I.

a Jac. 1, 17.

tung und Aufmunterung gegeben wird. Derhalben, obgleich nur die drei erstern Stücke dieser Schrift, unter dem Titel des Weges der Wahrheit nach der Gottseligkeit, vormals gemein gemacht sind; so vermeine ich doch nicht, daß dieser Titel sich jetzt deßwegen weniger darauf schicke, weil so manche andere Stücke hinzu gekommen sind.

7. Der Augenschein und der folgende Inhalt zeigets, daß ich diese Sachen nicht zu einer Zeit und in solcher Ordnung geschrieben, indem ich sie entweder als Vorreden vor andere von mir herausgegebene Bücher, oder als Briefe aufgesetzt habe, welche hernach Stückweise, theils mit, theils ohne mein Vorwissen, hin und wieder gedruckt worden. Auf Verlangen verschiedener Freunde aber, gebe ich jetzt diese Stücke zusammen heraus, wie schon mit verschiedenen derselben in anderer Sprache geschehen ist.

Die in den ersten Editionen aus einigen Autors angeführte lateinischen Stellen, hat man in dieser, verschiedener Leser halben, entweder deutsch gesetzt, oder weggelassen.

Der Herr begleite dieses Zeugniß seiner Wahrheit mit der Kraft seines Geistes an die Herzen der Leser, damit dieser unbetrügliche Führer selbst uns weise (a) seinen Weg, daß wir gottselig wandeln in seiner Wahrheit, erwartend die selige Hoffnung des ewigen Lebens! Amen.

(a) Psalm 86, 11.

Erstes Stück.

Anweisung
zum
Rechten Verstand und nützlichen Gebrauch
der
Heiligen Schrift.

Psalm 119, v. 18.

Oeffne mir, Herr, die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetze!

Vorbericht.

Wahrheit liebender Leser!

Diese kurze Vorstellung von der heiligen Schrift, welche jetzt mit einigen Vermehrungen ans Licht kommt, ist anfangs als eine Vorrede zu einer deutschen Bibel aufgesetzt und bekannt gemacht worden; wobei man auch weiter keine Absicht hatte, als nur denjenigen damit zu dienen, welchen diese Bibel etwa zur Hand kommen möchte. Da nun aber diese Schrift auch weiter bekannt worden, und nicht nur in deutscher, sondern auch in holländischer Sprache gedruckt ist, und die Exemplare abgegangen, nun auch von verschiedenen begehret worden, selbige abermals in deutscher Sprache herauszugeben: als habe ich die Hand der göttlichen Vorsehung darin erkennen, und selbiger beides mich selbst und diese Blätter überlassen müssen, mit demüthiger Hoffnung und Bitte, daß Gott sie mit seinem Segen begleiten, und allen Mangel, durch seine Gnade und Salbung, in den Herzen der Leser reichlich ersetzen wolle.

Von dem Inhalt und Zweck dieser Abhandlung hätte man noch folgendes anzudeuten:

In der ersten Abtheilung wird zuvörderst die gebührende Hochachtung, welche jedermann gegen die heilige Schrift zu hegen schuldig ist, dargethan und bestätiget. Dadurch könnte nun, unter andern, eines Theils begegnet werden dem schädlichen Irrthum derjenigen, welche aus geistlichem Hochmuth, oder aus Unbescheidenheit, von dem geschriebenen Worte Gottes, unter scheinbarem Vorwand, mit ungeziemender Kleinachtung halten und handeln, zur Verwirrung und zum Schaden ungeübter Seelen: "Welchen allen, (sind Worte eines „gewissen (a) Gottesgelehrten,) die solche Wohlthat und „Gabe Gottes nicht so ehrerbietig angenommen haben, wohl „zu wünschen, daß sie dieselbe sowohl als andere Gnadenmittel, in gebührendem Werth halten lernen, dieselbe aus natürlicher Hoffart, Eigensinn und Ueberklugheit, nicht verkleinern oder vernichten, aus der Einbildung, ob wären sie schon „weit über die Schrift hinaus; sondern daß sie glauben lernen, wie sie vielleicht noch nicht die ersten Buchstaben der „göttlichen Wahrheit recht in der Kraft verstehen, geschweige „lebendig erfahren."

Andern Theils könnte auch hiedurch der Unfug der Verläumdung anderer abgelehnet werden, welche diesen Irrthum allen denjenigen gern beimessen wollen, so auf eine gründliche Heiligung, Erleuchtung und innere Erfahrung dringen, und etwa wider den Mißbrauch und verkehrte Handlung der Schrift zeugen; eben als verachteten oder verwürfen sie damit das Wort Gottes selbst: welcher Verdacht ganz lieblos und ohne Grund ist. Denn gewiß, alle solche Seelen, welche sich durch die Schrift auf Christum weisen lassen, damit sie in demselben das Leben haben mögen, achten die Schrift ungleich höher, und brauchen sie seliger, als alle, die sich der äussern Erkenntniß der Schrift zwar rühmen, die innerlich aber verwerfen, und dergestalt am Buchstaben der Schrift hangen bleiben, daß sie drüber versäumen zur innern Erkenntniß und Gemeinschaft Christi überzugehen. Heißt das nicht die Schale lecken, und den Kern verachten?

Wie sonst erleuchtete Seelen jederzeit so treulich vor Verach-

a Arnold Irrungen und Abwege, 1 Buch, Cap. 9.

tung des göttlichen Worts gewarnet, könnte mit sehr vielen Zeugnissen dargethan werden. Nur eines einzigen, von Luther selbst hochgerühmten Autors, zu gedenken, welches den letztgemeldeten Leuten zur Nachricht, und auch den ersten zur Warnung dienen kann: „In der geistlichen Hoffart, spricht „der Autor der deutschen Theologie, (*) bläset der Teufel dem „Menschen ein, daß er sich bedünken läßt, er sey auf das „Höchste und Nächste kommen, und dürfe weder Schrift „noch Gesetze, noch dies noch das hinführo mehr, und sey auch „ganz dürflos worden. Aber wo geistliche Armuth und wahre „Demuth ist, da ist es viel anders, ꝛc. Siehe auch Tauleri Predigt am 18. Trinit.

In der zweiten und dritten Abtheilung dieser Abhandlung, wird eine Anweisung gegeben, wie ein jeder Gläubiger, auch ohne Anstalt menschlicher Gelehrsamkeit, zum rechten Verstand der heiligen Schrift, und mithin zur Erkenntniß Gottes und der Wahrheit unfehlbar gelangen könne. Es ist glaublich, daß wenn man durch diesen Weg und Mittel den Verstand der heiligen Schrift gesucht hätte, es würde die Christenheit durch so viel Irrthümer, Zank, Spaltungen, und böse Lehrer, nicht also zerüttet worden seyn. Inzwischen kann diese Vorstellung den pelagianisch Gesinnten, und solchen, denen ihre Schrifterkenntniß nur Geld und Kopfbrechen gekostet, nicht anders als seltsam vorkommen. Dieß hochmüthige Natur will lieber alle ihre Dinge selbst erwerben und erkaufen, als von dem lieben Gott erbetteln und ihm nach den Augen sehen. Daß uns Gott durch seinen Heil. Geist müsse erleuchten, damit wir sehen die Wunder in seinem Gesetz, u. s. w. das will man endlich gern gestehen, und solches auch wohl als ein Gebet vor Lesung und Betrachtung heiliger Schrift gebrauchen; aber so genau auf die züchtigende Gnade im Herzen Acht zu geben, und eine geraume Zeit auf das innere Herzensgebet und stille Gemüthssammlung zu wenden, sich dabei in so ernster Selbstverleugnung, ꝛc. zu üben, und dann, nach dem Rath (a) Weisheit, an den Pfosten ihrer Thür, weiß nicht wie lange zu warten und zu erwarten wie und was einem Gott geben und bekannt machen wolle; das wäre den meisten wohl gar ungelegen, und aufs beste genommen, ein verdrießlicher Umweg und Zeitverlust: da könne man ja (wie man in seiner Blindheit

(*) Cap. 23. 24.

wähnet,) seine Zeit besser anlegen mit Nachschlagung so schöner Bücher, die man in der Menge um sich herum hat, wodurch man leichter und geschwinder zurecht zu kommen vermeinet. Allein, lieber Mensch, sey dessen versichert, du wirst bei deiner natürlichen Blindheit, und durch allen angewandten Fleiß, aufs allerbeste genommen, nur ungewisse, todte Schattenbilder und Conzepten der Wahrheit ergreifen, wobei deine Seele doch nimmer satt noch selig werden kann; da du durch angezeigten Weg und Mittel, welcher in der That viel leichter und kürzer ist, die Wahrheit selbst aus göttlicher Gnade, wesentlich erkennen und genießen könntest, zum Heil und gründlichen Vergnügung deiner Seelen

Endlich werden in der vierten Abtheilung dieser Abhandlung, einige einfältige Erinnerungen gegeben, welchergestalt man die heilige Schrift lesen, behandeln und sich zu Nutze machen solle: zielet alles kürzlich dahin, wie wir, ohne viel mit der Schale und Bildern uns aufzuhalten, nur für unsere Seele Nutzen, Nahrung und Besserung, in der Schrift suchen, auch zu dem Ende nur kurz und einfältig bei uns selbst in unsern Herzen bleiben müssen, damit wir solchergestalt wahrnehmen mögen, wie vermittelst des äusseren Worts, unser Herz dem wesentlichen Worte Gottes, Jesu Christo, aufgeschlossen werde, und wie sich dasselbe bei uns anmelde durch Bestrafung, Lehre, Trost, Eindruck, Gemüthssammlung, oder einige andere göttliche Wirkung; um demselben ohne Widerstrebung Raum zu geben, im Glauben zu folgen, und also immer mehr und wesentlicher zu Christo selbst zu kommen, damit wir das Leben haben mögen in seiner Gemeinschaft, wohin die ganze Schrift weiset.

„Demüthiger Dank sey dir, lieber Jesu, für die werthe „Gabe deines geschriebenen Worts, so du als einen Liebes„brief uns ausgewandten Kreaturen vom Himmel zugesandt, „durch deine auserwählte Boten, uns dadurch zu dir selbst, zu „deiner Liebesgemeinschaft im Geiste wiederum einzuladen und „einzuweisen. Herr, thue uns das Herz auf, daß wir darauf „Acht haben, und es auch alles vom Vater selbst hören und „lernen, und also zu dir kommen mögen.“ Amen.

a Sprüchw. 8, 34.

Das erste Capitel.

Gebührende Hochachtung, so wir gegen die heilige Schrift zu hegen schuldig; und wie wir dieselbe anzusehen haben.

1. In Ewigkeit können wirs Gott, dem unendlich gütigen Menschenfreund, nicht genugsam verdanken, daß er uns dieses Kleinod, sein geschriebenes Wort, durch seine auserwählte Werkzeuge aufzeichnen lassen, und bis daher, über und wieder alles Dichten und Trachten (*) des Reichs der Finsterniß, durch seine wunderbare Vorsehung übrig behalten hat. Das erkennet nur derjenige, der den hohen und heiligen Endzweck Gottes in diesem theuren Gnadengeschenk und Heilsmittel, in dessen Furcht betrachtet; nämlich, den gefallenen Menschen dadurch wieder zu locken, anzuweisen, und zu gänglen in ihm selbst, und zu seiner innigen und ewigen Vereinigung und Gemeinschaft in Christo Jesu.

2. Daß der Mensch in seiner jetzigen Unempfindlichkeit, tiefen Finsterniß und Verwirrung, ohne Anweisung und Hülfsmittel von Seiten Gottes, unmöglich dahin gelangen könne,

(*) Man sehe nur an, wie jederzeit die Verfolger der Kirchen, aus Antrieb des bösen Feindes, mit List und mit Macht drüber ausgewesen, die Bücher der heiligen Schrift zu verderben und auszurotten; wie also zu den Zeiten der Maccabäer, Antiochus der Edle die Bücher des Gesetzes aufsuchen, zerreißen und verbrennen ließ; und alle diejenigen tödtete, bei welchen er selbige verborgen fand! 1 Maccab 1, 59. 60. Ein gleiches geschah zur Zeit der ersten Christen, z. E. unter der Verfolgung Diocletiani, im Jahr 302 u. f. da man mit nicht minderem Zorn gegen die Bücher der heiligen Schrift, als gegen die Bekenner Jesu selbsten verfuhr, dieselben mit den abscheulichsten Drohungen heraus forderte, aufsuchte, und auf öffentlichem Markt durch des Scharfrichters Hand verbrannte, zu großem Schrecken der Gläubigen. Das muß ein großes Gut seyn, was der Satan so sehr hasset und fürchtet. Bedenket man nun dabei, wie Gott diesem ohnerachtet die Bücher der Schrift, nach seiner sonderbaren Vorsorge, bis auf unsere Zeiten hat wissen zu erhalten und wie so vieler Märtyrer Blut darüber vergossen worden, welche lieber ihren Leib als die Bücher der Schrift zu verbrennen dahin gaben, wovon die angewiesenen Geschichten (Ruinart. Act Mart. Seite 355. 382. 406. 409.) erbaulich nachzulesen sind: so müssen wir fürwahr durch eine Hochachtung dieses göttlichen Buchs gerühret, und alsbald überzeuget werden, es müsse Gott unstreitig was Großes zu unserer Seelen Heil mit demselben im Auge haben.

wird niemand leugnen dürfen. Daß aber diese göttliche Anweisung nicht allein unmittelbar und innerlich, sondern auch zugleich äusserlich sein müsse, erfordert abermal der gegenwärtige Zustand des gefallenen Menschen; da derselbe nicht nur mit seinem Sinn, Gedanken, Andacht und Liebe, so jämmerlich von seinem Gott und seinem Inwendigen ins Aeussere (*) gekehret, und in Mannigfaltigkeit zerstreuet stehet; sondern auch durch das unaufhörliche Treiben und Poltern der mancherlei Lüsten, Begierden, Affekten, Eigenwillens, Selbstliebe ꝛc. in einer so entsetzlichen Unruh, Unordnung, Schwindel und Trunkenheit, nach seinem Inwendigen lebet, daß es die pure Unmöglichkeit ist, so lang es dergestalt mit ihm bestellet, Gott selber (der ein einfältiges geistliches Wesen ist,) und die unmittelbare Stimme seines Geistes, die nur in der tiefsten Stille gehöret wird, zu vernehmen oder zu unterscheiden, ohne Beihülfe einer äußern Anweisung.

3. Gott muß sich herunterlassen zu dem gefallenen Menschen, wo er anders je wieder aufgerichtet und zu dessen Gemeinschaft erhoben werden soll. Gott muß mit dem ausgekehrten Menschen so reden, daß ers höret und verstehet, das ist, auf eine äußerliche, bildliche Weise, damit er durch ein solches Getön (daß ich so rede) aufgewecket, und zu mehrerer Stille und Aufmerkung gebracht werde, wahrzunehmen und zu unterscheiden die Regungen der göttlichen Gnade in seinem Herzen und Gewissen: wodurch er dann ferner an der Hand geleitet, und, bei treuer Folgung, zubereitet wird zur wesentlichen Erleuchtung und Gemeinschaft Gottes im Geiste; da dann erstlich die schöne Concordanz des wesentlichen und ewigen Worts Gottes mit dem äußerlich geschriebenen, nicht ohne innigste Bewunderung und Vergnügung, erfahren und eingesehen wird.

4. Denken wir nun diesem ein wenig tiefer nach, so werden

* Weil die Menschen, da sie die Dinge begehren, die draußen sind, aus ihnen selbst des Landes Verwiesene geworden; so ist auch das geschriebene Gesetz gegeben. Nicht darum, als wenn es im Herzen nicht geschrieben wäre; sondern damit du, der du ein Flüchtling von deinem Herzen wareſt, möchteſt von dem, der allenthalben ist, ergriffen, und zu dir selbst hinein berufen werden. Deswegen, was ruft das geschriebene Gesetz denen zu, die das im Herzen geschriebene Gesetz verlassen haben? "Kehret wieder, ihr Uebertreter, in euer Herz!"—Augustinus im Psalm 37.

wir leichtlich die Richtschnur finden, wie dieses göttliche Buch anzusehen, zu verstehen, und zu gebrauchen sey.

Die heilige Schrift ist 1) ein immerwährendes unverfälschtes (*) Denkmal des wahren dreieinigen Gottes und seines Dienstes, wider allen Unglauben und Aberglauben. Ach Gott! in welcher dicken Finsterniß der Ungewißheit, der Abgötterei, des Irrthums und der Gottlosigkeit, leben nicht diejenigen Völker insgemein, denen dieses Licht nicht scheinet! Aber wie viel unverantwortlicher ist unsere Undankbarkeit, wenn wirs haben und doch nicht brauchen; wenn wirs brauchen und doch nicht folgen.

„Dieses Denkmal bringst du uns, o Herr, vor die Ohren, „vor die Augen, und in unsere Hände; und dennoch vergisset „man deiner, und lebet als ohne Gott in der Welt, wie die „übrigen Heiden. Eröffne uns die Augen, o Herr, daß wir „dich aus deinem Wort nicht nur als einen Gott erkennen, son„dern auch verherrlichen mögen (a), dir dienend wie du es „forderst in der Schrift, nämlich, im Geist und in der Wahr„heit (b) mit einem aufrichtigen, reinen, und dir ergebenen „Herzen."

5. Die heilige Schrift ist 2) das ausgedrückte (†) Gesetz Gottes, die einzige, unfehlbare Richtschnur und Spiegel unseres Lebens. O wie so nöthig ist es dem verderbten Herzen, daß es durch die strenge Zucht eines so heiligen Gesetzes zurückgehalten werde, damit es nicht, durch die Ausbrüche der Sünde und Laster, immer mehr verwildere, und seine Bande so viel

(*) Wenn die Leute so viel hören reden von den verschiedenen Lesungen in der heiligen Schrift, (da nämlich in dem einen alten Exemplar bisweilen ein Wörtlein anders gefunden wird als im andern,) so denkt der atheistische Sinn im Menschen immer, ob wäre wegen solcher Verschiedenheit wohl alles in der Schrift ungewiß und verfälscht; so daß auch ungeübte und schwache Gemüther dadurch irre gemacht werden können. Allein, man kann ihnen mit Wahrheit versichern, daß fast alle verschiedene Lesungen von gar geringem Gewicht sind, und denen wesentlichen Wahrheiten des Glaubens nicht die geringste Klarheit oder Gewißheit benehmen; sondern vielmehr dieselben bekräftigen und erläutern.

(a) Röm. 2, 21. (b) Joh 4, 24.

(†) Dieses ausgedruckte Gesetz Gottes muß uns eingedruckt oder ins Herz geschrieben werden durch den heiligen Geist: d. i. derselbe muß solchen Sinn, Neigungen und Gestalt in uns wirken, als das Gesetz von uns fordert; sonst ist uns das Gesetz, beides des Alten und des

härter mache! Wie so heilsam und köstlich sind nicht die göttlichen Sittenlehren und Lebenslehren dieses Buchs, uns zu zeigen und anzupreisen den schönen Weg der Gottseligkeit und der Tugend, wobei alle Prahlereien und Weltweisen nur leere Spreu sind! Aber ach, wie so lebendig kann uns nicht dieser Spiegel überzeugen unserer elenden Ungestalt, wenn wir uns mit Herzensandacht davor stellen! Möchten wir uns diesem göttlichen Gesetze stets unterwerfen, und nicht länger dem Gesetz der Sünde folgen! Möchten wir nur nach dieser Richtschnur unser Leben einrichten, und nicht nach den Gewohnheiten der Welt, und nach dem Trieb der verderbten Natur! Möchten wir uns in diesem Spiegel recht beschauen und nicht vergessen, wie wir gestaltet sind (a); sondern endlich durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit, welches die Liebe ist! Also, Herr, laß dein Wort sein unseres Fußes Leuchte, und ein Licht auf unserm Wege (b).

6. Die heilige Schrift ist 3) die Verkündigung des einigen Mittels und heilsamen Raths Gottes zu unserer Erlösung und Seligkeit. Darinnen höret der verlorne arme Sünder von dem Heilande Jesu, und von der Vergebung der Sünden, die allein in seinem Namen (c) ist; woran er wohl sonst in (*) Ewigkeit nicht hätte mögen gedenken. Darin wird ihm an-

---

Neuen Testaments, nur ein tödtender Buchstab. Weil nämlich das Gesetz auch einen innerlichen Gehorsam von uns fordert, so verkündiget selbiges uns überall Fluch, Tod und Verdammniß, indem wir uns überall als Uebertreter schuldig finden. Es schlägt das Herz nieder durch Furcht, Traurigkeit, Zweifel, und läßt den Menschen in seinem Sündentod und Ohnmacht wie zerschlagen liegen. Drum sollen wir nicht mit einem ungeänderten Herzen und eigenen Kräften die Gebote der Schrift angreifen; sondern es soll uns alles nur zu Jesu treiben, mit dem demüthigen Glauben uns ihm zu übergeben, und an ihm zu hangen, daß er unser Herz erneueren, und die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllen möge. Röm 8.

a Jakob 1, 24. b Psalm 110, 105. c Apost. Gesch. 4, 12.

(*) Das Gesetz vom Bösen und Guten liegt in etwa in aller Menschen Gewissen, nach Röm. 2. Aber das Evangelium, oder die Erkenntniß des einigen Mittels zur Erlösung von Sünden und zur Seligkeit, durch den wahren Glauben und Vereinigung mit Jesu, kommt allein aus göttlicher Offenbarung. Dieses theure Wort des Evangeliums hat Gott einmal geredet in der Schrift; wir müssen aber mit David (Psalm 62, 12.) zum andern Mal hören in unsern Herzen, wenn wirs recht verstehen und schmecken wollen.

gerathen und angeboten der wahre Glaube (a) an Jesum; wie er nämlich bußfertig zu demselben seine Zuflucht nehmen, und in Verleugnung seiner selbst und aller Dinge, den reinen Wirkungen seines Geistes sein Herz übergeben solle, dadurch gründlich beruhiget, geheiliget und mit Gott vereiniget zu werden; damit also Gottes Licht, Liebe, Friede, Freude und ewiges Leben, hier und dort seine Seele erfüllen möge, zur ewigen Verherrlichung Gottes. Ist das nicht ein herrliches Evangelium des seligen Gottes; ein theures Wort, das aller Annehmung (b) werth ist? Wie wollen wir aber entfliehen, wenn wir eine so große Seligkeit aus der Acht (c) lassen, und diesen Rath Gottes wider uns selbst (d) verachten?

7. Die heilige Schrift ist 4) ein von Gott geheiligtes und gesegnetes Mittel (*) zur Erweckung und Stärkung in der Gottseligkeit; eine Handleitung zu Gott selbsten. Ist es wahr? Nimmt nicht öfters der Heilige Geist einen Spruch der Schrift, und schießt ihn wie einen scharfen Pfeil (e) durchs Herz, daß bisweilen der ganze Mensch davon beweget und verändert wird? Wird nicht manchmal einer bedrückten oder angefochtenen Seele ein Trostsprüchlein eingeflößet (f), daß wie ein Balsam alle ihre Schmerzen lindert, heilet, und sie freudig und getrost macht in dem Herrn? Sie, die heilige Schrift, bindet, überweiset und beruhiget (durch Gottes Segen) Herz und Gewissen weit mehr, als alle Bücher, Ueberredungen und Gründe der Menschen (g). Durch sie ruft und locket der ewige Gott den ausgekehrten menschlichen Sinn zur An-

a Apost. Gesch. 17, 32. b 1 Tim. 1, 15. c Hebr. 2, 3.
d Luc. 7, 30

(*) Die heilige Schrift ist das herrlichste und gewöhnlichste Mittel zur Bekehrung, Erweckung, Stärkung, ꝛc. des Menschen. Doch nicht also zu verstehen, als wenn Gott nicht auch wohl durch andere Mittel, ja gar ohne Mittel, wirken könne oder wolle. Gott hat sich in der ganzen Schrift nirgend dazu absolut verpflichtet; wird sich auch durch menschliche Sätze die Hände nicht binden lassen. Der Wind seines Geistes bläset wie und wo er will. Mann kann nicht immer in der Kirche sitzen, oder die Bibel in der Hand haben: und wie mancher Frommer wird von Gott gelehret, getröstet, gestärket, ohne daß er eben zu der Zeit an die Worte der Schrift gedenket, ob es gleich alles aufs genaueste mit derselben übereinkommt, und überein kommen wird.

e Psalm 45, 5, 6. f Luc. 7, 48. 50. g Psalm 19, 8. 9.—119, 99.

dacht auf seine gute Regungen in unserm Inwendigen (a), ihn selbst und sein wesentliches Wort zu suchen, zu finden, und zu hören in unserm Herzen, worin allein ewiges Leben (b) bestehet. Wir thun demnach wohl, wenn wir Acht geben auf dieses Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis daß der Tag anbreche, und der Morgenstern (Jesus selbst) aufgehe in unserm Herzen (c).

8. Die heilige Schrift ist 5) eine ordentliche Abtheilung, Abbildung und Vorbildung der Wege Gottes, die er gehalten hat, nun hält, und bis zum Ende halten wird, über seine Kirche insgemein, und über alle und jede Gläubige insbesonder. Sie ist die richtigste und älteste Kirchenhistorie, die bis ans Ende der Welt reichet, voller Lebensbeschreibungen der Heiligen. Aber es sind nicht bloße Historien; sie bedeuten alle noch etwas anders, (siehe Gal. 4, 24. im Griechisch.) Die Geschichten der Schrift geschehen immer wieder aufs neue, wo nicht äusserlich und nach dem Buchstaben, dennoch innerlich und nach dem Geist; und die Lebensbeschreibungen, Worte, Werke und Leiden der Heiligen müssen wieder in uns ihre Erfüllung finden (d). Und so wirds bleiben, bis Himmel und Erde vorbei gehet, daß nicht der kleineste Buchstabe noch Titel vom Gesetz vorbei gehe, bis daß es alles (auch in uns) geschehe (e).

„Herr Gott, laß uns anbeten diese Tiefen deiner Weisheit. „Lehre uns, als geistliche Menschen, alles geistlich ansehen „und richten: Du aber wirke dergestalt in uns durch deine „Gnade, daß dein Wort, gleichwie auffer uns, also auch in „uns erfüllet werde."

9. Die heilige Schrift ist endlich 6) ein stetiges Zeugniß unserer inwendigen Erfahrung. Keiner stehet so niedrig, und keiner steigt so hoch in der Gnade, daß er nicht sein Zeugniß in der Schrift finde; nur darum kommt eigentlich keiner über die Schrift. O Gott! wie stärket und vergnüget es nicht eine Seele, wenn sie durch einen Aufschluß des Geistes, eben die Wahrheit, eben die Worte, eben den Stand des Gemüths in der Schrift aufgezeichnet findet, wie sie es innerlich erfähret oder erfahren hat! da es sonderlich nach seltsa-

a Sprüchw 1, 20–23. b Joh. 5, 40. c 2 Petr. 1, 19.
d Röm. 4, 23. 24. 1 Cor. 10, 6. 11. e Matth. 5, 18. Siehe hievon ein Mehreres drunten Cap. 3, 5. 6. 7.

men Leidensproben öfters gar tröstlich bei der Seele (wie dort von Christo) heißt: Also ists geschrieben, und also hast du müssen leiden und auferstehen (a); da sie sich zur Zeit der Noth wohl gar nicht drinn finden konnte. Ja, auch in den innigsten Mittheilungen Gottes, da bisweilen eine Seele innerlich, durch die Salbung des heiligen Geistes wohl genugsame Gewißheit ihrer Erfahrung haben mag, so ist es nichts destoweniger ungemein nützlich und vergnügend, wenn es ihr auch durch ein Zeugniß der Schrift gleichsam unterschrieben wird, daß es also wahr und keine Lügen sey, wie die Salbung sie lehret, und daß sie nur dabei bleiben solle (b). Eine jede streitende Parthei suchet in der Schrift Beweisgründe und Zeugnisse ihre besondere Conzepten und Meinungen zu befestigen, die oft zum Wesen des Christenthums mehr schädlich als förderlich sind. Ach daß wir so sorgfältig wären, zu prüfen, ob auch unsere Erfahrung, Stand, Leben und Wandel, mit dem Zeugniß der Schrift könne bewiesen werden.

Sehet da, wie wir die Schrift zu achten und anzusehen haben. Laßt uns nun auch untersuchen, wie wir dieselbe recht verstehen und nützlich gebrauchen sollen; woran uns wohl das meiste gelegen ist.

a Luc. 24, 46. b 1 Joh. 2, 27.

Das zweite Capitel.

Nöthiger, allgemeiner und unfehlbarer Weg zur Erleuchtung, und zum wahren Verstand der heiligen Schrift zu gelangen.

1. Von der Sache genau zu reden, so wird zum rechten Verstand der heil. Schrift, (wie auch Gottes und aller göttlichen Wahrheit), nur ein zweifaches Mittel erfordert: nämlich, von Seiten Gottes, dessen gnädige Erleuchtung: und von unsrer Seite, die erforderliche Beschaffenheit des Gemüths, dieser göttlichen Erleuchtung theilhaftig zu werden. Wir können nicht sehen ohne Licht; wir können auch nicht sehen

ohne geöffnete und zum Licht gekehrte Augen. Beides fehlet uns allen von Natur: wir sind in der Finsterniß, und die (a) Finsterniß selbst; der Gott dieser Welt hat auch der Ungläubigen Sinne verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums (b). Gott muß einen hellen Schein in unsere Herzen geben (c); er muß uns geben erleuchtete Augen unseres Verständnisses (d), sonst können wir nicht sehen die Wunder in seindm Gesetze (e).

Mit denjenigen, welche, wider diese und so viele andere ausdrückliche Zeugnisse der heiligen Schrift und der Erfahrung, die Verderbniß und Blindheit des natürlichen Verstandes im Geistlichen, und die unumgängliche Nothwendigkeit der gnädigen Erleuchtung Gottes, leugnen dürfen, haben wir hier nichts zu thun; die Gesunden bedürfen des Arztes nicht. Aber in Ansehung derjenigen, welche dieses mit ihrer Zustimmung in der Lehre bekennen, in Prari aber und Ausübung, so sehr darwider angehen, hätte man hier Gelegenheit ein Wort zu reden, von dem Gebrauch und Mißbrauch des Verstandes, und der durch Fleiß erlangten Erkenntniß der Wahrheit, wo anders der Raum solches zulassen wollte. Eines erleuchteten Menschen Verstand muß sich eben so verhalten, wenn er begehret Gott und das helle Licht des Evangeliums zu sehen, wie ein Blindgeborner, damit er zur Erkenntniß des natürlichen Lichts gelange. Sehet einen solchen an: er höret vom Lichte reden mit aller Aufmerksamkeit; er fasset alle zu ihm geredete Worte in sein Gedächtniß; er macht sich eine Vorstellung und Begriff von dem Lichte, so weit, daß er so gut davon schwätzen kann als ein Sehender. Sollte nun ein solcher sich demnach einbilden, nun habe er eine gute Erkenntniß vom Lichte? Würden wir nicht Mitleiden mit ihm haben? Und siehe, eben also macht mans insgemein in der Bestrebung nach der Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit: Man greift die Sache an, durch die unzeitige Wirksamkeit seines Verstandes; man begibt sich mit der größten Bemühung und Anstalt aufs Forschen, und Nachsinnen; man macht sich tausend Bilder und Conzepten von Gott und göttlichen Dingen; und solch eine selbstgefaßte Form des Wissens und ungewisse

a Ephes. 5, 8. b 2 Cor. 4, 4. c ibid. v. 6. d Ephes. 1, 18.
e Psalm 119, 18.

Bilder, hält man dann für eine richtige Erkenntniß der Wahrheit, welche einem Gläubigen so nützlich und nöthig sey. Welche Blindheit! Wäre es nicht besser, daß dieser Blinde, (unser unerleuchteter Verstand,) wenn ihm anders noch zu rathen wäre, nachdem er von andern Sehenden die Nachricht bekommen, daß ein so schönes und vergnügendes Licht sey, in welchem man auch so viele anmuthige Vorwürfe sehen könne, er aber sey ein elender Blinder, der solches entbehren müßte, es wäre doch aber ein Arzt, der ihn unfehlbar sehend machen, u. s. w. ich sage, wäre es nicht besser, daß nachdem dieser Blinde solchen allgemeinen Unterricht bekommen hätte, er sich nur alsobald zu dem Arzt hinführen ließe, und ohne sich weiter mit seinen ungewissen Begriffen von dem Lichte aufzuhalten, dem Arzt stille hielte, und nach dessen Rath die Genesung einfältig abwartete? Ja, wäre es nicht besser, daß wenn der Blinde schon ein schwaches Schimmerlicht bekäme, so daß er die Menschen wie Bäume vor sich sehe, er sich dennoch nicht sobald für einen Sehenden achtete, noch den Arzt und dessen Arzneimittel verließe; sondern daß er noch ferner dem Arzt stille hielte, und ja sein blödes Gesicht nicht zu viel gebrauchte, so lange bis er eine völligere Genesung überkommen? und würde er nicht alsdann, ohne sein Bemühen und Kopfbrechen, das Licht erkennen und dessen Kraft erfahren, und wo es nöthig, auch andern verkündigen können, was er mit seinen Augen gesehen? 1. Joh. 1. Die Applikation ist leicht zu machen.

Gewißlich, es ist Unverstand, durch die Wirksamkeit des Verstandes die Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit zu suchen. Kann sich doch nicht allein kein Blinder, sondern nicht einmal ein Sehender, durch Kopfbrechen und Studiren, das natürliche Licht, oder eine zulängliche Erkenntniß von demselben zuwege bringen; vielweniger wir, vom Göttlichen. Man fülle dann doch seinen Kopf nicht so voll; sondern leere ihn vielmehr aus von allen vorgefaßten Bildern. Unsere Gläser sind gar zu bunt bemalet; es ist dem Licht nur hinderlich. Wir haben so viel zu thun mit unsern Puppen im Kopf, daß wir darüber versäumen der ewigen Wahrheit Raum zu lassen, welche so gern einen hellen Schein geben will in unsere Herzen. Doch wir kehren wieder zu unserer vorgenommenen Ordnung, und besehen dann nun die Wege

und Mittel, der göttlichen Erleuchtung seiner Wahrheit theilhaftig zu werden.

2. Diese Erleuchtung geschieht nicht auf einmal, sondern stufenweis, nach der Beschaffenheit oder Fähigkeit der Seelen: und eben also verstehet man auch die Schrift nicht auf einmal, sondern nach dem Maaß der Gnade und der Erleuchtung, und nicht mehr. Die erste Erleuchtung oder Licht der Gnade, (welches allezeit sowohl und mehr aufs Gemüth als auf den Verstand wirket,) ist eine zuvorkommende Gnade; es ist da keine Würdigkeit noch Zubereitung von unserer Seite vorhergegangen. Es ist Gnade: eine Frucht des Verdienstes Christi. Das Licht scheinet in der Finsterniß. (a) Es kommt nämlich Gott dem Leser und Hörer des Worts zuvor, mit einigen dunkeln Blicklein seines Lichts, wodurch derselbe meist auf eine ganz allgemeine, confuse und schwache Weise gewahr wird, was ihm Gott in und durch die heilige Schrift sagen will: daß er nämlich blind, verdorben, elend und verdammnißwürdig sey; daß er sich müsse bekehren, sich selbst verleugnen, sich zu Gott wenden, u. s. w. Dieses wird er so überhaupt und manchmal nur gar im Vorbeigehen gewahr, da er wohl noch wenig mit Unterschied weiß, was Gottes Geist in der Schrift durch Bekehrung, Verleugnung, Glauben, Heiligung u. s. w. sagen wolle, ob er sichs gleichwohl einbilden möchte. Soll er dahin von Grad zu Grad gelangen, so ist nöthig, daß er dieser erleuchtenden Gnade Gottes, Raum gebe in seinem Herzen, und durch deren Beistand trachte alle Hindernisse wegzuräumen, und dergestalt in die erforderte Gemüthsbeschaffenheit einzugehen, dieses Licht immer lebendiger und kräftiger in seinem Inwendigen zu erfahren.

3. Und da kommen uns dann nun zu betrachten vor, die nöthigen Mittel von unserer Seiten, zur wahren Erleuchtung und mithin zum rechten Verstand der heiligen Schrift.

Wir setzen billig oben an das demüthige Gebet: da nämlich die Seele diesem zuvorkommenden allgemeinen Licht und Eindruck der Gnade aufrichtig stille hält, und demselben Platz lässet, (Herr, (b) rede, dein Knecht höret;) dabei ihre eigene Untüchtigkeit, und bisher gehabte finstere, unzulängliche, ungeziemende Begriffe, Gedanken und Vorurtheile von Gott, von

a Joh. 1, 5. b 1 Sam. 3, 19.

dessen Willen und Wegen, erkennet, (Ich bin dumm (a), ich weiß nichts, und bin wie ein Thier vor dir;) und demnach mit dem aufgehenden Lichtlein sich innigst zu Gott wendet, von dem es herkommt, und wie ein armes nichtswissendes Kind, Herz und Verstand Ihm bloß darleget, mit herzlichem Verlangen, daß er sie mit seinem heiligen Geist wolle erleuchten und bewirken, und bei dem Lesen oder Hören seines Worts, ihr dessen Sinn und Kraft ins Herze eindrücken, so viel ihr zu ihrer eigenen Besserung und Gottesverherrlichung möchte nöthig seyn, mit einem aufrichtigen Willen, Gott gerne zu folgen. (Herr, was willst Du, (b) daß ich, nicht nur wissen, sondern thun soll?) Gehet die Seele dergestalt zu Werk, so gut sie es verstehet, so läßet Gott nicht nach, mit mehrerem Licht und Eindruck seiner Wahrheit ihr Gebät zu beantworten so viel ihr nämlich zu der Zeit nöthig und dienlich ist. Fähret sie nun ihres Orts auch alsdann weiter fort, in eben gemeldeter Gemüthsgestalt sich zu Gott zu wenden, so beantwortet Gott auch ihr Verlangen abermals mit seinem Licht, daß die Seele noch mehr von ihrem Elend und von den Reichthümern Gottes und seiner Wahrheiten einzusehen bekommt. Und also gehts dann immer fort von einer Klarheit zur andern (c); da man nimmer denken darf, ob hätte man den Sinn des Geistes in der Schrift ganz erkannt oder erschöpfet. Und wenn man meinet, was Großes zu sehen, so überzeugt einen ein folgender Aufschluß des Geistes, wie dunkel und schwach das vorige Lichtlein gewesen sey. Ach daß die verwirrten, eigensinnigen Menschenkinder, solches erkennten! wie bald würde alles unnütze Zanken über die Meinungen der Schrift ein Ende nehmen.

4. Mit diesem ersten Mittel zum rechten Verstand der heiligen Schrift, ist genau verknüpfet ein zweites, nämlich die treue Ausübung dessen, was man schon verstehet, und wovon man schon überzeuget ist; nach den ausdrücklichen Worten unsers Heilandes: So jemand will dessen Willen thun, der mich gesandt hat, der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott sey (d). Es ist eben berühret, daß die zuvorkommende Gnade dem Menschen eine allgemeine, dunkele, schwache Ein-

a Psalm 73, 22. b Apost. Geschich. 9, 6. c 2 Cor. 3, 18.
d Joh. 7, 17.

sicht seines Elendes, wie auch des Willens und der Wahrheit Gottes, in heiliger Schrift gebe. Ist nun der Mensch diesem Licht getreu, bekennt sein Elend: zum Exempel, daß er bisweilen die Welt geliebet, und daher die Liebe Gottes nicht in ihm gewesen sey; verleugnet auch demnach die Welt, und strecket sich in Aufrichtigkeit aus nach der Liebe Gottes, nach seinem Licht und Fähigkeit: siehe, so lernet er immer genauer erkennen die geheimen Banden der Weltliebe in seinem Herzen; erfährt auch darneben bei solcher Uebung in der Liebe Gottes, immer mehr, daß dieselbe gar was anders, was gründlicher und wesentlicheres sey, als er je gedacht hatte. Und also verstehet er dann erst recht, und immer mehr die Schrift, wenn sie erinnert: In welchem die Liebe der Welt ist, in dem ist nicht die Liebe des Vaters (a); Lasset uns Ihn lieben (b), u. s. w. Ja, eben die Treue an dieser Wahrheit, machet ihn dann auch fähig, mehrere andere Wahrheiten zu erkennen. Ist er aber dem zuvorkommenden Licht der Gnade Gottes in seinem Herzen untreu, merket nicht darauf, kehret sich davon ab durch Zerstreuungen oder falschen Trost, und fähret fort in seinem eitelen Weltsinn; so verlieret sich, bei immer wiederholter Untreu, das gehabte Licht je länger je mehr, und bleibet er ein blinder Mensch, der die Schrift keineswegs verstehet, wie gelehrt er auch sonst seyn möchte. Und ein solcher glaubts dann wohl gar nicht mehr von sich, daß er die Welt lieb habe, sondern bildet sich ein, er liebe Gott, weil er ein so vorbeigehendes Lichtchen und Eindruck davon gehabt hat; wie dann fast die ganze Welt in einem solchen Wahn stecket.

5. Und so sehen wir erstlich, wie daß die Ausübung und Erfahrung dessen, was die Schrift sagt, eben die beste Erklärung der Schrift sey. Wer das menschliche Elend nicht erkannt hat und erkennet in seinem Herzen, der siehet es nimmer in der Schrift: hingegen wer Buße thut, der erkennet immer mehr die Buße; wer sich selbst verleugnet, der erkennet immer mehr die Selbstverleugnung; wer bätet, glaubet und liebet, der lernet bäten, glauben, lieben, u. s. w. und erkennet immer mehr und tiefer, was die Schrift damit meinet, und sonst nimmermehr. Und dies wäre eben die rechte hohe Schule, worinn alle Studiosi Theologiä und wir mit einander nicht ausge-

a 1 Joh. 2, 15. b 1 Joh. 4, 19.

schlossen,) sollten geführet und geübet werden, ehe sie Meister in Israel würden. Denn Gottesgelehrtheit, oder das Christenthum, bestehet ganz in der Erfahrung. Erst muß mans schmecken, und dann sehen, wie bitter die Sünde, und wie freundlich der Herr (a) sey: und wenn man dann Gottes Wort im Herzen hat, (wie die Schrift spricht), dann kann mans auch andere lehren. Bei andern aber gehts, wie schon der alte Macarius (b) gesagt: „Wenn einer das Wort der „Wahrheit reden will, gleichwohl aber das Wort Gottes nicht „in der Kraft und Wahrheit in sich selbst besitzet, sondern sich „nur der Worte, die er in allerhand Schriften gelesen erinnert „und sich derselben bedienet, oder dasjenige, was er von geist„reichen Männern gehöret hat, erzählet und lehret, der scheinet zwar andere zu erfreuen; aber, nachdem ers gesagt hat, „so gehet ein jedes Wort in seinen eigenen Ort, woher es „genommen war, und er bleibt wieder blos und arm, u. s. w." Hom 18.

6. Zum andern siehet man hieraus, wie daß die Ausübung und Erfahrung einer Wahrheit, der Schlüssel sey, nicht nur zur genauern Einsicht eben derselben Wahrheit, sondern auch zur Erkenntniß einer andern. Das menschliche Herz ist gleichsam umhüllet mit unzählbaren Decken (o wie weitläufig würde ich fallen, wenn ich nur einen Theil derselben sollte). Es muß das Licht nothwendig dem armen Gemüthe dunkel und schwach vorkommen, das ihm durch so viele Decken einscheinen soll. Nimmt man die erste Decke weg, so siehet man die zweite; nimmt man auch diese hinweg, so siehet man die dritte, und so ferner: und je nachdem eine oder mehrere weggethan werden, nach dem Maaße wird auch das göttliche Licht mit mehrerer Klarheit, Wärme und Kraft, Herz und Verstand berühren können, und solches von einer Klarheit zur andern; siehe 2 Cor. 3, 14 bis 18. Wer sich sein Elend von Gott läßt aufdecken, der bekommt ein Gesicht von der Buße; wer in die Buße eingehet, der siehet endlich was Glaube sey; wer sich im Glauben übet, der lernet was Jesus sey: nach der Ueberwindung einer Verdorbenheit, sehen wir eine andere;

a Psalm 34, 9. b 5 Mos. 6, 6. 7. im Gr. Röm. 10, 8.

c Campeg. Vitringa nennet den Macarium virum sanctissimum, und ziehet ihn allen Griechischen Kirchenlehrern vor. Typ. Theol. pract. praefat.

sind wir auch darin getreu; so sehen wir immer ein mehreres; und also gehts immerfort aus einer Tiefe in die andere: wer in der Schule Jesu eine Lektion gelernt, dem wird eine andere aufgegeben. Blindheit ist es deswegen, die Schrift erklären wollen, andere lehren, bekehren und richten wollen, da man selbst kaum die ersten Buchstaben göttlicher Lehre in wirklicher Erfahrung gelernet hat; siehe Apostelg. 1, 21. 20. Unverstand ist es auch darum, und die pure Unmöglichkeit, erst alles wissen wollen, ehe man ans Werk gehet; da so mancher über seinem Forschen dahin stirbet, und nimmer die Erkenntniß der Wahrheit erlanget hat. Siehe auch Psalm 25, 14. Psalm 111, 10 Pred. Sal. 2, 26. 1 Joh. 2, 4.

7. Ein drittes, und mehr besonderes Mittel, zum rechten Verstand der heiligen Schrift, ist die stätige Uebung in der Verleugnung seiner selbst. Keine andere wird Gott lehren das Erkenntniß Seiner und seiner Wahrheiten, und keinen andern wird er zu verstehen geben die Predigt, als nur den Entwöhneten von der Milch, denen, die von den Brüsten abgesetzt sind (a). Durch die gründliche Selbstverleugnung wird das Herz gereiniget und gestillet: Gereiniget, vom Unflath der Welt, der Sünden, und unzähligen Verdorbenheiten und Eigenheiten, welche dem armen Gemüthe wie Koth und Leimen vor den Augen sitzen, und die Einsicht in Gottes Geheimnissen durchaus verhindern: sogar, daß auch eine eigene Anklebung an der Kreatur, eine einige falsche Lust oder unlautere Absicht bei gläubigen Seelen, sonderlich wenn dergleichen etwas geheget wird, schon genug ist, das reine göttliche Licht mehr oder weniger zu verdunkeln, wie diejenigen allein wissen, die was nahe bei ihrem Herzen zu bleiben gewohnet sind. Ein ungestorbener Mensch ist ein blinder Mensch: und wenn er auch die Schrift vom Anfang bis zum Ende wüßte, so ist sie ihm doch ein versiegeltes Buch: Denn die Weisheit kommt nimmermehr in eine boshafte Seele, und wohnet nicht in einem Leibe der Sünden unterworfen: der heilige Geist der Zucht, fleucht die Falschheit, und entzeucht sich den thörichten Ueberlegungen (b). Die, so reines Herzens sind, schauen allein Gott (c) und seine Wahrheit. Und zu dieser Herzensreinigkeit gelangen wir, wenn wir unser Herz in gründlicher

a Jesaia 28, 9. b Weish, 1, 4. 5. c Matth. 5, 8.

Verleugnung, durch Gottes Gnadenkraft, abspehnen von allen vergänglichen Lüsten, und N. B. Gott allein lernen, meinen und lieben. Da wird dann das Auge des Gemüths immer mehr offen und helle werden, und der Grund des Herzens heiter und rein, daß sich die Klarheit des Herrn darin spiegeln kann.

Deswegen sagten die ersten Christen nachdenklich: „Wer „zum Verstand der heiligen Schrift gelangen will, muß sich „nur mit allem Fleiß und Andacht auf die Reinigung von „Sünden legen. Denn der heilige Geist hat uns dieselbe nicht „zu dem Ende aufschreiben lassen, daß sie uns daher dunkel „wird weil unseres Herzens Augen durch die Decke der Sün„den verhüllet sind: werden die nur wieder geheilet, und von „Lastern gereinigt, so siehet man die Geheimnisse der Schrift „gleichsam wie natürlich. Alsdann hat man keine Commen„tarien nöthig; eben so wenig als das natürliche Auge einer „Unterweisung bedarf, um zu sehen, wenns nur von seiner „Blindheit oder Flüssen befreiet worden." Cassian Justit. Buch 5. Cap 34.

8. Gestillet wird auch das Herz durch die Verleugnung: da sonst die Vorwürfe von außen, meist aber die mancherlei Lüste des Fleisches und der Sinnen, die verschiedene unordentliche Gemüthsbewegungen und Affekten, wie auch Eigenwille, Selbstliebe und andere Eigenheiten, dem ungestorbenen Gemüthe tausenderlei Verwirrung, Alteration und Unruh verursachen. Nun bedenke mans doch, wie kann einmal die Sonne der göttlichen Klarheit und Wahrheit gesehen werden in einem so ungestümen Dreckwasser? und wie will man diese köstliche Perle der Wahrheit, auf dem Boden eines solchen Wassers (nämlich des unreinen Herzens) recht erblicken und erkennen, wenn selbiges durch stätiges Schütteln und Poltern der so mancherlei Verwirrungen, trübe gehalten wird? Ach! wer glaubts, ohne der es erfähret, wie so wenig ein ungestorbenes, unruhiges Herz fähig ist, die Wahrheit, auch nur in dem Buchstaben der heil. Schrift, zu erkennen. Die wahre Stille ist die Mutter der Weisheit (a), sagt ein gottseliger Kirchenlehrer. Laßt uns Gott selber hören: Seyd stille und erkennet, (oder, so werdet ihr erkennen,) daß ich

a Nilus.

Gott bin, (a). Werden wir diesem Worte Gottes folgen, und durch die wahre Absterbung oder Verleugnung unserer selbst, nebst beständiger Gebätsübung, in die wahre Stille trachten einzugehen; alsdann werden wir bei Lesung der Schrift, mit einem innigen stillen Anblick eines Sprüchleins, manchmal mehr Licht, Salbung, Kraft und Segen darinnen finden als wenn wir zwanzig der berühmtesten Autoren drüber nachgeschlagen hätten. Kurz, willst du ein erleuchteter Mensch seyn, so trachte erst ein abgestorbener Mensch zu werden, sonst bist du es nimmer.

9. Das vierte Mittel, oder erforderte Gemüthsgestalt, die Wahrheiten Gottes in heiliger Schrift recht zu verstehen, ist die besondere Zukehr zu Gott im Geiste, durch eine innige Sammlung und Andacht des Herzens zu demselben, oder zu seiner Gegenwart in uns. Wann wir uns so zum Herrn kehren, dann wird die Decke weggenommen von unsern Augen (b). Und solches hat diese Ursachen: Erstlich, weil Gottes Licht und Gnade nicht abhängt von einigen unserer Wirksamkeiten; auch ist sein Licht und Gnade mit keinem einzigen äussern Mittel, so wir gebrauchen, unzertrennlich verknüpfet. Wir mögen uns derohalben hin und her wenden, wie wir wollen; wir mögen auch allerhand äussere sogenannte Mittel zur Hand nehmen, und unsern Kopf zerbrechen durch tausend Nachsinnungen und Betrachtungen unserer Vernunft; so können wir doch, durch unser Wirken und Bemühen, Gottes Licht weder in uns bringen noch vermehren; aber wohl verhindern und aufhalten. Alles was wir, durch die zuvorkommende Gnade darinn thun können und sollen, ist, daß wir die Gemüthsaugen und Andacht abwenden von allen andern Vorwürfen, und selbige sachte zum Lichte Gottes hinkehren und offen halten, in demüthiger Gelassenheit die Wirkungen des Lichts und der Gnade Gottes erwartend. Dieses ist die nächste Disposition oder Fähigkeit, der göttlichen Erleuchtung theilhaftig zu werden; und eben dasjenige Mittel zum Verstand der heiligen Schrift, welches wir jetzt vor uns haben.

10. Die andere Ursache ist, weil man kein Buch, viel weniger die heilige Schrift, recht verstehen kann, wenn man nicht wenigstens einigermaßen eingehet in die Gemüthsbeschaffenheit

---

a Psalm 46, 11. b 2 Cor. 3, 16.

und Sinn desjenigen, der es geschrieben hat. Nun können wirs nicht glauben, in welch einer abgeschiedenen, andächtigen, lautern und göttlichen Gemüthsgestalt die Heiligen damals gestanden, wie sie die Bibel geschrieben haben: und in eben diesen Sinn, Affekt und Stand müssen darum auch alle Leser trachten einzugehen, wenn sie derselben oder vielmehr des heiligen Geistes Worte, recht verstehen wollen

11. Die dritte Ursache ist, weil auch die heilige Schrift handelt von geistlichen und göttlichen Wahrheiten, übernatürlichen Dingen, Dingen einer andern Welt, die wir nicht recht und gründlich verstehen können, oder wir müssen gleichsam (so viel an uns ist) ausgehen aus dieser Welt, und eingehen in einen übernatürlichen geistlichen Stand. Ein eiteler zerstreuter Sinn verstehet nichts rechtes, wenigstens nicht in geistlichen Dingen; aber Herzensandacht und Sammlung bringt Licht. Man versuche es nur, wenn man die Sinnen und Gedanken des Herzens vor allem unnöthigen Ausschweifen eine Zeitlang bewahret, und sich vor Gottes Angesicht andächtig gehalten, ob man dann nicht weit mehr in heiliger Schrift schmecken und sehen könne, als wenn man nach langwieriger Zerstreuung, Sorgen, Handel und Wandel in äussern Dingen, über die Schrift kommt. Ach! bei solchen Zerstreuungen ist der Kopf voll, das Gemüth eingenommen, der Sinn wird durch mancherlei hin und her gezogen; man ist nicht am rechten Ort, im Geiste, da man allein geistliche Dinge sehen und verstehen kann. Kommet und dann sehet (a). Inwendig in stiller Sammlung, da muß man mit dem Propheten, stehen auf seiner Hut, treten auf seine Veste, und so Wacht haltend kann man erst sehen, was uns Gott sagen will (b). Wie so gerade unsere heutige Schriftgelehrten wider diese Regel handeln, da sie sich, um den Sinn der Schrift zu finden, erst in tausend unnöthige Zerstreuungen einlassen, und den Kopf mit allerhand seltsamen Bildern anfüllen, davon wäre vieles zu sagen. Gott wolle ihnen die Thorheit entdecken! O wie viel besser ist es, wenn man Martha läßt wirken, und sich beunruhigen um viele Dinge, und setzet sich (auch wenn man die Schrift lieset) mit Maria, fein stille hin, zu den Füßen Jesu, und höret also seiner Rede zu (c). Wahrlich, wenn mans

a Psalm 46, 9. b Habac 2, 1. c Luc. 10, 39.

fassen kann, es ist auch nur dieses eine Noth, die Schrift gründlich und heilsamlich zu verstehen. Denn wer im einfältigen Grunde des Herzens bei Gott bleibet, der stehet im Lichte; wovon es heißt: In deinem Licht sehen wir das Licht (a); und nachdenklich beim frommen Kempis: „Je mehr ein Mensch „ihm selbst vereiniget und innerlich vereinfältiget ist, desto „größere und höhere Dinge verstehet er ohne Arbeit und Mühe; „denn er empfähet das Licht des Verstandes von oben her„ab (b)".

12. Ein fünftes, und das letzte Hülfsmittel, zum rechten Verstand der heiligen Schrift zu gelangen, ist das liebe Kreuz von aussen und von innen. Anfechtung lehrt aufs Wort merken (c). So lange der Mensch in seinem unachtsamen, ungebrochenen Sinn so ruhig dahin gehet, hat er wohl wenig Lust, den Rath Gottes zu seiner Seligkeit aus seinem Wort zu vernehmen; was er auch noch darin thut, geschieht alles mit einer andern Absicht, und ohne wahre Andacht: so bald greift ihn aber Gott nicht an durch Widerwärtigkeit, Armuth, Krankheit oder andere Trübsalen, so gibt ers schon besser Kauf; er sucht die Bibel hervor, gehet fleißiger zur Kirchen, u. s. w. Ob nun zwar solche Andachten manchmal nur Heuchelei sind, so siehet man daraus, was Kreuz und Trübsal kann. Ernstlicher gehts schon her, wenn man bei anfänglicher Buße, durch Gottes Gnade, in schmerzliches Gefühl seiner Sünden, Elend und großen Seelengefahr, gesetzet wird; wenns einem so recht durchs Herz gehet, und guter Rath theuer ist, was man thun soll, daß man selig werde (d): da lernt man dann auch die Bibel mit mehrerer Begierde und Andacht behandeln; da siehet man sie mit einem andern Auge an; da schmeckt einem das Wort; da fängt man an die Schrift zu verstehen, die einem bis daher ein versiegeltes Buch gewesen ist. Siehe, so bringt uns die innere Noth zum rechten Licht.

13. Aber damit hat man noch nicht ausgelernt. Man hüte sich ja vor diesem schädlichen Irrthum; es folgen noch allerhand Proben, Versuchungen, Dunkelheiten, Aengsten und Leiden von allen Seiten, woraus erstlich das reineste Licht und die tiefeste Einsicht in heiliger Schrift, von Grad zu Grad ausgeboren wird. Auch ein Frommer, der noch nicht versucht ist,

a Psalm 36, 10. b 1 Buch, Cap. 3. c Jesaia 26. d Apostelg. 16,30.

verstehet wenig (a): und dennoch sind wohl keine, die mehr meinen zu wissen. So lang uns die Versuchung nicht aus dem Irrthum geholfen hat, da hat man oft viel Lehrens; ja, man ist so gelehrt, daß mans nicht alles sagen kann, (wie es Lutherus im folgenden Vers beim Sirach artig ausdrücket.) Nach der Probe aber, dann lernt man mit dem lieben Hiob, die Hand auf den Mund legen, und bekennet sein Elend und Blindheit (b). Das ist einmal gewiß, so manchmal eine gläubige Seele in einer Kreuzprobe wohl ausgehalten, so oft bekommt sie eine reinere und gründlichere Erkenntniß Gottes, ihrer selbst, und aller Wahrheit, auch in heiliger Schrift; so daß es einem hernach noch wohl lieb ist, mit David, daß (c) einen Gott also gedemüthiget hat, damit man seine Rechte lernet (*). Wer demnach die heilige Schrift gründlich verstehen will, der mache sich zuvor gefaßt auf Kreuz und Leiden; sonst geschieht es nimmermehr. Er lasse sich von dem Geist der Zucht in die wahre Buße einführen, und beuge seinen Nacken unter Christi Kreuzesjoch, so wird ihm gewißlich das Licht aus der Finsterniß hervorkommen (d). Wo Kreuz ist da ist Licht. Siehe auch Sirach 4, 18–21. Cap. 6, 25–29.

14. Und dieses wären dann (nach unserer Einsicht) die nächsten und absolut nothwendigen Mittel und Wege, zum rechten und gründlichen Verstand der heiligen Schrift zu gelangen, nämlich die fünf Classen der himmlischen hohen Schule. Denn eine dergestalt 1) im Bäten, 2) im Thun, 3) im Verleugnen, 4) im Sammlen, 5) im Leiden sich übenden Seele wird der göttlichen Erleuchtung immer mehr fähig und theil-

a Sirach 34, 10. 12. b Hiob 39, 37, 38 c Psalm 119, 71.

(*) Dieses erfuhr und bekannte nachdenklich von sich selbst der gelehrte Andreas Rivet, nach ausgestandenen schweren Leibes- und Seelennöthen, auf seinem Todbette, wenn er also zu Gott sprach: „Du bist der Lehrer der Geister. Ich habe mehr von der Theologie gelernt in diesen zehn Tagen, da du mich besuchet hast, als ich vorher nicht in 50 Jahren gethan habe. Du hast gemacht, daß ich eingegangen bin in mich selbst. Ich war nicht in mir; ich war in der Welt. Nun bin ich in der Schule meines Gottes, derselbe lehret mich auf eine ganz andere Weise, als alle die Doctors gethan haben, welche nachzulesen ich so viele Zeit angewendet habe. Wie viele Eitelkeit ist nicht in alle dem, das von dem Geist des Menschen herkommt! u. s. w." Dern. heur. pag. 65. Ach warum macht man sich solche aufrichtige Zeugnisse nicht bei Zeiten zu Nutze.

d 2 Cor. 4, 6

haftig; da ihr leidentlicher Verstand, oder das Auge des Gemüths (a), von dem unbetrüglichen Licht der Wahrheit erwecket, eröffnet, und verkläret wird: welches göttliche mitgetheilte Licht aber nicht bloß spekulativisch ist, (wie etwa die Selbstliebe meinen möchte, daß man nur so ein Haufen Dings wüßte, davon schreiben und reden, und sich selbst darin gefallen könnte), sondern zugleich als eine Salbung von dem, der da heilig ist (b), alle übrigen Seelenkräfte, ja den ganzen Menschen, nach und nach durchdringet, heiliget und vergnüget, in der Erfahrungserkenntniß der Wahrheit. Daher eine solche Seele dann alles weiß, 1 Joh. 2. 20. nämlich so zu reden, eingewickelt (implicite), weil sie das Principium, den Schlüssel und Grund aller natürlichen und übernaturlichen Wissenschaften in sich hat; ob sie zwar sonst (explicite) in allen nichts mehr weiß, und auch nichts mehr wissen will, als was ihr Gott zu entdecken beliebet. Eine solche Seele hat, nach dem Maaß ihrer Heiligung und Erleuchtung, den Sinn Gottes und seines Geistes in ihr (c); darum kann sie denselben auch ohne Mühe und mit vieler Gewißheit in heiliger Schrift finden; da zudem ihre beständige Erfahrung eine lebendige Erklärung der Schrift ist. Und sollte ihr insbesondere der Sinn dieses oder jenen Spruchs in der Schrift, mit dem ersten Anblick so klar nicht fallen; so darf sie, statt alles Studirens, denselben nur zum Lichte bringen, oder, wie Assaph spricht, mit demselben ins Heiligthum Gottes eingehen (d), durch eine einfältige Einkehr, und Darstellung vor Gott, so mag sie bald den wahren und klaren Grundtert finden.

Wer dieses alles für Phantasie und Irrthum halten will, der mag es auf seine Gefahr thun, bis ihm Gott die Augen öffnet. Man muß nicht zürnen, sondern Mitleiden haben mit solchen Blinden, welche, weil sie selbst nicht sehen, meinen, es wäre alles auch Einbildung, was ein Anderer von der Farbe oder vom Licht erzählet.

15. Aber wie, wird man hier einwenden, soll dann das erste sogar vergessen und bei Seite gesetzt werden? oder sind nicht die Wissenschaften der Grundsprachen, der Historien, die genaueste Erforschung der Zeiten, Orten, Personen, Redarten und Gebräuchen der Völker, und andere Umstände jedes Orts,

a Ephes. 1, 18. b 1 Joh. 1, 20. c 1 Cor. 2, 16. d Psalm 73, 17.

wie auch der Gebrauch der besten Commentarien, nebst fleißiger Betrachtung u. s. w. auch als nothwendige und treffliche Hülfsmittel zum rechten Verstand der Schrift oben an zu setzen, und bestens zu recommandiren? Antwort: Wir vergessen solche Dinge keineswegs; es war aber hier erstlich der Ort, mit wenigem zu untersuchen und zu sagen, ob und wie fern sie dazu nützlich seyn oder nicht. Dasjenige, was bisher ist vorgestellt worden, ist das Erste, das Vornehmste, das unumgänglich Nothwendige, ja, das Ganze, zum rechten und gründlichen Verstand der Schrift zu gelangen: wer sich dessen [nämlich der fünf obgemeldten Mittel] bedienet, der wird unfehlbar ein wahrer Theologus und Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehret, wenn er gleich von den Grundsprachen, Kritik und andern menschlichen Wissenschaften nicht das Geringste wüßte. Wer aber dieses alles weiß, und läßt nicht das Gebet, die Ausübung, die Verleugnung, die Sammlung, die Aufnehmung des Kreuzes, sein Erstes und Vornehmstes seyn, dem nutzet solches alles weniger als nichts (*) der verstehet die Schrift nicht; er ist blind, und ein Leiter der Blinden (a), wenn ihn auch alle Welt für hochgelehrt und erleuchtet hielte. Und von solchen Leuten kommt (nach Aussage der Schrift) nichts als Heuchelei (b), Sünde, (c), Irrthum (d), Ketzerei, Zank (e), Verfolgung der Frommen (f), und alles Unheil in der ganzen Welt her.

16. Man denke ihm doch in rechtem Ernst nach: Gottes Geist will uns durch die Schrift zu erkennen geben seinen Willen, seinen Sinn, seine Gedanken: nun kann ja gewißlich ein natürlicher Mensch nicht vernehmen die Dinge, die des Geistes Gottes sind (g); der Sinn und die Gedanken Gottes sind nicht unsere Gedanken (h); es sind solche Dinge, die kein Aug ge-

*] Gesetzt, man hätte ein Schiff, das nicht zu schwer beladen; auch sonst mit Steuermann, Bootsleuten, Schiffstauen, Anker, und allem versehen wäre, es wäre aber gar kein Wind; ist da nicht alle, noch so große Zurüstung, nur ein Aufenthalt, wenn der Wind nicht zu Hülf kommt? Eben also pflegt es auch zu geschehen, wenn gleich ein großer Vorrath zum Reden (sermonis ampla supellex) tiefer Sinn, Beredtsamkeit und Verstand da ist, der heilige Geist aber nicht dabei ist, so richten alle diese Dinge nichts aus. Chrysost. de Spir. S.

a Matth. 15, 14. b Jerem 23, 15. c Esaia 29, 21.
d Jerem. 10, 21. e 1 Tim. 6 2. 4. 5. f Joh. 16, 2. 3.
g 1 Cor. 2, 14. h Jes. 55, 8.

sehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herzen aufgestiegen sind (a); es sind Dinge einer andern Welt, wovon wir uns keine Idee oder Begriff machen können. Da gehe man nun hin, und lerne alle orientalischen Sprachen, alle Kirchen- und Profanhistorien, man schlage Lexicons und die nettesten heidnischen Autors nach, und was auch sonst beliebet: würde das nicht eine artige Methode seyn, den Sinn des Geistes Gottes in der heiligen Schrift zu finden? Gott helfe den Armen und Ungelehrten, wenn solche Dinge erfordert werden, die Schrift zu verstehen, die doch ja allen Menschen, und nicht nur den Gelehrten geschrieben ist.

17. Gar ein anderes wäre es, wenn eine gläubige Seele in der Jugend, oder vor ihrer Erleuchtung, solche Dinge gelernet hätte, hernach aber des göttlichen Lichts theilhaftig worden wäre. Eine solche Seele, nachdem sie vorher diese menschliche, aufblähende (b) und zerstreuende Wissenschaften, als Schaden und Dreck, mit Paulo, erkannt und verleugnet hätte gegen die überschwengliche Erkenntniß Jesu Christi (c), dieselbe, sage ich, würde von hinten nach solcher Dinge sich, in gehöriger Ordnung und Maaße, wohl mit Nutzen gebrauchen können. Sie würde z. E. durch die Erkenntniß der Grundsprachen, ihrem Nächsten einen nicht geringen Dienst erweisen können, in treuer Uebersetzung der Bibel in die landsübliche Sprache, zur Beförderung der Erkenntniß in anderen; sie würde durch eben dieses Mittel, bisweilen ein sonderbares Geheimniß, Nachdruck, oder sonst etwas zur Erbauung, in einem Ort entdecken können, welches kein anderer darinn sehen sollte; sie würde, durch Erwägung der Redarten und Gebräuche eines Volks, wie auch der Orten, Zeiten, und anderer Umstände, bisweilen einen sonst dunkeln Spruch können auflösen und klärer machen, u. s. w. Und derowegen sind in so weit, und in solchen (*) Personen, dergleichen menschliche Wissenschaften, bei Erklärung der heiligen Schrift, nicht so schlechterdings und ohne Unterschied zu verwerfen; sondern man läßt billig solche erlangte, als auch andere geheiligte Naturgaben, die dermaßen zum Dienst des

a 1 Cor. 2, 9. b 1 Cor. 8, 1. c Phil. 3, 8.

*) Wenn du den Geist des Herrn hast, so werden dir die fremde Sprachen sehr nützlich werden, daß du dadurch manchmal einige Schriftörter etwas leichter und geschwinder begreifen kannst: aber den leichten Verstand selbst, kann auch geben, ja giebt auch öfters eben derselbe Geist, selbst ohne

Heiligthums gewidmet werden, ihren gehörigen Werth und nützlichen Gebrauch behalten. Allein, es sind doch alles nur gar zufällige Nebenmittel, die nicht absolut nothwendig sind; es ist auch eigentlich nicht denselben, sondern dem göttlichen Gnadenlicht zuzuschreiben, wenn eine gläubige Seele, vermittelst solcher Wissenschaften, etwas in der heiligen Schrift entdeckt, sogar, daß sie auch wohl sehr vorsichtig Wacht zu halten hat, daß sie nicht zu viel Werks von solchen Sachen mache, daß sie sich nicht zu sehr dadurch vermannigfaltige, oder sich zu lange damit aufhalte, sondern N. B. von Zeit zu Zeit solche ihre Wirksamkeiten einstelle, um sich mit einem kindlichen, blossen und leidentlichen Grund des Herzens, dem inwendigen Lichte Gottes wieder darzulegen, wo sie nicht in die größere Gefahr und Irrthum gerathen will.

18. Unser wirksamer Verstand oder Vernunft ist wie ein aktiver Maler, der immer geschäftig ist, allerhand Portraiten zu schildern, nachdem die Vorwürfe sind, die ihm vorkommen, und worauf er fället, geistliche, leibliche, böse, nichtsnützige, gute oder bessere. Ist nun unser leidentlicher Verstand, welcher dieses Malers Auge ist, in Ansehung der geistlichen Vorwürfe, (weßwegen er auch von Paulo das Auge des Verständnisses genannt wird,) von Gott aus Gnaden eröffnet und erleuchtet, daß wir in seinem Licht die Wahrheit erkennen, und wie vor unsern Augen gegenwärtig sehen, so kann und mag der gemeldte Maler, nachdem er diese schöne Jungfrau (die reine göttliche Wahrheit) lange genug in der Stille mit unverwandten Augen angesehen, auch wohl ein Portrait von derselben machen, solches andern, die sie nicht kennen, zu zeigen, und selbige dadurch zu ihrer Liebe anzulocken: allein, wenn er selbst, unter seinem Malen, nicht von Zeit zu Zeit, ja öfters seine Arbeit unterbrechen, und seine Augen wieder auf das Original wenden wollte; welche Fehler und Mißstriche würde er begehen? Und wenn es dann nun endlich aufs beste getroffen, und wollte demnach von seinem eigenen Abriß und leblosen Bilde mehr

die Sprachen. Denn wo du nicht den Geist Gottes selbsten hast, so sind dir die Sprachen zum tödtlichen Buchstaben worden, (factae sunt tibi mortiferae), und kann nimmer geschehen, daß du durch alle Wissenschaft der Sprachen, den Geist (oder Verstand des Geistes) auch nur eines halben Verschens aus der ganzen Bibel fassen könntest. Franc. Lamberti de Prophetia Tract. 2 Cap. 5.

Werks machen als vom lebendigen Original, selbiges auch kaum anzusehen würdigen, sondern sich nur mit seinem Bilde schleppen, und daran künsteln; wie thöricht gienge doch ein solcher zu Werk! darum so laßt uns obige Erinnerung tief zu Herzen nehmen; wie ich dann noch, zum Beschluß, selbige befestigen will, durch das Zeugniß eines berühmten englischen Gottesgelehrten (a), welcher also spricht: „Ein Lehrjünger „der himmlischen hohen Schule, muß seine Augen, oder viel„mehr seine Blindheit, dran geben; er muß zu aller Zeit seinen „Verstand beides gefangen und leidentlich dem göttlichen Geiste „darlegen, und das kleine Fünklein des Geistes, so er bekom„men, wohl pflegen und nicht zulassen, daß selbiges ersticket „werde durch die Wirksamkeit seiner eigenen Vernunft; sondern „die Wahrheit beurtheilen, nur mit dem Auge, so er von Gott „empfangen." u. s. w.

Das dritte Capitel.

Ob die heilige Schrift dunkel? Wie man diese oder jene Stelle zu verstehen? Und ob auch ein geistlicher geheimer Sinn in der Schrift sey?

1. Ehe und bevor wir weiter fortfahren, einigen Unterricht zum nützlichen Gebrauch der heiligen Schrift zu geben, wird es nicht undienlich seyn, allhier folgende Fragen kürzlich zu erörtern: 1) Ob, und woher es komme, daß die Schrift an manchen Orten dunkel sey? 2) Wie man den eigentlichen Sinn des Geistes in diesem oder jenem Spruch wissen könne? und 3) Ob auch ein geistlicher oder geheimer Sinn in der Schrift zu finden sey?

2. Auf die erste Frage läßt mans zuvörderst billig bei dem Alten, daß nämlich die Schrift in denen Dingen, die zur Seligkeit nothwendig sind, einem jeden Leser klar und verständlich genug sey und werde. Daß sie aber sonst an so manchen Orten dunkel scheinet, ist fürs erste nicht der Schrift zuzuschreiben,

a Fr. Rous Academ. coel. Cap. 7. sub. fin.

sondern der Dunkelheit und Untüchtigkeit des menschlichen Gemüths, geistliche und göttliche Dinge zu begreifen; und dem ist durch keinerlei menschlichen Witz, Kunst, Mühe oder Wege zu helfen, als nur allein durch treue Wahrnehmung obgestellter Mittel; als wodurch man, besagter maßen, göttlicher Erleuchtung fähig wird, daß uns die dunkelsten Sprüche, zu seiner Zeit, nach göttlichem Willen, klar, angenehm und kräftig werden (*). Ich sage es noch einst: Alles Kopfbrechen, Forschen und Fragen heißt sonst nur die Pferde hinter den Wagen gespannt, und hilft weniger als nichts. Zum andern, die Schrift ist für allerhand Menschen, für allerhand Stände, und allerlei Umstände und Zeiten geschrieben. Alles gehöret eigentlich nicht zu jeder Zeit für alle: was uns aufgeschlossen und aufs Herz gedrücket wird, das gehöret für uns; das andere eben zu der Zeit noch nicht, woran wir uns auch oft ärgern, und es zu unserm Schaden abwenden würden. Deswegen hat nun die unerforschliche Weisheit Gottes die allgemeinen und ersten Wahrheiten, die allen zu wissen nöthig sind, in der Schrift gleichsam offen und oben auf gelegt, daß sich ein jeder darin sehen könnte: die mehr besondere, tiefere oder letztere Wahrheiten, liegen unter jenen mehrentheils verborgen; oder aber sie sind unter der Decke der Sinnbilder, Gleichnissen, und wie es scheinet, gar dunkel und fast nur mit einem Wörtlein beschrieben; und solches sind manchmal (wie gesagt) die theuersten und göttlichsten Wahrheiten. Da verstehet nun ein jeder zwar, wie und was er verstehen soll; daß andere aber müssen nicht nur Heuchler, Spötter und alle Gottlosen, mit hörenden Ohren hören, und nicht verstehen (a), damit sie nicht wie Schweine, solche theure Perlen mit Füßen treten (b), und ihre Verdammniß schwerer machen, wenn sie wider ein größeres Licht sündigten; sondern die ewige Weisheit hat es auch deßwegen in der Schrift so eingerichtet, daß selbst den Jüngern Jesu vieles (c) manchmal darin verborgen bleiben sollte, zu ihrem Besten, weil sie es noch nicht tragen können: kommt aber die rechte Zeit, alsobald wird das Dunkele ganz klar, daß man

*) Ein neues Aug, ein neues Gehör, ein neues Herz muß da seyn, wenn das, was des Herrn Jünger geistlicher Weise reden, hören, thun, durch den Glauben und Verständniß geschauet, gehöret, begriffen werden soll. Clem. Alex. Strom. L. II.

a Joh. 12, 40. b Matth. 7, 6. c Joh. 16, 12.

sich auch verwundern muß, warum man solches vorher nicht sehen können.

3. Aus eben diesem Grunde können wir nun auch unsere zweite Frage auflösen: Wie man nämlich wissen könne, was der eigentliche Sinn dieses oder jenes Orts sey? Ich antworte kurz; Der ist es mir, den mir Gottes Gnade und Licht zu meiner Erbauung darinnen zeiget. Denn die Schrift ist nicht nur den Juden, den Römern, den Corinthern, u. s. w. sondern (wie gesagt) allen Menschen und also auch mir geschrieben. Einem andern könnte vielleicht Gottes Geist durch eben denselben Spruch einen andern Aufschluß und Eindruck geben; einem dritten wiederum einen andern, u. s. w. und doch hätten wir alle dergestalt den rechten Sinn getroffen, und würden uns mit einander in Liebe erfreuen können über die mannigfaltige Weisheit Gottes. Denn wer wollte den Geist Gottes meistern, und sagen, er hätte den rechten Sinn nicht getroffen. „Die Wahrheit ist weder dein, noch mein, (sagt der heilige „Augustinus) (a), oder dieses oder jenes (sein Eigenthum), sondern unser aller, die du (o Herr) öffentlich rufest zu ihrer Ge„meinschaft, und uns mit großem Ernst erinnerst, daß wir uns „ja nicht derselben allein anmaßen sollen, damit wir nicht gar „drum kommen. Sondern laßt uns alle, von welchen ich be„kenne, daß sie in deinem Worte was wahres (obgleich ver„schiedenes) einsehen und reden, unter einander uns lieben, „und zugleich dich unsern Gott lieben, die Quelle der Wahrheit, „so wir anders nach Wahrheit, und nicht nach Eitelkeiten „dürsten."

4. Wen Gottes Geist bestrafen will, der findets in allen Sprüchen; und wen er trösten will, der findets auch auf allen Blättern. Wer in der Buße stehet, dem predigt alles Buße: wer unterm Gesetz stehet, dem ist auch das Evangelium Gesetz; und wer unter der Gnade des neuen Bundes stehet, der findet auch das Evangelium in Mose. O Tiefe der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wer hat des Herrn Sinn (a) erkannt? Da laß nun alle Vernunft sich zu Tode forschen und zanken; sie werdens nimmer alle ausfinden, determiniren und darüber einig werden können, was der Sinn der Schrift sey. Das Gesetz ist sehr weit (b); es leidet keine menschliche Schranken,

a Confess. L. XII. C. 25. & 30.
a Röm. 11, 33. 34. b Psalm 119, 96

daß man sagen könnte: Dies hat Gott im Auge gehabt, und jenes nicht; da sein Geist weiter siehet als wir alle. Das lebendige Wort Gottes ist das Brod, so unsere Seele nähret in der Wüste dieser Pilgerschaft auf Erden. Die Eigenschaften, welche uns der Schreiber des Buches der Weisheit, Cap. 16. von dem Israelitischen Manna erzählet, finden wir gewiß in dem Gebrauch der heiligen Schrift: Du sandtest (spricht er zu Gott) deinem Volk Brod vom Himmel, welches ohne ihre Arbeit zubereitet war, und in sich hatte die Kraft allerhand niedlicher Speisen, und sich bequemte nach eines jeglichen Geschmack. Durch dieses dein selbstständiges (substantialisches) Brod offenbaretest du deine Süßigkeit gegen deine Kinder; denn es bequemete sich dem Appetit (und Geschmack) desjenigen, der es nahm, und ließ sich zubereiten, nachdem er wollte. Laßt uns nicht darüber zanken, wie das Brod schmecket, wenn wir nur dadurch gestärket und erquicket werden.

5. Wir schreiten aber nun auch zur Beantwortung unserer dritten Frage: Ob dann nämlich auch ein geistlicher oder geheimer Sinn in der Schrift zu finden sey? Dadurch will man eigentlich so viel sagen: Ob nicht alle Geschichte, Ceremonien, Weissagungen, Sinnbilder, Gleichnisse und Reden der Schrift, (nebst ihrer historischen oder buchstäblichen Wahrheit, die sie haben in denen Zeiten, Orten und Personen, so dabei benannt werden,) auch nach der Absicht des Geistes auf etwas mehreres zielen, und auf eine geistliche Weise ihre Wahrheit haben in dem inwendigen Menschen, oder in den geistlichen Uebungen und Führungen einer gläubigen Seele, zu allen Zeiten? Solches kann man nun nicht anders als mit Ja beantworten; wie auch aus bisherigem Vortrag gnugsam zu ersehen ist. Zuvorderst aber bedinge ichs mir aus, daß ich damit nicht diesem oder jenem Menschen, sondern der Sache selbst, in ihrem rechten Gebrauch, das Wort reden will. Es ist nicht zu leugnen, daß man durch übermäßiges Allegorisiren, wenn man den historischen Verstand der Schrift gar bei Seite setzt, oder sonst, außer der Regierung des Geistes der Wahrheit, durch seine eigene Vernunft so was nachäffen will, um nur seine Geistlichkeit und Verstand sehen zu lassen, sich gewißlich wohl vergehen, und die Wahrheit Gottes prostituiren kann. Allein, dies ist ein Mißbrauch, welcher den rechten Gebrauch der geistlichen Deutungen keineswegs aufheben darf; da man nämlich

in Furcht Gottes, und in Einfalt des Herzens seine Erbauung und Nahrung in der Schrift aller Orten suchet und findet, zur Verherrlichung der mannigfaltigen Weisheit Gottes; wie dann solches auch noch durch folgende Gründe bestätiget wird:

6. Zum geistlichen und geheimen Sinn der Schrift giebt uns 1) der heilige Geist selbst Anleitung; weil man in etlichen ganzen Büchern der Schrift, als im Hohenlied, in der Offenbarung Johannis, ja, in allen Ceremonien und Gleichnissen derselben, nothwendig einen tiefen und geistlichen Sinn erkennen muß. Die Art und Natur derselben nöthigt uns dazu. Es ist kein Schatten ohne Leib, kein Vorbild ohne Gegenbild, und keine Ceremonie oder Gleichniß ohne Wahrheit. Sie hätten auch sonst keinen Nutzen oder Erbauung in sich. 2) Das Gesetz ist geistlich (a), und hat demnach mehr in sich als das Aeussere, als den Buchstaben, und zielet in allen Worten und Umständen auf den Geist, aufs Inwendige. 3) Alles, was vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, sagt Paulus (b). Daraus erstlich folget: daß in allem, was die Schrift sagt, eben wir gemeinet sind, und nicht nur die vorige Welt: Zum andern, daß, weil unter den Gläubigen verschiedene Grade und Stufen sich finden, und etliche mehr oder weniger geistlich sind (c), demnach auch nothwendig für die ersteren ein geistlicher Sinn in der Schrift seyn müsse; sonst gieng sie die Schrift nicht mehr an, und würden weder sie, noch Paulus, sagen können: Es ist uns zur Lehre geschrieben. Besser sahe es der heilige Augustinus ein, wenn er spricht: „Die Schrift (d) wächs„set mit dem Kleinod auf. Beim ersten Eintritt ist sie niedrig; „beim Fortgang ist sie erhaben, und lauter Geheimnisse unter „ihrer Decke." 4) Daß alle Ceremonien, Handlungen und Weissagungen des alten Volks Israel, ganz vorbildend sind, wir niemand leugnen; daß dieselben auch vornämlich zielen auf die Kirche des neuen Testaments, und auf deren mancherlei Gestalten, Begebenheiten, und Führungen bis ans Ende der Welt, solches läßt man nun auch frei paßiren, und man verbildet sich nach der neuen Mode, nur gar zu sehr darin. Aber wie, sollte dann Gottes Geist, der (wie man gestehet) in

a Röm. 7, 14. b Röm. 15, 4. c 1 Corinth. 2, 15.

d Incessu humilis, successu excelsa, velata mysteriis, Conf. L. III. Cap. 5.

dem allem die Kirche des neuen Testaments hat wollen abbilden, das Vornehmste und Wesentlichste, ja, das Alleinwesentliche dieser Kirche, dabei vergessen haben? Oder achtet er das Aeussere der Kirche mehr als das Innere, daß er solches nur allein sollte im Auge gehabt haben in den Geschichten und Vorbildern der Schrift? da vielmehr alles Aeussere, bei Ermangelung des Innern, nur ein Schatten ohne Körper, ein Leichnam ohne Seele ist. Ja, es ist das Aeussere der wahren Kirche neues Testaments, mit allen seinen Gestalten, selbst ein Schatten und Vorbild des Inwendigen. Denn alles, was äusserlich ist, ist nicht wesentlich; sondern hat alles seine Absicht und Grund in und aufs Geistliche. Ist es demnach ganz ungereimt, den geistlichen Sinn der Schrift leugnen wollen. 5) Wir haben auch die Apostel offenbar zu Vorgängern, die Schrift und derselben Geschichte geistlich zu verstehen. Man schlage nur nach: Gal. 4, 22. 23. 24 im Griechisch. 1. Cor. 10, 6. 11. Hebr. 4, 2. 1. Cor. 9, 9. 10. und andere dergleichen Sprüche; da es sonderlich in dem letztern Spruch heißt: Gott sagt es allerdings um unseret willen; es ist um unseret willen geschrieben; anzudeuten, daß es nicht nur so eine selbsterdachte gute Application sey, wenn ein geistlicher Mensch die Schrift geistlich verstehet; sondern es sey der eigentliche und rechte Sinn des Geistes Gottes. Kurz, sehet hier, worin das ganze Geheimniß lieget: Ein jeder siehet nachdem seine Augen sind: ein geistlicher Mensch urtheilet alle Dinge geistlich; und der siehet auch in der Schrift einen geistlichen Sinn: ein natürlicher (seelischer) Mensch aber, vernimmt nicht die Dinge, die des Geistes Gottes sind; und einem solchen ist es wohl recht ein geheimer (mystischer) Sinn, wo nicht gar eine Thorheit (a).

7. Wie ich dieses schon geschrieben hatte, kommt mir zu Gesichte ein treffliches Zeugniß eines gelehrten Mannes unserer Zeit, von dieser Materie, womit alles, was davon in dieser Schrift bezeuget worden, genugsam bestätiget wird. Es lautet also: „Wahrlich, (spricht er,) es sind keinerlei Bücher zu finden, in deren Ordnung und Beschreibung die göttliche Weisheit sich so tief eröffnet und ausgebreitet hat, als in den Büchern der heiligen Schrift; wobei diese oberste Weisheit nothwendig gegenwärtig seyn mußte, da Gott wollte, daß dieselbe

a 1 Cor. 2, 14.

„nicht nur dem einen oder dem andern Menschen, ja, nicht nur „allen zu einer Zeit lebenden, sondern allen zu aller Zeit le„benden Menschen, nützlich sein sollte, wie aus der Schrift „selbst erhellet. Gott, sage ich, wollte erstlich, daß ein jeder „in der Schrift finden sollte, was zu seinem wahren Gut und „Fortgang könnte verlanget werden, in dem Stande, worin „er sich befindet: Er wollte ferner, daß sein gewisses, zu der „Zeit lebendes ganzes Volk, in dem Zustand, worin es sich da„mals befand, seinen Nutzen schöpfen sollte, aus dem, was er „damals reden oder schreiben ließ: Er wollte auch endlich, „daß in eben demjenigen, welches entweder zu einem Menschen, „oder zu einem Volk, oder Gemeine, zu einer gewissen Zeit ge„sagt zu seyn schien, die Menschen aller folgenden Zeiten, bis „zum Ende der Welt, antreffen sollten die Nachrichten und „Zeugnisse von alle dem, was sie angieng, und was ihnen nütz„lich wäre, beides zu wissen und zu thun, sowohl innerlich als „äusserlich, insgemein und insbesonder, wie auch alles, was „Gott bis zum Ende der Welt thun und wirken wollte. Wel„ches alles wahrlich von keinem, als von dieser obersten Weis„heit, eingerichtet werden konnte. Denn gleichwie die Weis„heit Gottes allein die Zustände und Wege eines jeglichen, und „auch aller Menschen und Zeiten durchschauet, sammt alle den „Werken, welche Gott, in Ansehung ihrer, zu den verschiedenen „Zeiten, bis zur Vollendung der Welt auswirken würde; so „konnte dieselbe auch allein in einer und derselben gesproche„nen oder geschriebenen Rede, entweder auf eine vorbildliche „oder mehr eigentliche Weise ausgedrückt, so mancherlei Sinn „verfassen, als nur immer die Verschiedenheit der Menschen „und Zeiten es erfordern möchten, ꝛc.“

Das vierte Capitel.

Unterricht zum nützlichen Gebrauch der heiligen Schrift.

Zum Beschluß wollen wir nun noch einige kurze und einfältige Erinnerungen geben, wie eine Gottbegierige Seele die hei-

lige Schrift mit Nutzen lesen und gebrauchen könne. Die andächtige Ehrerbietung ist zuvörderst höchst nothwendig und billig beim Lesen der heiligen Schrift. Die Bibel ist das Buch mit Nachdruck; ein Buch Gottes, gegen welches alle andere Bücher keine Bücher zu nennen sind; es ist eine hei. Schrift, die nicht nach menschlichem Willen ist hervorgebracht, sondern es sind heilige Männer Gottes gewesen, die sie geredet haben, und zwar auf sonderbares Antreiben des heiligen Geistes (a). und demnach muß es angesehen und gelesen werden, nicht als eines Menschen Wort, sondern als Gottes Wort (b). Wer sollte derhalben nicht allen Respekt vor selbiger haben? Es hält in sich, dieses Buch, den gnädigsten Willen, den theuren, heilsamen, freundlichen Rath Gottes an dich und mich, lieber Leser, wie deine und meine unterm Fluch gefangen liegende, verdorbene, verirrete Seele, wieder könne und solle erlöset, geheiliget und also selig gemacht werden. Das ists, was dir dein Schöpfer und Erlöser, wann du die Schrift höreſt und lieseſt, gern sagen und eröffnen will durch seinen heiligen Geist; an diesem Worte hängt Leben und Tod, Seligkeit oder Verdammniß deiner unsterblichen Seele. Darum, wer das lieset, der merke drauf (c). Sey nicht so unehrerbietig in deinem Bibellesen wie die Mehrsten, welche die Schrift mit weniger Andacht und Begierde lesen als eine Postzeitung, oder Kaufmannsbrief; die auch nur mit Ungestüm darüber herrauschen, und hernach wohl wenig nachdenken oder fühlen, was gelesen ist. Rufe du zuvorderst deine Sinnen und Gedanken von allen äussern Zerstreuungen zurück; setze dich recht mit Maria als zu den Füßen Jesu im Geiste nieder, und lies sodann mit möglichster Andacht und Bedachtsamkeit die Worte der Schrift von aussen, in Erwartung, daß dich Gott zugleich vernehmen lasse die Worte seines Geistes von innen.

2. Wir müssen allewege die Schrift lesen mit Zueignung auf uns selbst, auf unsere Person, Stand und Nothdurft. Bleibe nicht lange stehen bei den Personen, Zeiten und Umständen, von und zu welchen es geschrieben ist. Denn ob man wohl auch die Wege Gottes über seine Kirche darin sehen kann und mag, so muß uns solches doch unser Vornehmstes nicht seyn. Alles, was in der Schrift stehet, ist dir und mir zur (d) Lehre

a 2Petr. 1,21. b 1Thess. 2,13. c Matth. 24,15. eJac. 1, 23. d Röm. 15,4.

geschrieben; sie ist ein Spiegel (a), worin wir uns selbst sollen beschauen und erbauen. Gehet dir ein Lichtlein darin auf, so wende es alsbald an zu deinem eigenen Nutzen; nicht andere nur darnach zu besehen und zu richten, zu lehren und zu bekehren, sondern dich selbst; du bist der Mann, der gemeinet ist. Wie so viele sind nicht unter Lehrern und Zuhörern, welche die Schrift täglich lesen und handeln; bleiben aber doch bei allem todt und blind, und bringen weder ihnen selbst noch andern den geringsten Nutzen, nur weil sie das (b) (habe Acht auf dich selbst) vergessen, und die Schrift nicht ihnen selbst lesen und betrachten. O Thorheit! einen andern lehren, und sich selbst nicht lehren. Siehe Röm. 2, 17–23.

3. Brauche dir die Schrift, wozu sie dir von Gott gegeben ist. Sie ist uns gegeben, daß wir durch sie sollen bestrafet (c), unterrichtet, erwecket und gestärket werden zur Gottseligkeit; daß wir sie sollen beleben und erfahren. Alle Wahrheit Gottes ist eine Wahrheit zur Gottseligkeit (d): wer demnach nur eine bloß theoretische Hirnerkenntniß in der Schrift suchet, der mißbrauchet die Schrift. Sie ist uns gegeben, daß wir vermittelst derselben von unsern mannigfaltigen Zerstreuungen in Sinnen und Gedanken, und von den elenden Wirksamkeiten unserer blinden Vernunft, sollen zurück gerufen und gesammelt werden zu Gott in unser Herz, seines Lichts, seiner Liebe, und seiner Gemeinschaft wieder theilhaftig zu werden. Wenn wir nun aber im Gegentheil durch die Schrift Anlaß nehmen, in allerhand eigenes Forschen, Spekulationen, Meinungen, oder andere dergleichen Wirksamkeiten, uns nur noch mehr von Gott und unserm eigenen Herzen zu zerstreuen, so mißbrauchen wir die Schrift. Die Schrift ist uns gegeben, daß wir daraus lernen sollen, Gott und unsern Nächsten lieben (*): dies ist das Gesetz und die Propheten (a), (Biblia in compendio.) Wenn wir aber im Gegentheil nur Zankgründe darin

a Jacobi 1, 23. b 1 Tim. 4, 16. c 2 Tim. 3, 16. d Tit. 1, 1.

* Die Liebe ist des Gesetzes Ende. Wenn du demnach nicht kannst die ganze Bibel durchblättern, so bewahre die Liebe, in derselben wirst du alle Erkenntniß finden. Augustin. de temp. Serem. 39. Wer sich läßt dünken, er habe die göttliche Schrift wohl verstanden, ist aber durch solchen Verstand nicht erbauet zur Liebe Gottes und des Nächsten, der hat sie noch nicht verstanden. Idem. de doctr. christian., L. I. C. 36.

a Matth. 22, 40.

suchen, unsere besondere Meinungen eigensinniger Weise zu behaupten, unsern armen Nächsten zu bestreiten, zu schmähen und zu verketzern; so mißbrauchen wir die Schrift, welche ein Arzeneiladen, nicht eine Waffenkammer ist.

4. Die Schrift sollen wir lesen mit einem begierigen und gehorsamen Herzen. Darum muß es uns nur zu thun seyn, daß uns Gott seinen Willen möge zu erkennen geben, um uns demselben alsbald und unbedingt zu unterwerfen. Das Wort der Predigt half jene nichts, und hilft uns auch nichts, wo es nicht mit einem thätigen Glaubensgehorsam verpaaret wird (a). Nicht müssen wir immer wollen scrupuliren und speculiren in und bei demjenigen, was wir noch nicht in allem fassen können, und welches uns auch oft noch nicht angehet. Was uns bei andächtiger Lesung und herzlicher Betrachtung der Schrift dunkel bleibet, das können wir nur ohne Anstoß und Schaden vorbei gehen, in demüthiger Erkenntniß unserer Blindheit und Unfähigkeit. Wir müssens nicht verstehen wollen, was uns Gott noch nicht zu verstehen geben will, der Tag wirds klar machen. Vielweniger aber sollen wir, wo uns Gottes Wort trift, allerhand Ausflüchte der Vernunft suchen; da der arge Sinn öfters froh ist, wenn er entweder bei sich selbst, oder bei andern, oder gar im Buchstaben der Schrift, einen scheinbaren Einwurf findet, damit man nur der Ueberzeugung, die man im Herzen fühlet, nicht Raum geben dürfe. Gott bewahre uns vor so schädlichem Selbstbetrug! es würde uns ein solches Wort richten an jenem Tage. Wollen wir die Schrift heilsamlich lesen, so müssen wir uns der Wahrheit alsbald gefangen geben, wo sie uns trift, und dasjenige, so uns bekannt gemacht wird, durch Gottes Gnadenkraft auszuüben suchen.

5. Hüte dich aber, daß du nicht mit deinen eigenen Kräften und Wirken auf die Gebote der Schrift fallest, in Meinung, du wollest und könnest das nun so thun, und dich so stellen, wie es Gott in der Schrift und im Gewissen von dir fordert. Das Gesetz muß dich nur wie ein Zuchtmeister leiten und treiben zu Christo; sogar, daß du bei einer jeglichen Ueberzeugung und Anforderung der Gnade, dich nur alsobald in die eigene Armuth und Ohnmacht ersenken, und dich dem Herrn Jesu ganz innig überlassen mußt daß er in dir werde das Wollen und

a Hebr. 4, 2.

das Vollbringen. Er will es alles selbst in dir thun, was dem Gesetz unmöglich ist. Ja, je mehr dich das Gesetz über deine Unart und Untreue ängstigen und niederschlagen will, desto demüthiger und tiefer ersenke dich in Jesu Blut und Gnade. Bleibe nur dergestalt, durch gläubiges Hungern, Bäten und Warten in ihm, so wirst du schon Früchte tragen: zu seiner Zeit wird er dir seine Liebe ins Herz geben; da du dann sein Wort wirst halten(a) mit willigem Herzen, und alles vermögen, durch ihn, der dich inwendig mächtig macht.

6. Die Schrift muß man betend lesen, und lesen beten: weil alles Licht, Segen und Nachdruck allein von dem heiligen Geiste aus Gnaden herzu kommen muß. Wer die Schrift nicht lieset mit einem zu Gott gekehrten betenden Herzen, der geht von einem vollen Tische leer, matt und mager, wieder zurück, wie viel auch der Kopf möchte gesammelt haben. Wenn wir die Bibel recht lesen, so redet Gott zu uns; und alles, was wir lesen, soll uns auch Anlaß geben zu reden mit Gott. Alle Verheissungen und Gebote sollen wir zu Gebetlein machen; und durch geheime Geistesgespräche und Herzenserhebungen zu Gott, unser Lesen öfters unterbrechen. Wer also vor Gott und mit Gott lieset, der findet überall seine Weide, da er mit dem Hirten aus- und eingehet (b).

7. Halte dich nicht auf mit vielen und mancherlei menschlichen Erklärungen der Schrift: die meisten schaden und verwirren mehr als sie nutzen. Selbst in den besten verbilde dich nicht gar zu stark und immerdar: der Geist der Gnaden wirket in einem jeden nach seinem Gefallen, nachdem es Zeit und Stand und Umstände erfordern. Bringe deine eigene vorgefaßte Bilder nicht in die Schrift; du mußt die Schrift nicht formen wollen nach deinem Sinn; sondern dein Sinn, Herz und Wandel muß sich formen lassen nach der Schrift, durch den heiligen Geist. Bitte Gott um diesen Geist der wahren Erleuchtung; und in dessen Erwartung lies mit einem freien, stillen und gehorsamen Gemüthe. Laß es ihn selbst dir aufschließen, und aufs Herz drücken; das schmecket und stärket viel besser, als wenns einem nur alles so vorgekäuet wird; das bekleibet und bleibet, daß mans öfters sein Lebetag nicht vergessen kann. „Das Wort Gottes (spricht Lutherus) (c)

a Joh. 14, 23. b Joh. 10, 9. c Tom. nov. Hall. f. 162.

„ist ein unendliches Wort, und will mit stillem Geist gefasset „und betrachtet seyn, wie der 85ste Psalm sagt: Ich will hö„ren, was Gott selbst in mir redet. Es begreift es auch sonst „niemand, denn ein solcher stiller betrachtender Geist. Wer „dahin könnte ohne Glossiren und Auslegen kommen, dem „wäre mein und aller Menschen Glossiren gar keine Noth."

8. Bemühe dich nicht so sehr die Worte der Schrift ins Gedächtniß zu fassen, als deren (*) Sinn und Kraft ins Herz zu bekommen. Oft kann man die Worte vergessen, und doch die Kraft derselben im Herzen haben; und wer bisweilen die wenigsten Schriftworte im Gedächtniß und im Munde hat, besitzt oft das meiste vom Sinn und Geist der Sch ift in seinem Herzen. Auf den Eindruck, Licht und Salbung, welche beim Hören oder Lesen der Schrift in unserm Grunde sich eröffnet, darauf muß man am meisten merken und solches bewahren; das ist die Substanz oder Kraft des Brods; ein Wort so aus Gottes Munde gehet, wovon man allein lebet (a), nicht aber vom äussern Schall, oder leeren Bildern im Kopf.

9. Wird dir nun irgendwo ein Sprüchlein aufgeschlossen, und aufs Herz gedrückt, so darfst du es eben nicht stracks andern vorschwätzen, dich damit sehen zu lassen; spiegle und verbilde dich auch mit deiner selbstliebigen Vernunft nicht darin; sondern laß den Samen des Wortes tiefer hinunter fallen N. B. in dein Herz; erwäge solche Worte, mit Maria, fein in deinem Herzen; ja, merke es dir auch in deiner Bibel, oder auf eine andere Weise, ob dir vielleicht ein solches Bröcklein zur theuren Zeit noch einst wieder zur Nahrung möchte dienen können. Vor allen Dingen aber bewahre dein Herz, daß arge Raubvögel das gesäete Wort nicht wieder heraus reißen (b) oder die Dornen der Weltsorgen, und der Betrug des Reichthums, diesen Samen nicht wieder ersticken. Es ist ein Wort Gottes an deine Seele; ein kleiner Same, aber ein Same der Wiedergeburt (c), der ein Baum werden, und viele Früchte bringen kann, wenn er wohl gewartet wird.

10. Lies nicht zu viel auf einmal, (wie manche dergestalt ein

* Das Lesen des äusseren Buchstabens schmeckt gar wenig (modicum sapida est lectio exterioris literæ.) wo nicht derjenige, der da lieset, die Erklärung und den inneren Sinn aus dem Herzen nimmt. Scala Paradisi C. VI. inter scripta S. Bernardi & Augustini.

a Matth. 4, 4. b Matth. 13, 4. 19. c 1 Petr. 1, 23.

Capitel nach dem andern daher raspeln, als wenn sie es Gott in Rechnung bringen wollten, wie viele Capitel sie in der Bibel gelesen hätten.) Lies wenig; aber das Wenige mit so viel größerer Andacht und Bedachtsamkeit. Die Bibel ist durch den Geist der Weisheit so eingerichtet, daß zwar alles darin in einer schönen Verknüpfung und Ordnung an einander hänget, wie die Perlen an einer Schnur ob wir es gleich nicht überall so sehen können; daß aber auch zugleich fast alle und jede Verse so viel kurze Sprüchlein, als so viele einzelne kostbare Perlen an und für sich selbsten sind. Deßwegen kann man sie bisweilen lesen mit dem Aufschlagen des Buchs, und in der Furcht Gottes erwarten, was uns etwa zu unserer Erweckung, Unterricht oder Stärkung zugetheilt wird; ein andermal kann man sie auch lesen im Verfolg, und diese schöne Perlenschnur in ihrem Zusammenhang beschauen; alles aber mit einem demüthigen und kindlichen Sinn; nicht, den Kopf nur anzufüllen, sondern das Herz zu nähren, und dadurch zu Gott selbst angeleitet zu werden.

11. Denn dies ist der eigentliche Hauptzweck Gottes, und der endliche Sinn des Geistes in der Schrift, wohin die ganze Bibel, und alles was darinnen ist, zielet, (wie wir auch im Anfang dieser Abhandlung bemerket haben), nämlich, uns durch dieses theure Heilsmittel aus unserer jämmerlichen Entfernung und Zerstreuung in Creatur und Eigenheit, wiederum zu locken und zu leiten zu ihm selbst, zu seiner innigen Gemeinschaft in Christo Jesu. Diesen Endzweck müssen auch wir, beim Gebrauch der Schrift, nimmer aus den Augen lassen, oder wir lesen sie vergebens, und sie wird uns anstatt eines Mittels, zu einem Aufenthalt; und es gilt uns dann die Bestrafung, welche der Heiland dort den Juden gibt: Ihr forschet in der Schrift, (so sollte es billig gegeben werden,) denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen. Aber zu mir wollt ihr nicht kommen, daß ihr das Leben haben möchtet (a). Die Schrift kann uns das Leben nicht geben, sondern Christus allein, von dem die Schrift zeuget. O Seele, gehe zu Christo, vor, unter und nach dem Lesen der Schrift. Geschieht es etwa, daß du unterm Lesen gerührt, gestärket, gesammlet wirst, daß dich die Salbung des heiligen Geistes inwendig lehren will,

a Joh. 5, 39, 40.

daß du auf eine sonderbare Weise von Gott und dessen Gegenwart, oder von einigen seiner Vollkommenheiten, gerührt, einwärts gezogen, und im Geist damit beschäftiget gehalten wirst; ei so lies doch aus Unverstand nicht immer weiter, damit du solche kostbare Salbe nicht wieder verschüttest, sondern halte da stille (*); denn der Urheber der Schrift ist dir alsdann selbst gegenwärtig: stille mit alle deinem eigenen Denken, Wollen und Wirken; und laß dich ganz solchen theuren Wirkungen Gottes und seiner Gnade, um in innigster Stille und Abgeschiedenheit, mit David, zu hören, was der Herr selbst redet (a). Lege ihm deinen Grund nacket, offen und stille dar, wie ein weißes Papier, daß er selbst dir sein Gesetz ins Herz schreibe (b) durch den Finger seines Geistes, damit du selber eine heilige Schrift werdest, und in deinem ganzen Wesen und Wandel ein Brief, der gelesen mag werden von allen Menschen. Da bleibet einem zwar die Schrift, noch wie vor, ein theures Zeugniß von Christo; doch glaubet man fort nicht mehr allein um ihres Wortes willen, sondern man hat ihn selbst auch gehöret und erkannt (c).

12. Besser weiß ich diese Abhandlung nicht zu beschließen, als mit einigen schönen Worten des gottseligen Kempis, welche zugleich als ein unvergleichliches Gebet bei Lesung der heiligen Schrift können gebraucht werden; Gott drücke deren Sinn tief in unser Inwendiges, und lasse uns die Erfüllung derselben wirklich erfahren:

„Rede, Herr, dann (d) dein Knecht höret. Ich bin dein „Knecht; gib mir Verstand, daß ich deine Zeugnisse wisse. „Neige mein Herz zu den Worten deines Mundes. Deine „Rede fließe wie der Thau. Dort sprachen die Kinder Israel „zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen dich hören; und laß

* Wie ich droben gesagt habe, also vermahne ich abermal: Ob der heilige Geist unter solchen Gedanken käme, und selbst anfing in deinem Herzen zu predigen, mit reichlich erleuchteten Gedanken, (cum splendidis & illuminosis cogitatis,) so erweise ihm die Ehre, daß du deine gefaßte Gedanken fahren lässest. Sey stille, und höre ihm zu, der besser predigen kann als du; und was er prediget, das merk und schreibe es auf, so wirst du Wunder erfahren. Lutherus Tom IV. Altenb. fol. 473.

a Psalm 85, 9. b Röm 8, 10. c Joh. 4, 42.

d Kempis III. Buch, 2 Cap.

„den Herrn nicht zu uns rede, wir möchten sonst sterben. „Nicht also, Herr, nicht also bete ich; sondern mit dem Pro„pheten Samuel flehe ich vielmehr demüthiglich und sehnlich: „Rede, Herr, denn dein Knecht höret. Moses rede nicht (al„lein) mit mir, oder einer aus den Propheten; sondern rede „du vielmehr, Herr Gott, du Eingeber und Erleuchter aller „Propheten; denn du allein kannst mich ohne sie vollkom„mentlich unterweisen; sie aber können gar nichts ohne dich „nützen.

„Worte können sie wohl schallen lassen; aber den Geist mö„gen sie nicht geben. Sie reden wohl schön; wenn du aber „schweigest, so entzünden sie das Herz nicht. Sie geben den „Buchstaben; du aber eröffnest den Sinn. Sie legen Geheim„nisse vor; du aber schleußt den Verstand der versiegelten „Dinge auf. Sie verkündigen deine Gebote; du aber hilfst „sie vollbringen. Sie zeigen den Weg; du aber gibst Kraft, „darauf zu wandeln. Sie handeln nur äusserlich; du aber „unterweisest und erleuchtest die Herzen. Sie befeuchten äus„serlich; du aber gibst das Gedeihen dazu. Sie rufen mit „Worten; du aber gibst dem Gehör das Verständniß.

„Darum, nicht (allein) Moses rede zu mir; sondern, du, „mein Gott, die ewige Wahrheit: auf daß ich nicht vielleicht „sterbe, und ohne Furcht bleibe, so ich allein auswendig ver„mählet, und inwendig nicht entzündet würde; daß mich das „Wort dermaleins nicht richte, das ich gehöret, und nicht ge„than; das ich erkennet, und nicht geliebet; das ich geglaubet, „und nicht gehalten habe. Derohalben rede, Herr, denn dein „Knecht höret; denn du hast Worte des ewigen Lebens. Rede „du zu mir, zu allerlei Trost meiner Seele, und zur Besserung „meines ganzen Lebens; dir aber zum Lob, und Glorie, und „ewiger Ehr und Herrlichkeit."

Zweites Stück.

Sendschreiben
von der
Vernunft,
deren
Fähigkeit, Gebrauch und Mißbrauch im Göttlichen.

Pred. Sal. 7, 30.

Gott hat den Menschen gerade gemacht; sie aber suchen viele (ratiocinia) Erfindungen.

Vorbericht.

Folgendes Sendschreiben, so von mir ehedem holländisch abgefaßt gewesen, hat man auf Begehren, in Hoffnung einiger Erbauung, deutsch übersetzen und gemein machen wollen. Man wird mir zwar vielleicht vorwerfen, ich widerspreche und verwerfe die Vernunft: allein, ich verwerfe die Vernunft keineswegs; sondern zeige nur an derselben Fähigkeit, Gebrauch und Mißbrauch im Göttlichen; zeige anbei, wie uns von Gott eine weit edlere Gemüthskraft gegeben worden, ihn selbst und die übernatürlichen Dinge wesentlich und seliglich zu erkennen. Daß also der Argwohn wohl gar unvernünftig ist, wenn die Leute fürchten, man wolle sie durch dergleichen Vortrag zu dummen Thieren machen; da man ihnen vielmehr den wahren Verstand, und den Weg, wie derselbe gefunden und brauchbar gemacht werde, bekannt zu machen suchet.

Nun habe mich zwar allerdings in etwa fügen wollen nach der Fähigkeit derer, welche gewohnt sind, die Sachen im Lichte und Spiegel der Vernunft anzusehen; es ist aber solches nur

an einigen Orten geschehen, und zwar in der Absicht, ob solche etwa möchten bewogen werden, vom Bilde zum Wesen und Original umzukehren, und zu werden wie die Kindlein, welche in ihrer Unschuld die Mutter kennen, lieben, und aus ihren Brüsten genähret werden, ohne Kunst, ohne warum, und ohne Bemühung, bloß folgend ihrem aus der Geburt herstammenden natürlichen Instinkt und Triebe. Gott gibt seinen, aus dem Wort der Wahrheit übernatürlich gebornen Kindlein, einen dergleichen Instinkt, Trieb oder Eindruck des Glaubens ins Herz, wodurch sie ihn und seine Wahrheit immer mehr erkennen und erfahren, über allen Vernunftsbegriff; und wenn sie diesem Licht des Glaubens (welches keine Einbildung oder selbstgemachtes Ding, sondern ein beständiges Wesen ist, Hebr. 11,) und diesem innigen Zug, sich mit geschlossenen Vernunftsaugen lediglich überlassen und folgen, so wandeln sie nicht in Finsterniß, ob es gleich bisweilen so scheinet; sondern der heilige Geist der Wahrheit, führte sie von Grad zu Grad aus aller Eitelkeit, Irrthum, Bildern und Selbstheit, in die Wahrheit und in das rechtschaffene Wesen, so in Christo ist. Sie lernen sich dergestalt immer mehr entäussern alles eigenen Vermögens und Witzes, um nur zu hoffen auf den Namen des Herrn, und sich zu verlassen auf ihren Gott. Den andern aber, welche sich dem Glauben nicht unterwerfen, sondern hartnäckigerweise dem Lichte ihrer Vernunft folgen wollen, rufet der Geist durch Jesaiam Cap. 50 erstlich zu: „Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet, im Funken umgeben, wandelt hin im Licht euers Feuers und in den Funken, die ihr angezündet habt. Solches widerfähret euch von meiner Hand; in Schmerzen müßt ihr liegen.

Sendschreiben.

In der Gnade des Herrn, Geliebter Freund und Bruder!

1. In Seinem letzten Schreiben hat er mir so viele und wichtige Fragen vorgelegt, daß ich hätte wünschen mögen, daß solche an jemand gethan wären, der nicht allein mehr Zeit, sondern auch mehrere Tüchtigkeit als ich hätte, dieselben zu Seiner Vergnügung zu beantworten. Um gleichwohl zu zeigen meine Bereitwilligkeit Ihm zu dienen, da ich zumal einige Freiheit dazu in meinem Gemüthe zu finden scheine, will ich wenigstens ein Stück von Seinem Brief zu beantworten vor mich nehmen.

2. Er begehret zu wissen meine Gedanken, über die Erkenntniß unserer selbst, und die Erkenntniß Gottes, (oder nach Seinem Ausdruck, über die Theosophie,) und durch welch Mittel oder Weg wir auf unserer Seite zu dieser Erkenntniß kommen müssen. Und insonderheit verlangt Er meine Gedanken zu wissen von der Vernunft ob dieselbe nicht einigermaßen bequem sey, die Wahrheit zu erkennen, und worin man derselben folgen, oder gegen dieselbe angehen müsse? Und was eigentlich zu verstehen durch das Gemüth, Geist, u. s. w. so gegen die Vernunft angehen soll? Ich will einen Versuch thun, ob ich hierin, unter Gottes Beistand, ihm meine Gedanken eröffnen kann.

I.

3. Wenn er (wie es scheint) durch die Erkenntniß unserer selbst keine moralische oder sittliche Erkenntniß verstehet, (die allerdings nöthig ist,) sondern eine genaue Erkenntniß unserer Seelenkräfte, derselben Benennung, Unterscheid, Ordnung und Gebrauch; und durch die (*) Theosophie, (wie mans ins-

* Es ist sonst der Gebrauch dieses Worts Theosophia mehr als einerley; die Alten pflegten insgemein dadurch die Theologie, oder die Erfahrungs-Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge zu verstehen; wie solches auch einige Neuere thun: heutigen Tages aber verstehet man darunter insgemein die aus göttlicher Eröffnung und Schauung entstehende wahre Philosophie oder Metaphysik; wie es auch allhier so genommen ist. Das sonst einige sogar der gemeinen Schultheologie den hohen Titel der Theosophie beilegen, kommt gar zu albern heraus.

gemein thut,) eine distinkte gründliche Erkenntniß von Gottes Natur, Eigenschaften, Wirkungen, Offenbarung, u. s. w. so sage, daß Gott beiderlei solche Erkenntniß von dem Menschen nicht fordert, noch fordern kann. Er fordert sie nicht; weil man heilig und selig werden kann, ohne dieselbe zu haben. Er kann dieselbe auch nicht fordern; weil man dieselbe (sonderlich eine solche Erkenntniß Gottes) nicht lernen kann, wie man eine andere Wissenschaft oder Kunst lernet. Der Mensch kann dieselbe durch sein eigen Wirken nicht zuwege bringen; Gott allein kann dieselben geben, wann und wem er will.

4. Was die wahre Erkenntniß Gottes anlanget, die müssen wir zwar alle haben, herzlich wünschen, und uns dazu gebührlich schicken; in derselben ist alle Seligkeit aufgeschlossen; und diese Erkenntniß erlangt man einzig und allein, wenn Gott sich wirklich uns offenbaret und mittheilet, wie er solches thun will, nicht den Klugen, sondern den Unmündigen, Matth. 11; denen, die ihn lieben und sein Wort halten, Joh. 14.

5. Aber die Theosophie ist ganz was anders, (nach dem gemeinen Gebrauch dieses Wortes.) Man verstehet dadurch auch wohl einen gründlichen, aber zugleich auch einen N. B. unterscheidentlichen Begriff, nicht nur davon, was Gott in Ansehung unser, sondern auch von demjenigen, wie er in seinem Wesen, Eigenschaften und Wirkungen ist. Und eine solche Erkenntniß Gottes ist zur Seligkeit nicht vonnöthen.

6. Diese Theosophie, wenn sie in Wahrheit gründlich soll genennet werden, muß sie, (sowohl als die seligmachende Erkenntniß,) aus einer, wie wohl mehr ausserordentlichen inwendigen Erleuchtung, Offenbarung und Beschauung Gottes herkommen: dergleichen niemand in Eigenheit begehren muß, noch durch eigene Anstrengungen oder Verbildungen erlangen kann; sondern Gott gibt dieselben wem er will, nach seinem sonderbaren Vorsatz über die Seelen. Und die Zahl solcher Theosophen ist sehr klein auf Erden.

7. Was die Benennung und Unterscheid der Seelenkräfte betrifft, so ists auch nicht nöthig, davon einen vollkommenen und genauen Begriff zu haben. Die größesten Heiligen haben dergleichen öfters nicht gehabt; und die größesten Philosophen, wie genau sie es auch gedenken auszuziffern, habens noch weniger. Fragt einmal z. B. einen bloß natürlichen Philosophen, was die inwendige Sinnen, der reine Verstand, der

Grund der Seele, die Spitze des Geistes u. s. w. sey? Er wird euch belachen, als ob ihr Worte vorbrächtet, die keinen Sinn hätten, die ihr aus der Schule der Enthusiasten geholet; und gleichwohl sind das edele Kräfte in uns; und diejenigen, welche davon reden, wissen gar wohl, was sie dadurch verstehen; aber ohne Erleuchtung und Erfahrung weiß es auch eigentlich niemand.

8. Nun gibts zwar Scribenten, die aus göttlicher Erleuchtung mit gutem Unterschied von dergleichen Dingen geschrieben haben; es ist aber besser, daß wir uns dazu bereiten und bereiten lassen, derjenigen göttlichen Erleuchtung theilhaftig zu werden, durch welche wir unser eigen Elend, die Gnade Gottes in Christo, und die wunderbare Wirkungen derselben Gnade und seiner Gemeinschaft in uns erkennen lernen, als uns vor der Zeit mit allerhand gebrechlichen Bildern von dergleichen Dingen viel zu zerstreuen.

9. Der Verstand kommt mit den Jahren: ich meine, laßt uns nur, als jetzt geborne Kindlein (1 Petr. 2, 2.), begierig saugen an den Brüsten der Fülle der Gnade in Jesu, um in ihm zuzunehmen, so wird das andere alles von selbst folgen. Ja, dergleichen Kinder verstehen es alles am besten, ohne es jemals gelernt zu haben. Ich kenne unterschiedliche Menschen, die Ihm keine Beschreibung von der Vernunft sollten geben können, an denen gleichwohl sehe, daß sie bei Gelegenheit schon ziemlich wissen, wo man ihr folgen und nicht folgen müsse.

10. Wenn ein Kind der Gnade höret oder lieset, daß zu ihm gesagt wird: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth, und aus allen deinen Kräften; so zerbricht es nicht lang den Kopf darüber, eine genaue Beschreibung und unterschiedentlichen Begriff zu haben, was das Herz, Seele, Gemüth, Kräfte, jedes insonderheit sey: es verstehet wohl so viel daraus, daß Gott es alles und ganz haben wolle; darum hat es nicht nöthig, einen großen Umweg zu gehen, sondern scheidet nur seine Liebe von allen andern Vorwürfen, und fasset gleichsam alle Seelenkräfte in ein Bündlein, und gibt sie mit einander ganz an Gott über. Und ich sollte urtheilen, daß es darinnen viel verständiger zu Werke gehe, als ein anderer, der eine ganze Stunde zubringet mit Erklärung, was diese Wörter, jedes insbesondere,

bedeuten, ehe er zur That der Uebergebung und Liebe Gottes selbsten kommt; wenn er nur noch dazu kommt, und nicht durch Erklärung, was das Herz sey, so ferne von seinem Herzen abgerücket wird, daß ers vielleicht gar nicht mehr finden kann, um es Gott geben zu können. Ich sage dies keinesweges aus der Absicht, um alle Erklärungen der Schrift gar zu verwerfen; sondern nur zu verhüten, daß man doch nicht dem Kopfe zu viel, und dem Herzen allzu wenig gebe, und nicht allzu großen Umweg gehe, da unsere Lebenszeit so eingeschränkt und theuer ist.

So wird auch in der Schrift mehr gesehen auf eine Beschreibung des Menschen nach seinem Verhalten, welch ein Mensch er sey, und was Gutes oder Böses in dem Menschen sey, als auf eine Beschreibung desselben nach seiner Natur, wie viel Seelenkräfte in ihm seyn, was die für Namen, Wirkungen, u. s. w. haben; weil an dem ersten auch weit mehr gelegen ist.

11. Wie es nun nach dem moralischen Verstand nur zweierlei Art Menschen gibt, nämlich entweder gute oder böse, so finden sich auch bei dem Menschen, wenn er nach seiner Natur und Wesen angesehen wird, zwei unterschiedene Theile. Der edelste Theil wird Geist, Herz, Seel, Gemüth, Gewissen, inwendiger Mensch, geistlicher Mensch, der Mensch des Herzens genannt; und diese Worte bedeuten dann meistens eine und eben dieselbe Sache. Wenn an einigen Stellen z. E. Geist und Seele unterschieden werden, so verstehet sichs von selbst, daß alsdann durch den Geist der alleredelste, und durch die Seele ein nicht so edler Theil des Menschen verstanden werde. Man sollte das auch wohl beschreiben können, wenns nöthig wäre; aber weil schon viele erleuchtete Seelen darüber geschrieben haben, und ohnehin sich niemand davon einen geziemenden Begriff machen kann, wie diese Theile unterschieden seyn, ehe daß sie durch das lebendige Wort Gottes, Hebr. 4, 12. geschieden werden, so brech ich davon ab. Der zweite von den gemeldeten wesentlichen unterschiedlichen Theilen in dem Menschen, wird genannt der auswendige Mensch, der natürliche Mensch, der Leib, die Glieder, Fleisch, Fleisch und Blut, die Vernunft u. s. w., dies gehöret alles bei einander, und man verstehet meistentheils einerlei dadurch.

12. Doch die Vernunft wird mirs ohne Zweifel sehr übel nehmen, daß ich ihr hie so einen niedrigen Rang gebe, da sie

doch gewohnt ist, in allen Assembleen oben an zu sitzen. Geduld! ich behandele sie ihrem Stande gemäß, und nach der Regel der Schrift. Er wird mich fragen, wo die Schrift dann von der Vernunft spreche? Es ist wahr, mein lieber Freund, ich erinnere mich auch nicht, daß das Wort Vernunft (Ratio) ein einzigmal in der Schrift gefunden werde. Und siehe, eben dies Stillschweigen des Geistes Gottes gibt uns schon eine starke Vermuthung, daß die Vernunft in den geistlichen Dingen des Heiligthums so hoch nicht zu achten, noch so viel Dienste thun könne, als man insgemein behaupten will: sondern daß man dieselbe, aufs beste genommen, unter die Gibeoniten setzen müsse, die mit Holzhacken und Wassertragen sich beschäftigten; und sich nur dabei hute, daß man im übrigen ihren Scheingründen niemals weiter glaube, man habe dann erst den Mund des Herrn gefraget, Jos. 9. Das Wort vernünftig steht zwar ein- oder zweimal in der Bibel; aber, zu geschweigen, daß dies Wort vernünftig öfters nur so viel heißt als billig, geziemend, so hat man auch zu bedenken, daß, wenn das griechische Wort durch vernünftig übersetzet wird, solches alsdann nicht dem Gebrauch gemäß übersetzet ist, den dasselbe, oder das Wort in andern Schriftörtern hat.

13. Doch, obgleich das Wort Vernunft in diesem Sinn in der Schrift nicht vorkommt, so wird doch die Sache selbst genugsam darin beschrieben; aber auf solche Weise, daß man keine sonderbare Hochachtung gegen dieselbe haben mag. Sie ist der Eigendünkel, nach welchem man nicht zu Werk gehen soll, 5 Mos. 12, 8; der Verstand, auf den man sich nicht verlassen soll, Sprüchw. 3, 5. Sie wird gemeinet, durch die starke Bollwerke oder Bevestungen und Anschläge (Ratiocinationes, vernünftige Ueberlegungen) die man verstören oder übern Haufen werfen soll; durch die Höhen, die sich erheben gegen das Erkenntniß Gottes, (so ferne ists, daß die Vernunft uns sollte die rechte Erkenntniß Gottes zuwege bringen;) durch den Verstand, den man gefangen nehmen muß unter den Gehorsam Christi, 2 Cor. 10, 4, 5. Sie ist das Fleisch und Blut, mit welchem man nicht muß zu Rath gehen, Gal. 1; das Fleisch und die überlegenden Gedanken, denen die Kinder des Zorns folgen, Ephes. 2, 3; der Verstand, der uns von Gott entfremdet hält, ja, zu seinen Feinden machet, und zu bösen Werken verleitet, Col. 1, 21. Kurz sie ist die Weisheit dieser Welt, die Gott zur

Thorheit machet, 1 Cor. 1, 21; die irdische Weisheit (Jac 3.) des natürlichen Menschen, der nicht begreift die Dinge, die des Geistes Gottes sind, die ihm eine Thorheit sind, und welche er nicht erkennen kann, 1 Cor. 2.

14. Sehet mein werther Freund, das ist eine schriftmäßige Beschreibung der Vernunft, so, wie sie jetzt in allen Kindern Adams ist, nachdem die Vernunft unserer ersten Aeltern dem Zureden der Schlange Gehör gegeben. Und weil sie dadurch eine genaue Freundschaft und Communication erlanget, sowohl mit dem Satan, als mit dem Geist dieser Welt, und mit Fleisch und Blut; so haben auch die Frommen Ursache, niemals zu viel ihrer Vernunft zu trauen, und derselben zu gehorchen, aus der nöthigen Beisorge, daß nicht, gleichwie die Schlange die Eva verführet hat mit ihrer Schalkheit, also auch ihre Sinnen möchten verrücket werden von der Einfalt, die in Christo ist, 2 Cor. 11, 3.

15. Ja, wenn man auch die Vernunft an sich selbst, nicht wie sie verdorben, sondern wie als eine Kraft in dem Menschen ist, betrachtet, ist sie gleichwohl nicht geschickt, uns die wahrhaftige und gründliche Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit zuwege zu bringen. Dieses begreiflich zu machen, sage ich nur, daß ein jeder Mensch dreierlei Vermögen von Gott empfangen, etwas zu erkennen: 1) Die äusserlichen Sinnen haben wir, um die sichtbare und natürliche Dinge wesentlich und als gegenwärtig zu erkennen: 2) Den reinen oder leidentlichen Verstand haben wir, um Gott und die unsichtbaren übernatürlichen Vorwürfe wesentlich und als gegenwärtig zu erkennen: und dann 3) unsere Vernunft oder wirkenden Verstand und Einbildung haben wir, um sowohl die natürliche als übernatürliche Dinge, die nicht gegenwärtig sind, uns als gegenwärtig vorstellen zu können, und dieselben als in einem Spiegel oder Bild zu beschauen.

16. Daß wir die leibliche sichtbare Dinge durch die äussern Sinnen wesentlich erkennen, und nicht durch die Vernunft, das ist klar genug. Wer in der Sonne stehet, und eine angenehme Speise genießet, erkennet beide Dinge lebendig und mit vieler Empfindung. Die Vernunft kann mit aller ihrer Arbeit ihm keine mehrere Gewißheit von der Erkenntniß dieser Dinge zuwege bringen. Da hingegen ein Philosoph, der bei der Kerze, oder in der Finsterniß, von der Sonnen am scharfsinnigsten

und aufs genaueste disputirte, da er sie nicht gesehen hätte, (so wohl als ein anderer, der von dem angenehmen Geschmack einer Speise, die er niemals gekostet, viel schwätzen wollte,) nur eine todte, dürre Erkenntniß und Einbildung von einer abwesenden Sache hätte, von welcher man weder erwärmet noch gesättiget wird.

17. Daß wir aber auch einen reinen leidentlichen Verstand *) in uns haben, welchen Paulus das Auge des Verstandes, Ephes. 1. nennet, (und wenn dieses Auge geöffnet und durch Gottes Licht erleuchtet ist, auch der Glaube genennet wird,) womit wir Gott und geistliche Vorwürfe und Wahrheiten als gegenwärtig, lebendig und wesentlich erkennen mögen; und daß dazu weder die Sinnen, noch die Vernunft (oder unser wirkender Verstand) geschickt seyn, dünkt mir unwidersprechlich zu seyn. Die Sinnen sind zu grob dazu; die Vernunft aber ist ein wirkendes Vermögen in dem Menschen, das sich selbst seine Vorwürfe machet: wer dürfte aber nur denken, daß er Gott, das göttliche Licht, die göttliche Wahrheit, durch eigne Wirkung hervor bringen könnte? Darum muß nothwendig ein leidentliches Vermögen in uns seyn, Gott und geistliche Dinge wesentlich und gegenwärtig zu erkennen und zu beschauen. Und das ist der reine Verstand, der von Natur in allen Menschen verschlossen und unbrauchbar gemacht worden, bis daß Gott uns wieder den Verstand gibt, durch welchen wir so innig und wesentlich den Wahrhaftigen erkennen, daß wir auch zugleich sind in dem Wahrhaftigen, 1 Joh. 5, 20.

18. Unter diesen dreierlei Arten der Erkenntniß, ist keine mangelhafter, ungewisser und todter als diejenige, welche man durch die Vernunft erlangt. Was macht man sich nicht allerlei seltsame Einbildungen von Dingen, die man niemals gesehen noch erfahren hat? Und wenn man auch eben dieselbe Worte davon zu sagen wüßte, die ein anderer aus der Erfahrung spricht, so hat man gleichwohl die wahre Erkenntniß von solchen Dingen nicht, ja, nicht einmal den rechten Begriff. Wir wissen z. E. alle zu sagen, daß Gott allgegenwärtig sey; aber ich versichere Ihn, hat uns Gott nicht erleuchtet, und sich selbst

*) Der Herr Professor Witsius nennet ihn die neue Gemüths-Facultät, die geistliche, himmlische göttliche Facultät, welche allein zur Beschauung geistlicher, himmlischer und göttlicher Dinge, uns fähig mache. Vid. Dissertat. ejus Epistolica ad Hub. p. m. 40. 41.

uns offenbaret, so wissen wir es noch nicht; und wenn es Gott gefallen würde, uns die Gnade zu thun, wir würden offenherzig mit Jakob bekennen müssen: Gewiß ist der Herr an diesem Ort, und ich habe es nicht gewußt, 1 Mos. 28. Ehe man zur Erleuchtung, oder zu der Erfahrungserkenntniß der Wahrheit gelanget, ist alle unsere Erkenntniß nur Muthmaßung und Meinung; und darum disputiren und fragen die Leute immer. Wer die Wahrheit erkennt, hat nicht nöthig mit jemand zu disputiren; was man gesehen hat, das weiß man, darüber hat man nicht nöthig zu zanken. Darum so merke ich dies hie beiläufig mit an, daß es nicht alles Wahrheit ist, was die Menschen so nennen; die allerwahrhaftesten Conzepten im Kopf verdienen den Namen der Wahrheit nicht. Die Wahrheit ist entweder Gott selber, oder die wesentliche Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen: davon weder das eine noch das andere ein Vorwurf der Vernunft ist.

19. Dem unerachtet bleibt doch dieses unwidersprochen, daß, wenn einer Gott und die Dinge des Geistes wahrhaftig erkannt und erfahren hat, er sich nach dem Maß seiner Erfahrung oder Erleuchtung ein wahrhaftes oder eigentliches Gemälde oder Abbildung davon machen könne; er kann davon raisonniren und Schlüsse machen, die mehr Grund und Gewißheit haben als eines anderen. Ja, wenn seine Erleuchtung etwas tief, klar und gegenwärtig ist, so würde er ohne mühsame Wirksamkeit, gleichsam als mit einem Blick, die Wahrheit in seiner Vernunft abgemalt finden, so wie man einen Körper beschauet.

20. Wenn es nun Gottes Wille ist, so kann ein solcher erleuchteter Mensch einen guten Gebrauch von seiner Vernunft, oder wirkenden Verstand machen: nicht allein dadurch, daß er für sich selbsten zuweilen die Wahrheit als in ihrem Gemälde beschauet; sondern auch vornehmlich, daß er andern (es sey mündlich oder schriftlich) die Wahrheit vorstellen und lieblich anpreisen kann; welches nicht wohl sollte geschehen können ohne sich einigermaßen des wirkenden Verstandes zu bedienen. Doch hat sich ein solcher wohl in Acht zu nehmen, daß er solches niemals zu heftig, zu lange, noch zu viel thue; sondern allein als ein Nebenwerk, und von Zeit zu Zeit sich wieder in sein Herz einsammle, und wie ein bilderloses, willenloses, unwissendes Kindlein, dem Herrn Raum zu geben, und

gleichsam einen Sabbath zu halten; sonst werden seine Ideen oder Bilder der Wahrheit in seinem Kopfe, und alle seine Wirksamkeiten allmählig matt, dürre, todt, fruchtlos, ja, für ihn selbst und für andere schädlich und betrüglich werden. Darum auch wahrhaftig erleuchtete und innige Menschen, niemals aus eigenem Trieb laufen, um ihrem Nächsten im Geistlichen dienen zu wollen, (wie sonst wohl von Anfängern und Halberleuchteten geschieht;) der Herr muß sie gleichsam ausstoßen, um zu arbeiten in seinem Weinberg. Sie wissen, daß bei aller Wirksamkeit Gefahr ist; sie bleiben nicht gern zu lang im Kopf; das Wesen im Herzen schmeckt ihnen besser als die Bilder im Kopf. Solchen Menschen ist es eine unglaubliche Verleugnung, wenn sie um anderer willen mit ihrem Verstande müssen viel wirksam seyn. O wie so große Geduld, und wie so große Gnade ist ihnen vonnöthen, um solches zu thun, und um es wohl zu thun.

21. Ich sage auch nicht, daß derjenige, der noch nicht zur gründlichen Erleuchtung und Erfahrungserkenntniß gekommen ist, seinen wirkenden Verstand gar nicht brauchen solle: keineswegs; ich glaube vielmehr, daß eine gute Betrachtung oder Meditation, zu seiner Zeit sehr nützlich seyn könne, es sey, daß man sie hört, lieset, oder bei sich selbsten anstellet; und daß dieselbe unter göttlicher Mitwirkung uns aufwecken und anleiten könne zur wesentlichen Erkenntniß und Liebe Gottes. Soll aber eine Betrachtung recht gut, und, anstatt daß sie uns vortheilhaftig seyn sollte, nicht gar hinderlich seyn; so müssen wir beständig unsern so eben berührten Endzweck dabei im Auge behalten, um uns nicht zu zerstreuen durch Betrachtung solcher Dinge, die uns nicht heiliger machen, noch näher zu Gott bringen. Wir müssen nicht zu großen Umweg nehmen. Die Meditation oder Betrachtung muß herzlich seyn, ohne viel Anstalt und Anstrengung: stets müssen wir nur Acht geben, was es für einen Eindruck aufs Gemüth gebe, und dabei bleiben. Kurz man muß nicht zu lange mit dem Kopfe beschäftiget bleiben; sondern, so bald möglich, sich wieder in sein Herz senken, und zur Ausübung der Absterbung und zur Liebe Gottes schreiten, als worauf es alles zielen soll. Und diese Absterbung gehet endlich so weit, daß man auch der Wirksamkeit seines Verstandes absterben muß, um den Wirkungen Gottes und seiner lautern Wahrheit Platz zu geben.

22. Schlüsse machen ist auch nicht böse, wenn man nur in den Schranken bleibt; daß nämlich unsere Schlüsse einfältig seyn, so daß wir keine andere Gründe von den Dingen geben, oder zu wissen begehren, als die uns zur Erkenntniß unser selbst bringen, die auf Gott zielen, und uns lehren auf ihn, auf seine Vollkommenheiten und Wohlgefallen sehen. So schloß z. E. Abraham gar gründlich auf Gottes Allmacht, und stopfte damit der Vernunft den Mund, wie er die ungereimt scheinende That der Aufopferung Isaacs vorhatte, und gedachte, Gott kann auch wohl von den Todten auferwecken, Hebr. 11. Solchergestalt mögen wir auch Schlüsse machen, z. E. Warum läßt Gott es den Gottlosen so wohl gehen? Weil Gott langmüthig ist, und nicht will, daß jemand verloren gehe. Warum läßt Gott den Krieg kommen? Weil wir gesündiget haben, und weil Gott gerecht ist. Warum besuchet mich Gott mit Krankheit und Widerwärtigkeit? Aus eben derselben Ursache, und um mich zu bessern und zu reinigen. Warum verbirgt Gott seine Wahrheiten den Weisen, und offenbaret sie den Unmündigen? Weil es also wohlgefällig gewesen vor ihm, Matth. 11. ꝛc. Wer auf diese Weise Schlüsse machet und raisonniret, der hat den wahren Grund von allem, ohne viel Kopfbrechen, bei der Hand; und dadurch wird das Herz von Gott nicht entfernet, sondern vielmehr hilft solches dem Gemüth, Gott in allen Dingen zu erkennen.

23. Aber hie streubet sich die Vernunft; sie will kein Kind werden, sie will sich nicht so genau einschränken und gefangen nehmen lassen unter den Gehorsam Christi. Und gleichwohl, wenn sie in diesen Schranken nicht bleibt, so ist ihr Gebrauch lauter Mißbrauch, und eine Feindschaft wider Gott und dessen wahrhaftige Erkenntniß. Und dieser Mißbrauch der Vernunft ist so groß und allgemein, daß derselbe nicht genug kann beklagt werden: und so viel gefährlicher, je weniger derselbe erkannt wird. Ich will davon nur ein und anders anführen.

II.

24. Die erste Grundverdorbenheit und Mißbrauch der Vernunft ist die Vermessenheit und falscher Wahn, daß man meinet im Stande zu seyn, durch die Wirksamkeit seines Verstandes, (durch Ueberlegen, Studiren und Nachforschungen,) Gott oder die gründliche Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit

entdecken zu können; wie das viele mit dem Munde sagen dürfen, andere aber mit ihrem Thun erweisen. Und dies ist doch weit gefehlt, ja, ein höchst schädlicher Betrug. Gott und sein göttliches Licht können wir durch unser Wirken nicht hervor bringen; wir müssen dasselbe als arme Blinde aus lauter Gnaden erwarten und empfangen. Die Vernunft kann weiter nichts, als Bilder machen; und wer etwa ein fleißiger, künstlicher Maler ist, ich meine, wer eine wirksame, geschickte Vernunft hat, und allerhand feine, schöne, natürliche und geistliche Portraiten in seinem Kopfe machen, und dieselben sowohl andern sich selbsten repräsentiren, oder zu beschauen darstellen kann, der ist tausenderlei Gefahr von Zeitverlust, Zerstreuung und eigener Gefälligkeit und dergleichen mehr unterworfen, womit ein anderer nichts zu schaffen hat: und es muß gewiß ein gewaltiger Bilderstürmer in ihn kommen, wenn er jemals zur gründlichen Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit kommen soll. Und das ist eben die Ursache, warum keine Menschen schwerer zu derselben kommen als die Weisen dieser Welt, und diejenigen, welche der verdorbenen Wirksamkeit ihrer Vernunft zu viel einräumen.

25. Ein anderer Mißbrauch der Vernunft ist, daß man zu viel und zur unrechten Zeit gebrauchet. Viele, die am hitzigen Fieber krank liegen, phantasiren, und wollen nicht glauben, daß sie krank seyn; sondern wollen aufstehen und arbeiten, und werden wohl böse auf diejenigen, die da sagen, daß sie wegen ihrer Krankheit dazu nicht im Stande seyn, und daß sie müssen ruhig seyn, und ihre Genesung abwarten, weil wirklich kein anderes Werk von ihnen gefordert wird, als nur, daß sie in Ruhe die Arzenei brauchen, die ihnen gegeben wird. Unsere natürliche Vernunft ist ein solcher närrischer, phantasirender Patient, der immer beschäftigt seyn will; der aber gewiß kränker werden wird, wenn er nicht ruhen, und sich den Regeln des obersten Arztes unterwerfen will, um also in der Stille die Erleuchtung von oben zu erwarten.

26. Es kommt artig heraus: die meisten wissens wohl zu sagen, daß wir von Natur blind seyn, und daß uns Gott erleuchtete Augen des Verstandes geben müsse; und inzwischen, ohne es zu erwarten, daß uns Gott solche Augen gebe, geht man schon frisch zu Werk, und bildet sich ein, man sehe schon so klar, daß man sich auch nicht mehr weisen läßt, noch etwas

glaubt, daß man selbst nicht sehen oder begreifen kann. Und ohnedem, wenn wir auch noch so hoch erleuchtet wären, müssen wir gleichwohl unsere Vernunft sehr mäßig gebrauchen. Denn unsere Vernunft (wie schon oft angeführt) siehet Gott und die Wahrheit nur als in einem Gemälde; inwendig in unserm Herzen ist Gott selbst gegenwärtig, da will er sich selbst und seine Wahrheiten uns offenbaren. Wenn nun jemand, da er seinen Freund gegenwärtig hätte, sich nur damit aufhalten wollte, ein lebloses mangelhaftes Portrait, das er von seinem Freunde machte, auszuschmücken, ohne ihn selbst einmal anzusehen; was sollten wir, und was sollte der Freund von einem solchen urtheilen? und sollten wir wohl glauben, daß sein Gemälde recht getroffen, oder nach dem Leben wäre? Die allererleuchtesten Menschen, die zu viel im Verstande wohnen und wirken, können am gefährlichsten verführet, und die allergefährlichsten Verführer werden.

27. Auch ist das ein Mißbrauch der Vernunft, daß man von Gott und göttlichen Dingen einen distinkten Begriff und Conzept im Kopfe haben will, nicht allein, daß sie seyn, sondern auch wie sie seyn; und folglich verwirft, was man nicht begreift, oder was in andern mit unserm Begriff nicht überein kommt. Und dies ist eben ein Weg auf tausend Irrungen, unendlichen Disputen, ja, zur Atheisterei selbst zu verfallen. Nicht, als ob in Gott oder in den göttlichen Dingen etwas wider die Vernunft wäre; sondern Gott, und alles was göttlich ist, das ist über die Vernunft: die Vernunft ist uns dazu nicht gegeben; sondern es ist eine viel edlere Kraft und Vermögen in uns, die uns, Gott und göttliche Dinge zu erkennen, gegeben ist. Die Vernunft siehet alle Dinge bildlich und stückweis; und so kann man weder Gott noch göttliche Dinge geziemend erkennen. Was man recht kennen soll, das muß man wesentlich, und wie es ganz ist, beschauen. Da nun die Vernunft dies nicht kann, so macht sie sich entweder gar grobe und ungeziemende Abbildungen von Gott, von seinen Vollkommenheiten, Wegen und Wahrheiten; oder sie stößt sich an dasjenige, was uns davon vorgestellet wird. Der eine siehet mit seiner Vernunft die Dinge von der einen Seite an, und reißt ein Theilchen von der Wahrheit zu sich; ein anderer siehet dieselben Dinge von einer andern Seite an, und reißt auch ein Theil-

chen zu sich: und weil man diese Theilchen nicht vereinigen kann, so zankt und hasset man sich darüber zu Tode.

28. So ist es gegangen mit der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, der Erbsünde, der Gnade, dem freien Willen, u. s. w. Ja, ich weiß nicht, ob auch eine einzig bekannte Vollkommenheit in Gott, ein Geheimniß oder Wahrheit ist, bei welcher man nicht auf solche Weise angelaufen, blos weil man die Vernunft ins Heiligthum eingelassen, und durch dieselbe hat Dinge, begreifen, auswickeln, beurtheilen wollen, die man hätte sollen glauben, und mit Ehrerbietigkeit annehmen aus dieser einzigen bündigen und bindenden Ursache, weil es Gott und seine Heiligen sagen.

29. Hierbei erinnere ich mich einer neuen (aber sehr schädlichen) Ausschweifung der Vernunft, nämlich des Kritisirens über die Worte Gottes und seiner Heiligen, die man scheinet nicht weiter glauben zu wollen, als man sie begreifen kann. Doch, es werden dieses wenige von ihnen selbst bekennen wollen. Dem sey aber wie ihm wolle, wer viel kritisirt, der will ans Werk. Es soll zum Schein seyn, das Dunkele zu erklären, und die Zweifelsknoten aufzulösen. Es glaubts wer da will; was mich betrifft, so glaube ich im Gegentheil, daß die natürliche Vernunft und Kritik nirgend wozu bequemer ist, als daß sie das Klare dunkel mache, und daß dadurch mehr Zweifelsknoten in die heilige Schrift eingebracht, als aufgelöset werden. Denn über dasjenige, was Einfältig und klar ist, und das eigentlich für uns ist, und bey welchem man mit seinem Gemüthe sollte stille stehen, um es zu schmecken und auszuüben, geht man in eigner Weisheit überhin, und hält sich auf mit Ausgrübling dessen, was dunkel ist, das uns doch wohl vor die Zeit noch nicht angehet: man merket mehr auf die Redarten und geringe Umstände, als auf die Sachen; man beißt an der Schale, und läßt den Kern liegen. Dahingegen ein einfältig Gläubiger nur sucht dasjenige in die Uebung zu bringen und zu erfahren, was er versteht; und was er noch nicht versteht, glaubt er doch, und befiehlet es Gott, und träget sich nicht lang damit in seinem Kopf, sondern legt, mit Maria, die Worte in sein Herz: und auf diese Weise, da wir dasjenige thun, was wir verstehen, wird uns auch entdecket, was wir noch nicht verstehen, Joh. 7, 17.

30. Ja, wenn mans recht besiehet, wird man bald gewahr,

daß die Vernunft (wie in allen ihren Wirksamkeiten) also auch im Kritisiren, heimlich suchet der Eigenliebe und verdorbenen Natur das Wort zu sprechen. Was man nicht gerne glaubt, und was man nicht gerne thut (wie schon gesagt,) darüber kritisirt man. Und durch diesen Weg, mit der Vernunft in Rath zu gehen, hat man viele der göttlichsten Aussprüche Jesu Christi verdrehet und ihnen dergleichen Sinn angedichtet, der vor der Vernunft ziemlichen Grund zu haben scheinet, obschon sonst wohl kein Mensch würde daran gedacht haben; nur weil der klare offenbare Sinn allzustreng und hart für die Natur war.

31. Aus eben demselben Grunde kommt es, daß ein natürlicher vernünftiger Mensch, so lange und so viel als er immer kann, in Zweifel ziehet, oder gar verwirft, was er von Gottes Werk und Wundern in seinen Heiligen höret: gleichwie auch die Vernunft jederzeit raisonniren will über die Wunder Gottes in der Natur und sehr sorgfältig ist, von alle dergleichen Dingen natürliche Ursachen zu suchen und zu erdichten. Dieses sowohl als jenes thut die Vernunft nicht nur darum, weil sie blind ist an Gott; sondern auch vornehmlich darum, weil sie wegen der genauen Sympathie und Verbindung mit Fleisch und Blut, eine verborgene Antipathie und Scheu hat vor allem, was nur ein Merkzeichen von Gott gibt, von dessen Macht, Weisheit und Güte. Wer Gott und seine Ehre lieb hat, ist weit anders gesinnet. Ein einziger glaubwürdiger Zeuge ist ihm genug, um das zu glauben, was Gott verherrlichen, und zu Gott führen kann; aber es muß wohl zehn dergleichen Zeugen haben, um das Gegentheil zu glauben. Darum wird man auch finden, daß die Vernunft ein leicht urtheilend Schalksauge gegen den Nächsten hat, und scharf siehet auf andere, über welche man nicht gesetzt ist: sie deutet alles zum Schlimmsten, und fällt ihr leicht, von einem andern das Böse zu glauben und anzunehmen, damit man nicht durch das Licht möge bestrafet werden.

32. Die Neugierigkeit ist auch keine geringe Verdorbenheit der Vernunft: da man geneigt ist, alles wissen, untersuchen, und begreifen zu wollen, daran uns doch nicht gelegen ist; worüber man gleichwohl versäumet dasjenige ins Werk zu richten, das wir schon wissen. Diese Wissensbegierde, (die mit Recht unter die Augenlust gerechnet wird,) hat die Schlange unsern ersten Aeltern eingeblasen; und es ist auch jetzo kein

besserer Lehrmeister als sie, der uns dazu reizet, um uns dadurch aufzuhalten, und je länger je mehr von Gott zu entfremden. Man muß ein Kind werden, und auch sogar in geistlichen Dingen nicht verlangen dasjenige zu verstehen, was Gott noch nicht gefällt uns zu entdecken; vielweniger sich aufhalten mit der Untersuchung solcher Dinge, die uns nicht heilig machen, noch näher zu Gott bringen.

Auch entspringt das aus der verdorbenen Vernunft und Eigenliebe, daß man so einen sonderbaren Gefallen hat an bündigen Schlüssen, netten Ausfindungen, Blümchen und hochtrabenden zierlichen Reden: und daß man im Gegentheil einen heimlichen Abscheu und Eckel (als vor einer ungesalzenen Speise,) hat vor allem was nach der Einfalt schmeckt, was nicht schlußmäßig eingerichtet: mit einem Wort, was der Verdorbenheit der Vernunft kein Futter gibt. Und dies geht bey einigen so weit, daß, wenn sie aus ihres Herzens Grund sprechen sollten, sie eben das würden bekennen müssen, was Augustinus in seinen Bekenntnißbüchern von seiner Person beklagt, daß ihm nämlich der einfältige Styl der Schrift recht verächtlich wäre vorgekommen, als welche gegen den Cicero und seines gleichen beredte Schriften, nicht zu vergleichen wäre (*).

34. Doch kurz zu fassen, was ich noch von dem Mißbrauch der Vernunft zu sagen hätte, so gebe ich zu, daß die Schlüsse der Vernuust wohl manchmal an und für sich selbst wahr seyn können, die doch in ihrem Zweck und Zuneigung falsch sind. Und darinnen bestehet der größte Mißbrauch und Verderben der menschlichen Vernunft, daß sie nämlich, wegen der genauen Freundschaft und Correspondenz mit Fleisch und Blut, auch insgemein, und zwar auf eine gar subtile Weise, desselben Interesse und Vortheil suchet, und demselben in allen ihren Ueberlegungen günstig ist. Alle Schlüsse und Ueberlegungen der

(*) Die Gelehrten, (sagt Cicero Christianus,) welche an liebliche, geschliffene Redensarten gewöhnet sind, verachten die einfältigen und gemeinen Reden der göttlichen Schrift, als was schnödes. Denn sie suchen nur was die Sinnen kitzelt. Aber, kann dann Gott, der den Verstand, die Stimme und die Zunge gemacht hat, selbst nicht auch zierlich reden? Ja, es hat vielmehr seine weiseste Vorsicht es so geordnet, daß die göttlichen Dinge ohne alle Schminke der Worte vorgetragen würden, damit, was er zu allen gesprochen, auch von allen verstanden würde.— Lactant. L. VI. C. 22.

natürlichen Vernunft laufen endlich nur da hinaus, daß der schmale Weg soll breit werden, und die Natur bei ihrem Leben bleiben. Darum hält sich die Vernunft am liebsten auf mit solchen Ueberlegungen, und nimmt diejenige Meinungen am liebsten an, die der verdorbenen Natur Freiheit geben, oder zu geben scheinen: und hat im Grunde eine rechte Antipathie gegen solche Wahrheiten, und Vorstellungen, die das Gegentheil thun: darum sucht sie solche auf alle Weise unkräftig und gehässig zu machen, bey sich selbst sowohl als bei andern.

35. Kommts darauf an, daß man Gott folgen soll: so geht man, durch eben diesen Betrug der Vernunft, erst hin und fragt heimlich was Fleisch und Blut dazu sagen; ob auch Schade, Schande oder Ungemach, dabey zu erwarten sey? Man überlegt es, was dieser oder jener davon sagen werde; und ob nicht wenigstens auch für die Natur und Eigenliebe etwas vortheilhaftes darin zu finden sey? Findet mans so, so spielt man den Frommen so gut mit als der Beste; kann man aber dergleichen nicht sehen, sondern man wird gewahr, daß es in allen Stücken dem Fleisch und Blut zuwider ist, so wird weiter herum gefragt, ob kein ander Mittel oder Weg zu finden, um da vorbey zu kommen? Und da ist die Vernunft, als ein arglistiger Advokat willig genug, ihre gute Dienste dem Fleisch und Blut anzubieten, mit Ausfindung allerhand Verdrehungen und verkehrter Auslegungen, gegen ein solch Wort und göttliche Ueberzeugung: Ja, (denkt die Schlangenvernunft) sollte Gott (1 Mos. 3, 1.) solches gesagt haben? Soll es nicht so oder anders können verstanden werden? Sollts auch wohl eine göttliche Ueberzeugung seyn? ꝛc. da man doch in seinem Herzen genugsam fühlet, was Gott von einem fordert, und was Ihm am angenehmsten sey, ließe man das Vernünfteln nur anstehen. Und dieses Vernünfteln und Einwürfe machen, währet so lange, bis das Urtheil so, wie es Fleisch und Blut gerne hätte, ausgesprochen wird; und das unter dem Schein, entweder als obs unmöglich wäre, (da man es doch noch nicht einmal versuchet hat:) oder, es sey wider die Vernunft, (weil nämlich dieselbe alles für thöricht und unvernünftig hält, was dem Fleisch zu nahe kommt:) oder, aus einer selbstgemachten Furcht, um nicht in Heucheley zu verfallen; und ich weiß nicht, was für gefährliche Folgen mehr, die daraus sollten entstehen können; da man doch heim-

lich nur diese einige Gefahr fürchtet, daß die liebe Natur möchte Schaden leiden und in den Tod müssen, ꝛc. Und so wird dann in dieser schädlichen Rathsversammlung dem armen Gewissen das Stillschweigen auferlegt; vornehmlich wenn unser listiger Advokat seine Sache befestigen kann mit dieser oder jener Schriftstelle, die er nach seinem Sinn verdrehet, oder mit Darstellung der Exempel dieser oder jener Frommen, die vielleicht eben so untreu zu Werke gehen als wir thun. Sollten wir hierbey nicht ausrufen: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen! (Ps. 1, 1.) Wenn ein jeder seine Gedanken und Ueberlegungen, die sich erheben gegen den Gehorsam Jesu Christi, also vor sich auf dem Papier sehe, dann sollte der Betrug leichter gemerket werden; aber das ist das Schlimmste, daß unzählig dergleichen Ueberlegungen, [und das öfters unterm Schein großer Weisheit und Heiligkeit,] bey dem Menschen so verdeckt vorgehen, daß ers selbst gleichsam nicht weiß, und nicht wissen will.

36. Ich will über diese Materie nur noch dieß sagen, daß auch gläubige, ja, innige Seelen öfters zu viel, aber auf eine weit subtilere Weise, ihrer Vernunft Platz geben, und dadurch das Werk Gottes in ihnen mehr oder weniger verhindern, und sich selbst in mancherlei Troublen, Angst und Gebrechen bringen können; und solches öfters in der Meinung, es recht gut zu machen. So ist es z. E. öfters eine subtile Verleitung der Vernunft wenn Fromme in ihrem Thun und Reden, Wesen und Wandel so viele eigene Ueberlegungen machen, reflectiren und hinaussehen, wie und was man thut, thun wolle, oder urtheilen möchten? ob mans diesem oder jenem auch recht mache? was etwa daraus erfolgen werde? u. s. w. und sodann nach dem mißlichen Licht und Urtheil der Vernunft, oder gar der Menschen und Selbstgefälligkeit, sich und sein Thun formet und einrichtet; welches öfters sehr heimlich, ja, ein und anders in guter Meinung geschehen kann; wodurch man aber nur in viele Zerstreuungen, Gebrechen und Beunruhigungen geräth, und das Schalksauge manche unlautere Nebenabsichten vornimmt.

37. Allem diesem Schaden entgehet man am besten, wo man nur fein in seinem Herzen zu bleiben sucht; wenn man das Auge nur hinein gekehrt hält, gerad sehend auf Gott und sein Wohlgefallen, als wenn wir nur mit ihm allein wären, und

ihn zu vergnügen hätten. Bleibet unser Auge solchergestalt einfältig, so wird von sich selbst der ganze Leib und alles Aeussere licht und recht seyn, Matth. 6, 22.

38. Also auch, wenn eine gläubige Seele zu viel auf sich selbst starret, auf ihre Schwachheiten, Elenden, Unvermögen, und dadurch sich schwächen und zurückhalten lässet, dem Herrn treulich zu folgen in demjenigen, was er von ihr fordert, und in seine Güte ein völliges Vertrauen zu setzen; das ist eine schädliche Reflexion der Vernunft. Der Glaube siehet und verläßt sich allein auf Gott in Christo Jesu, und glaubt, daß er alles könne, in dem, der ihn mächtig machet (Phil. 4, 13.) und suchet den Grund seines Vertrauens nicht in sich selbst. Auf solche Weise können wir unsere Elenden mit der Vernunft ansehen, und noch elender werden; und unsere Tugenden mit dergleichen Reflexion angesehen, verursachet kein geringeres Uebel; darum müssen wir allmählich uns vergessen, um Gott anzusehen im Glauben, welches alle Tugend und Seligkeit wirket.

39. Es ist auch eine hinderliche Neugierigkeit der Vernunft, wenn aufrichtige Seelen allzugenau und stets sehen und untersuchen wollen, ob Gott auch in ihnen wirke, und was er in ihnen wirke; und wissen und fühlen wollen, daß alles wohl gehe, und auch ins künftige wohl gehen werde, wie weit sie schon zugenommen u. s. w., wodurch doch meistens entweder der Unglaube oder die Eigenliebe nur gestärket wird; und wäre es weit besser, daß man sich nur ganz an Gott im Glauben überlassen könnte, und ihm, durch seine Gnade, treulich suchte zu folgen und anzuhangen im Gegenwärtigen. Denn das ist gewiß, daß derjenige, der alles sehen, und von allem einen Begriff haben will, was und wie es sey, niemals weit kommen werde. Die Wege Gottes werden so viel unbegreiflicher, so viel göttlicher als sie werden. Gott bequemet sich wohl einigermaßen nach der Schwachheit; aber man muß endlich lernen sich überlassen und verlieren. Selig sind die nicht sehen, und doch glauben, Joh. 10, 29.

40. Die Ueberlegungen unserer Vernunft können uns auch verleiten und beunruhigen in Ansehung der Wege Gottes und seiner Vorsehung über uns oder über andere; wenn man die Dinge allzu menschlich ansiehet und überlegt, und alles begreifen und die Ursache und Grund davon wissen will, warum doch diese oder jene Dinge geschehen; warum es uns doch nicht gut

seyn, oder zum Guten mitwirken, u. s. w., welches lauter unnütze Vernünftelungen sind. Der einfältige Glaube ruhet nur in allem, was Gott will und thut, ohne es zu untersuchen. Gutartige Herzen sagen zu allem, was der Vater will und thut, ja Vater! fragt ihr nach dem Warum? so sind sie mit gründlichen und bündigen Ursachen fertig: denn also ist es wohlgefällig vor dir, Matth 11, 26.

41. Dieß sind, werther Freund, meine Gedanken von der Vernunft, und von derselben Gebrauch und Mißbrauch, sowohl in Absicht auf Erkenntniß Gottes und der Wahrheit, als auch in Absicht auf die Uebung der Gottseligkeit, so viel ich ihm diesmal mit einem kranken Haupt (das schon zu schließen verlangt) davon sagen kann. Ich hoffe wenigstens, er werde hiedurch überzeugt werden, daß nicht ohne Ursache die Vernunft bey mir übel angeschrieben stehe; weil ich nämlich glaube, ja, versichert bin, daß man durch ein ganz anderes Mittel, und durch einen ganz andern Weg, zur Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit gelangen müsse.

III.

42. Er fragt mich, welches dann der Weg sey, den wir unserer Seits einschlagen müssen, damit uns Gott durch seinen Geist mit der Erkenntniß Seiner sowohl als unser selbst erleuchten könne? Dies habe ich nun bereits öfters, auch in öffentlichem Druck, nach meinem Maß des Lichts und der Gnade beantwortet: doch, was niemals zu viel gethan wird, wird auch nicht leicht zu viel gesagt; darum wiederhole ichs hier noch einmal, daß man nämlich Gott und seine Wahrheit allein und leicht finden könne, durch den Weg der inwendigen Absterbung, und des innern Gebets, beides miteinander ausgeübet.

43. Man trachte nur, durch die Gnade und durch die Uebung einen tiefen Eindruck zu erlangen, und durch stille Andacht bei sich zu unterhalten, von dieser Wahrheit des Glaubens, daß Gott überall gegenwärtig, und insonderheit, daß er auf eine unbegreifliche Weise auch uns gegenwärtig sey, und kommen wolle in unser Herz: und zwar, daß er uns zu dem Ende so innig gegenwärtig sey in Christo, daß er uns liebe, und daß wir ihn wieder lieben sollen. In diese Liebe müssen wir dann nur eingehen, so werden wir die Wahrheit finden.

44. Aber, wer ihn liebet, der kann und wird auch sein Wort halten, Joh. 14, 23. Darum müssen wir nicht nur äusserlich auf sein Wort in der Schrift, sondern auch vornehmlich auf sein Wort, Ueberzeugung, Wirkung und Leitung in unserm Herzen, einfältig Acht geben, und dasselbe bewahren; und folglich, blos aus Liebe zu dem Gott, der uns so lieb hat, und uns so innig nahe ist, unser Herz und unsern Willen, und uns selbst, ganz an ihn geben und lassen, uns in Aufrichtigkeit von dem allen abschneidend, daran wir mit unserer Liebe, Lust und Gefälligkeit, ausser Gott kleben möchten, und unsern eigenen Willen, unordentliche Passionen und Neigungen, in allen Dingen verleugnen: und insonderheit uns entschlagen und sanft entweichen den vielfältigen Ueberlegungen, Verbildungen und Wirksamkeiten des Kopfes oder Verstandes, auch in geistlichen Dingen, um uns in unser Herz festiglich zu versammeln, und in demselben als bei Gott zu wohnen, so viel und gut als wir immer können. Und so trachtet man nur, als ein abgespehntes, willenloses Herzenskind in des Vaters Gegenwart sich stille zu halten, als ein einfältiges Kindlein, das nichts weiß, und auch nichts wissen will.

45. Solche Kinder nun hat der Vater lieb, (sie mögens wissen oder nicht) und er wird sich ihnen offenbaren, zu der Zeit, auf die Weise, und nach dem Maß, als es ihm belieben wird; und damit sind die guten Kinder gern zufrieden.

46. Sehet nun, mein lieber Freund, ist das nicht ein lieblicher und sicherer Weg? der aber daneben so nöthig ist, daß (wie mehr gesagt) Gott und seine Wahrheit niemalen recht und mit Gewißheit können erkannt werden, als in und von einem solchen Menschen, der durch Absterbung seines Fleisches, seiner Sinne, Affekten, Begierden und Willens, sehr still und innig gemacht worden; wie auch durch die Verleugnung der mannigfaltigen Ueberlegungen und Wirksamkeiten der Vernunft, sehr einfältig und kindlich geworden ist.

47. Denn nicht im Kopf, sondern im Herzen, entdeckt sich der reine und wahre Verstand, um Gott und göttliche Dinge zu erkennen; daselbst ist das Auge des Verstandes, das uns von Gott muß geöffnet werden.

48. Die mehresten, oder gar alle Wirkungen des Verstandes, die im Kopfe geführet werden, gehören zur Vernunft; durch deren Wirksamkeiten der reine Verstand verdeckt, und

als mit einer Sündfluth von Ueberlegungen und Gedanken überströmet wird. Und wie die Vernunft genaue Gemeinschaft mit Fleisch und Blut hat; so hat der reine Verstand solche innige Gemeinschaft mit dem Herzen, daß es ist ob wäre er im Herzen, ja das Herz selbst. Drum sagt die Schrift, daß die Weisheit ruhe, nicht im Kopfe, sondern im Herzen des Verständigen, Sprüchw. 14, 33. Darum klagt Paulus über die Juden, die Gottes Wort sonst wohl genug mit dem Kopf verstunden, daß sie dasselbe nicht mit dem Herzen verstünden, und daß ihr Herz dicke wäre, Apostelg. 28, 27. Und von den großen Weisen unter den Heiden spricht er auch, daß ihr Herz unverständig und verfinstert worden, Römer 1.

48. Darum wünsche ich in allen Stücken, daß wir was weniger im Kopf, und was mehr Herz und Liebe hätten. Wir sind alle dem Herrn noch zu klug. Vom Kopf ins Herz hinein! Ach das ist solch ein schöner und sicherer Weg! Gott hat die Herzenskinder so lieb; er erfreuet sich über und in seinen Unmündigen, und denen offenbaret er die Dinge, die er den Weisen verborgen hält, Matth 11, 25.

50. Im Kopfe sind die todten, leeren Bilder der Wahrheit; aber im Herzen findet man die lebendige Wahrheit selbst, die Salbung, die uns alles lehret. Im Herzen findet man die lebendige Quelle des Lichts. Einer der in seinem Herzen eingekehrt bei Gott lebt, wird öfters mit einem Blick seines Auges mehr Wahrheit einsehen, als ein anderer mit der größten Anstrengung nimmermehr vermag.

51. Eine einzige That des Herzens, eine That der Anbetung, der Liebe Gottes, des Wohlgefallens und der Freude in Gott u. s. w. ist besser und nützlicher, als unzählige Betrachtungen im Kopfe. Gott fordert nur das Herz, als den Sitz der Liebe, und Beherrscherin aller Gemüthsbewegungen und Seelenkräfte: geben wir nur unser Herz in Wahrheit an Gott, das andere alles wird wohl folgen. Unser Kopf und Vernunft ist vornehmlich für die Dinge dieser Zeit: aber unser Herz ist ganz für Gott geschaffen. Wir sind nicht allezeit Meister über unsere Gedanken im Kopfe; wir haben dieselben auch öfters alle bei unsern Geschäften nöthig: aber mit unserm Herzen, und mit den Gedanken unsers Herzens können wir uns beständig bei Gott halten durch seine Gnade, wenn wir uns einfältig daran gewöhnen.

52. Die Uebertreter sollen nur wiederkehren in ihr Herz, Jes. 46, 8. Im Herzen läßt uns Gott seine Ueberzeugungen und alle gute Wirkungen fühlen, die alsbald geschwächet werden und verschwinden, wenn man zu viel in den Kopf gehet. Im Herzen höret man die Stimme Gottes; aber im Kopfe höret man die Stimme des Versuchers. Wer eingekehrt in seinem Herzen zu leben suchet, ist sehr befreit vor tausend Versuchungen, Verwirrungen ꝛc., davon ein anderer angefallen wird; die Welt berühret ihn weniger, auch sein eigen Fleisch und andere zeitliche Vorwürfe, und ist empfänglich der göttlichen Wirkungen: aber wer in seinem Haupt und Sinnen zerstreuet lebet, findet gerade das Gegentheil. Im Herzen will Gott wohnen, da will er sich uns mittheilen, und mit uns vereinigen; welches im Kopf nicht geschehen kann In unser Herz soll die göttliche Weisheit kommen, Spruchw. 2, 10., in unserm Herzen soll Gottes Gesetz seyn, Ps. 37, 31., und mit unserm Herzen sollen wir seine Worte festhalten, Sprüchw. 4, 4. Ps. 119, 11.

53 Darum wiederhole ich noch einmal meine Erinnerung, und will auch damit schließen: Laßt uns nur frei in unser Herz suchen einzukehren, und darin zu wohnen; nicht mit großer Gewalt oder Anstrengung unserer Gedanken, sondern (wie gesagt) eines Theils, durch die Verleugnung unserer selbst und aller Dinge; und zum andern, durch ein sanftes unaffektirtes und ganz einfältiges Niedersinken oder Zukehren unserer Liebe und Neigung zu Gott, als in uns gegenwärtig; um also in einem herzlichen Glauben zu hangen an dem Unsichtbaren, und ihm anhangend ein Geist mit ihm zu werden, 1 Cor. 6, 17. Welche unaussprechliche Gnade erwartet, und euch von Herzen anwünschet, ꝛc.

Da ich noch sonsten an einem andern Orte einiges, auf die Materie des obgesetzten Briefes zielendes, geschrieben, so vermeine nicht unnützlich zu seyn, daß solches hier mit beigefüget werde.

Erster Anhang.

Welchergestalt Gelehrtheit und Erleuchtung, das wirksame und beschauliche Leben, neben und unter einander stehen können.

Gelehrtheit und Erleuchtung beisammen haben, ein wirksames und ein beschauliches Leben zugleich führen, ist nicht so leicht und so gemein als man denken möchte: aber noch weit seltsamer, und doch sehr nothwendig ist es, daß, wo diese Dinge beisammen sind, selbige in rechter Ordnung unter einander stehen. Man findets noch wohl, daß gelehrte Leute einiges Licht von oben haben, bisweilen mehr, bisweilen weniger; allein ihre Gelehrtheit, ihre durch Fleiß erlangte Begriffe, Geschicklichkeiten und verständliche Wirksamkeiten, unterwerfen sie nicht wahrhaftig dem göttlichen Licht, und den Wirkungen der Gnade, die doch höchst billig wäre. Sie wollen nicht immer wie die unwissenden Schüler, von Gottes Licht und Unterweisung im Herzen abhangen, und an den Pfosten (Sprüchw. 8, 34.) seiner Thür wachend und wartend die Weisheit erbetteln; sondern wo man so im Vorübergehen ein Lichtstrählchen von oben bekommt, da reißt es der Verstand zu sich, formet es nach seinem Gefallen, schränket es ein, dehnet es aus, und macht seine Sachen schön damit. Kurz, der wirksame Verstand ist Herr, und läuft vor, da er als Knecht dem göttlichen Licht unterthan seyn, demselben nur folgen, und nicht ohne Erlaubniß wirken sollte, und lassen so in Gottes Schein sein einziges Schauen und Wirken seyn; wie ein (*) deutscher Poet recht gesungen hat.

Gerade so gehets auch mit dem wirksamen und beschaulichen Leben. Ich verstehe hier durch das wirksame Leben, die Beschäftigung zur Bekehrung und zum Heil des Nächsten; durch das Beschauliche aber, den geheimen Umgang mit Gott durchs Gebet: zu seiner Zeit kann Beides wohl zusammen stehen. Ich sage, zu seiner Zeit: denn die unreife Lehr- und Bekehrsucht gehöret nur zum Christenthum, wie die Krankheit

* Angelus Silesius, im Liede: Hochheilige Dreyeinigkeit.

zum Leibe; und denke ich, es müsse einer als so ziemlich mit Jesu (Apostelg. 1, 21, 22.) durchgewandert seyn, ehe er in die engere Apostelwahl dürfe eingesetzet werden. Hat doch der Sohn Gottes selbst, (nicht ohne Geheimniß,) dreißig Jahre lang sich verborgen gehalten, ehe er ein offenbares oder wirksames Leben angetreten.

Und wenn nun einer auch wirklich vom Heilande zum Dienst und Aufweckung des Nächsten berufen und gesandt ist; so muß dennoch das wirksame Leben, nach wie vor, dem beschaulichen untergeordnet bleiben, und dieses letztere sein Hauptgeschäft seyn. Ich will sagen, es müssen solche Jünger nicht so immer am Wirken, Herausgehen und Reden bleiben, (Marc. 6, 30, 31.) sondern es ist auch solchen Aposteln nöthig daß sie oftmals sich wieder zu Jesu versammeln, sich mit ihm unterreden, und an einem einsamen Orte ein wenig ruhen; damit also das Anhalten im Gebet jederzeit mit der Bedienung des Worts verpaaret, und voran gesetzet bleibe. (Apostel. 6, 4. Luc. 21, 37). Ja, auch sonst, in ihrem Umgang und Arbeit an andern, müssen sie sich immer sogar herausschütten, daß sie darüber (1 Tim 4, 16.) das Achthaben auf sich selbst versäumen, oder dem Achthaben auf die Lehre nachsetzen wollten: denn so könnte es geschehen, (1. Corinth. 9, 27.) daß man andern predigte und selbst verwerflich erfunden würde.

Zweiter Anhang.

Vom Kinderwerden.

Jesus ist der alleinwürdige und unentbehrliche Vorwurf des Glaubens; und zwar Jesus ganz, und in allen seinen Ständen. Jesus, der Gekreuzigte, ist eine offene (Zachar. 13, 1.) Brunnquelle der göttlichen Barmherzigkeit, Liebe und Kraft. Der Glaube siehet in ihm, und nimmt aus ihm, die Vergebung aller Sünden, die kindliche Zuversicht, und den freien Zutritt zum geöffneten Vaterherzen; aber zugleich auch ei-

nen Reichthum der Kraft und Willigkeit mit Jesu zu leiden, und mit ihm zu sterben der Sünde, der Welt und allem Leben der Eigenheit, um allein dem (2 Cor. 5, 15) zu leben, der für uns gestorben und auferwecket ist.

Jesus aber ist nicht nur Mensch worden, um für uns Menschen gekreuziget zu werden. Da er ein Mensch ward, mußte er ein kleines Kindlein werden; und von seiner Geburt an war er schon eben derselbe unser Jesus, uns vom Vater (Joh. 3, 16) geschenket zum seligmachenden Vorwurf unsers Glaubens. Er mußte ein Kind werden, nicht nur um unsere Kindheit- und Jugendsünden zu büßen, und solche Lebensalter durch sein Verdienst und Vorbild zu heiligen: sondern er hat uns auch in seiner Menschheit die Pforte unserer Wiedervereinigung mit Gott eröffnet; anbei auch gezeiget, daß, gleichwie er, eben in dem Punkt der Kindheit, die Menschheit angenommen, also auch wir, wo wir anders je mit Gott wieder vereiniget sein wollten, nicht müßten große und selbstkluge Leute bleiben, sondern umkehren und werden wie die Kindlein. Dieß aber nicht allein; sondern es ist uns auch in der Geburt und Kindheit Jesu, dieses Kinderwesen, das ist, die in Adam verlorne Unschuld, wieder geschenkt; das Kind Jesus ist uns ein Quellbrunn der vollkommensten Unschuld, Einfalt, Reinigkeit, Kleinheit und Abhänglichkeit. Der Glaube kanns da sehen und nehmen. Wir sollen uns nur mit diesem Gottkind vereinigen, selbiges in uns herrschen, leben, und von seinen göttlichen Kindereigenschaften durchdringen, und nach diesem schönsten Bilde uns bilden lassen; um einmal, durch diesen unsern großen Hersteller, dem Vater wieder eingehändiget zu werden, in der Gestalt wie uns seine göttliche Hand anfänglich gebildet hat: (Esaia 8, 18) Siehe hier bin ich, und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat.

Doch, solche Kinder sind recht zum Zeichen und Wunder in Israel geworden. Denn wie Jesus in allen seinen Ständen ein würdiger Vorwurf des Glaubens ist; so ist hingegen, nicht nur Jesus der Gekreuzigte, sondern auch Jesus im Stalle zu Bethlehem, der Vernunft und dem Unglauben (1 Cor. 1, 22) eine Thorheit und Aergerniß. Kinder werden; das klingt seltsam. Einem Kinde sich unterwerfen; in welchem Lande achtet man das raisonnable? Daß die Weisheit sich bücke vor der Einfalt, der Reichthum und die Hoheit vor der Armuth und Nie-

drigkeit; wo hat man das gesehen? Und hat man es etwa an jenen Weisen aus Morgenland gesehen, wer ist so weise und edelmüthig, daß er ihnen mit innigster Wahrheit nachzufolgen das Herz habe? Einmal, ihrer (1 Cor. 1, 26) sind wenige, (doch aber, Gott Lob! noch etliche hin und wieder,) die sich glückselig achten, dieses Gottkind zu verehren, welches schon bei (Hebr. 1, 6. Luc. 2) seiner Geburt angebetet haben alle Engel Gottes.

Zum Schluß wünschen wir mit jener (*) heiligen Seele: Viele Herzen her! viele Herzen her! die sich unterwerfen zu den Füßen des heiligen Kindes Jesu. Alle seine Geschöpfe müssen seine Obermacht erkennen! Alle Geister müssen von ihm abhänglich werden! Amen, Jesu!

* Der Margr. von Beaune, im 3ten Band der Lebensbeschreib. heiliger Seelen. pag. 60.

Drittes Stück.

Kurze Abhandlung

von dem

Wesen und Nutzen

der

Wahren Gottseligkeit.

1 Timoth. 4, V. 8.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

Die wahre Gottseligkeit oder Gottesdienstlichkeit.

Wer Gott fürchtet, glaubt und liebet,
Ihm recht dient und Ehre giebet,
Furcht bleibt im Vorhof stehn, und sich von ferne bücket;
Man schlägt vor Reu und Leid (a) auf seine Brust und klagt;
Man meid't, was böse ist (b) und sich zum Guten schicket,
Und nach der Reinigung (c) von todten Werken (d) tracht't.
Der Glaub ins Heil'ge dringt, und { hungernd / betend } aufwärts steiget,
Besprengt mit Jesu Blut (e) wie jener Rauchaltar, (f)
Da Jesus selbst als Brod (g) ihm Geist und Leben (h) reichet,
Und das erleuchtend Licht (i) macht alle (k) Wahrheit klar.
Die reine Liebe darf ins Allerheiligst treten,
Da tief im Dunkeln (l) Gott im stillen Geist (m) will ruhn;
Der so vereinigt, kann die Gottheit selbst anbeten,
Umfassen und beschaun, wie Cherubinen (n) thun.
Dies sey dein Gottesdienst; in diesen dreien Pflichten;
Wird Vater, Sohn und Geist, verehret recht und rein:
Sonst hilft kein Heuchelschein. Wer dieses kann verrichten,
Der mag gottselig, und in Gott recht selig seyn.

---

a) Lucas 18, 13. b) Sprüchw. 8, 13. c) 2 Mos. 30, 18. d) Hebr. 6, 11. e) Hebr. 10, 19. 22. f) 2 Mos. 30, 1. 10. g) Hebr. 9, 2. Joh. 6, 51. h) Joh. 6, 63. i) 3 Mos. 24, 2 3. 4. k) Joh. 16, 13. 1 Joh. 2, 20. l) 1 Kön. 8, 10. 11. 12. m) Ps. 65, 2. Ps 132, 14. 2 Cor. 6, 16. n) 2 Mos. 25, 10. 21.

Von dem Wesen und Nutzen der wahren Gottseligkeit.

I.

1. Es ist wohl eine recht beklägliche Sache, daß in diesen unsern letzten, finstern und verderbten Zeiten, die Gottseligkeit, die Frömmigkeit, oder der wahre Dienst Gottes und Religion, (dieses alles ist eins und dasselbe,) sogar fremd und unbekannt worden auf dem Erdboden; ja, daß unter Christen, unter dem Volk, dessen Profession und eigentlicher Charakter (laut dem Worte Gottes) ist, als Lichter (Matth. 5, 16, Joh. 15, 16. Ephes. 2, 10. Philipp. 2, 15. 1 Petr. 2, 9. 12. ꝛc.) allen andern Völkern auf Erden die Gottseligkeit in die Augen leuchten zu lassen, daß unter denselben, sage ich, die wahre Frömmigkeit oder Gottseligkeit so fremd ist, daß sie durchgehends vor dem bloßen Namen der Pietät schon einen Eckel bezeigen; oder doch, wenn sie von Gottseligkeit reden, nicht einmal wissen, was es für ein Ding sey, wovon sie reden; und wo andere sich noch einen Begriff davon machen, man doch bei genauer Untersuchung in dem Lichte Gottes, bald wahrnimmt, daß ihre Begriffe davon mit dem Wesen der Sache selbst bei weitem nicht überein kommen; und daß bei dem größesten äusseren Schein und Form der Gottseligkeit, derselben Kraft durchgehends unbekannt ist, ja wohl gar als Einbildung und Irrthum verleugnet wird, 2 Tim. 3, 5. Weßwegen man sich gedrungen gefunden, ihnen solches bei dieser Gelegenheit, in möglichster Kürze, nach dem Maß der Gnade und des Lichts, so Gott dargereichet, zu zeigen. Möchte noch eine Gemeine der ersten Christen, so wie sie in den zwei oder drei ersten Jahrhunderten waren, irgendwo zu finden seyn, so könnte man dieser Mühe überhoben seyn; und würde ich mich glücklich achten, von ihnen zu lernen, und an ihnen, als lebendigen Briefen, durch den Geist Gottes geschrieben, dasjenige zu lesen, 2 Cor. 3, 2. 3., wovon ich mit Dinte nur etwas weniges zu schreiben mich zu gering und untüchtig achte.

2. Wenn man sich von der Natur, Art und Wesen der wahren Gottseligkeit, einen Begriff machen, oder einen recht gott-

seligen Menschen beschreiben will, so ist es der Vernunft gemäß, daß man seine Gedanken nicht richten müsse 1) auf solche Dinge, welche Gottlose und Heuchler mit wahren Gottseligen gemein haben können; noch 2) auf etwas, das zwar nur wahre Gottselige haben; aber nicht alle haben; noch auch 3) auf etwas, das sie zwar alle, aber nicht zu aller Zeit haben; sondern man muß solche Eigenschaften suchen, welche wahre Gottselige allein, alle allein, und alle zu aller Zeit allein besitzen. Dieses ist so klar, daß es niemand wird widersprechen dürfen. Lasset uns in aller Kürze sehen, was aus diesen Sätzen folget:

3. Zum ersten, die Gottseligkeit bestehet nicht in etwas, das Gottlose und Heuchler mit wahren Frommen gemein haben können. Daher sich von groben Lastern enthalten, nicht fluchen, nicht saufen, nicht stehlen, nicht streiten, u. s. w., sondern ein äusserlich ehrbares, gerechtes, sittsames, eingezogen, stilles, bürgerliches Leben führen, ist kein genugsamer Beweis, daß man fromm und gottselig sey; ja, wenn man dieses alles hat, und nichts mehreres oder wesentlicheres besitzet, so ist man ein Gottloser und Heuchler.

4. Man kann die äusserlichen (an sich selbst gute) Ceremonien, und gottseligen Pflichten fleißig wahrnehmen; man kann getauft seyn, zur Kirch und Abendmal gehen (Matth. 22, 11), man kann Gutes lesen, lernen, betrachten, mündlich beten, fasten, Almosen geben; man kann die Frömmigkeit und Frommen loben, und einigermaßen lieben; man kann mit ihnen umgehen (Marc. 6,20, Matth. 25, 1, und ferner;) man kann viel buchstäbliche Erkenntniß der (a) Wahrheit haben, fromm zu reden wissen, und doch bei dem allem im Grunde noch nicht fromm seyn (b).

5. Man kann von Gott und seiner Wahrheit überzeuget werden; man kann in der Sinnlichkeit gerühret werden, zum Weinen oder zur Freude (c); man kann bestrafet und beängstiget werden in seinem Gewissen (d); man kann begierig seyn, und einen Vorsatz fassen, sich zu bekehren (e), und auch wirklich im Aeussern sich ändern und bessern (f), und in die Augen fallende Sünden meiden; ja, man kann verborgene Sünden, (die man im Grunde liebet,) aus Angst des Gewissens und

a) Römer 1, 21. Cap. 2, 17. 18. b) Apostelg. 26, 28. Matth. 5, 20. c) Matth. 13, 20. d) Apostelg. 24, 25. 1 Kön. 21, 29. e) Sprüchw. 21, 25. Matth. 20, 30. f) Matth. 23, 25.

Furcht der Hölle unterlassen, und doch noch nicht wahrhaftig gottselig seyn. Dieses alles ist klar, und auch von (a) andern umständlicher ausgeführet worden: und gleichwohl, wenn man alle diejenigen, so nur solches und nichts mehreres haben, überhaupt aus der Rolle der Frommen ausmustern wollte, so würden vielleicht in ganzen Städten und Ländern, nicht viele gottselige Menschen übrig gefunden werden.

6. Zum andern, sagte ich, daß die wahre Gottseligkeit nicht bestehen könne in etwas, das zwar einige Gottselige haben, oder gehabt haben, aber nicht alle. Hieher mögen dann etwa gerechnet werden, Entzückungen, Offenbarungen, die Gabe der Weissagung, Wunderglauben, ausserordentliches Licht in göttlichen Geheimnissen, ausleuchtende Gaben, ausbrechender Eifer im Aeussern, und sonst alle andern ausserordentlichen Gnadengaben Gottes. In diesem allem bestehet die Gottseligkeit nicht.

7. Derhalben muß man alle dergleichen hohe Dinge nicht sonderlich begehren, und ja nicht neidisch werden, wenn man solche in andern siehet oder höret; da oft die Eigenliebe denkt: Ach hätest du solches Licht, solche Gabe und Eifer, wie der und der, dann würdest du recht fromm seyn, und andere erbauen können: ja, man sollte wohl dies oder jenes gar nachäffen wollen, ohne Ruf und Gnade Gottes. Solches alles entspringet aus einem Grund voller Einbildung und Selbstliebe, und ist eine recht gefährliche Versuchung des Satans; wogegen man sich durch Gebet und Demuth waffnen muß, und sich nur um das Wesen der Gottseligkeit bemühen; indessen sich aber freuen über die Gaben, so Gott andern mitgetheilet hat.

8. Wer dergleichen Dinge besitzt, hat sich deßwegen nichts einzubilden, oder über andere zu erheben; und sich zu hüten, daß er nicht daran hange, oder dabei stehen bleibe, oder sich dessen in Eigenheit erfreue, wie auch Herz und Ohren vor dem Lob und Zujauchzen anderer zuzustopfen; maßen es nur Gaben sind, die an sich selbst niemand frömmer machen, sondern wobei man in größerer Gefahr stehet, als andere, die solche nicht haben, Luc. 10, 19. 20., 1 Cor. 9, 27., Matth. 7, 22.

9. Zum dritten habe ich gesagt: das Wesen der wahren Gottseligkeit kann auch nicht bestehen in etwas, das zwar alle From-

a) Siehe M. Meade Beinahe Christ. D. Spenners Natur und Gnade. Rob. Wilkenson Pilgrimsstraße der Heiligen, u. a. m.

men, aber nicht zu aller Zeit haben. Alle Frommen oder doch größtentheils, haben manchmal geistliche und göttliche Tröstungen, Frieden, empfindliche Freudigkeiten, Süßigkeiten, bisweilen Versicherungen, und mancherlei andere göttliche Mittheilungen und Gnadengüter. Ich sage, sie haben dergleichen manchmal; aber nicht allemal und ohne Abwechselung: woraus folget, daß das Wesen der Gottseligkeit darin nicht bestehen kann.

10. Und derhalben gehen die, meines Erachtens, unvorsichtig zu Werk, welche, weil sie selbst etwa dergleichen Gaben von Gott mögen empfangen haben, von denselben fast mehr, als von dem Wesen der Gottseligkeit reden und rühmen; und dieselben als gewisse Kennzeichen und wesentliche Eigenschaften des Glaubens und der Gottseligkeit anzugeben scheinen; ja, als das rechte Ziel, wohin man immer streben, wornach man trachten, und nicht ruhen müsse, bis man selbiges erreicht habe.

11. Daher es dann kommt, daß manche gutmeinende Seele, die solches höret oder lieset, und eben dergleichen empfindliche Gnadengaben noch nicht genossen hat, in Muthlosigkeit, Traurigkeit und Zweifel über ihren Zustand gerathen, wie auch im Wege der Verleugnung und des Kreuzes gehemmet werden kann; indem sie oft in Eigenliebe nach Freude und Trost strebet, und von allen Seiten Kennzeichen und Versicherungen ihrer Seligkeit herbei suchet, mehr als Kennzeichen und Eigenschaften der Gottseligkeit.

12. Hat man nun dergleichen Gnadengaben, so gefällt man sich durchgehends darin, und denkt so oft heimlich, man sey nun Gottes Schooßkind, nun sey man heilig, ja, besser als andere, und könne einem der Himmel nun nicht entgehen. Da vergißt dann die Seele oft die wahre, und allein sichere Wege der Verleugnung und des Kreuzes, und legt sich in das sanfte Bett der empfindlichen Erquickungen zur Ruhe nieder, und will Hütten bauen, Matth. 17, 4., ehe ihre Reise vollendet ist.

13. Entziehet nun der Herr, nach seiner Weisheit, der Seele die Milch der empfindlichen Tröstungen und Süßigkeiten, so wird sie traurig, muthlos, unruhig, und will dasjenige behalten und wieder haben, was ihr doch Gott (weil es eine mächtige Stütze ihres eigenen Lebens ist) entnehmen will, und um sie, (gleichwie den Herzog ihrer Seligkeit) durch Leiden vollkommen zu machen, Hebr. 2, 10.

14. Zwar bleibt es eine unleugbare Wahrheit, daß in dem Lauf der Gottseligkeit durchgehends viele, große, mancherlei Gnadengüter angetroffen, und selbst auf eine empfindliche Weise genossen werden; wie solches die ganze heilige Schrift, unzählbare Zeugnisse der Heiligen in allen Zeiten, und die wirkliche Erfahrung bis auf diesen Tag bestätigen: allein, solche Gnadengüter werden angetroffen, sage ich, in dem Lauf der Gottseligkeit, und sind gleichsam wie die Ruheplätze und Herbergen auf dem Wege, welche weder der Weg selbst, noch das Ziel des Weges sind, und wo man daher auch nicht immer bleiben darf, sondern davon man nur dann und wann eine antrifft, und sich derselben blos zur Nothdurft, zur Erquickung und zur Wiederholung der Kräfte gebrauchen muß, um darnach seine Reise, 1 Kön. 17, 7. desto hurtiger fortzusetzen. Würde man diesem Gleichniß ein wenig weiter nachdenken und es appliciren, so möchte man den rechten Gebrauch der empfindlichen Gnadengaben ziemlich entdecken; wovon ich allhie nichts weiter sage, indem hievon anderswo (*) gründlicher Unterricht gegeben wird.

II.

15. Bisher haben wir dasjenige besehen, worin die Gottseligkeit oder Frömmigkeit könnte gesetzet werden, und auch wirklich von den meisten gesetzet wird; und welches nichts destoweniger derselben Wesen keineswegs ausmachen kann: fragt sich demnach, worin dann die wahre Gottseligkeit bestehe? Nun ist es zwar gar nicht schwer, diese Frage, auch mit wenigen Worten, zu beantworten; aber schwer, ja gar unmöglich ist es, einen geziemenden Begriff davon demjenigen beizubringen, der die Gottseligkeit nicht besitzet. Es sind Dinge, die des Geistes Gottes sind, welche kein natürlicher Mensch verstehen kann, 1 Cor. 2, 14. Er selbst, der Geist Gottes, wolle den Verstand erleuchten in seiner Wahrheit, und das Herz zum Gehorsam kräftig lenken!

16. Die wahre Gottseligkeit ist der innerliche, vom heiligen Geist gewirkte Stand oder Beschaffenheit und die daraus ent-

*) In einem 1727 herausgekommenen Tractat, „Handbüchlein der wahren Gottseligkeit" genannt, welchem diese Abhandlung als eine Vorrede vorgesetzet worden, hat der hierin erfahrne Autor desselben Büchleins, sehr nützliche Erinnerungen davon gegeben.

springende Beschäftigung der Seele, wodurch sie dem dreieinigen Gott wieder den Dienst und die Ehre abstattet, der ihm zukommt, und der ihm einigermaßen geziemend ist. Sie bestehet in kindlicher Furcht und Hochachtung, im herzlichen Vertrauen und Glauben, und in innigem Anhangen und Liebe Gottes: welche drei Stücke gleichsam so viele wesentliche Theile des geistlichen Tempels sind, worin Gott gedienet wird. Denn weil derselbe ein Geist ist, so muß ihm auch nothwendig nicht auf eine blos äusserliche ceremonialische und heuchlerische Weise, sondern inwendig, herzlich, im Geist und in der Wahrheit gedienet werden, wo es anders auf eine ihm geziemende Weise geschehen soll; wie also unser Lehrmeister Jesus selbst schließet, Joh. 4, 24.

17. Der heilige Geist, sage ich, wirket diesen Stand oder Beschaffenheit der Seele, indem er ihr (der einen Seele mehr, und wie auf einmal, und sehr kräftig, der andern mehr unvermerkt, nach und nach) auf eine übernatürliche, lebendige und kräftige Weise, die Wahrheit, Herrlichkeit und Liebenswürdigkeit des allgegenwärtigen Gottes, inwendig zu erkennen gibt.

18. Welches dann zugleich in der Seele zuwege bringet eine unaussprechlich tiefe Hochachtung, Ehrfurcht, Bewunderung, kindliche Scheu, und innige Niederbeugung alles dessen, was in ihr ist, vor der hohen und gegenwärtigen Majestät Gottes. Dieses herrliche Wesen kommt ihr allein hoch und groß vor; und sie selbst, sammt allen andern Geschöpfen, ganz gering, nichtig und klein. Gott wird bei ihr erhoben und verehret; sie selbst wird geniediget in tiefster Demuth. Sie achtet sich selbst Staub und Asche, ja, noch geringer zu seyn; und kann deßwegen nicht sehen oder hören, daß andere sie ehren oder achten. Dieser Majestät erkennet sie, sollten nach höchster Billigkeit (und dies ist das Ziel ihres Verlangens) alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erden, sich beugen und sie anbeten. Gottes Wesen achtet sie fast allein für ein Wesen; und alles andere, in seiner Gegenwart angesehen, für ein Nichtwesen. Diesen Gott zu beleidigen, dünkt ihr eine schreckliche und unmenschliche Bosheit zu seyn; tausend Welten würde sie nicht nehmen, und ein so großes Uebel zu begehen, 1 Mos. 39, 9. Sie schämet sich deßwegen aufs innigste, in wahrer Demuth und Wehmuth des Herzens, wegen des Gesichts sowohl ihrer in voriger Zeit begangenen Sünden, als auch ihrer

noch anklebenden Schwachheiten und Eigenheiten; deren subtilste und erste Bewegungen ihr ein Abscheu und die größte Last sind, und nach deren gänzlicher Zernichtung sie sehnlich verlanget und wartet, Sprüchw. 8, 13.

19. Diese Hochachtung Gottes, und Gering- ja Nichtachtung ihrer selbst und aller Creaturen, wirket zugleich in der Seele ein gänzliches Mißtrauen an ihr selbst und allem Geschaffenen und einen wahren Glauben und Vertrauen zu Gott in Christo Jesu; dem sie sich ganz und gar, nach Leib, Seele und Geist, im kindlichen Glauben und Gehorsam, ergiebt, creditiret und überlässet, und mit ihr, und in ihr, in Zeit und Ewigkeit, zu machen was ihm gefället; hoffend und vertrauend daß er könne, daß er wolle, und daß er werde alles zu ihrem Besten und seiner Verherrlichung ausführen. Sie wirket in der Seele einen Ausgang aus sich selbst und allem, was nicht Gott ist, und ein inniges Hungern, Dursten und Zuflucht nehmen, ja, wirkliches Ein- und Uebergehen in Christum Jesum; mit welchem sie sich im Grunde vereiniget, und durch das beständige Glaubensabhangen, Einkehren und Innebleiben in ihm, Joh. 15, 5—7., in ihrem Grunde, wahrhaftig und nicht in Einbildung, Gnade um Gnade nimmt, wesentliche Geistes- und neue Lebenskraft und Saft, womit sie durchdrungen und belebet wird; so daß nach und nach alle innere und äussere Thaten, Worte, Gedanken und Neigungen, von diesem neuen Lebensursprung (oder Principio) hervorgebracht und beseelet werden. Weßwegen sie dann auch diesem göttlichen Ursprung, (dem lebendigmachenden Geist des Herrn Jesu in ihr) alles Gute, so in ihr gefunden wird, und aus ihr möchte hervorkommen, mit innigster Erkenntniß ihrer eigenen Nichtigkeit und Verderbniß und mit herzlicher Bekenntniß der freien Gnade Gottes, ganz willig zuschreibet: da dann die Seele dem heiligen Paulo endlich mit Wahrheit nachsagen kann: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir; und was ich noch lebe im Fleisch, das lebe ich durch den Glauben des Sohn Gottes, Gal. 2, 20., und diese Worte Christi in der Kraft verstehen lernet: wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun, Joh. 15, 5. Und in Wahrheit, diese wesentliche Glaubensvereinigung mit Christo Jesu ist der einige Grund aller wahren Gottseligkeit, 1 Cor. 3, 11., und das daraus entsprin-

gende neue Leben, ist die wahre Gottseligkeit selbst; welche auch deßwegen in der Schrift mit Nachdruck eine Gottseligkeit in Christo Jesu, 2 Tim. 3, 12., genannt wird, um sie, als etwas lebendiges, kräftiges und wesentliches, von allem selbstgemachten Schein- und Schattenwesen zu unterscheiden.

20. Anbei fließet aus obgedachter inwendigen Erkenntniß und Gesicht von Gott, daß zugleich das ganze Herz gleichsam seliglich gefangen genommen, und ganz willig gemacht wird, alle seine Begierden, Lust, Freude, Vergnügung und ganze Liebe, von sich selbst und allem, was Gott nicht ist, in gründlicher Verleugnung los zu machen und abzuwenden; und solches alles diesem alleinalleswürdigen Wesen zuzuwenden und aufzuopfern, um nur ihn zu lieben und ihm anzuhangen von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth, und allen Kräften (Marc. 12, 30.) und nichts ausser ihm zu lieben, was sie nicht in Wahrheit in ihm lieben kann. Ein Gottloser und ein Gottseliger stehen in der Schrift gerade gegen einander. Ein Gottloser ist ein Mensch, der von Gott los ist, und an sich selbst und der Creatur klebet; ein Gottseliger, ist ein Mensch, der von sich selbst und der Creatur los ist, und an Gott mit aller Liebe hanget. Sein ganzes Herz sagt zu allem, was nicht Gott ist: Ich bin nicht für euch; und ihr seyd nicht nicht für mich. Ihr seyd es nicht: ich kann euch alle entbehren. Gott ist es allein: Er ist mein Schatz; Er ist mein Alles: Er ist der Ruhepunkt meiner Liebe; an ihm allein habe ich genug. Dieses liebenswürdige Wesen umfasset er mit allen Liebeskräften, und suchet nur in ihm Lust, Freude, Trost und Vergnügung zu haben; Ihm hanget er an im Grunde der Seele: in ihm ersenket er sich; bis er endlich (nachdem alle Vermittelungen und Scheidewände der Sünde und Eigenheit, unter vieler Treue und geduldiger Ausharrung (Hebr. 10, 36.) durch die kräftige Wirkung der Gnade Gottes, werden weggeräumet seyn) mit Gott ganz eins (Joh. 17, 21.), oder zu einem Geist (1 Cor. 6, 17.) wird.

21. Dieses mit einander wird sonst in der Schrift genannt, ein Wandel vor Gott, vor seinem Angesicht, oder in seiner Gegenwart; und ist im Grunde nichts anders, als die wahre Gottseligkeit, der wahre Dienst Gottes oder Religion, worin Enoch (1 B. Mos. 5, 24.), Noah (Cap. 6, 8. 9.), Abraham (1 B. Mos. 17, 1.), und alle Heiligen (1 Mos. 39, 9., Hebr.

11, 27., 2 Kön. 20, 3.) und Propheten (Ps. 16, 8., Ps. 25, 15., Ps. 116, 9., Ps. 123, 1. 2., 1 Kön. 17, 1, Cap. 18, 15, 2 Kön. 3, 14., Cap. 5, 16. ꝛc.) im alten Testament, wie auch Jesus Christus, unser Heiland und Vorgänger (Joh. 8, 29.), sammt den Aposteln (Apostelg 17, 27. 28., 2 Cor. 5, 9., Phil. 3, 20., Hebr. 4, 12. 13.), den ersten Christen (Hebr. 12, 22. 23., 1 Petr. 3, 2. 3. 4.), und allen seinen wahren Nachfolgern in allen Zeiten Gott gedienet haben; wie solches die anbei gesetzten Schriftstellen, dem, der sie mit Begierde der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, 1 Tim. 6, 3. nachschläget, darthun werden.

22. Ob nun zwar die wahre Gottseligkeit, nach ihrem Grund und Wesen, ganz was Inwendiges ist; so kann sie doch, als ein göttliches Licht, unmöglich sogar verbogen bleiben (Marc. 5, 14.), daß sie nicht ihre lebendige Merkzeichen (Characteres), oft ohne der Seelen Wissen und Willen, sollte von sich strahlen lassen, in ihrem ganzen Leben, Reden, Handel und Wandel (2 Kön. 4, 9.), als welches von dem Leben und Wandel anderer Menschen dieser Welt (1 Petr. 4, 4., Weish. 2, 15.), ganz unterschieden ist, und demselben gerade entgegen stehet. Es bleibet vielmehr bei dem Ausspruch Christi (Matth. 7, 16. 18.): Ein guter Baum kann nicht böse Früchte bringen; machet den Baum gut, so sind auch seine Früchte gut. Wo wahre Gottseligkeit im Herzen wohnet, da wohnet Jesus Christus im Herzen; und da muß auch nothwendig ein Leben, das der Lehre und dem Leben Jesu gleichförmig ist, offenbar werden (2 Cor. 4, 10.) und alle seine Tugenden hervor leuchten, die Demuth, Sanftmuth, Liebe, Ernsthaftigkeit, Verleugnung der Ehre, Pracht, Schätze und Lüste der Welt, Geduld, Tapferkeit, Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Mäßigkeit, und alle übrigen Tugenden Jesu Christi. Denn obgleich ein Heuchler den äussern Schein dieser Tugenden in etwa an sich haben kann; so lässet doch auch ein wahrer Gottseliger sein Licht nicht weniger leuchten, Phil. 2, 15. Welches auch denjenigen insonderheit zur Warnung gesagt seyn mag, die von großer und bloßer inwendiger Gottseligkeit reden wollen; und übrigens sich in Gleichstellung der Welt tausend Freiheiten anmaßen, ja, wohl gar einen ernsthaften, verleugnenden, äussern Wandel, als Heuchelei und Verstellung ansehen und gering achten. Wer

da saget, daß er in Christo bleibet, der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat, 1 Joh. 2, 6.

23. Aus dieser inwendigen Seelenbeschaffenheit, oder Gottseligkeit, entspringen auch von Zeit zu Zeit, (ja, sie begreift schon in sich) alle innerliche Tugendübungen, Pflichten und Thaten der Gottseligkeit; als da sind, die Pflichten der Demüthigung vor Gott, der Anrufung, der Betrachtung, der Beschauung, der Anbetung, der Danksagung, des Lobes, der Liebe, der Aufopferung, u. s. w. Wie dann auch alle äussere gottselige Pflichten, als, Gutes hören, lesen beten, reden, singen und dergleichen, aus einem solchen Grund und Herzensgestalt hervor fließen, und hervor fließen müssen, wo sie anders mit Nutzen sollen ausgeübet, und mit einigem Grund ein Gottesdienst genannt werden.

24. Es mag aus dem, was bisher gesagt worden, nun leicht erkannt werden, daß die wahre Gottseligkeit darin von der falschen Gottseligkeit hauptsächlich unterschieden sey, daß diese nur einen äussern Schein, Form und Larve hat, da indessen das Herz ungeändert, voller Weltliebe, Selbstliebe und allen Gräueln bleibet: jene aber, die wahre Gottseligkeit hat eine göttliche Kraft 2 Tim. 3, 5. bei sich, und ändert den Menschen von Grund aus, ziehet sein Herz, Liebe, Lust, Vertrauen und alle Seelenkräfte mächtiglich von allem Geschaffenen ab, und verbindet ihn mit Gott, seinem Ursprung, und versetzet ihn in ein recht heiliges und göttliches Leben und Wandel.

III.

25 Und sollte nicht, wer so gottselig ist, in Gott selig seyn? Ja, selig ist er in Wahrheit. Er erkennet Gott, und den er gesandt hat, Jesum Christum, welches das ewige Leben ist, (Joh. 17, 3.). Der Verstand, der so lange mit vieler Mühseligkeit und Beunruhigung, wie ein Blinder (Jes. 59, 10.) nach der Wand getappet, in seiner stockdicken natürlichen Finsterniß herum gelaufen, und bei dem Irrlicht der Vernunft die Wahrheit gesucht, und nur todte, kalte, ungewisse Bilder, Meinungen, oder Muthmaßungen gefunden hat, siehet alsdann (ohne viel eigenes Suchen und Bemühen,) das Licht in dem Lichte Gottes (Ps. 36, 10.) Er erkennet die Wahrheit (Joh. 8, 32.), und den Wahrhaftigen (1 Joh. 5, 20): von dem Schauen dieser Wahrheit wird das Auge des Verstandes er-

leuchtet, erfreuet und gesättiget, weil es seinen Vorwurf und Ziel erreicht hat. Zu erkennen, daß Gott ist, und daß er ist derjenige, der er ist (2 B. Mos. 3, 14.), gibt unaussprechliche Seligkeit demjenigen, welchem es der Sohn offenbaret (Matth. 11, 27.); und er kann nicht anders als von Herzen zustimmen und sagen: Ja, Herr, es ist gut, daß du bist, und derjenige, der du bist; ja, Amen.

26. Wenn es die Seligkeit ist, (wie es dann in Wahrheit ist) alles zu haben, was man will und verlanget; so muß ja eine Seele, welche die wahre Gottseligkeit besitzet, wohl recht selig seyn, weil sie ihren Willen mit Gottes Willen (der allezeit geschichet) vereiniget. Da sie sich vorhin in dem höllischen Feuer des eigenen Willens gequälet und gemartert, (da es ihr nimmer recht wohl war, sondern bald dieses bald jenes dem verwirrten Eigensinn nicht recht ging, und sich also Tag und Nacht in jämmerlicher Furcht, Sorge, Traurigkeit, Unruhe und Angst, wie ein nagender Wurm, in sich selbst wandte und drehete, zum Schaden sowohl des Leibes als der Seele): so hat sie nun in wahrem Glauben und gründlicher Selbstverleugnung ihren Willen, ganz und ohne Vorbehalt, in Gottes Macht gelassentlich ergeben, dergestalt, daß nur Gottes Wollen und Nichtwollen in ihrem Grunde will und nicht will, wodurch die Seele in einem unbekümmerten und recht friedsamen Stand gesetzt wird.

27. Ihr Wille will nur Gott; und weil er den besitzet (wo nicht allezeit auf eine klare und empfindliche Weise, doch im Glauben und auf eine wesentliche Weise,) so kann er nichts mehr wollen und begehren; weil Gott als sein eigentlicher und unendlicher Vorwurf, die unendliche Fähigkeit seiner Begierden füllet und stillet. Sie kann, mit dem gottseligen Erzvater Jakob, sagen: Ich habe alles, ich habe genug (1 B. Mos. 33, 11.); welches sonst niemand, wäre es auch der größte Monarch dieser Welt, mit Wahrheit sagen kann. Ja, es weiß niemand, was es heißt, genug haben, als nur eine wahrhaftig gottselige Seele, weil man es noch nie erfahren hat. Man vermeinet zwar, bald mit diesem, bald mit jenem geschaffenen Dinge, seinen Hunger und Verlangen zu stillen: Wärest du in dem oder dem Stand, hättest du dieses oder jenes noch, wäre dies oder das nur weg, (denkt der arme von Gott ausgewandte Geist,) dann würdest du ruhig und zufrieden seyn.

Allein, wie oft und beständig läßt der getreue Schöpfer es ihn nicht gewahr werden, daß es nur löcherichte Brunnen (Jer. 2, 13.) und keine Speisen für ihn sind. Dieses Eine ist nur noth, nämlich Gott; in welchem eine gottselige Seele alle Begierden, Liebe und Verlangen, mit Abziehung von allen andern Vorwürfen, worin sie zerstreuet waren, in Eines sammlet: da dann ihr Geist zu seinem Ursprung, Grund und Ziel, wohin er gehöret, und also auch zu seiner Ruhe und wahren Seeligkeit gelanget; welche durch die Hoffnung der künftigen vollkommenen Ausbreitung und Offenbarung derselben (Coloss. 3, 4.) in der ewigen Herrlichkeit, noch vermehret wird; so daß sie in Ansehung dessen auch schon selig ist in Hoffnung (Röm. 8, 24.).

28. Aus diesem allem folget sodann ein aufgeräumtes, munteres Gemüth, und eine wohlgeordnete, harmonische, unverworrene, friedsame Lebensart; weil (wie gesagt) der eigene Wille gebrochen, und demnach die Affekten und Gemüthsleidenschaften gemäßiget, und in gehörige Ordnung gebracht worden; wovon dann auch der äussere Leib (wie leicht zu urtheilen) in so weit mehr Nutzen als Schaden hat.

29. Doch, es würde einen größern Raum erfordern, alle die hohe Seligkeiten, so die wahre Gottseligkeit auch noch in diesem Leben begleiten, zu berühren; wiewohl es doch alles nur dunkele und unzulängliche Ausdrücke seyn würden, und deßwegen von einer jedweden Seele in wirklicher Erfahrung am besten erkannt werden kann und muß. Paulus drückt es alles mit einander in diesen kurzen Worten aus: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz, (das unbetrügliche Universal und Panacea,) und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens (1 Tim. 4, 8.).

30. Zum wenigsten ist aus dem, was bisher gesagt worden, schon so viel zu sehen, daß man die wahre Gottseligkeit mit Unrecht für ein melancholisches, trauriges, schweres und verdrießliches Leben und Wesen ansiehet; da sie, an und für sich selbst, nichts weniger in sich hat. Zwar verursachet sie dem ungebeugten Eigenwillen und dem verderbten Naturleben bitteres Kreuz, Angst und Tod; aber eben dieser Eigenwille und Naturleben ist es, was uns elend und unselig macht, und daher durch die Kraft und Geist unseres Seligmachers, Jesu weggeräumet werden, ja, unumgänglich weggeräumet werden

muß; will man anders hier oder ewig recht freudig, vergnügt und in Gott selig seyn.

31. Sehet demnach hier zwei oder drei Hauptursachen, warum nicht allein dem großen Haufen der Weltkinder, sondern vielleicht auch selbst dem größesten Haufen der zur Gottseligkeit sich bekennenden Seelen, die Gottseligkeit schwer und verdrießlich vorkommt: Die erste ist, daß einige (und leider! wohl viele) zu träg und zärtlich sind in Verleugnung der Welt, in Kreuzigung ihres Fleisches, in Abtödtung ihres eigenen Willens, ihrer sinnlichen Vergnügungen, und aller eigenen Lust, Freude, Liebe und Ergötzung in den Kreaturen. Weßwegen sie dann unmöglich zum wahren Frieden mit Gott, und zur wesentlichen Erfahrung seiner Allgenugsamkeit gelangen können. Zweien Herren anzuhangen, ist unmöglich (Matth. 6, 24.). Wer Vergnügen in Gott haben will, muß es in den Kreaturen nicht mehr suchen; und wer Vergnügen in den Kreaturen haben will, wird es in Gott nicht finden.

32. Bei einigen Seelen ist eine subtile (aber sehr schädliche) Unaufrichtigkeit Schuld daran, da man verborgener Weise, doch aber wissentlich, noch an dieser oder jener Sünde oder Kreatur mit Liebe klebet; wodurch der Geist betrübet, und das Gewissen in Unruhe und Anklage gehalten wird. Bei andern fehlets an stiller und genauer Wahrnehmung ihres Herzens, und des züchtigen Gnadengeistes in demselben; indem man mehr in den Sinnen und Vernunft zerstreuet, als in dem Geiste lebet (Röm. 8, 1. 4. 5. 9. 13.); wodurch unzählbare Sünden und Eigenheiten weder erkannt noch weggeräumet werden. Wozu noch kommt, daß man sich oft der Verleugnung und Heiligung, durch die Vernunft Ziel und Schranken setzet, oder setzen läßt, und sich so ziemlich begnüget mit einigem geringen Anfang, und mit Verleugnung dieser oder jener Dinge, und indessen alles Uebrige, unter dem Titel Schwachheiten, ohne ernsten Widerstand beibehält.

33. Die andere Hauptursache, warum selbst vielen Frommen die Frömmigkeit schwer und verdrießlich vorkommt, ist, daß hingegen viele, welche durchgehends aufrichtiger als die vorigen zu Werk gehen wollen, an der andern Seite oft überschlagen, und auf eine unrechte Weise darin zu wirksam sind, worin jene sich zu träg verhalten, indem sie den Züchtigungen des Geistes, welchem sie Raum gegeben, blos aus eigener Kraft

getreu seyn und folgen wollen, und bei dessen Anforderungen, nicht zugleich aus sich selbst und ihrem eigenem Wirken und Vermögen, in Wahrheit (und nicht in bloßer Einbildung und Gedanken) aus und in Jesum Christum, mit Glauben und Liebe übergehen, und sich mit ihm auf eine geistlich-geheime Weise gemeinsam machen und vereinigen, damit er, der das Wollen in ihnen gewirket, auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirken möge: weßwegen dann auch nichts Rechtschaffenes, Gründliches, Lauteres und Beständiges verrichtet wird; und demnach das Gemüth, bei allen eigenen und gesetzlichen Anstrengungen, immer in vielen Beschwerlichkeiten, Verdruß, Anklagen und Banden liegen bleibet. Es ist dieses ein sehr wichtiger Punkt, (wenn er wohl verstanden wird), welcher unter Frommen mehr gemein ist, als man wohl denket.

34. Die wahre Heiligkeit und Gottseligkeit ist dem Gesetz und den menschlichen Naturkräften zumal unmöglich und fremde. Der lebendigmachende Geist des Herrn Jesu muß uns zu neuen Geschöpfen machen, Röm. 8, 2. und uns ganz beleben und bewirken; damit wir, mit dieser freien Kraft des neuen Bundes durchdrungen, mit Herzenslust, Kraft und Beständigkeit, alles verleugnen und überwinden, und in wahrer Gottseligkeit vor dem Angesichte des Herrn leben mögen. Würde ein jeder, dem es um die wahre Gottseligkeit ein Ernst ist, in diese einzige Quelle aller Gnaden und Gottseligkeit, (nämlich Jesum Christum), in Erkenntniß seines tiefen Verderbens und Unvermögens, und im herzlichen Vertrauen, sich mit mir einsenken, und in ihm bleiben: in Wahrheit, wir würden grünen, blühen und Früchte bringen, wie die Bäume an den Wasserbächen, Ps. 1, 3., und in lebendiger Erfahrung wahr befinden, daß seine Gebote nicht schwer seyn, 1 Joh. 5, 3.

35. Dennoch aber denke niemand, ob wollte man hiemit das Geheimniß des Kreuzes vorbei gehen, und die seligen Leidenswege Gottes über die Seinigen aus dem Zirkel und Lauf der Gottseligkeit ausschließen; nein, gewißlich nicht. Denn so würde man verurtheilen, Ps. 73, 15., alle Kinder Gottes, die vor uns gewesen sind, Abraham, Hiob, David, Heman, Jeremiam und alle Heiligen, so wohl alten als neuen Testaments; welche alle, (ein jeder in seinem Theil und Maß), durch mancherlei Versuchungen, Anfechtungen, Finsternisse, Verlassungen, Dürre, Beängstigungen und viele andere Trübsalen und Lei-

den, nach Leib und Seele, von Gott sind geübet, geprüfet und geläutert worden. Vielmehr bleibt es wohl bis auf den heutigen Tag bei dem göttlichen Ausspruch, daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, nicht nur äusserlich von der Welt müssen gehasset, verspottet und verfolgt (2 Tim. 3, 12) werden; sondern, daß man auch inwendig durch mancherlei Anfechtungen, (Jac. 1, 2) Kreuz und Leiden müsse vollkommen gemacht werden (Hebr. 2, 10. 11.) und ins Himmelreich eingehen (Apostelg. 14, 22.). Allein, dem unerachtet mögen doch auch alle innere Leiden, Anfechtungen und Trübsalen, einer gottseligen Seele nach und nach schon leicht, ja, zu eitel Freude (Jac. 1, 2.) werden, und dürfen ihren tiefen Frieden in Gott nicht stören; wo sie nur vorsichtig lernet, ihre Stärke, Vergnügung, Wohlstand und Seligkeit, einig und allein in Gott und dessen Wohlgefallen zu setzen. Ich sage, allein in Gott und dessen Wohlgefallen: nicht in ihr selbst und ihrem Thun; nicht in eigener Lust und Gemächlichkeit; nicht in göttlichem Licht, Gaben, Empfindungen, Süßigkeiten, Versicherungen und dergleichen; denn dieses alles kann und muß ihr oft verdecket und benommen werden; Gott aber und sein Wille weichet und verändert sich ewig nicht. Und wo nur eine Seele in ihren Leiden, (es sey welcherlei es wolle), diesem getreuen Schöpfer ihre Seele und Seligkeit (Marc. 8, 35.), in tiefster Verleugnung ihrer selbst, in dunkelem Glauben (Hebr. 10, 38., Joh. 20, 29.) kann überlassen (1 Petr. 4, 19.); so wird sie gewiß, nachdem sie dadurch geübet, und alle eigene Gerechtigkeit und Frömmigkeit vernichtet worden, eine friedsame Frucht der göttlichen Gerechtigkeit (Hebr. 12, 11.) und Heiligung (Ibid. v. 10.) noch in dieser Zeit erlangen.

36. Auch ist meine Meinung nicht, hiedurch denjenigen noch weiter den Muth zu benehmen, welche in Aufrichtigkeit der Sünde feind sind, und in bußfertiger Traurigkeit und Zerknirschung, mühselig und beladen einher gehen, und ihnen ihren Zustand verdächtig zu machen, weil es ihnen eben noch so leicht nicht vorkommt; keineswegs: sondern sie im Gegentheil damit zu trösten und aufzurichten, daß es nicht immer (Joh. 16, 21. 22.) so bleiben darf; und sie nur zu erinnern, wie sie mit solcher Herzensgestalt, in Erkenntniß ihres Elends und Unvermögens, müssen zu Jesu in Wahrheit kommen, auf daß er sie erquicke, und ihnen sodann sein Joch sanft, und seine Last leicht

machen (Matth. 11, 28—30.) möge: und, da sie in ihnen zumalen keine Kraft haben, zum wahren Wesen der Gottseligkeit durchzubrechen, sie durch unabläßigen Geisteshunger und Gebet, im Grunde ihrer Seele dem Herrn innigst anhangen, und in Ihm zu bleiben sich angewöhnen (Hiob 21, 22.) sollen; da er dann unfehlbar, durch den Einfluß seiner göttlichen Kraft, ihnen alles, was zum Leben und wahren Gottseligkeit gehöret, überflüssig schenken wird (2 Petr 1, 3.).

37. Der allein selige Gott (1 Tim. 6, 15.), welcher auch allein Gottselige machen kann, wolle durch seinen Geist die Herzen derer, so diese Blätter lesen werden, so lebendig und kräftig rühren, daß sie nicht allein sich fertig entschließen, sich selbst und alles zu verleugnen, sondern daß sie solches auch durch ihn wirklich thun und vollbringen, damit sie ihm folgen, und des unaussprechlichen ewigen Gutes seiner göttlichen Gemeinschaft genießen mögen. Man muß sich selbst verlassen, wenn man ihn ergreifen will, und von seinem Geist will ergriffen werden. Man muß aus sich selbst ausgehen, soll man in ihn eingehen. Dieser Ausgang nnd dieser Eingang ist der Grund und die allerwesentlichste That der Gottseligkeit; weil wir dadurch Gott wiedergeben, was sein ist, nämlich uns selbst gründlich, ganz und unwiederruflich, und auch ihn dadurch erkennen und annehmen als denjenigen, der er ist, nämlich, als unsern Gott, Schöpfer, Erlöser, als unser höchstes Gut, unser Eins und unser Alles in Ewigkeit. Wird dieses Eine (dieser Ausgang und dieser Eingang) versäumet, so ist unsere Gottseligkeit nicht viel werth, sondern nur ein bloßer Schein ohne Sein. Da uns aber nun die erbarmende Liebe Gottes in Christo Jesu hierzu so treulich berufet, so laßt uns diesem unschätzbaren Gnadenberuf folgen, mit gebücktem Haupte und Dalassung unseres Ganzen, damit wir hier und ewig in ihm gottselig und selig werden in der Wahrheit. Welches von Herzen wünschet, und von dem Ursprung alles Guten erbittet, eine nach der wahren

Gottseligkeit trachtende Seele.

Viertes Stück.

Von dem Verhalten

bei

ausserordentlichen

Geistesgaben, Gesichten und Offenbarungen, ꝛc.

1 Thessal. 5, v. 19. 20. 21.

Den Geist dämpfet nicht. Die Weissagung verachtet nicht. Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.

Vorbericht.

Da in der vorhergehenden Abhandlung unter anderm das Wesentliche in der Gottseligkeit, von dem Nichtwesentlichen, Zufälligen und Ausserordentlichen unterschieden wird; ich aber theils bei anderer Gelegenheit von dergleichen ausserordentlichen Dingen, so, wie solche bei schon Verstorbenen anzusehen und zu gebrauchen, meine Gedanken eröffnet; theils nun, durch Veranlassung der jetzigen ausserordentlichen Bewegungen, so sich bei manchen Erweckungen ereignet, auch meine Gedanken von mir zu geben begehret worden, wie man sich nämlich bei noch Lebenden in Ansehung dieser Sachen zu verhalten: so habe für nicht undienlich gehalten, beides in ein besonderes Stück jetzt zusammen zu fassen, und von dem letztern insonderheit den Auszug eines Briefes, welchen an einen Freund in holländischer Sprache abgefaßt, in der dritten Abtheilung des gegenwärtigen vierten Stücks beizufügen.

Wie man bei ausserordentlichen Geistesgaben, Gesichten Offenbarungen, ꝛc. sich zu verhalten habe.

I.

1. Man muß gestehen, daß der Weg des reinen Glaubens, da eine Seele dem Zug des Geistes Jesu in ihrem Grunde folgend, sich ausführen läßt aus sich selbst und allem Geschaffenen, um Gott im Geist und in der Wahrheit anzuhangen, zu dienen, und seiner Gemeinschaft theilhaftig zu werden, der unbetrieglichste, sicherste, auch unentbehrliche Weg sey; und daß hingegen derjenige Weg, da die Seelen über und neben dem, auch andere ausserordentliche Gnadengaben, Lichter, Entzückungen, Offenbarungen und andere übernatürliche Mittheilungen erfahren, mancherlei Betrug und Gefahren in diesem Theil unterworfen sey.

2. Daraus aber muß der Schluß nicht gemacht werden, daß die Seelen, welche durch solchen Weg gegangen, darum auch wirklich betrogen und verführet worden: keineswegs. Gott weiß wie er einen jeden leiten soll und will; und den er bei der Hand hält, der geht überall sicher. Er, der Paulum durch die Fäustenschläge eines Satansengels bewahret hat, daß er sich seiner hohen Offenbarungen nicht überheben möchte, der weiß noch tausend andere Mittel, die nichts, als ihn suchen, auch auf ganz unebenen Wegen sicher zu leiten.

Wir sollen nur, so viel an uns ist, das sicherste erwählen, und uns selbst keiner hohen ausserordentlichen Dinge aus Selbstliebe gelüsten lassen: im übrigen aber müssen wir Gott in seinen Führungen und Mittheilungen keine Schranken setzen wollen; sondern alles venerieren, was von ihm kommt und zu ihm leitet; ungezweifelt glaubend, daß er, als ein unendlich vollkommenes, freimächtiges und gütigstes Wesen, sich auf unendlich verschiedene Arten seinen Heiligen und Geliebten mittheilen könne und mitgetheilet habe, zur Kundmachung seiner göttlichen Großthätigkeiten und Wunder.

3. Wenn ich nun so mancherlei, auch seltsame und ausserordentliche Sachen, in dem Leben einiger Heiligen finde, so gehe ich, meines Erachtens, nach dieser Spur ganz sicher. Dann gesetzt, es trüge sich etwa einmal zu, daß von einer solchen Seele etwas als eine göttliche Ansprache oder Offenbarung

angegeben würde, welches doch wirklich nur aus ihren eigenen guten Gedanken entstanden, inzwischen aber doch an und für sich selbst eine schöne und Gott verherrlichende Wahrheit wäre, und ich, ohne einem anderm die Rechnung machen zu wollen, nehme solches an, wofür es ausgegeben wird, und brauchte es treulich zu meiner Erbauung und Gottes Verherrlichung: so ein jeder Verständiger gestehen, daß ich auf solche Weise keinen Schaden davon hätte; sondern auch darin Gott gefälliger zu Werke ginge, als wenn ich mich (ohne göttliche Gewißheit) darüber zum Richter, und zugleich in die wichtige Gefahr setzte, Gottes Gaben in seinen Heiligen zu verschmähen oder zu verwerfen.

II.

4. Es gibt unrichtige böse Gesichte und Offenbarungen, wie es auch falsche Propheten gibt; auch werden manche aus zu starker oder zu schwacher Einbildungskraft geborne Phantasien, und andere erdichtete Mährlein, vielfältig als treue Waare zu Markte gebracht; und da gilt das Wort Sirachs (Cap. 19, 4.): Wer leicht glaubet ist leichtsinnigen Herzens ꝛc.. Es gibt aber auch richtige, aus gutem und göttlichem Ursprung herstammende Gesichte, Offenbarungen und Weissagungen. Die heilige Schrift ist voll davon; in der Kirchenhistorie, und andern ächten Schriften, findet man davon auch häufige Spuren und Beweise. Und es ist so fern, daß Gottes Geist sich irgendwo ein Ziel gesetzet haben sollte, diese seine Kräfte im Neuen Testament zurück zu halten, und nicht mehr (Weisheit 7, 27.) für und für in die heiligen Seelen sich einzugeben, Gottes Freunde und Propheten aus ihnen zu machen; daß derselbe vielmehr durch seine alten Propheten schon vorher verkündigen lassen, daß eben in den letzten Tagen diese ausserordentlichen Gaben sehr allgemein seyn sollten, daß (Joel. 3, 1—6.) Alte und Junge, Männer und Weiber, auch sogar Knechte und Mägde, weissagen, Gesichte sehen, und Träume haben würden.

5. Gleichwie man nun, weil es falsche und böse Gesichte, Offenbarungen und Weissagungen und dergleichen giebt, behutsam seyn muß, daß man nicht alles so ungeprüft annehme: so muß man hingegen, weil es auch wahrhafte und göttliche giebt, an der andern Seite auch alle Vorsichtigkeit gebrauchen, daß man nicht alles so ungeprüft verwerfe. Ob man gleich

weiß, daß es manche falsche Edelgesteine giebt, deßwegen wirft man nicht flugs alle hinweg. Drum so lasse man, in dieser ungläubigen letzten Zeit, Pauli Spruch auch noch gelten, den Geist dämpfet nicht; die Weissagungen verachtet nicht, 1 Thess. 5, 19. 20.

6. Wenn aber geübte und erleuchtete Mistici rathen, man solle dergleichen ausserordentliche Dinge ja nicht begehren, und, wo man solche empfangen, nicht groß achten, sich nicht dabei aufhalten, vielmehr vorbei gehen, damit man weder verführet noch aufgehalten werde; sondern in freier Geistesabgeschiedenheit und reinem Glauben Gott über alle Dinge anhangen, und zu seiner unmittelbaren Vereinigung fortschreiten könne: wenn sie, sage ich, also rathen, dann betrachten sie die Sache mit Absicht auf diejenigen Personen, welche solche erfahren, oder erfahren könnten; und da sind solche Verwahrungen richtig und nöthig. Wir aber betrachten hier diese Dinge mit Absicht auf uns, wie wir solche ansehen und aufnehmen sollen: und da können wir, nach der Wahrheit (und auch nach solcher Männer Geständniß) nichts anderes sagen, als daß wir verpflichtet sind, solche Sachen (nachdem sie bewährt erfunden worden) mit gebührender Ehrfurcht anzunehmen, und uns selbige bestens zu Nutze zu machen.

Wir gestehen auch dieses, daß nichts ausserordentliches ein bindender Beweis von der Heiligkeit (will geschweigen größern Heiligkeit) einer Person sey; denn manchmal werden auch noch gar nicht weit geförderten Seelen solche Sachen mitgetheilet; daß aber auch göttliche Offenbarungen, Gesichte, u. s. w. mit sehr erhabenen und apostolischen Ständen wohl bestehen können, kann das einzige Exempel jenes Adlers, des Apostels Johannis, genugsam beweisen.

7. Bei Prüfung solcher Sachen, setzt es nun freilich einige Schwierigkeiten. Denn, zu geschweigen, daß nicht ein jeder den Geist der Prüfung inwendig bei sich hat, so finden wir auch, daß Gottlose bisweilen richtige Offenbarungen (Bileam, 4 M. Cap. 22. 23. 24.; der alte Prophet zu Bethel, 1 Kön. 13, 20.) und Weissagungen gehabt; wahre Propheten hingegen wohl einmal aus eigenem Geist oder (Nathan. 2, Sam. 7, 1—3) Gutdünken geredet haben; und noch öfter finden wir, daß diese auf Gottes Befehl etwas geweissaget, welches nach dem Buchstaben (Jes. 38.) keineswegs erfüllet worden; weil ent-

weder die Menschen, die es betraf, sich zum Guten (Jer. 18, 7. 8., Jonas 3, 4. 10., 1 Kön. 21, 13. und 28.) oder Bösen (1 Sam. 2, 30. 32.) geändert, da dann Gott auch sein Wort gewendet; oder aber, weil Gottes Wort nicht nach Gottes (Jer. 4, 10,) Meinung verstanden und appliciret worden.

8. Dem allem aber unerachtet, gehet derjenige meines Erachtens, hiebei sicher und Gott gefällig zu Werk, der sich bei dem, vom Heilande selbst gegebenen Probierstein, festhält; daß mans nämlich (Matth. 7, 16.) an den Früchten erkennen werde, welches wahre oder falsche Propheten seyn; welcherlei Früchte und Kennzeichen einer guten Geistesbewirkung, uns unter andern Paulus Gal. 5, 22. und Jacobus Cap. 3, 17. deutlich benennet haben. Solchemnach, wenn ich befinde, daß eine Person in unaffektirter Gottseligkeit und Demuth gelebet; daß ihr Gemüth und Wesen beruhiget, und ihr Umgang erbaulich gewesen ist; daß sie auch bei Erfahrung solcher ausserordentlichen Dinge noch gottseliger und (siehe Macarii Homil. 10, 4.) demüthiger geworden; daß sie solche zu erfahren oder auszubreiten nicht triftig gewesen, sondern dabei vielmehr in heiliger Furcht und Abgeneigtheit gestanden; daß sie auch bis zum seligen Tod Gott getreu geblieben; und, was den Inhalt ihrer Offenbarungen, Gesichte, u. s. w., betrift, daß selbiger mit der heiligen Schrift übereinstimmet, oder doch derselben, nach Gal. 1, 8. im geringsten nicht zuwider, sondern Gott verherrlichend, und zu Gott leitend sey; und wo auch noch über dieses, im Punkt der Weissagungen, einiges, so man natürlicher Weise nicht vorher wissen können, durch den Ausgang schon als Wahrheit ist bewiesen worden: wenn ich, sage ich, solche Merkmale in einer Person und ihren ausserordentlichen Dingen finde, da würde ich einer großen Verwegenheit, und strafbaren Undankbarkeit gegen Gott, mich schuldig machen, wo ich solche Zeugnisse noch verwerfen, oder in den Wind schlagen, und nicht vielmehr mit gebührender Hochachtung annehmen wollte.

III.

9. Diese jetzige Zeit merke ich an, als eine Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes. Jesus ist zwar allezeit willig und bereit, das Verlorne zu suchen und selig zu machen; und unsere Zeit zu kommen, ist auch allezeit: überdem aber schenket auch der Herr dem Menschen gnädige Tage, Tage der besondern

Heimsuchung, worin er ein Land, einen Ort, einen Menschen, auf eine nachdrücklichere und sonderbare Weise umscheinet, rühret, beweget und aufmerksam macht, und gleich als mit einer mildern Hand seine Gnaden austheilet. Denn in solchen Tagen ist der Tempel geöffnet, und das Königreich Gottes nahe herbei kommen. Werden solche Tage nicht erkannt und wahrgenommen (Luc. 19, 42—44.) dann folgen Gerichte und Verwüstungen darauf. Die aber ihre Seelen lieben, bedienen sich solcher Tage, wie die Schiffer des guten Windes: es kommen Zeiten, worin der Eingang in den Tempel Gottes so weit nicht seyn wird, Offenb. 15, 8.

10. In dergleichen Zeiten nun, einer mehr oder weniger allgemeinen gnädigen Heimsuchung Gottes über einen Ort oder Land, läßt der Herr manchmal die Verkündigung seiner Wahrheit gehen mit ausserordentlichen Mittheilungen seiner Gnadengaben, großer Kraft, ungewöhnlichen Rührungen, Bewegungen und Bewirkungen; damit er entweder der Hauptsache hiedurch ein größeres Gewicht gebe, oder damit er durch diese Lockspeise die Seelen an sich ziehe; wie auch, damit er bei andern, durch diese oder jene in die Sinnen fallende Dinge, die Aufmerksamkeit aufwecke, (und wie am Pfingsttage geschah) die Menge zusammen komme (Apostelg. 2, 6. 7. 37., P. 2.) bestürzt und sich verwundernd über das Ausserordentliche, zugleich die selige neue Zeitung höre, und einen Stich durchs Herz bekomme zur Bekehrung. O Tiefe der Weisheit und der Menschenliebe Gottes!

Dieses ist, meines Erachtens, der wahre Endzweck Gottes, bei allen solchen ausserordentlichen Sachen, die von ihm herkommen: ob selbige aber alle von ihm herkommen, solches ist nicht allewege so leicht von vornen, als wohl von hinten nach, zu urtheilen. Ist die Frucht gut und bleibend, dann muß auch der Baum gut seyn.

11. Was insbesondere anlanget jene mächtige (daß ich so rede) Afficirungen oder Rührungen, seltsame Leibesbewegungen, und dergleichen in die Augen fallende Wirkungen, solche können von einem inwendigen guten oder bösen Principio (Beweger oder Ursprung) entstehen; auch können sie von aussen entweder übergeleitet oder übergenommen werden. Ich habe davon verschiedene Arten gesehen. Von einigen konnte ich keine gute Gedanken haben, weil auch die Folgen nicht gut

waren; sie hatten entweder ein böses inneres Principium, oder sie waren affektirt und nachgemacht. Ich habe davon einige gesehen, welche durchs Reden oder durchs Ansehen anderer übergeleitet wurden und wobei die, welchen dergleichen widerfuhr, ganz einfältig sich betrugen, und nicht vermögend waren, dergleichen Afficirungen zu widerstehen, oder sich anders zu verhalten als wie sie thaten. Auch habe ich davon einige gesehen, von welchen ich glaube, daß sie anfänglich ziemlich gut waren; die aber nachher durch Selbstgefallen menschlich und böse wurden. Einige (wie gesagt) brachten keine gute Früchte; andere ließen weder Gutes noch Böses nach, sondern die Menschen blieben wie sie waren. Aber auch waren dergleichen bei manchen andern der Anfang zu einer gründlichen Bekehrung; da die plötzliche Entdeckung und die große Veränderung ihres Zustandes, dergestalt afficirten, daß sogar die Pfosten des Hauses (so zu reden) bebeten. Es war da wie jener starke Wind, Erdbeben und Feuer, so vor dem Herrn herging, worauf (wenn sonst die Seelen treu blieben) das stille sanfte Sausen folgete, worin erst der Herr war, 1 Kön. 19, 11. 12.

12. Von denen andern ausserordentlichen Dingen, (wovon im Briefe gemeldet wird,) würde ich fast eben dieses sagen müssen. Weil nämlich in den Zeiten der besondern gnädigen Heimsuchungen Gottes, das Königreich der Himmeln auch besonders nahe herbei kommt, so ist auch die selige Lichtwelt sodann in etwa mehr geöffnet über ein solches Land, Ort oder Menschen. Hieraus entstehen nun solche ausserordentliche Mittheilungen verschiedener Gnadengaben, Offenbarungen, Gesichte, u. s. w. Ja, es können die inneren Sinnen, (denn wie der Mensch auch äussere Sinnen hat für diese Welt, so hat er auch innere für jene Welt,) welche sonst, nach dem Sündenfall, zugedeckt und unbrauchbar sind, erwecket werden, so daß sie Vorwürfe der englischen Welt, oder des Paradieses, nicht nur sehen und hören, sondern auch wohl recht empfindlich schmecken, riechen und fühlen, zu einer entzückenden Freude und Erquickung derer Seelen, die solches erfahren. Im künftigen Leben werden dergleichen Erfahrungen sehr englisch, unschuldig und frei von aller Gefahr seyn: in diesem Leben aber, sind die übernatürlichen Mittheilungen um so viel mehr der Gefahr der Selbstgefälligkeit, der Vermischung mit dem Mensch-

chen, und dem Betrug des Feindes bloß gestellt, je mehr sie von dem Sinnlichen participiren. Daher geschieht es ohne Zweifel, daß Gott in diesem Leben seine Kinder sehr durch den Glauben führet; welcher zwar auch zu seiner Zeit, wohl mit Licht, Erfahrungen und Mittheilungen begleitet wird, aber mit solchen, welche unglaublich wesentlicher, geistlicher, unmittelbarer und heiligender sind.

12. Derhalben ist es auch gewiß, daß diejenigen, welche dergleichen ausserordentliche angenehme Sachen erfahren, auch darauf folgende oder vorhergegangene ausserordentliche Leiden erfahren müssen; und daß eben die, welche heut von Engeln erquicket werden, morgen vom bösen Feind können gezüchtiget und geängstiget werden, zu einem Gegengift wider die Selbstgefälligkeit. Paulus war entzückt gewesen bis in den dritten Himmel, in das Paradies; er hatte gehöret unaussprechliche Worte, u. s. w. Dieses waren ausserordentliche Gnaden und Mittheilungen: aber was widerfuhr ihm? damit ich mich (spricht er) der hohen Offenbarung nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, ein Engel des Satans, der mich mit Fäusten schlage, ꝛc. (2 Cor. 22.).

13. Paulus hatte auch wesentliche Gnaden vom Herrn empfangen; Gott hatte seinen Sohn in ihm offenbaret (Gal. 1, 16.); er war mit Christo gekreuziget; er lebte nicht mehr, sondern Christus lebte in ihm (Gal. 2, 20.). Diese und mehr andere Sachen waren wesentliche Gnaden, und welche im Geist mehr unmittelbar empfangen werden, sind nach ihrer Art zwar sehr beseligend, aber auch tief vernichtend, gründlich heiligend und alle Tugend einflösend; indem sie nichts anderes sind, als die Gemeinschaft und der Einfluß Jesu Christi und seines Lebens. Aber mit den ausserordentlichen Mittheilungen ist es ganz anders bewandt. Diese letztere können (wie bereits gesagt) auch wohl Menschen zu Theil werden, die noch wenig abgestorben und wenig gefördert sind; jene wesentlichen Mittheilungen aber, selten oder nie. Die Inwohnung Gottes im Herzen, (wovon unter andern Paulus 2 Cor. 6. spricht,) ist eine sehr wesentliche Gnade. Darum, wer dieser Gnade will theilhaftig werden, der muß sich selbst reinigen von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes, und im Begriff seyn, seine Heiligung zu vollenden in der Furcht Gottes, 2 Cor. 7, 1.

14. Aus diesem ist nun leicht der Schluß zu machen, wie

man sich bei andern, in Ansehung solcher ausserordentlichen Sachen zu verhalten habe. Man muß zu solcher Zeit (nach oben gemeldetem Rath erleuchteter Misticorum) die Gemüther, mit welchem wir umzugehen verpflichtet, nachdrücklich warnen, daß sie sich keinerlei ausserordentlicher Dinge gelüsten lassen, damit sie nicht betrogen werden; und wo sie dergleichen haben, sie sich sehr vor allem Selbstgefallen in Acht nehmen sollen, weil solche Sachen an und für sich selbst uns nicht besser oder Gott angenehmer machen; daß sie auch nicht bei solchen Dingen zu sehr stehen bleiben, sondern nur einen guten Gebrauch davon machen, und sodann da vorbei gehen sollen, zum Wesentlichen der wahren Bekehrung, Erneuerung des Herzens, und Vereinigung mit Gott, durch Glauben und Liebe. Was anlangt die heftigen Leibeserschütterungen, Afficirungen, Rührungen, oder andere in die Augen fallende Sachen, so muß man sie auf eine sanfte Weise zur Mäßigung zu bringen suchen: was aber wir oder sie selbst nicht so sanft und mit Gelindigkeit verhindern oder mäßigen können, solches muß man Gott befehlen und es so gehen lassen, und sich wohl in Acht nehmen, daß man weder in diesen, noch in einigen andern ausserordentlichen Dingen, vermessen sei, im Urtheilen, vielweniger im Verurtheilen; damit man nicht scheine dem Heiligen in Israel Schranken zu setzen (Psalm 87, 41. im Hebräischen), dessen Wege weit über uns erhaben sind, und der, vornehmlich in den letzten Tagen, viele, sonst ausserordentliche Dinge, wird geschehen lassen.

Fünftes Stück.

Warnungs-Schreiben

wider die

Leichtsinnigkeit;

worin die nothwendige Verbindung der

Heiligung mit der Rechtfertigung,

wie auch

Was Gesetzlich, und was Evangelisch ist,

kürzlich angezeiget wird.

Psalm 130, 40.

Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte.

Vorbericht.

Dieses in holländischer Sprache abgefaßte Privatschreiben war dem Druck nicht zugedacht; nachdem ichs aber geschehen lassen, daß selbiges ausser der Person, an welche es geschrieben worden, auch andere in die Hände bekommen haben, so ist es nicht nur angeschrieben, sondern auch ohne mein Vorwissen, von mehr als einem ins Hochdeutsche übersetzt worden. Da es nun ohnedem nicht mehr privat ist, so finde ich auch weiter keine Ursache, mich dem Verlangen verschiedener Freunde entgegen zu setzen, die diese Schrift durch den Druck gemein machen wollten; wie selbige dann auch schon in holländischer Sprache gemein gemacht ist.

Eines bezeuge ich nur aufrichtig, daß ich diesen Brief nicht als eine Streitschrift wider einige Menschen aufgesetzt oder angesehen haben wolle; sondern blos als ein Warnungsschreiben wider die Leichtsinnigkeit, und andere Irrungen, es mögen nun solche gefunden werden bei wem, oder an welchem Ort sie wollen; da es einigen zum Nachdenken, andern zur Verwahrung, unter göttlichem Segen, mag dienen können. Der Geist der Gnaden und der Zucht sey gebeten, daß er selbst die in diesem Brief enthaltene Wahrheit gehörigen Orts addressiren und segnen wolle.

Weil dieser Brief in holländischer Sprache abgefaßt ist, so sind auch die Schriftstellen nach selbiger etwas genauern Uebersetzung vielmals angeführt, und nachzuschlagen: welches dem geneigten Leser zur Nachricht dienet.

Aus des Herrn Jod. van Lodenstein (weiland seiner besondern Gottseligkeit wegen berühmten Predigers zu Utrecht) sogenannten Schwanen-Gesang, wollen wir hier noch, zur erbaulichen Einleitung, folgende nachdenkliche Verse verdeutscht beifügen, wie sie sich in seinen Uytspanningen pag. 437 befinden.

1.

Das arm-verwirrte Christenthum
Dient Gott, und weiß selbst nicht warum,
Als nur zum eigenen Nutze.
Zwar suchts, doch findts den Heiland nicht,
Weils ihn nur sucht, daß im Gericht,
Er sey sein Schirm und Schutze.
Doch kam Das Lamm,
Sündenschaden Aufzuladen,
Und im Wesen
Durch Verleugnung zu genesen.

2.

Verleugnen man als bitter scheut;
Man träumt von einer Seligkeit,
Durch Jesum dort erworben:
Dich aber lieben, (welches Herr,
In Buß und Kreuz der Himmel wär,)
Die Lehr ist jetzt gestorben;
Obschon Dein Sohn
Dies mit Worten Aller Orten
Angepriesen,
Und im Vorbild klar gewiesen.

3.

Daß unser Heil ist, eignen Will'n,
Gemüths- und Sinnentriebe still'n,
Und Lustbegierden hassen;
Daß sein selbst Heil in sein selbst Haß
Und Gottes Lieb bestehet, das
Kann nunmehr keiner fassen:
Man wühlt Man zielt
Trieb und Willen Zu erfüllen,
Sucht alleine,
Auch im Gottesdienst, das Seine.

In Jesu, unserer einzigen Hoffnung und Herrlichkeit, vielgeliebte N.

1. Ich finde mich geneigt, meine Gedanken noch etwas näher zu eröffnen, über etwas, so mir in eurem vorigen Brieflein am ersten ins Auge fiel, nämlich: Daß einige Seelen nichts hören wollen von den Zubereitungen, um zu der göttlichen Vereinigung zu gelangen, auch durch eine wirksame Treue in der Verleugnung; und daß solches alles bei ihnen nur Gesetz, und kein Evangelium sey; und daß ihr glaubet, daß solches durchaus streite wider dasjenige, was Paulus spricht, nämlich daß das Gesetz uns ein Zuchtmeister sey auf Christum u. s. w. Wobei ihr hoffet, daß es in diesem Stück hier bei uns besser bewandt sein werde.

2. Auf dieses Letztere muß ich sagen, ja, Gott Lob! es ist an diesem Ort, und in diesem Lande, in Ansehung dessen, besser beschaffen; ob man gleich in andern Stücken auch Mißgriffe siehet. Man höret hier unter den erweckten Freunden, nichts von diesem Evangelio, das von keiner Verleugnung, wirksamen Treue, und nothwendigen Fortgang in der Heiligung wissen will. Man glaubt zwar hier von Herzen, daß wir allein durch Christi Blut haben die Vergebung unserer Missethaten, und die Freimüthigkeit zu Gott zu nahen, nach dem Reichthum seiner Gnade, Ephes. 2, 7, Ebr. 10, 19.: allein, man glaubt auch zugleich, daß er, der sich selbst für uns geheiliget hat, auch uns heiligen müsse in der Wahrheit, und uns, durch den Einfluß seiner Gnade und Geistes, müsse und wolle zubereiten zu einer Wohnung Gottes im Geist, nach dem (*) Reichthum seiner Herrlichkeit, Joh. 17, 19., Ephes. 5, 16. 17.; und daß diejenigen, die diese Hoffnung und Verheissung haben, auch sich selbst (durch die Kraft eben dieser Gnade) müssen reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und ihre Heiligung in der Furcht Gottes vollenden, 2 Cor. 7. Mit ei-

*) Die Vergebung unserer Sünden, durch die Versöhnung, die in Christo ist, nennet Paulus immer einen Reichthum der Gnade Gottes; die daraus fließende Heiligung, nähere Erleuchtung und Vereinigung mit Gott, nennet er einen Reichthum der Glorie oder Herrlichkeit Gottes; das ganze Heil, und alle durch Christum erworbene Güter, sind der unerforschliche Reichthum Christi, Ephes. 3, 8.

nem Wort, man bestehe darauf, daß Christus uns von Gott geworden ist, und werden muß, nicht allein zur Weisheit und Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung und zur Erlösung, 1 Cor. 1. Inzwischen wäre es zu wünschen, daß dasjenige, so hievon überhaupt bezeuget wird, und welchem man auch beistimmet, durchgehends möchte geübet, und zwar, wohl geübet werden.

3. Indem ich dieses Wort schreibe, fällt mir ein, daß diejenigen, welche das Wort Verleugnung nicht hören wollen, das Wort Ueben eben so sehr als gesetzlich tadeln werden, wenn ich nicht eine Erklärung dabei füge, und anzeige, daß auch Paulus, 1 Tim, 1, 18. Cap. 4, 7. dieses Wort gebraucht hat. Ists nicht betrübt, daß die Menschen, ja, auch gute Menschen, so leichtlich auf Extremitäten gerathen? Gewißlich, Wahrheit bleibt nicht länger Wahrheit, wenn man sie zu sehr nach einer Seite hinüber beugt.

4 War je ein Paulus nöthig, der den Juden ihre Werkgerechtigkeiten übern Haufen warf; um die Gerechtigkeit in Christo aufzurichten; so ist auch in diesen Tagen wieder ein Petrus und Jacobus nöthig, der durch den Geist Gottes anzeige, daß dasjenige, so unser geliebter Bruder Paulus, nach der Weisheit die ihm gegeben ist, hier und da schreibt, nicht allezeit recht verstanden, sondern bisweilen entweder verdrehet, oder zu hoch getrieben werde; wobei doch die Wahrheit an sich selbst allezeit ungekränkt bleiben muß. Ich merke klar des Feindes List bei der heutigen Gesetzstürmerei. Christi theures Verdienst, Blut und Wunden, sind der schöne Vorwand; des Feindes Absicht aber ist, durch ein zu leichtes und seichtes Evangelium, Christi Kreuz zu vernichten, und die erweckten Seelen von der seligen Uebung des inwendigen Kraft- und Saftchristenthums, und von der reellen Erfahrung aller darin zu findenden göttlichen Mittheilungen, in ein sinnliches Spiel heraus zu locken, da der Grund des Schadens unerkannt und ungetödtet bleibt. Darum so müssen in diesen Tagen Diener Gottes um so viel mehr drüber aus seyn, daß sie Christum und sein Evangelium ganz verkündigen; und sonderlich bei bekehrten, auf die Nothwendigkeit des Innebleibens in Christo, der Verleugnung und der wahren Heiligung andringen, ohne welche gewißlich niemand Gottes Angesicht sehen wird.

5. Was anlangt die Expressionen von Gesetz, oder gesetzlich,

darüber wäre (*) viel zu sagen. Dann es ist nicht alles Gesetz, was dafür angesehen wird; und auch nicht alles Evangelium, was so genannt wird. Alle Menschen sind, ihrer fleischlichen Geburt nach, ohne Gesetz: solche nun so mit einem Sprung unter das Evangelium bringen zu wollen, weiß ich nicht, obs allezeit reifes Werk werde. Der Geist Gottes kann zwar Wunderwerke thun; aber gewöhnlich ist die allgemeine Haushaltung Gottes über die Kirche, keine bloße nichtsbedeutende Historie, sondern auch eine Abbildung seiner besondern Haushaltung über eine jede Seele. Und deßwegen glaube ich mit Augustino, (†) daß man die Menschen in viellerlei Stände eintheilen muß: 1) als ohne Gesetz, 2) als unter dem Gesetz, 3) als unter der Gnade, 4) als im Frieden oder Herrlichkeit.

6. Den Stand unter dem Gesetz beschreibt uns Paulus, aus seiner vorigen Erfahrung, im siebenten Kapitel an die Römer. Er beschreibt nicht nur die Haushaltung Gottes oder die Zeit unter dem Gesetz, (wie die Socinianer und einige andere wollen,) sondern auch den Zustand einer Seele unter dem Gesetz, da die Kraft des Gesetzes in seinem Gewissen (mit beschuldigen, fordern, zwingen und ängstigen,) lebendig ward. Denn er bezeugt v. 9., daß er vorhin ohne Gesetz gelebet, welches nicht anders als auf seinen natürlich-unempfindlichen Zustand kann gedeutet werden, weil Paulus ja nie ein Heide, sondern ein Hebräer gewesen ist. Auch beschreibt er in diesem siebenten Kapitel nicht den Zustand eines wiedergebornen Christen, in welchem der Apostel, wie er dieses schrieb, sollte gewesen seyn, (wie heutiges Tages nur allzugeneral auch unter den (‡) Protestanten geglaubet wird.) Ich würde das Ge-

*) Am Ende dieses Briefs wird hievon auch noch ein Mehreres gesagt.

+) Vor dem Gesetz (spricht derselbe) folgen wir der Lustbegierde des Fleisches: Unter dem Gesetz, werden wir von derselben wegegeschleppt: Unter der Gnade, folgen wir weder derselben, noch werden wir von ihr weggeschleppt: Im Frieden, ist keine Lustbegierde mehr. . . Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich: wodurch der Apostel genugsam anzeiget, daß das Gesetz nicht könne erfüllet werden, als nur von Geistlichen dergleichen die Gnade macht. Denn ein jeder, der Gott gleichförmig geworden, der erfüllet leichtlich, was das Gesetz befiehlet: er ist auch nicht unter dem Gesetz, sondern mit dem Gesetz. Augustin. in Libro proposit, ex Epist. ad Roman.

†) Doch wird es nicht von allen Protestanten also geglaubt. Noch neulich, und nachdem dieses Schreiben schon das erstema' ans Licht gekommen, hat unter den Evangelisch Lutherischen, der Herr Steinbart zu

gentheil zeigen können, aus den Zeugnissen der Kirchenlehrer (Irenäi, Tertulliani, Origenis, Chrysostomi, Hieronymy, ꝛc.) in den ersten Jahrhunderten des Christenthums, welche dieses Kapitel für eine Abbildung nehmen von dem Stand unter dem Gesetz. Das Wörtlein inwendiger Mensch v. 22., so einige auf den Gedanken gebracht hat, heißt hier nicht, neuer Mensch, sondern daß Inwendigste in jedem Menschen.

7. Ich weiß zwar, daß auch unter den Römischen einige erleuchtete Seelen, in diesem Kapitel den Stand schwerer inwendiger Leiden und Prüfungen finden, und es demnach auf die Wiedergeborne appliciren: das ist aber was anders, und ich habe dagegen nichts. Denn ausser dem, daß die römische Kirche keine andere Erklärung zuläßt, so ists auch gewiß, daß in Ständen hoher Prüfungen, Sachen vorkommen, die mit verschiedenen Ausdrücken, so Paulus hier gebraucht, sehr überein kommen. Ueberdem so bleibet auch der Geist Gottes Meister über die heilige Schrift, solche zu erklären und zu appliciren in den Herzen seiner Kinder, so, wie es ihm gefället; und sodann ist alles angenehm, nützlich und erbaulich. Wäre es dergestalt mit der gemeinen Erklärung überall beschaffen, ich würde kein Wort dagegen sagen. Aber man wieget das aufwachende Gewissen nur gar zu sehr damit in den Schlaf, wenn man gedenket, daß selbst ein Apostel, wie Paulus war, noch dergestalt hätte klagen müssen, daß er fleischlich und unter die Sünde verkauft sey; daß er zwar das Gute wolle, das Böse abee thue, u. s. w. Eben als ob er nicht in dem fünften und sechsten Vers dieses Kapitels, und in dem ganzen folgenden Kapitel, uns eine ganz andere Abbildung von seinem damaligen, und der wahrhaftigen Christen Stande, vor Augen stellete. Denn in dem folgenden achten Kapitel, beschreibt Paulus den eigentlichen Stand unter der Gnade, welcher in den Stand des Frie-

Züllichau in einer besondern Schrift das Gegentheil behauptet; welcher auch in der Vorreden Schomerum. den Prof. Franke, den D. Lange und den D. Rogall anführet, die dieses Kapitel allerseits auf den Stand unterm Gesetz erklären. Unter den Reformirten, ist unter andern einerlei Meinung der Herr Camp. Vitringa, in seiner Erklärung der acht ersten Kapitel an die Römer. Und Jurieu spricht in seiner Apologie von der Sittenlehre der Reformirten: Diejenige Meinung, welche hält, daß Paulus hier spricht von einem noch unter dem Gesetz stehenden Menschen, ist heutiges Tages unter uns sehr gemein. Siehe auch Witsii Animadv. contra Antinom. p. m. 67 und. 70.

dens oder der Herrlichkeit sich endet, wovon er auch der Anfang ist.

8. Daß heutzutag einige (durch einen neuen Trieb) sogleich alles unter das Evangelium oder in den Stand der Gnade haben wollen, solches wäre zwar allen zu gönnen; möchte man nur nicht (wie zu befürchten stehet) zu sehr eine leichte, von aussen angenommene Vorbildung, für die Sache selbst annehmen, welche der Geist Gottes allein geben kann. Man will öfters durch einen gesetzlichen Trieb den Glauben und das Evangelium andern aufdringen, ehe Gott noch dahinein führet, und wozu die nöthige Zubereitungen öfters noch ermangeln. O, ein Christ zu seyn, ist etwas Großes, oder es ist gar nichts.

9. Denn, daß zu dem Stande der Gnade und Wiedergeburt, Dispositionen und Zubereitungen N. B. von Gott (*) gemacht werden, kann keiner widersprechen, der nur die Worte des Herrn Jesu erwäget, da er die Hungrigen und Durstigen, die Mühseligen und Beladenen, die Armen und Kranken, zu sich einladet; folglich müssen sie schon solche seyn, ehe sie zu ihm kommen; da er Bekehrung, oder Buße, fordert, um in ihn zu glauben und die Verleugnung aller Dinge, um zu ihm zu kommen und sein Jünger zu werden; so muß dann die Bekehrung und die Verleugnung (zum wenigsten überhaupt, und nach dem Grunde des Herzens, vorher gehen: da er versichert, daß niemand könne zu ihm kommen, es sey dann, daß ihn der Vater ziehe; so muß dann bei jedem Gläubigen eine Zeit gewesen seyn, da er dieses Ziehen des Vaters in seinem Herzen empfunden hat, ehe er zu Christo und unter sein Evangelium hat gelangen können.

10. Man mag nun dieses Vorhergehende nennen, entweder

*) Den sogenannten halben Pelagianern gibt man Schuld (mit Recht oder Unrecht, stehet hier nicht zu untersuchen) das sie gelehret, daß natürliche Zubereitungen im Menschen gefunden würden. Daß aber in dem Menschen von Gott Zubereitungen gemacht werden, solches lehren mit mir, auch unter den Reformirten, Hornbeck, Perkinsius, Amesius, W. Teelink, Baxter ꝛc., und der zuerst genannte, zählt es unter die Irrthümer der Antinomianer, daß sie von solchen Zubereitungen nichts wissen wollen. Hegen etwa einige Theologi andere Gedanken, so geschieht es öfters nur, weil sie das Wort Wiedergebürt in einem andern Verstand aufnehmen, wie der Herr Witsius verstehet, Oecon foed. L. III. Cap. 6. §. 12.

einen Stand unter dem Gesetz, oder den Zug des Vaters, oder den Dienst Johannis, oder den Stand der Buße und Bekehrung; so kommts auf die Worte nicht an, wenn man nur über die Sache nicht zu leichtsinnig hinüber springt, oder mit unbescheidener Geringachtung davon redet.

11. Man springt zu leichtsinnig drüber hin, wenn man mit der Bekehrung in etlichen Stunden oder Tagen völlig fertig seyn will. Ich fürchte, daß dadurch viel unreifes und ungegründetes Werk gemacht wird. Die Bekehrung ist ein Werk des Geistes Gottes, und nicht ein Werk menschlicher Ueberredung. Manche werden durch den Geist Gottes gerühret, es gehet eine gewisse Buße und Veränderung bei ihnen vor, sie empfangen einige Erleichterung und Trost: siehet man aber wohl zu, so wird man gewahr, daß die Sachen noch nicht tief genug gegangen sind, und der Grund des Herzens von der Gnade noch nicht wahrhaftig überwunden ist; ob man schon das Gute, so in ihnen gewirket ist, nicht leugnen kann. Diese (oder auch andere, wo der gute Saame in einem untiefen Erdreich geschwind aufgegangen,) sogleich ihrer Seligkeit oder Gnadenstandes zu versichern, oder wohl gar von aller Verpflichtung zur Verleugnung und wirksamen Treue loszusprechen, als ob solches nicht Evangelisch sey, das heißt die Seelen verführen. Es sind (*) Vorbereitungen, es sind Anfänge: aber der Geist Gottes muß noch näher seine Hand ans Herz legen, um wahrhaftige Christen aus ihnen zu machen.

12. Die Exempel so man aus der Evangelischen Geschichte beibringet, das kurze (**) Bekehrungswerk zu befestigen, die beweisen hierinnen nichts; weil in Saulo, und andern gottesdienstlichen Juden selbiger Zeit, eines Theils mehr Zubereitungen durch den Geist Gottes vorhergegangen, als wir davon lesen; und andern Theils, so müssen auch die ausserordentlichen Wege und Handlungen Gottes, (welche nach den Umständen, Zeit, Personen und Absichten, eingerichtet sind,) zu keiner allgemeinen Regel gemacht werden: denn es werden nicht alle

*) Es werden in dem Menschen einige Anfänge des Glaubens gewirket (sagt Augustinus), welche den Empfängnissen können verglichen werden. Wir müssen aber nicht nur empfangen, sondern auch geboren werden, um zum ewigen Leben zu gelangen. Aug. ad Simplic. Lib. I. quaesi. 2.

**) Nämlich, da man in etlichen Stunden oder Tagen völlig fertig, und so gut und selig als der Beste seyn will: sonst leugnet man keineswegs, daß die Bekehrung auch in einer gar kurzen Zeit wohl ihren gründlichen Anfang nehmen könne.

bekehret, wie Saulus, wie der Schächer am Kreuz und dergleichen.

13. Das einzige Wort, ich bin ein Christ, ich glaube in Christum, wollte auch in den ersten Jahrhunderten des Christenthums viele und große Dinge in einem kurzen Begriff sagen, ja, mehr als man heutiges Tages wohl denken sollte. Es konnte dieses einfältige Bekenntniß keiner thun, der nicht wohl entschlossen war, den unvermeidlichen Haß und Schmach der ganzen Welt, die Verleugnung alles dessen, so der Natur angenehm war, den Verlust von Gut und Blut, die Erduldung alles dessen, was die unmenschliche Bosheit nur am erschrecklichsten auszudenken wußte, mit Willigkeit auf sich zu nehmen. Es mußte derhalben schon ziemlich viel vorgegangen seyn in den Herzen derjenigen, die dieses große Wort sagten, ich glaube in Christum. Man betrügt sich selbst und andere, wenn man so leichtsinnig über die Dinge hinläuft, und sich einbildet, daß in diesen Tagen, da das Christenthum, (nach dem Sprichwort) auf silbernen Pantoffeln gehet, dies Wort, Ich glaube in Christum, so leicht eben dasselbe sagen wollte, was es in den ersten brünstigen Jahrhunderten bedeutete. Wer siehet derhalben nicht, daß es höchst nöthig sey, zu dieser Zeit etwas mehr stehen zu bleiben bei demjenigen, so vorher gehen muß, und daß man wohl zusehe, ob dieser Glaube auch dasjenige in sich fasse, was er in sich fassen muß.

14. Und darum müssen die Seelen sich von Gott in die Buße und Bekehrung recht einführen lassen, und unter dessen Hand aushalten. Auch muß mans Gott überlassen, wie lange und auf welche Weise es ihm beliebet, sie darinnen zu halten, ehe er sie zu mehrerer Erweiterung und Frieden in den Wegen seiner Gnade bringet.

15. Auch spricht man mit unbescheidener Geringachtung von diesen und andern Zubereitungen zum Stande der Gnaden, wenn man sagen darf, (wie man thut,) daß alles, was vor der Rechtfertigung (die man mit Unrecht in der Versicherung von der Vergebung der Sünden stellet,) von der Seele geschiehet, nur Phantasterei sey.

16. Dasjenige, so nach Nathanael Joh. 1, 48., von Nicodemo Joh. 3., von Cornelio Apostelg. 10, 1—4., von Apollo Apostelg. 18,25., von den Jüngern Johannis Matth. 9, 14., Apostelg. 19, 1—7., ja, von den Jüngern Jesu, so lange sie mit

dem Heiland gewandelt, und von verschiedenen andern Marc. 10, 21. Kap. 12, 34. Luc. 10, 6. u. s. w. im Evangelio gelesen wird, muß uns auf ganz andere Gedanken bringen, und uns glauben machen, daß der Geist Gottes verschiedene gute Dispositionen und Thaten in dem Menschen wirket, auch ehe er denselben völlig zu dem Stande der Wiedergeburt überbringet; und daß wir dieses Gute nicht müssen gering achten, wovon Gott selbst bezeugt, daß es ihm sey angenehm gewesen, obschon noch vieles darauf folgen mußte.

17. Auch bestehet der Glaube nicht in der Vergebung der Sünden oder in der Versicherung von derselben. Die Vergebung der Sünden folgt unmittelbar auf den Glauben; aber nicht allezeit die ausdrückliche Versicherung davon; und weder in dem einen noch in dem andern bestehet der Glaube; sondern in dem bußfertigen Kommen zu- und annehmen von Jesu, Joh. 1, 12. Kap. 6, 35., welches nothwendig in sich schließt das Verlassen oder Verleugnen aller Dinge, mit einer aufrichtigen (*) Uebergabe unseres Ganzen, in die Hand und Leitung Jesu Christi, nach dem Maß unseres Lichts und unseres Standes.

18. Ich sage: Nach dem Maß unseres Lichts und unseres Standes Denn dieser allein seligmachende Glaube, (der mit Hunger und Durst seinen Anfang nimmt,) ist keine auf einmal abgethane, sondern beibleibende, und täglich tiefer gehende That des Herzens, Sinnes, und aller Gemüthskräfte, die da macht, daß wir bleiben in Jesu, Joh. 15., wandeln in Jesu, so wie er gewandelt hat, 1 Joh. 2, 6., bei ihm geduldig ausharren in allen Versuchungen, Leiden und Proben ohne zu weichen, Luc. 22, 28., Jac. 1, 3., Hebr. 10, 39.; und solchergestalt in ihm gewurzelt, und erbauet und gegründet werden im Glauben, Coloss. 2, 6. 7. und unter allem dem Herrn anhangend, ein Geist werden mit ihm, 1 Cor. 6, 17. Mit einem Wort der Glaube ist das Fundament und die Seele des geistlichen Lebens, das beständige Triebrad aller heiligen und guten Verrichtungen, gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten. Siehe Hebr. 11. ganz durch.

19. Der Glaube hat seinen Anfang; aber er muß anwach-

*) Der Glaube (spricht Voetius, in Asceticis, Cap. IV. p. 157) besteht nicht in süßem Geschmack und Tröstungen; sondern in festem Anhangen an Gott, und in der gänzlichen und absoluten Resignation, wodurch wir uns dem reinen göttlichen Wohlgefallen unterwerfen und überliefern. Conf. Witsii Exercit. III, in Symb. §. 23. Lampe Theol. Activ. Lib II Cap. 3. &c.

sen, und er muß vollendet werden, sowohl als die Heiligung, Hebr. 12, 1., 2 Cor. 7, 1. Große, ja, die größesten und theuersten Verheissungen, sind uns in Christo geschenket, und noch in dieser Zeit, nach Gottes Wohlgefallen, sehr wesentlich zu erfahren. Warum will man dann in wohlgerührten Herzen den innigen Hunger nach weiterem Fortgang und Vollendung, gleichsam auslöschen, den der Geist Gottes so tief darein geleget hat, indem man sie überredet, daß man in etlichen Stunden oder Tagen fertig, ja, so gut und selig sey als der Beste? Warum fürchtet man sich so sehr vor der Verleugnung, daß man sogar das Wort nicht mehr ertragen kann? da wir doch gewiß nimmer der göttlichen Natur können theilhaftig werden, wo wir nicht eingehen wollen in die gründliche Verleugnung unserer selbst, und in das Entfliehen von allem dem Verderben, das in der Welt ist durch die Begierlichkeit, 2 Petr. 1, 4. Laßt uns dann die Verleugnung nicht verächtlich, sondern (hoffend auf so große Verheissungen) lieber den Seelen liebenswürdig vorstellen, damit sie mit uns, ablegen alle Last; und die Sünde, die auch die Gläubigen leicht umstellet; damit sie nicht bei einigen Anfängen stille stehen, sondern sich entschließen, mit Geduld (und eben nicht allezeit mit süßen Empfindlichkeiten) zu laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist, absehende (wie im Griechischen stehet,) von uns selbst und allen Dingen, auf ihn, der nicht allein der Anfänger und oberste Anführer; sondern auch der Vollender unseres Glaubens ist, Hebr. 12.

20. Alle diejenigen nun, die den oben beschriebenen wahren Glauben haben, die haben auch (wie gesagt) die Vergebung ihrer Sünden; aber alle haben nicht, vielweniger empfinden alle, zu aller Zeit, die besondere und deutliche Versicherung davon. Es heißt: Wer da glaubet, der wird selig werden, Marc. 16, 16.; nicht, wer von der Vergebung seiner Sünden versichert ist. Wir werden gerechtfertiget, (spricht Barter) (*) nicht, indem wir glauben, daß wir gerechtfertiget sind; sondern, daß wir mögen gerechtfertiget werden: Nicht mit bloßer Annehmung der Vergebung an ihr selbst; sondern mit Empfangung Christi, der solche zuwege bringt, und solche nach seiner Weise uns mittheilet. Darum gehet einer nicht verloren (sagten die ersten Christen) (*) weil er fürchtet er möchte verloren

* Leeven des Geloofs p, 6, ¶ Clem, Alex, quis dives salv, C.27,

gehen; und darum wird einer nicht selig, weil er Hoffnung und Vertrauen hat, er werde gewiß selig werden. Von dem Cananäischen Weibe, Matth. 15, 22—28., sagt Jesus selbst, daß ihr Glaube groß sey; und doch hatte sie mehr Versicherung, daß sie nicht erhöret, als das sie erhöret werden sollte. Diese deutliche Versicherung ist eine Gnade, die Gott gibt, wann und welchem er will. Solche ist (wo sie in der Wahrheit und gründlich ist) das pure Werk des Geistes Gottes, und nicht das Werk des Menschen, der solches aus Selbstliebe nicht suchen, oder durch schwache Kennzeichen sich machen, noch das Wesen seines Glaubens und Christenthums in dieser oder in einer andern empfindlichen Gnade setzen muß.

21. Ich fürchte fürwahr, daß es mehrentheils die Eigenliebe sey, und die schlaue Natur, die ihren Untergang fürchtet, die uns so triftig macht, die Versicherung der Vergebung unserer Sünden, mehr als Christum selbst, und die innige Vereinigung mit ihm, zu suchen, und daß wir nur immer hungern nach Trost und Freude; hingegen um Jesu Sterbens- und Lebenskraft so wenig uns bekümmern. Man will leben, ehe man gestorben ist; und nur von Liebe, Freude, süßen Empfindungen und Versicherungen wissen, da man noch wohl kaum oder gar nicht erfahren hat, was wahre Herzensbuße und Bekehrung sey; und das Fleisch sammt seinen Lüsten und Begierden nicht einmal gekreuziget, will geschweigen getödtet ist. Heißt das nicht neuen Wein in alte Schläuche fassen, Matth. 9, 17., wodurch nur die Schläuche verderben, und der Most verschüttet wird? Ja, die Schläuche verderben und zerspringen vor lauter Einbildung und Selbstgefallen; da der sinnliche Theil sich so ein Freudenspiel macht, und von Süßigkeiten und Liebesempfindungen nach seiner Art gekitzelt wird: welcherlei Herzen öfters wirklich dermaßen verderben, daß sie lebenslang ungestorbene Menschen bleiben, die zu keiner Kraft und Beständigkeit gelangen, sondern wohl gar (wenn das Leben und Aufgähren ihrer Sinnen sinket) sich wieder zu den Träbern der Welt kehren, damit der sinnliche Mensch sich darin weide. Der Most wird verschüttet, durch ein unreifes Lehren und Geschwätz von den Geheimnissen der Gottseligkeit, und durch unehrerbietige, unrichtige Ausdrückungen von der Liebe Jesu, von dem vertraulichen Umgang mit ihm, vom Blut des Lammes ꝛc. ꝛc. und durch unbefugte, ungegründete Zuneigung der venerablen Titel und Vorrechte auserwählter und geheiligter Seelen.

22. Die Vergebung unserer Sünden muß sich allein auf Christum gründen, und nicht auf unsere Reflexionen, oder auf die Empfindlichkeiten, die wir etwa haben oder nicht haben können. Die Sache selbst stehet für die Gläubigen fest an Seiten Gottes; und an unserer Seite müssen wir unsern Beruf und Erwählung suchen fest zu machen, nach der Weise, so uns der Geist Gottes durch Petrum vorschreibet, wenn wir nämlich allen Fleiß anwenden, und bei unsern Glauben fügen die Tugend u. s. w. 2 Petr. 1, 5—10.; nicht einmal anzuführen, daß, v. 10. in einigen Exemplarien ausdrücklich dabei stehet: Befleißiget euch desto mehr durch gute Werke euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Das Wort, gute Werke, ist heut zu Tag gar zu verächtlich; ob man schon weiß, daß die alten Kirchenlehrer diesen Ort auch also gelesen haben, und (in gesundem Verstande) noch also könnte gelesen werden.

23 Uebrigens, so glaube ich, daß man Zeit und Stunde nicht allezeit so genau könne noch durfe unterscheiden, wenn man zu dem Stande der Gnaden, oder (wie mans nennet) zum Evangelio übergebracht sey. Dergleichen Neugierigkeiten sind durchgehends mißlich und den Seelen schädlich, so entweder unnöthige Muthlosigkeit, oder Sicherheit, oder Selbstgefallen wirken. Ja, es ist gewiß, daß Gott öfters gut findet, seinen Weg vor den Augen seiner Kinder zu verbergen, zu ihrem Besten; und daß sowohl die Seele selbst, als auch andere, die nicht tief geübet und erleuchtet sind, öfters ganz andere Gedanken von ihrem Stande haben, als solcher in den Augen Gottes aussiehet.

24. Es ist derhalben genug, und auch nothwendig, daß eine jede Seele (anstatt alle dieses Ausgrübelns,) nur einfältig drinnen bleibe bei dem göttlichen Gnadenwerk, so, wie solches von Zeit zu Zeit sich in ihr hervor thut: es sey, daß der Geist der Gnade arbeitet zur Entdeckung der Sünde und des Verderbens: es sey, daß er sich tröstet durch die Empfindung der Gunst und Liebe Gottes in Christo; es sey, daß er sie unterweiset in den Wegen der Verleugnung; er mag sie erniedrigen, er mag sie erhöhen; er mag sie wirksam machen, oder seinen göttlichen Wirkungen leidentlich Raum geben lassen. Der oben beschriebene Glaube, bleibt inzwischen ihre Hauptsache, und der Grund von allem, das sie in sich befindet, nach Erforderung ihres Standes, inwendig zu Christo nahet und mit

ihrem Herzen in ihm bleibet, allezeit glaubend, daß sie durch sein Blut hat, und haben kann, die Vergebung ihrer Sünden, und das große Vorrecht, zu Gott zu nahen, Hebr. 10, 19—22., und daß sie solchergestalt allein durch den Einfluß und Leitung seines Geistes und seiner Gnade, gründlich muß geheiliget und zubereitet werden zu einer Wohnung Gottes im Geist.

25. Dieses Wesentliche des Glaubens, sage ich, über die Seele allezeit, nach Erforderung ihres Zustandes; aber nicht eben allezeit mit Reflexion oder unterscheidender Wahrnehmung Denn nicht allein in Ständen innerer Dunkelheiten, Proben und Leiden, ist die Seele (wie oben gesagt) nicht allezeit im Stande, zu unterscheiden, was, und wie viel sie hievon hat, oder nicht hat; sondern auch in verschiedenen sehr innigen und reinen Ständen der göttlichen Gemeinschaft und Vereinigung, wird der Geist und dessen Kräfte, auf eine dermaßen einfache Weise auf seinen göttlichen Vorwurf appliciret oder gerichtet, und dergestalt der Wirkung Gottes in sich unterworfen, daß es wohl sehr schwer und schädlich seyn würde, wenn man eine solche Seele wollte verpflichten, zu solchen Untersuchungen und Wahrnehmungen zurück zu kehren. Ihre glückselige Einheit fasset alle die guten Besonderheiten in sich, auf eine sehr erhabene Weise; gleichwie ein Ducat, oder anderes Stück Gold, viele Stüber in sich fasset, ob man gleich keinen Stüber darin sehen kann.

26. O mein Gott! wer glaubt es, wie so vieler Jammer und Verwirrung daraus entstehet, daß die Seelen nicht behandelt werden nach Erforderung ihres Zustandes. Man will alle Schuhe über einen Leist schlagen. Ich will nicht anführen, wie viel tausend blinde Disputе, heftiger Streit und Verketzerungen entstanden, über dem Verstand dieser oder jener Schriftstelle, bloß daher, weil man Zeiten und Stände nicht zu unterscheiden wußte; nur dieses jammert mich, daß hiedurch so viele gute Seelen gequälet und aufgehalten werden, weil sie so selten unter die Hände geübter Führer gerathen, die dieses Licht der Unterscheidung besitzen. Jahr aus, Jahr ein, müssen sie bei einer Lektion, bei einer Speise bleiben; da sie doch bisweilen, entweder mit zunehmendem Alter, etwas nahrhaftere Speise; oder, wegen Krankheit, ein wenig gelindere Kost; oder, wenn der Magen überladen, auf eine Zeitlang gar kein Essen nöthig hätten. Da schmeichelt man den Seelen mit un-

zeitiger Ruhe und Zufriedenheit, eben als wenn sie schon über den Berg, und zum Ende ihrer Reise wären; da man sie doch aus dieser Ruhe müßte aufwecken, um weiter zu gehen, 1 Kön. 19, 17., und mit der Gnade treulich mitzuwirken; und da quälet man andere, daß sie sich sollen helfen mit unzeitigen Wirksamkeiten, Anstrengungen und Erforschungen; da es Zeit wäre, in Geduld, in Stillesеyn und Vertrauen, die Hülfe des Herrn zu erwarten, Jes. 30, 15. Ist etwa hier oder da eine Maria, die der Herr Jesus würdiget zu seinen Füßen niederzusetzen, um in liebevoller Ehrfurcht und tiefem Frieden das Wort aus seinem göttlichen Munde zu hören, Hiob 22, 21. 22.; so will man solche aus dieser sogenannten Trägheit auftreiben, und in hundert guten Sachen beschäftiget und beunruhiget halten, Luc. 10, 39—42., Hohel 1, 6. Man will solche Seelen nöthigen, einen Schatz, ich weiß nicht wie weit, zu suchen, der ihnen drinnen im Hause schon angeboten wird; eben als wenn es nicht Sünde wäre, des Herrn Sabbath brechen. Da überleget man nicht, was die Seelen tragen oder nicht tragen können, Joh. 16, 12; und macht keinen Unterschied, unter der Milch, die man Kindern geben muß, und unter der Weisheit im Geheimniß, welche man nur zu den Vollkommenen reden muß, 1 Cor. 2, 6. 7. Kap. 3, 1. 2. ꝛc. ꝛc.

O Herr, Herr, erbarme dich über deine arme Heerde, für welche du dein Leben gelassen hast. Gib ihnen Hirten nach deinem Herzen, die dein Volk weiden mit Verstand, Jerem. 3, 15., Knechte, die ihnen ihre Speisen geben zu rechter Zeit, Matth. 24, 45., und dein Wort recht theilen, 2 Tim. 2, 15; oder aber nimm dich selbst deiner Heerden an, und suche auf die Schafe, die verirret und zerstreuet sind, Ezech. 34, 11. 12.

27. Man muß derhalben Gott folgen in Führung der Seelen, und seinem Geist keine Grenzen setzen. Buße, Selbstverleugnung, Glaube, Hoffnung, Liebe, Rechtfertigung, Heiligung, Wiedergeburt u. s. w. sind ohne Zweifel einem jeden Christen nothwendig: aber das genaue Ausgröblen und Einschränken, wann, und auf welche Weise, einer dieses oder jenes in sich erfahren müsse? bei welchem Kennzeichen man diese Dinge wahrnehmen solle? ob diese, oder eine andere Sache vorher gehen solle oder müsse: solches verursachet öfters nur Zerstreuung, Verwirrung und unnöthigen Wortstreit, so man den Schulgelehrten überlassen könnte: gleichwie man

es die Herren Anatomicos läßt ausmachen, ob im Mutterleibe das Gehirn oder das Herz am ersten gebildet werde? und in welcher Größe und Gestalt diese oder andere Theile durch ihre Vergrößerungsgläser zu entdecken? Im natürlichen Leben kann einer schon zurecht kommen, wenn er nur ein Herz, Gehirn und gesunde Glieder hat.

28. Weder die Apostel, noch die ersten Christen, haben etwas von dergleichen Distinctionen und Einschränkungen gewußt oder vorgeschrieben. Bisweilen setzen sie die Rechtfertigung vorher, und dann die Heiligung (*) 1 Cor. 1, 30., 1 Cor. 6, 11; nun erheben sie den Glauben über alles, und dann die Liebe, Hebr. 11., 1 Cor. 13. Einige empfingen den Geist ehe sie noch getauft waren, Apostelg. 10, 44—47; und andere erst nachdem sie zweimal getauft waren, Apostelg. 19, 2—6. Es war den ersten Gläubigen um die Sachen selbst zu thun, und ließen sie es im übrigen sehr dem Geiste Gottes über, auf welche Weise, und in welcher Ordnung es ihm gefiel, seine Gnade und alles Gute, der einen Seele so, und der andern anders mitzutheilen, 1 Cor. 12.

29. Diejenigen, welche so unbescheiden und gefährlich reden, daß sie die Verleugnung u. s. w. nur glauben Gesetz und kein Evangelium zu seyn: die müssen gewiß denken, daß die Lehre Christi nur für die Juden geschrieben sey, und daß seine Worte im Evangelio nicht zum Evangelio gehören. Einer jeden Seele wird die Verleugnung ihrer selbst und aller Dinge vorgelegt, und eine jede Seele verstehet solche, und gehet in dieselbe ein, nachdem etwa ihr Zustand ist. Und dergestalt muß sie thun, und anders kann sie auch nicht. Es ist wohl die Wahrheit, daß solches im Anfang, und auch noch wohl im Verfolg, ziemlich gebrechlich, zu viel in eigner Kraft, oder (wie man will) gesetzlich geschehen kann; allein besser gebrechlich, als gar nicht. Die Erfahrung wird schon alles entscheiden, und die Seele das Unvermögen ihres eigenen Vermögens viel besser und sicherer lehren, als wenn sie nur so von aussen das Evangelium wollte. Sie wird schon zu Christo kommen, wenn

*) Ich glaube mit Beza, (spricht der Ref. Professor Beaulieu in Thesibus de usu voeis justificandi, Coroll II.) daß man sich nicht groß darum zu bekümmern habe, (non multum laborandum esse,) welche von diesen beiden (die Rechtfertigung oder die Heiligung) nach der Ordnung der Natur vorher gehe, daß sie der Zeit nach beisammen sind, und nimmer von einander können getrennet werden.

sie auſſer ihm nicht mehr fort kann, und bis zum Ende des siebenten Kapitels an die Römer gekommen ist

30. Es mögen Vorbilder, Schatten, ceremonalische Dienste und Satzungen, der Veränderung unterworfen seyn, und aufhören; so kann es doch unmöglich anders seyn, Gottes Gerechtigkeit ist eine Gerechtigkeit in Ewigkeit, und sein Gesetz ist Wahrheit, Ps. 119, 142. das ist, etwas Festständiges und Wesentliches: und unsere Verbindlichkeit gegen dieses Gesetz eines unveränderlich gerechten Gottes, gegen dieses heilige Sittengesetz, ist gleichfalls ewig und unveränderlich; keine Zeit, kein Stand, keine Stellung, worin sich der Mensch befinden mag, hebet solche im Geringsten auf. Das Gesetz mag auf Stein, oder aufs Papier; ins Gewissen, oder ins Herz geschrieben werden; der Mensch muß, einmal wie das andere, erkennen, daß das Gesetz heilig, gerecht und gut sey, und er nothwendig demselben ähnlich werden müsse. Es ist hier keine Dispensation zu hoffen, noch zu wünschen: Gottes Gesetz behält sein Recht und Anspruch bis es erfüllet werde: es hilft kein Protestiren oder Klagen über Schwachheit und Unmöglichkeit dawider. Wer mit Mose und seinem eigenen bösen Herzen, nicht kann zurecht kommen; der muß zu Christo gehen, und den um seinen erneuernden Geist bitten, damit durch dessen lebendigmachende Gnade und Kraft, in uns erfüllet werde, die vom Gesetz erforderte Gerechtigkeit, Röm. 8, 4., Christi Blut selbst, und die dadurch für uns zuwege gebrachte vollkommene Versöhnung, löset unsere Verbindlichkeit gegen Gottes heiliges Gesetz sogar nicht auf, daß dadurch im Gegentheil unsere Verbindlichkeit, aus mehr als einem Grunde, gar sehr bestätiget, vermehret und erhöhet wird.

31. Die heilige Schrift (wie ich oben angezeigt) spricht nicht mit solcher Geringschätzung von der ersten, auch gebrechlichen Arbeit, in der Verleugnung. Daß aber auch im Verfolg, im Stande der Gnade, die Verleugnung, ja, wirksame Verleugnung und Treue, noch mitgehen und Statt haben müssen, saget uns nicht weniger die heilige Schrift ganz deutlich. Sie versichert uns zum Exempel, daß die Gnade die Gläubigen unterweise in der Verleugnung aller vergänglichen Lüste, Tit. 2, 11. 12.; sie vermahnet die Gläubigen, daß sie sollen ablegen alle Last und die Sünde, Hebr. 12, 1.; sie vermahnet sie zum Absondern, Ausgehen, und das Unreine nicht anzurüh-

ren. 2 Cor. 6, 17.; zum Kreuzigen, Tödten, und zum Reinigen von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes, Gal. 5, 24., Röm. 6, 8., Coloss. 3, 5., 2 Tim. 2, 11., 2 Cor. 7, 1., 1 Joh. 3, 3. Sie will, daß die Gläubigen der Heiligung sollen nachjagen, Hebr. 12, 14.; daß sie ihre eigene Seligkeit wirken sollen mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12.; und ihre Heiligung vollenden in der Furcht Gottes, 2 Cor. 7, 1. Sie vermahnet zu allem Fleiß im Guten, Hebr. 4, 11., 2 Petr. 1, 5.; zum Nüchternseyn, dem Feind zu widerstehen, 1 Petr. 5, 8. 9.; zum Wachen und Beten, Coloss. 4, 2., 1 Thess. 5, 6.; zum Getreuseyn bis in den Tod, Offenb. Joh. 2, 20. Diese Schriftstellen kommen mir unter vielen andern eben in den Sinn, da sonst das Evangelium und die Schriften der Apostel voll sind von dergleichen und andern Expressionen und ausdrücklichen Vermahnungen, welche sie schreiben N. B. an solche, die bereits als wahre Gläubige unter der Gnade stunden. Wenn dann dieses alles nur Gesetz, und kein Evangelium ist, so muß man gestehen, daß die (*) Apostel ein ganz ander Evangelium gepredigt haben, als man uns in diesen Tagen verkündigen will.

32. Hätte ich so viel Zeit und Kräfte, als Neigung, ich würde aus einer ganzen Reihe Kirchenlehrer, so auf die Zeiten der Apostel gefolgt sind, anzeigen können, daß dieselben alle ganz anders geredet haben, als viele, aus einem unbescheidenen Trieb in diesen Tagen thun. Der einzige Hauptpunkt der ersten Christen sowohl als der Apostel, war Jesus Christus, dessen Menschwerdung, Tod und Auferstehung, und die daran verknüpfte Versöhnung, Gnade und Geist. Und auf diesen Grund baueten sie ein ernstliches, verleugnendes, inwendiges, geistliches Christenthum, da Christus selbst in ihnen wirkete und lebte. Sie wußten und bezeugten, daß Christus sie hätte erlöset vom Gesetz der Sünden und des Todes; aber sie wußten auch, und achteten es ihre Glückseligkeit, daß er sie gebracht hätte unter das Gesetz seiner Gnade und seines Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu. Sie glaubten nicht nur, daß Christus dahin gegeben sey um unserer Sünde willen (für

*) Der heilige Kirchenlehrer und Märtyrer Irenäus, welcher nicht gar lange nach der Apostel Zeit gelebet hat, sagt, daß schon zu seiner Zeit die Ketzer auf diese verwegene Ausflucht wider die Wahrheit gefallen, und eben das gesagt, was zu unserer Zeit, leider! einige sagen dürfen, es hätten die Apostel unter des Heilandes Worten Dinge mit untergemischet, die gesetzlich wären. Iren. c. haer. Lib. III. Cap. 2.

solche genug zu thun, und uns derselben Vergebung zuwege zu bringen) sondern auch, daß er auferwecket sey, um unserer Rechtfertigung willen, Röm. 4, 25., das ist, um uns wirklich gerecht zu machen. Denn daß dieses Wort hieselbst, wie auch an etlichen andern Orten, nicht für die Gerechtsprechung, oder Vergebung der Sünde, müsse genommen werden, ist ausser Zweifel. Der Geist des Lebens und der Heiligkeit wird den Gläubigen eigentlich zugebracht durch die Kraft der Auferstehung Jesu Christi aus den Todten: so reden die Apostel: siehe Röm. 1, 4. Kap. 5, 8. 9. 10. Kap. 6, 4., Ephes. 2, 5. 6., Phil. 3, 10. 11., Coloss. 2, 12., 2. Tim. 1, 10., 1 Petr. 1, 3.

33. Was ist dann nun Gesetz und gesetzlich? Das ist nicht gesetzlich, sich selbst und die Welt verleugnen, sein Fleisch sammt den Begierlichkeiten kreuzigen, und die Nothwendigkeit dessen und einer gründlichen Heiligung nachdrücklich vorstellen; sonst würden auch die Apostel in allen ihren Briefen das Gesetz geprediget haben. Das ist nicht gesetzlich, darauf bestehen, daß der Glaube müsse wirksam seyn durch die Liebe, daß er ohne die Werke todt sey, daß man müsse kämpfen in und ob diesem den Heiligen überlieferten Glauben, und daß derjenige allein gerecht sey, der die Gerechtigkeit thut; denn auch dieses sind Worte von vier vornehmen Aposteln. Das ist nicht gesetzlich, die Gläubigen ermnern, daß sie genau wandeln müssen, (so müßte das Wort vorsichtiglich Ephes. 5, 15. übesetzet werden,) daß sie heiliglich wandeln müssen, auch mit Furcht, 1 Petr 1, 17., ja, mit Furcht und Zittern, und daß die Christen als bisweilen müssen betrübet werden durch mancherlei Versuchungen; denn auch dieses wird gesagt zu gläubigen Christen. Auch ist das nicht gesetzlich, sich dieser oder jener äussern Dinge zu enthalten, und sogar leibliche, auch wohl strenge Uebungen (nach der Regel heiliger Bescheidenheit) vornehmen; sonst hätte Paulus nicht evangelisch gehandelt, wenn er sich im christlichen Kampf alles Dinges enthielt, seinen Leib mit der Strenge betäubte, (das griechische Wort deutet eine ziemliche Strenge an,) und zur Knechtschaft brachte, 1 Cor. 9, 25. 27.; und wenn er andere lehrte ihre Glieder tödten, die auf Erden sind, und eben so wenig als Petrus, zulassen wollte, daß die Christen sich sollten aufschmücken mit Haarflechten, oder Gold, oder Perlen, oder köstlicher Kleidung. 1 Tim 2, 9.

34. Aber das ist gesetzlich, diese und andere Sachen thun mit

einem unveränderten Herzen, um Gott und sein Gewissen mit einigem blos gethanen Werk zu befriedigen, und darauf zu vertrauen; diese Dinge reden oder verrichten ohne Erkenntniß seines verdammlichen Zustandes und verderbten Herzens, ohne Erkenntniß der Erlösung, die allein in Christo ist, und der Nothwendigkeit der inwendig wirkenden Gnade, zu allem, was wahrhaftig gut und heilig soll genannt werden. Das ist gesetzlich, (*) Gott das Aeussere geben wollen, und das Herz für sich selbst und für die Welt behalten; Gott suchen im Tempel und im Buchstaben, ohne ihn zu suchen im Herzen; ihm dienen im Schein und Ceremonien, ohne ihm zu dienen im Geist und in der Wahrheit.

35. Und was ist dann Evangelium? Das ist nicht Evangelium, die evangelischen Wahrheiten von Christo, und von dem Werke der Erlösung, mit seiner Zustimmung ergreifen, ohne wahre Buße und Erneuerung des Herzens; nur so obenhin glauben, Christus hat für mich genug gethan, und sodann mit diesem Schild eines menschlichen Glaubens, alle die theuresten Züchtigungen und Unterweisungen der heilmachenden Gnade abpariren, unter dem scheinbaren Vorwand, weil man nicht mehr unter dem Gesetz stehe, sondern unter der Gnade. Das ist nicht Evangelium, einige vorübergehende süße Rührungen, angenehme Lichter oder Empfindungen haben, und sich dabei zur Ruhe begeben, als wenn nun weiter nichts zu thun wäre, als von seinem versicherten Heil zu singen und zu sagen. Es sind dieses Gnaden, die wir werth zu achten haben; es sind Gaben, aber nicht der Geber selbst; es sind Lockungen seiner Liebe, die uns sollen aufwecken, weiter zu gehen zum Herrn Jesu selbst, damit wir in ihm Leben und Evangelium finden mögen. Auch ist das nicht Evangelium, wenn einer, der die Versicherung der Vergebung seiner Sünden hat, oder zu haben meinet, hinführo nur lustig und fröhlich in den Tag hin in leben, sich für die Natur und Sinnlichkeiten hundert Freiheiten nehmen, und keine Bestrafung, Kummer oder Beschwerde, an das Herz kommen lassen will, unterm Vorwand,

*) Bei denen, die, nach jüdischer Art Gott ihr Gewissen mit äussern Dingen zu vergnügen gedenken, gehet dieses so auf eine gröbere Weise vor: bei andern erweckten, unter der Zucht des Gesetzes stehenden Seelen geschieht deraleichen auf eine verdeckte und mehr scheinbare Weise; schleicher doch öfters länger mit als man vermuthen sollte: bis man, unter des Gesetzes Last und Arbeit immer mehr ermüdet und gebeuget, nur nach Christi Gnade hungert, und alles andere hinweg fällt.

damit man nicht gesetzlich wandele. Indessen, was sagt wohl das Herz sowohl bei diesem als bei jenem? Wird man nicht daselbst öfters (auch wider Willen und Dank) die beunruhigende, ängstigende Kraft des Gesetzes gewahr? wenn man nur dabei ein wenig möchte stehen bleiben. Bei guten Tagen und leichten Temperamenten, mag man sich als was darüber hin schwingen; vornehmlich wenn man durch den Umgang mit andern (Tröstern, sagt Lutherus, eigentlich) Friedenskameraden, Jer. 38, 22., beständig aufgerichtet wird: aber darum ist die Sache nicht besser. O lasset uns tief graben, damit unser Haus recht auf den Felsen gegründet werde!

36. Es sey ferne von mir, daß ich jemanden, dessen Herz vor dem Herrn ganz ist, in seinem Stande beunruhigen, oder bedränget machen sollte. Spricht der Herr Friede zu der Seele, Friede sey mit ihr! Dennoch ist es auch gefährlich, wenn man den Bruch des Christenvolks so aufs leichteste heilen will, und rufet: Friede, Friede! da doch kein Friede ist, Jer. 8, 11.

37. Man stößet darum doch die Sünder (auch die allergrößesten) nicht weg; vielmehr werden sie eingeladen. Der unausforschliche Reichthum Christi, wird jederman verkündiget und angepriesen. Ihnen wird bezeuget, daß Gott in Christo war, und die Welt mit ihm selbst versöhnet habe; und daß der versöhnete Gott nun an der Thür ihrer Herzen stehe, anklopfend und bittend, daß sie sich auch nun mit ihm mögen versöhnen lassen, 2 Cor. 5, 19. 20. Man verkündiget ihnen diese fröhliche Botschaft, daß der Weg nun geöffnet, und das Königreich Gottes nahe herbei gekommen; daß deßwegen nun für alle Rath sey, nämlich, daß sie Buße thun, und dieses große Heil von Herzen umarmen sollen. Thun sie solches, so werden sie auf guten Grund, und in des Herrn Zeit und Ordnung, in das Evangelium eingeführt, und durch den Geist Jesu Christi zu wahrhaftigen Kindern des neuen Bundes gemacht werden.

38. Denn das ist gefehlt, wenn man das Evangelium, oder die großen Güter des neuen Bundes, blos in die Vergebung der Sünden einschränken will. Allerdings ist die Vergebung der Sünden in dem Opfer des Messiä ein sehr wesentliches und Fundamentalgut des neuen Bundes: aber es begreift auch noch viele andere, nicht weniger theure Güter und Verheissun-

gen, in sich, welche aus diesem ersten entspringen; und zwar vornehmlich die Mittheilung des Geistes der Heiligmachung, Röm. 1, 4., wodurch das Gesetz Gottes ins Herz eingeschrieben, und die Seele geleitet und zubereitet wird zu einem Heiligthum Gottes. Denn dieses bleibet das anbetungswürdige Vornehmen und Endzweck Gottes, daß er unter dem neuen Bund inwendig wohnen will, in den Herzen seiner Kinder; gleichwie die göttliche Majestät unter dem alten Bund äusserlich im Tempel gewohnet hat. Hierzu ist uns der Weg geöffnet durch die Versöhnung in Christo. Der Weg selbst, durch Christum eingeweihet, ist die (*) Heiligung des Geistes; das Ende dieses Weges ist die Vereinigung mit Gott. So laßt uns dann hinzu gehen! Hebr. 10, 19—22. Dergestalt reden alle Propheten des alten Bundes, wo sie weissagen von den großen Gütern des neuen. Man lese und erwäge nur einmal z. E. diese wenigen Stellen: 3 Mf. 26, 9—12., Jes. 54, 9—14., Jer 31, 31—34., Kap. 32, 38—40., Ezech. 36, 25—29., Kap. 37, 23—28. Siehet man hieraus nicht deutlich, daß man, um Kinder des neuen Bundes zu werden, (in denen der Herr inwendig wohnen will,) nicht allein an die Versöhnung in Christo, sondern auch an seinen erneuernden Geist glauben, und dessen theilhaftig werden müsse?

39. Christi Geist schreibet das Gesetz ins Herz, indem er das Herz erneuert, und demselben solchen Sinn, Neigungen und Gestalt eindrücket, und immer tiefer eindrücket, wie sie im Gesetz ausgedrückt und gefordert werden. Ja, dieser Geist selbst nimmt (auch bei wahren Gläubigen) die Gestalt eines süßen Gesetzgebers an sich, den man hören, und dem man folgen muß, Röm. 8, 2. 14., Tit. 2, 11. 12; welches wohl zu merken ist. Und wo dieser Geist des Lebens das Herze seliglich hat eingenommen, da unterwirft man sich freiwillig dessen Herrschaft und unbeschränkten Führung, und wandelt im Geist wahrhaftig evangelisch. Und je mehr man sodann alle Gedanken nimmt unter dem Gehorsam Christi, und je gestrenger man rächet allen dagegen sich empörenden Ungehorsam der Natur und Vernunft, 2 Cor. 10, 5. 6.; desto mehr Leben, Weite und Freiheit, erfähret der neue Mensch inwendig. Da gehet man nicht mehr gesetzlich zu Werk, auch wo es in den

*) Es ist nur Wortstreit, wenn man hierbei einwerfen wollte, Christus sei ja selbst der Weg: solches wird hier nicht geleugnet, sondern bestätiget.

Augen Ungeübter (welche andere nach ihrem Stand und Gefühl abmessen) so möchte angesehen werden. Es ist wohl die Wahrheit, man stehet unter dem Gesetz; aber unter dem Gesetz Christi, unter dem Gesetz der Freiheit, unter dem Gesetz, das da lebendig macht in Christo Jesu, Röm. 8, 2. In dem Halten dieses Gesetzes, ist von nun an großer Lohn: es ist solchen Seelen süßer denn Honig und Honigseim, Ps. 19.; auch alsdann, wann es die schärfsten Lectionen von Verleugnung, Kreuz, Sterben und Heiligkeit, vorschreibet. Und geschieht es etwa, daß solche Seelen von diesen Lectionen und Unterweisungen des Geistes, mündlich oder schriftlich, andern etwas mittheilen, so ist solches nicht Gesetz oder gesetzlich, als nur dem alten Menschen; ihnen selbst aber, und allen denen, die mit ihnen eines Geistes theilhaftig sind, schmecken solche Gebote wie Verheissungen; es ist alles Evangelium und lauter Gnade. O wie so sehr wäre es nicht den andern zu gönnen, daß sie ein wenig mit von dieser Seligkeit möchten zu kosten kriegen: gewißlich, alle das leichte Geschwätz von Gesetz und gesetzlich, würde bald verstummen; sie würden weit erhabenere Gedanken bekommen von der Kraft des Evangelii, und bekennen, daß vielmehr ihr unreifes Reden und Predigen vom Evangelio, nur gar zu sehr aus der Kraft des Gesetzes geflossen sey; und daß sie selbst, die da andere so milde der Eigenwirksamkeit beschuldigen, öfter mehr in und durch sich selbst zu Werk gehen als sie denken. Der Grund, woraus man redet oder wirket, macht den Unterschied zwischen gesetzlich und evangelisch, mehr als die Sachen selbst, die gethan oder gesprochen werden.

40. Inzwischen, dies bleibet fest: Christus mit allen seinen Verdiensten, das Evangelium mit allen seinen Gütern, sind nur für den Geist und nicht für das Fleisch; nicht für die Natur, oder für die verderbte Vernunft: für diese hat Christus nichts verdienet, als Tod und Untergang; und dieses eben ist dem neuen Menschen das theureste Evangelium. Diejenigen haben keine Verdammung, die in Christo Jesu sind, welche nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist, Röm. 8, 1. Verlangen wir zu wissen, was Gesetz, was Evangelium sey? Sehet, Paulus lehret es uns hier durch den heiligen Geist; und eben also erfahren es auch die wahren Gläubigen. Ausser der Welt, ausser der Sünde, ausser sich selbst, in Christo seyn, daß ist unter dem Evangelio seyn. Kehret man sich aus-

ser dem Geist, aus Christo hinaus, gehet man in oder durch sich selbst zu Werk; dann ist man nicht mehr rein Evangelisch: oder gibt man nach, dem Fleische, der Sinnlichkeit, der Vernunft; alsobald fällt man unter das Gesetz, und dessen beunruhigende, verdammende Kraft. Man mag sich schmeicheln mit einem angenommenen Evangelio so lang man will: es hilft kein Pflastern, man kehre dann wieder um und hinein in Christum, in welchem man allein Gnade und Friede haben kann, Joh. 16, 33.

41. O Menschen, werdet inwendig Menschen! Erwartet durchaus keinen Trost, Hülfe oder Heil mehr, von einigem geschaffenen Dinge, oder von euch selbst. Kehret in euer Herz, Jes. 46, 8.; daselbst suchet, erwartet und findet euer Seligmacher, der euch, als Freund und Seligmacher, so innig gegenwärtig ist. Lebet dergestalt im Geist, lebet in Christo, wenn ihr gründliche Ruhe für euere Seelen finden, und den Kern des Evangelii erfahren wollet. Laßt euch nicht verführen. Lebt ausgekehrt, so werdet ihr aller Orten (auch im Evangelio) nichts als Gesetz und Verdammung finden; lebt eingekehrt, so wird euch alles (auch selbst das Gesetz) das reineste Evangelium predigen.

42. Wie so sehr ist doch der Mensch zu Extremitäten geneigt, und bald zu rechten, bald zur linken Seite von der Spur abzuirren! Bald will man einmal alles selber thun, und die Nothwendigkeit der inwendig wirkende Gnade und Geistes nicht gebührend erkennen; bald aber soll zum Schein alles Gnade seyn, und man will gar nichts thun. Der eine fällt mit Superstition auf einen auswendigen Form-Ceremonien- und Buchstaben-Gottesdienst, und verwirft alles, was Geist und geistlich genannt wird, um die Enthusiasterei zu vermeiden: der andere verwirft alle leibliche Uebungen, Mittel und die Dienste, und geräth öfters (aus Mangel der Demuth und Absterbung,) in eine unzeitige und falsche Ledigkeit. Einige, um den Mißbrauch und der Leichtsinnigkeit zu widerstehen, haben geschienen der Rechtfertigung in Christo gleichsam zu widersprechen, und haben nur gedrungen auf Gottseligkeit und Heiligkeit; und andere wollen hingegen von nichts hören als nur von los- und leicht glauben an das Blut des Heilandes, und alle Uebungen der Gottseligkeit, der Treue, und den Fortgang in dem Wege der Heiligung, und den verächtlichen Namen gesetzlicher Dinge

setzen. Bald will man nichts hören, als von Christo in uns; und bald nichts als von Christo für uns; (*) da doch Christus nicht getheilet ist, noch getheilet werden kann. Man würde aus dem Zusammenhang der Kirchenhistorie anzeigen können, daß von den Zeiten der Apostel an, bis in diese letzten Tage, sich viele dergleichen Abweichungen, zur rechten oder linken Seite, geäussert haben; aber es ist die Zeit diesen Brief zu endigen, welcher mir unter der Hand größer geworden ist, als ich gemeinet habe.

43. Der Geist Jesu Christi, der ein Geist der Wahrheit ist, leite uns in den unbetrüglichen Mittelpfad seiner Wahrheit ein, und halte uns nahe unter dieser seiner Leitung und Aufsicht. Er bewahre uns und alle armen Schäflein, in diesen verwirrten letzten Tagen, vor dem vorwitzigen, schädlichen Herumsehen, und vor dem Hören nach der fremden Stimme. O lasset uns nur nahe und innig uns halten bei ihm, unserm guten Hirten, durch Glauben, Liebe und anhaltendes Gebet im Geist und in der Wahrheit. In ihm haben wir das Leben; in ihm allein haben wir genug, ja, Ueberfluß. Wir werden dergestalt ihn und seine Stimme je länger je mehr kennen lernen, und durch ihn selbst zurückgezogen werden von allen Nebenwegen. Ja, er selbst wird uns fest halten, so, daß uns niemand wird können aus seiner Hand reißen in Ewigkeit. Amen.

M, den 19. July, 1746.

Ich bleibe durch Gnade, ꝛc.

*) Mit ganz andern Augen ist die Sache anzusehen, wenn etwa das eine Kind Gottes, im frischen Geschmack der aussöhnenden Gnade Christi stehend, aus der Fülle seines Herzens dergestalt redet von Christo für uns, daß man meinen sollte, es achte die übrigen Gnaden seines Mitleramts wenig oder nichts; da hingegen ein anderes Kind Gottes, kräftig in die Aehnlichkeit des Todes Christi, oder so innig in dessen Liebesgemeinschaft kann gezogen werden, daß es von nichts lieber und mehr redet, als von Christi in uns; daß es scheinen möchte, es vergesse das Geheimniß der Versöhnung gar, ob es gleich wirklich zum Grunde geleget bleibet, u. s. w. Bei so bewandten Umständen ist diese Verschiedenheit harmonisch genug. Allein, ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, der muß die Sachen aus reifer Erfahrung im Zusammenhang haben, damit er vom Alten und Neuen, vom Anfang, Fort gang und Vollendung, (nach Erforderung der Personen und Umstände,) aus dem inwendigen Schatz das Nöthige weislich hervor zu bringen wisse, Matth. 13, 52., Apostelg. 1, 21. 22.

Erster Anhang.

Von der Nothwendigkeit der Reinigung zur Vereinigung.

Daß wir Sünder durch Christum wieder mit Gott ausgesöhnet worden, und durch sein Blut allein den freien Zugang zu ihm und zu seinem Reich haben, ist eine anbetungswürdige Gnade: daß wir aber auch den Verleugnungsweg gehen, und (Röm. 8, 17.) mit leiden müssen, wenn wir mit verherrlichet werden wollen, wird dadurch keineswegs ausgeschlossen, sondern als eine unausbleibliche Frucht und nothwendige Folge mit eingeschlossen: sintemal es doch einmal unmöglich ist, daß die, so nicht reines Herzens sind, in der Zeit oder in der Ewigkeit Gott schauen können. Wer das leugnen wollte, würde damit zu erkennen geben, daß er weder die Schrift wüßte, noch unser Erlösungswerk im Zusammenhang begriffe; daß er auch weder sich selbst, nöch Gott, noch den großen Abstand der Unreinigkeit von der Reinigkeit, durch Erfahrung erkannt hätte.

Es irren darum nicht allein diejenigen, welche sich das Verdienst Christi, und die Verheissungen des Evangeliums, ohne Buße und Sinnesänderung zueignen, und eine solche selbstgewirkte Zueignung für den Glauben halten; sondern auch die andern bleiben vom Ziel zurück, welche nach Erfahrung einiger Gnadenblicke, oder auch der wirklichen Vergebung ihrer Sünden, flugs meinen, nun seyen sie auf einmal fertig, und läge ihnen weiter nichts ob, als nur von ihrem versicherten Heil zu singen und zu sagen, und dem Heilande Seelen zu gewinnen.

Es ist wohl an dem, daß, wann eine bußfertige Seele des Reichthums göttlicher Barmherzigkeit in der Vergebung ihrer Sünden wahrhaftig theilhaftig wird, selbige alsdann merklich spüre, wie daß sie, unangesehen ihrer Sünden und Unreinigkeit, dennoch Hoffnung und Vertrauen zu Gott haben möge, und daß er ihr, anstatt der verdienten Strafe, Gunst und Gnade widerfahren lasse: allein, wo sie nur m t ihrem Herzen in dieser Gnade bleibet, da wird sie bald innen, daß dieselbe kein so vorübergehendes oder todtes Ding sey, sondern eine

lebendige und geschäftige Kraft des Geistes Jesu, wodurch sie (Tit. 2, 11. 12.) unterwiesen wird, wie und was sie zu verleugnen habe, und welchergestalt sie züchtig, gerecht und inwendig gottesdienstlich, vor ihrem Gott wandeln, und eben wegen der noch bevorstehenden (2 Cor. 7, 1.) großen Verheissungen, sich reinigen müsse von allen Beflecken des Fleisches und des Geistes, und ihre Heiligung vollbringen in der Furcht Gottes. Diejenigen, welche nicht dergestalt die Nothwendigkeit einer gründlichen Reinigung und Heiligung erfahren, haben Ursache zu zweifeln, ob sie richtig in der Gnade stehen, und nicht zu verfremdet von dem, was in ihrem Herzen vorgehet, in den Tag hinein leben.

Zwar wir können und sollens nicht so in eigener Kraft thun, sondern (wie gesagt) die Gnade thuts; der wir aber Raum geben, und ihm Glauben gehorsam werden müssen. Und das erfährt auch die Seele unter solcher Arbeit, und bei anwachsendem Licht, immer mehr, daß sogar ihre beste Bemühungen und Mitwirkungen mit der Gnade, nicht zulänglich seyen, die tiefe Wurzeln ihrer Selbstliebe, und den Abgrund ihres Verderbens auszurotten. Dazu muß Gott selbst noch sonderlicher seine Hand anlegen, um N. B. eben diese (Joh. 15, 2.) fruchtbringenden Reben zu reinigen, und solche Seelen (Jes. 48, 10.) auserwählt zu machen im Ofen des Elends. Und könnte man dasjenige, was zuvorderst durch der Seele treue Mitwirkung geschieht, gar füglich eine wirksame (1 Joh. 3, 3.) Reinigung; dasjenige aber, was von Gott, und zwar (1 Petr. 1, 6.) durch Leiden und mancherlei Versuchungen, vorgenommen wird, recht eigentlich eine leidentliche Reinigung nennen. Wird man durch jene erstere in etwa gereiniget von den Beflecken des Fleisches; so feget diese letztere den Schaum der Beflecken (2 Cor. 7, 1.) des Fleisches und des Geistes aufs Lauterste (Jes. 1, 25.) weg, und ist, laut der (2 Cor. 6, 16. 17.) Schrift, die nothwendige und nächste Bereitschaft zur völligen Inwohnung Gottes in uns.

Nun ist es aber so fern, daß solche Wege der Reinigung und Vollendung unserer Heiligung, dem alleinigen Bauen auf Christi Verdienst und pure Gnade sollten entgegen seyn, daß vielmehr in und durch dergleichen göttliche Führungen diese große Wahrheit immer mächtiger in der Seele exaltiret und verkläret wird von einer Klarheit zur andern; indem ihr das

verdeckte Bauen (*) und Stützen auf sich selbst, und auf alles, was im Geistlichen nicht blos Christus und sein Werk ist, immer tiefer aufgedeckt und weggeschmolzen, und die Seele also zubereitet wird, sich immer gründlicher zu verlassen, und völlig in Christo erfunden zu werden, da sie dann nicht mehr lebet (Phil. 3, 9.), sondern blos Christus in ihr. Fürwahr, wer durch einige Erfahrung, die auf diese Leiden (Gal. 2, 20.) in Christo darnach erfolgende Herrlichkeit erkannt hat, der wird sich nicht lange wider diese heilsame Kreuzeslehre wehren, sondern sie gern mit zum Evangelio nehmen.

Zweiter Anhang.

Auszug eines Sendschreibens über 2 Cor. 5, 16.

1. Damit ich mit wenigem meine Gedanken sage über die Schriftstelle, 2 Cor. 5. v. 16, worüber meine Erläuterung verlanget wird, so ist es klar, daß der Apostel hier seine Auge habe auf die falschen Arbeiter, welche Parteilichkeit anrichten (1 Petr. 1, 11.), da sie sich stützeten auf ihr Ansehen nach dem Fleisch, als nach welchem sie sich rühmten, aber nicht nach dem Herzen (v. 12.); deßgleichen auf geachtete Männer (1 Cor. 1, 11. 12.); wie auch auf diese oder jene Vorrechte (Gal. 2, 6., Phil. 3, 2—6); und solchergestalt die Seelen nur bei dem Aeusseren aufhielten.

Wider dergleichen schädliche Arbeiter ist der Apostel hier mit einem heiligen Eifer angethan, und gleichsam in eine Liebesentzückung ausser den Sinnen versetzt (v. 13.); damit er auch die Gläubigen aus allem solchen sinnlichen Wesen versetzen möchte. Ja, er ist als einer der bereits gestorben (v. 15.); damit auch die Gläubigen sich also achten möchten. Ich bin gestorben, was gehet mich das Aeussere an? Ich bin gestorben, derhalben kenne ich keinen Menschen mehr wie er aussieht, hoch oder niedrig, gelehrt oder ungelehrt, geehrt oder

*) Vid. Barbanson Sem. occult. Part. II. Cap. X. §. 16.

verachtet, verwandt oder fremd, Jud oder Heid; im Tode höret dieses alles auf; sogar der Ruhm auf Christi Geschlecht oder Verwandtschaft nach dem Fleisch, auf dessen Historie, Wandel und Bekanntschaft in dieser Welt, und was wir äusserlich von ihm möchten gesehen und gekannt haben. Es muß, (will er sagen,) von nun an mehr in das Unsichtbare und Geistliche gehen; wir sind nun nicht mehr die vorigen Menschen, sondern wir sind ganz neue Geschöpfe geworden (v. 17.): dieses allein, u. keinerlei äussere Dinge haben Kraft in Christo, Gal. 5, 6.

2. Uebrigens so ist die Meinung des N., als wenn nämlich heut zu Tag viele bei einer blos bildlichen und fleischlichen Erkenntniß Christi und des Werks der Versöhnung zu viel beruheten, nur allzu sehr gegründet. Einige von denselben haben die Wahrheit von Christi Blut und Versöhnung nur im Kopf und im Munde, ohne wahre Herzensänderung, und solches ist nur eine grobfleischliche Erkenntniß Christi, welche nimmermehr selig macht.

3. Andere gutmeinende Gemüther haben bei dieser bildlichen Erkenntniß Christi auch süße Rührungen in den Sinnen und Gemüthsbewegungen; bleiben aber bei diesem Angenehmen, und der bildlichen Vorstellung solcher Wahrheit zu viel und zu lange stehen. Es ist mit ihnen, wie mit einem, der die Speise nur in den Mund nimmt, und doch nicht durch die Kraft derselben recht genähret wird. Sie wachsen nicht auf durch diese sanfte Milchspeise. Diese sind (aufs beste genommen) junge Kinder in Christo, die man lieben, aber auch dabei anweisen muß, daß sie durch solche Milch müssen zunehmen (1 Petr. 2, 2.), und allgemach zu stärkerer Speise angewöhnet werden. Man verachtet deßwegen die Milch doch nicht, die ja auch von Erwachsenen genossen wird. Wenn aber solche dabei haben wollen, daß auch alle andere just so reden, so gesinnet seyn, und so stehen bleiben sollen, wie sie thun, dann sind sie auch fleischlich zu nennen (1 Cor. 3.), und ihre Erkenntniß von Christo ist zu sehr nach dem Fleische (2 Cor. 5, 16.).

4. In Christi Menschwerdung, sagten die ersten Christen (*) hat Gott sich uns zur Milchspeise dargestellt, damit wir dadurch sollten aufwachsen zum Genuß des Brods der Unsterblichkeit, nämlich des Geistes des Vaters. Durch die Menschheit Christi werden wir gebracht zu der Gottheit.

(*) Siehe dritten Anhang § 14.

5. Diejenigen, welche so bildlich und obenhin von der Versöhnung Christi reden, und ihnen so wohl dabei ist, die sind nicht eben allezeit durch den Zug des Vaters (zur Buße und Bekehrung) gebührend und gehöriger Weise zu Christo gekommen, und es kann doch niemand auf eine andere Weise zu ihm kommen (Joh. 6, 44.).

6. Und wenn wir auch wahrhaftig zu Christo und zu seinem Blut der Versöhnung gekommen, so müssen wir uns dann doch auch durch Christum, als den wahrhaftigen und lebendigen Weg, zum Vater und der inwendigen Vereinigung mit unserm guten Gott bringen lassen (siehe Joh. 14, 6.). Und dieses versäumet man nur gar zu sehr, und bleibet beim Wege stehen, ohne durch den Weg weiter fort zu gehen.

7. Christus ist nicht allein gekreuziget und gestorben, sondern auch auferwecket und gen Himmel gefahren, um uns zu heiligen durch die Mittheilung seines Geistes des Lebens und der Heiligung (siehe Röm. 1, 4. und Kapitel. 8. 2.), und mit sich himmlisch gesinnet machen von nun an (Ephes. 2, 6.).

8. Es müssen deßwegen Gläubige nicht blos stehen bleiben bei der Historie, und der bildlichen Vorstellung, und sinnlichrührenden Betrachtung von Christi Tod und Auferstehung, wie gut, süß und afficirend, solches auch zu seiner Zeit und an seinem Orte seyn mag, sondern hauptsächlich die Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, und die Gemeinschaft seiner Leiden, zu erfahren trachten (Phil 3, 10.).

9. Wenn uns Christus nicht durch sein Blut und Kreuzestod mit Gott versöhnet hätte, so würden wir nimmermehr können geheiliget, mit Gott vereiniget, noch selig gemacht werden. Der schwache, ganz ausgeartete und grundverdorbene Mensch, würde von Seiten der göttlichen Majestät und Reinheit, (die doch eigentlich so höchst liebenswürdig und beseligend ist,) nichts anders als Schrecken, Zurückstoßen und die Hölle empfinden, wo nicht solches durch unsern großen Mittler, Gottmensch, Immanuel, vermittelt, und die Wirkungen Gottes auf den Sünder, gemäßiget, erträglich, ja, lieblich reizend gemacht wären.

10. Durch die Vereinigung Gottes mit der Menschheit Christo, ist der Grund gelegt zu unserer Wiedervereinigung mit Gott; und durch Christi Blut und Verdienst haben nun alle arme bußfertige Sünder, sowohl als bereits geheiligte

Kinder Gottes, beides im Leben und im Sterben, einen offenen Weg, in das Heiligthum der göttlichen Gemeinschaft einzugehen (Hebr. 10, 19. 20.). Allein, sie müssen auch eingehen, und nicht den offenen Weg nur besehen und von demselben rühmen (Hebr. 10, 22.).

11. Die drei Theile des Tempels zu Jerusalem, waren unter andern auch Abbildungen der unterschiedlichen Stände derer, die dem Herrn dienen, und von den verschiedenen Arten, wie Gott und das Göttliche kann erkannt, genossen und Gott gedienet werden. In dem Vorhof war fast ein immerwährendes Blutvergießen und Opfern vor den Augen des ganzen Volks. In dem Heiligen, wurde das Blut gebracht und auch gestrichen an die Hörner des Rauchaltars. Ja, in dem Allerheiligsten, woselbst die göttliche Majestät in der stillen Dunkelheit wohnte, hörte oder sahe man das Geräusch vom Schlachten nicht, dennoch wurde das Blut der Versöhnung auch innerhalb den Vorhang gebracht.

12. Christi Blut und Versöhnung bleibt in allen Ständen köstlich und verehrungswürdig, nicht allein bei den Gläubigen auf Erden, sondern auch bei den Seligen im Himmel, Offenb. 5 9. Aber man hat nicht in allen Ständen, und zu allen Zeiten, eine so ausgedruckte Erinnerung, bildliche Vorstellung oder sinnliche Rührung davon.

13. Aller Zug der Liebe zu Gott hineinwärts, alle Oeffnung im Zugang zu dem Herrn, alle Blicke eines kindlichen Vertrauens, alle Wirkungen und inneren Mittheilungen Gottes, von seiner Güte, von seinem Frieden, von dem innigen Wohlseyn, welches Gläubige hier erfahren können, alle Willigkeit Gott zu leben, ꝛc. Alle diese und unzählige andere Sachen mehr, haben ihren Grund in der Versöhnung Christi, und fließen aus derselben, obgleich eine Seele, die sie erfähret, eben nicht just zu der Zeit mit Reflexion an Christi Versöhnung gedenket.

14. Ein Kind sauget die Brust, ohne zu verstehen wo die Milch herkommt, und ohne die Brust zu sehen, die ihm die Milch giebt. Das Besehen der Brust würde es am Saugen hindern. Manche edle Stände und theure Zeiten des inwendigen Lebens lassen nicht viel Ueberlegen und Umsehen zu.

15. Auch kanns geschehen, daß einer den lieblichen Geschmack einer Speise auf der Zunge hat, ohne durch dieselbe genähret zu werden, wenn er sie nämlich nicht weiter bringt. Und im

Gegentheil kann ein anderer den Geschmack und die Speise, so er genossen hat, vergessen, und nichts destoweniger alle Kraft zur Nahrung von derselben genießen.

16. Innigen Seelen wird oft das Wesentliche der Versöhnung sehr einfach, aber sehr tief und köstlich entdeckt, zugeeignet und zu erfahren gegeben, wovon sie wohl wenigen Ausdruck mit Worten würden geben können, so aber in ihrem Grunde die größeste Selbstvernichtigung, die süßeste Beugung, die tiefste Anbetung, das zarteste Vertrauen ꝛc. zurück läßt. Und also haben sie mehr von der Sache selbst als von dem Bilde, und verherrlichen Christum und dessen Versöhnung unendlich mehr als alle andere, die nur so oben hin davon schwätzen.

Dritter Anhang.

Einige Zeugnisse der ersten Kirchenlehrer, zur Bestätigung obiger Wahrheiten.

1. Damit es nicht das Ansehen habe, als wenn ich mich im vorhergehenden Warnungsschreiben umsonst berufen hätte auf die Uebereinstimmung der ersten Kirchenlehrer, so will ich zu einem kleinen Beweis einige ihrer Worte hiebei fügen; wiewohl diesmal, ausser den schon vormals angeführten Augustino, nur den Justinum, Irenäum und Cyprianum zu Zeugen beibringen: drei berühmte Kirchenlehrer, welche alle drei das, was sie gelehret, mit ihrem theuren Marterblut versiegelt haben.

2. Der erste, nämlich Justinus, (welcher um das Jahr 130, zum Christenthum übergetreten), spricht, in seinem mit dem Juden Tryphon gehaltenen berühmten Gespräch, p. 228, also: „Das im alten Bunde verheissene Neue Testament, muß nun wahrgenommen werden von allen Menschen, die Gottes Erbtheil zu erlangen begehren. Das auf Horeb gegebene Gesetz ist alt, und nur das neuere; dieses Gesetz aber ist aller und jeder, und ein ewiges Gesetz. Und pag. 246: Wenn einer gleich ein Scythe oder Persianer ist, hat er das Erkenntniß Gottes

und seines Christi, und bewahret seine ewigwährenden Rechte, und ist auch beschnitten mit der schönen und nützlichen Beschneidung (des Geistes,) der wird ein Freund Gottes, ꝛc."

3. Als Tryphon p. 263, fragte ob dann die, welche im alten Testament nach dem Gesetze Mosis gelebet, auch wären selig geworden? so beantwortet solches unser heil. Märtyrer mit Ja. „Denn (spricht er) im Gesetz sind einige Dinge zu üben eingesetzt, welche ihrer Natur nach schön, gottselig und gerecht sind: aber auch andere Dinge, die nur wegen der Herzens Härtigkeit des Volks geboten sind, die von denen, so unter dem Gesetz sind gewesen, auch sind geleistet worden. Alle nun, welche diejenigen Dinge wahrgenommen, die ihrer Natur nach allgemein, und immerwährend schön sind, die haben Gott gefallen, und werden durch Christum selig werden, sowohl als Enoch, Noah, Hiob ꝛc., sammt denen, welche Christum, den Sohn Gottes (näher) gekannt haben."

4. „Gott rief den Abraham (spricht Justinus weiter, pag. 347) und befahl ihm auszugehen aus seinem Vaterland, 1 B. Mos. 12, 1. Also hat er uns auch alle gerufen, und wir sind schon ausgegangen aus dem Lebenswandel, worin wir nach den gemeinen Sitten anderer Menschen ein böses Leben geführet haben; und wir werden mit dem Abraham das heilige Land erblich besitzen, eine unendlich ewige Erbschaft: sintemal wir Abrahams Kinder sind, weil wir Abrahams Glauben haben. Denn gleichwie er der Stimme Gottes geglaubet, und ihm solches zur Gerechtigkeit gerechnet ist: eben also glauben wir auch der Stimme Gottes, sowohl derjenigen, welche durch Christi Apostel aufs neue ausgesprochen, als auch derjenigen, welche uns vormals durch die Propheten verkündiget ist, und haben, bis zum Tode zu, allen Dingen, die in der Welt sind, abgesagt."

5. Pag. 370 heißt es: „Selig ist der Mensch, dem der Herr die Sünde nicht zurechnet, Ps. 32, 2. Nämlich derjenige, der seiner begangenen Sünden wegen Buße thut, der wird Vergebung erlangen. Nicht aber ist es also zu verstehen, wie ihr euch selbst verführet, und andere eueres gleichen sagen, daß, wenn sie nur Gott erkenneten, denn würde ihnen der Herr die Sünden nicht zurechnen, wenn sie gleich Sünder wären."

6. Weiter, im Briefe an Diognetum pag. 500, 501 heißt es: „Gott gab seinen eigenen Sohn für uns zum Lösegeld, den

Heiligen für die Sünder. Was konnte anders unsere Sünden decken, als desselben Gerechtigkeit? In wem konnten wir Gottlose und Sünder gerecht gemacht werden, als allein in dem Sohne Gottes? O der Wohlthaten, die alle Hoffnung übertreffen! Gott hat die Menschen geliebet, um welcher willen er die Welt geschaffen; er hat sie nach seinem Bilde formiret; er hat seinen eingebornen Sohn zu ihnen gesandt; er hat ihnen auch das Königreich, daß im Himmel ist, verkündiget, welches er geben wird denen, die ihn lieb gehabt haben. Wenn du aber Gott also wirst erkannt haben, o mit welch einer Freude wirst du erfüllet werden! oder, wie sehr wirst du denjenigen lieb haben, der dich zuvor also geliebet hat! Wirst du ihn aber lieben, so wirst du auch ein Nachfolger seiner Gütigkeit seyn, und dich nicht verwundern, daß ein Mensch Gottes Nachfolger seyn kann. Er kann freilich (ein Bekehrter nämlich, durch Gottes Kraft) wenn er nur will. Dann wirst du den Betrug und Irrthum, der in der Welt ist, verdammen, und wirst lernen das wahre Leben im Himmel. Ich rede nicht von fremden Dingen, fordere auch nichts ohne Grund; sondern da ich ein Jünger der Apostel gewesen, werde ich auch ein Lehrer der Heiden; und die Dinge, die mir überliefert sind, verkündige ich andern wieder, ꝛc."

7. In der Epistel an Zenam und Serenum pag. 503 spricht er: „Unser Sinn und Vorsatz wird durch das Umtreiben der Welt verwirret, da wir in die Welt zerstreuet werden. Deßwegen, indem unser Heiland sagt, er sey nicht aus dieser Welt, so hat er auch uns von ihrer Gemeinschaft abwenden wollen, und uns den Rath gegeben, daß wir Freunde der Wahrheit werden, und die Vollkommenheit der himmlischen Kraft fassen, auch alles, was nach dem Willen des Vaters der Ewigkeiten ist, vollbringen sollen. — Denn der ist kein Gläubiger, wer nach der Natur lebet."

8. Lasset uns nun den heiligen Irenäum hören, (der in seiner Kindheit den heiligen Policarpum noch gekannt, und in seinem neunzigjährigen Alter sein Blut für Christi Namen und Lehre edelmüthig vergossen hat.) In seinem vierten Buch contra Heraeses Cap. 26. 27. vel. Edit. Massueti Cap. 12. 13. 16. spricht derselbe also: „Da die Gebote eines vollkommenen Lebens, in beiden Testamenten einerlei sind, so siehet man, daß des Gesetzes und des Evangelii Stifter, ein und

eben derselbe Gott sey, der zwar auch besondere Gebote, die sich auf besondere Menschen und Umstände schickten, gegeben, aber die fürtrefflichsten und höchsten Gebote, ohne welche keiner selig werden kann, sind in beiderlei Testament einerlei."

„9. Und dieses Wesentliche des Gesetzes hat Christus nicht aufgelöset, sondern (nach seinem eigentlichen Verstand) erweitert und erfüllet, wie man aus seinen Reden ersehen kann; es sey dann eure Gerechtigkeit mehr überflüssig als der Schriftgelehrten und Pharisäer ihre, so werdet ihr nicht ins Königreich der Himmel eingehen, Matth. 5, 20. Worin bestunde dann dieses Mehr? Erstlich zwar darin, daß man nicht in den Vater, sondern auch in den nun geoffenbarten Sohn glaubete; denn der ist es, welcher den Menschen in die Gemeinschaft und Einheit Gottes zuführet; darnach auch darin, daß mans nicht nur müsse sagen, sondern auch thun; denn jene sagtens, und thatens nicht: und dann, daß man nicht allein von bösen Werken, sondern auch von bösen Begierden, sich enthalten müsse Solches lehrete Christus nicht als Dinge, die dem Gesetz zuwider wären, sondern als der das Gesetz erfüllet, und die Rechtfertigung des Gesetzes in uns ausdrücket."

„10. Das Gesetz, welches den Knechten gestellet war, unterwies die Seele durch äussere und leibliche, und zog dieselbe gleichsam durch ein Band zum Gehorsam der Gesetze, damit der Mensch lernen möchte Gott dienen. Das Wort (Christus) aber, macht die Seele frei (von diesem Band), und lehret, wie man durchs Gesetz freiwillig den Leib reinigen solle. Drum mußte er zwar die Bande der Knechtschaft, woran man gewöhnet war, wegnehmen, damit man Gott folgete ohne Bande; aber die Rathschlüsse der Freiheit drüber noch weiter ausdehnen, und die Unterthänigkeit unter dem Könige noch größer machen; damit nicht einer hinten ausschlage, und unwürdig erscheine dem, der ihn befreiet hat. Die Knechte und die Kinder sollten einerlei Ehrerbietung und Gehorsam dem Hausvater beweisen; nur daß die Kinder größeres Vertrauen haben, weil die Werke der Freiheit größer und vortrefflicher sind, als der Gehorsam der Knechtschaft. Deßwegen hat der Herr nun, anstatt die Ehe nicht zu brechen, das Gebot gegeben, nicht zu begehren; anstatt nicht zu tödten, nicht einmal zu zürnen; anstatt den Zehnten zu geben, alles den Armen auszutheilen: und nicht allein seinen Nächsten, sondern auch seine Feinde zu

lieben; nicht nur zu geben, sondern auch willig zu schenken denen, die uns das Unsere nehmen ꝛc."

„11. Und dieses (wie gesagt) sprach der Heiland nicht als einer, der das Gesetz auflösen, sondern als einer, der es erfüllen, erwektern und in uns ausdehnen wollte. Er machte die Werke der Freiheit größer, und die durch die Freiheit uns eingedrückte Unterthänigkeit und Lebenszuneigung völliger. Denn nicht dazu werden wir frei gemacht, daß wir von ihm weggehen sollen; sondern dazu, daß, weil wir nun mehrere Gnade erlanget haben, wir auch mehrere Liebe zu ihm tragen sollen: je mehr wir aber ihn lieben, desto größere Herrlichkeit werden wir erlangen, da wir immerdar vor dem Angesicht des Vaters sind."

„12. Denn die wesentlichen Gebote sind uns und ihnen einerlei. Gott glauben, dessen Worten folgen, ihn über alles lieben, und den Nächsten wie sich selbst, sich enthalten von allem Bösen, und was dergleichen Gebote mehr sind, die zeigen einen, und eben denselben Gott an. Unser Herr aber ist das Wort Gottes, der zwar erstlich die Knechte zu Gott gezogen, darnach aber dieselben frei gemacht hat, gleichwie er zu seinen Jüngern sprach: Ich nenne euch nicht mehr Knechte, weil der Knecht nicht weiß was sein Herr thut; euch aber nenne ich Freunde, Joh. 15, 15. Denn indem er spricht, ich nenne euch nicht mehr Knechte, gibt er aufs deutlichste zu verstehen, daß er es sei, der zwar anfänglich die durchs Gesetz entstehende Knechtschaft gegen Gott, den Menschen gestellet, darnach aber die Freiheit ihnen geschenket habe. Indem aber daß er seine Jünger Freunde Gottes nennet, zeiget er offenbarlich, daß er sey das Wort Gottes, welchem auch Abraham freiwillig und ohne Bande, von wegen der Edelmüthigkeit des Glaubens, ein Freund Gottes geworden ist. Nicht zwar hat das Wort Gottes, welches von Anfang vollkommen war, Abraham zum Freund angenommen, als wenn es seiner bedürftig gewesen wäre; denn ehe Abraham war, spricht er, bin ich, Joh. 8, 58.: sondern damit er, als der Gute, dem Abraham ewiges Leben schenken möchte."

„13. Und nun Israel, spricht Moses, 5 Mos. 10, 12., was fordert der Herr, dein Gott von dir, denn daß du den Herrn, deinen Gott fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst, und liebest ihn, und dienest dem Herrn, deinem Gott, aus dei-

ner ganzen Seele? Diese Dinge zwar machten den Menschen herrlich, und ersetzten das, was ihm fehlete, nämlich die Freundschaft Gottes; Gott aber ward dadurch nichts gegeben. Denn Gott bedurfte die Liebe des Menschen nicht; der Mensch aber ermangelte der Herrlichkeit Gottes, die er auf keine andere Weise, als durch den Gehorsam gegen Gott wieder erlangen konnte. Eben diese Gebote bleiben gleichfalls noch bei uns (Christen), und haben durch seine Zukunft ins Fleisch, keine Auflösung, sondern eine Erweiterung und Vermehrung bekommen. Die Gebote der Knechtschaft aber, hat Moses dem Volk absonderlich geboten. Und diese Gebote, welche ihnen zur Knechtschaft und zum Vorbild gegeben wurden, hat Christus von allen Seiten umgeben mit dem neuen Testament der Freiheit. Aber die wesentliche (naturalia), freie und allen gemeine Gebote, hat er vermehret und ausgedehnet, und schenkets den Menschen durch die Kindesannehmung mildiglich, daß sie Gott als Vater erkennen, und ihn von ganzem Herzen lieben, und ohne Zwang seinem Worte folgen, nicht allein sich enthaltend von bösen Werken, sondern auch von bösen Begierden. Darneben hat er auch die Furcht vermehret; denn Kinder müssen noch mehr fürchten, und eine größere Liebe zum Vater haben als die Knechte. Deßwegen spricht Petrus, wir sollen nicht die Freiheit haben zum Decker der Bosheit ꝛc., 1 Petr. 2, 16."

14. Von der Nothwendigkeit des Fortgangs zur Vollendung unserer Heiligung, hat unser heilige Märtyrer solche schöne und deutliche Ausdrücke, daß ich mich nicht enthalten kann, einige Zeilen davon hier mit beizufügen.

„Es kann zwar (Lib. IV. Cap. 74. 75. 76. vel. Edit. nov. Cap. 38, 39.) eine Mutter ihrem Kinde wohl vollkommene Speise geben; aber das Kind kann noch keine starke Speise vertragen. Unser Herr, der in sich alles zusammenfaßte, ist in den letzten Tagen zu uns gekommen, nicht so wie er hätte kommen können, sondern wie wir ihn konnten sehen. Denn er hätte zu uns kommen können in seiner unaussprechlichen Herrlichkeit; wir aber konnten die Glorie seiner Größe nicht ertragen. Deßwegen hat er, der das vollkommene Brod seines Vaters war, uns als Kindern sich selbst zur Milch dargestellet, in seiner menschlichen Zukunft, damit wir gleichsam an der Brust seines Fleisches groß gezogen, und durch solche Milch-

speise angewöhnet würden, zu essen und zu trinken das Wort Gottes: und den, der das Brod der Unsterblichkeit ist nämlich den Geist des Vaters, in uns selbst empfangen könnten. Daher spricht Paulus zu den Corinthern (1 Cor. 3, 2.): Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, und nicht Speise; denn ihr konntet die Speise noch nicht vertragen: das ist, die Zukunft des Herrn nach der Menschheit, habt ihr zwar gelernet, aber der Geist des Vaters ruhet noch nicht über euch wegen euerer Schwachheit. Denn sie hatten noch einen ungeübten Sinn in dem Wandel vor Gott. Das Wort Gottes, welches in sich vollkommen, ist darum mit dem Menschen (Coinfantiatum homini) zum Kind geworden, nicht seinetwegen, sondern wegen der Kindischheit des Menschen; er ist so faßlich geworden, wie der Mensch ihn fassen konnte."

„15. In dieser Ordnung wird der von Gott gemachte Mensch, wieder zu einem Ebenbild und Gleichniß des ungemachten Gottes dargestellt: da des Vaters Wohlgewogenheit befiehlet, der Sohn das Werk angreift und ausrichtet, der Geist aber auferziehen und wachsen macht, der Mensch aber allgemach befördert und zur Vollkommenheit gebracht wird; das ist: er kommt dem nahe bei, der ungemacht ist; denn der Ungeschaffene, nämlich Gott, ist vollkommen. Es mußte aber der Mensch erstlich werden; und da er geworden, wachsen; und da er gewachsen, stark werden; und da er gestärket, vermehret werden; und da er vermehret, genesen; und da er genesen, verherrlichet werden; und da er verherrlichet, seinen Herrn sehen. Denn Gott ist es, den er sehen muß; das Gesicht von Gott aber wirket die Unverweslichkeit; die Unverweslichkeit aber macht, daß er Gott nahe beikommt."

„16. Wie will derhalben einer Gott (oder gottförmig) seyn, der noch nicht einmal Mensch geworden? und wie will einer vollkommen gemacht seyn, der in der sterblichen Natur seinem Schöpfer nicht gehorsam geworden? Denn dergestalt mußt du erstlich zwar die Ordnung und Regel eines Menschen bewahren, und dadurch theilhaftig werden der Herrlichkeit Gottes. Denn du machest Gott nicht; sondern Gott machet dich. Bist du dann das Werk Gottes, so erwarte die Hand deines Werkmeisters, welche alles zur rechten Zeit machet; zu rechter Zeit, in Ansehung deiner, der du bereitet wirst. Bringe ihm aber dein Herz und geschmeidig dar; und bewahre die

Gestalt, worin dich der Werkmeister gestaltet hat; und habe Feuchtigkeit in dir selbst, damit du nicht wie verhärtet die Fußstapfen seiner Finger verliereſt. Wenn du aber die Zusammenfügungen der Formirung bewahreſt, dann wirſt du zum Vollkommenen aufſteigen. Denn durch Gottes Kunſt wird der Koth in dir bedecket werden; er wird ein selbſtſtändiges Weſen in dir machen, seine Hand wird dich von innen und von auſſen beſtreichen mit reinem Gold und Silber, ja, er wird dich dergeſtalt auszieren, daß der König selbſt Luſt haben wird an deiner schönen Geſtalt. Im Fall du aber bald anfangſt dich verhärteſt, und seine Kunſt verſchmäheſt, und undankbar gegen ihn wirſt, weil du ein Menſch geworden; ſo haſt du, wegen ſolcher Undankbarkeit gegen Gott, ſowohl seine Kunſt, als das Leben verloren. Denn machen kommt eigentlich der Gütigkeit Gottes zu; gemachet werden aber, kommt eigentlich der menſchlichen Natur zu. Derhalben, wenn du ihm gibſt, was dir zukommt, das iſt, wenn du in ihm glaubeſt, und ihm unterthänig biſt: dann wirſt du seine Kunſt erfahren, und ein vollkommen Werk Gottes ſeyn. Glaubeſt du aber nicht, ſondern entzieheſt dich ſeiner Hand, ſo wird die Urſache der Unvollkommenheit in dir ſeyn, nicht aber in ihm, der dich berufen hat ꝛc"

17. Nun folgen einige Stellen, welche mir in des heiligen Kirchenlehrers und Märtyrers Cypriani Schriften, zu gegenwärtigem Zweck eben in die Augen fallen:

„Unſere Leiber (ſpricht er) (Tract. IV. de habitu Virgin.) ſind Gottes Tempel; es iſt ungeziemend, ſolche zu verderben oder zu beflecken. Wir ſind Pfleger und Prieſter dieſes Tempels. Laßt uns dann dem dienen, weſſen zu ſeyn wir angefangen haben. Laßt uns den Herrn verherrlichen, und ihn umtragen im lautern und reinen Herzen und Leibe; und, da wir durch das Blut Chriſti, unſers Herrn, erlöſet ſind, mit einer beſſern Wahrnehmung und aller Dienſtgefliſſenheit dem Befehl unſeres Erlöſers gehorſam ſeyn: und laßt uns wohl zuſehen, daß nichts gemeines oder unreines in Gottes Tempel hinein komme, damit er nicht beleidiget werde, und die Reſidenz, die er bewohnet, verlaſſe. Siehe ſpricht der geſundmachende Herr, du biſt geſund worden: ſündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht was ärgers widerfahre. Johannis 5, 14. Wenn er einen geſund gemacht hat, dann läßt er nicht den

Zügel frei, daß man ungebunden herum schweifen möge. Keinem Christen geziemet es, einige Herrlichkeit des Fleisches und Ehre was zu achten; sondern nach Gottes Wort begierig zu seyn, und ewig bleibende Güter zu umfassen. Oder, wenn man ja im Fleisch gloriren will, so geschehe es alsdann, wenn das Fleisch um der Bekenntniß Christi willen gepeiniget wird.

„18. Nach ewigen und göttlichen Dingen sollen wir uns ausstrecken, und alles nach dem Willen Gottes einrichten, damit wir den göttlichen Fußstapfen und Befehlen unsers Herrn folgen, der gesagt: Ich bin nicht gekommen, zu thun meinen Willen, sondern den Willen deß, der mich gesandt hat, Joh. 6, 38. Wenn nun der Knecht nicht größer ist als sein Herr, und der Befreiete zu gehorsamen schuldig ist, dem, der ihn befreiet hat, so müssen wir ja nachfolgen dem, was Christus gethan und gelehret hat. Denn es stehet geschrieben Wer da sagt, daß er in Christo bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat, 1 Joh. 2, 6. Wir müssen uns bestreben mit gleichen Tritten seinem Wandel ähnlich zu leben. Du sprichst, du seyest reich; und deßwegen meinest du, sey es dir erlaubt, auch das zu gebrauchen, was Gott gewollt, daß du besitzen solltest; ja, brauche es, aber zu was heilsames. Brauche es zu dem, was Gott geboten; laß es die Armen fühlen, daß du reich, und die Dürftigen, daß du begütert seyst u. s. w. Ueberwinde ein Kleid, der du Gott dienest; überwinde dein Gold, der du die Welt überwindest. Sollte man sich von kleineren Dingen beherrschen lassen, da man von größeren nicht übermeistert wird? Der Weg ist schmal und eng, der zum Leben führet, Matth. 7, 14.; der Fußpfad ist rauh und beschwerlich, der zur Herrlichkeit hinleitet: durch diesen Fußpfad des Lebens eilen die Märtyrer, gehen die Jungfrauen, und wandeln alle Gerechten."

19. Im XIII. Tractat de Zelo et Livore sagt der heilige Märtyrer: ‚Was verunehret einer die Heerde Christi, dessen Leben ihn zum Lügner macht, (und zeiget) daß er kein Christ sey Christi Namen annehmen, und nicht durch Christi Weg wandeln, was ist das anders, als den göttlichen Namen fälschlich gebrauchen, und den heilsamen Weg verlassen? Wenn ihr durch den Geist, spricht Paulus, des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben: dann welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder, Röm. 8, 13. 14. Wenn wir nun Gottes

Kinder sind; wenn wir nun angefangen seine Tempel zu seyn; wenn wir nach Empfangung des heiligen Geistes heilig und geistlich leben; wenn wir unsere Augen von der Erden gen Himmel erheben; wenn wir unser mit Gott in Christo erfülletes Herz zum Himmlischen und Göttlichen aufgerichtet haben: so laßt uns auch nur das thun, was Gott und Christi würdig ist. Wir können das himmlische Bild nicht an uns tragen, es sey dann, daß wir beharren in dem, was wir haben angefangen zu seyn, und Christi Gleichheit darstellen. Denn dergestalt wird verändert das, was du gewesen, und so fängest du an zu seyn, was du nicht wareſt, wenn die göttliche Geburt in uns hervor leuchtet, wenn die gottförmige Aufführung Gott den Vater darstellet, wenn durch ein ehr- und lobwürdiges Leben Gott in dem Menschen verkläret wird. Laßt uns bedenken, daß wir vor Gottes Augen gehen, der da selbst schauet und beurtheilet, wie wir unsern Wandel und Lebenslauf führen; und daß wir anders nicht dahin kommen können, daß wir ihn schauen, als wenn wir ihn jetzt mit unsern Thaten belustigen; dieweil er auf uns schauet, wenn wir uns würdiglich seiner Gnade und Gunst aufführen, wenn wir, die wir ihm ewig in seinem Reich wollen gefallen, ihm schon zuvor gefallen in dieser Welt."

20. Nun wollen wir beschließen mit ein paar Stellen aus dem Augustino, worin er seine Gedanken vom Gesetz und von der Gnade, kürzlich an den Tag legt:

„Durch das Gesetz wird so viel ausgewirkt, daß man höret, was Gott will gethan haben; aber durch die Gnade wird dieses ausgewirket, daß man dem Gesetz gehorsam wird: denn nicht die Hörer des Gesetzes, sagt der Apostel, sind gerecht vor Gott; sondern die Thäter des Gesetzes sollen gerechtfertiget werden, Röm. 2, 13. Das Gesetz machet dann Hörer der Gerechtigkeit; die Gnade aber, Thäter. — Denn was dem Gesetz unmöglich war, sagt derselbe Apostel, dieweil es durch das Fleisch entkräftet war, das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gleichheit des sündigen Fleisches; auf daß die Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllet würde in uns, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist, Röm. 8, 3. 4. Denn es ist unmöglich, daß das Gesetz durch das Fleisch erfüllet werde. Derhalben wird die Gerechtigkeit des Gesetzes in denjenigen erfüllet, die nicht nach dem Fleisch wandeln; son-

dern die da wandeln nach dem Geist. Wer aber wandelt nach dem Geist, als nur wer durch den Geist Gottes getrieben wird? Diejenigen Kinder sind nicht frei, die das Gesetz des Buchstabens empfangen haben; sondern die den Geist der Gnade empfangen, wodurch das Gesetz selbst, welches heilig und gerecht, und gut ist, kann erfüllet werden. Sehet, das ist es, was wir sagen. Es mögen die andern dieses merken, und nicht zanken.

„21. Diejenigen * Sachen des alten Testaments ausgenommen, welche blos, daß sie etwas anders bedeuten sollten, gegeben sind, (wiewohl auch in diesen Dingen, weil sie geistlich müssen verstanden werden, das Gesetz mit Recht geistlich genannt wird,) muß gewiß alles Uebrige, weil es zur Gottseligkeit und guten Sitten gehöret, — gänzlich so, wie es gesagt ist, auch gethan werden. Denn ob uns gleich Christus das schwere Joch so vieler Satzungen abgenommen hat, sollten wir deßwegen sagen, es ginge uns nicht an, was geschrieben ist? Wer ist so gottlos, der da sagen darf, (heutiges Tages aber ist man so verwägen, daß mans sagen darf,) man nehme darum die Gebote des Gesetzes nicht in Acht, weil man ein Christ sey, und nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade stehe? Diejenigen, welche unter der Gnade stehen, werden durch den Geist lebendig gemacht, und thun diese Dinge durch den Glauben, der durch die Liebe wirksam ist."

(*) Augustin. ibid. Cap. IV.

Sechstes Stück.

Von dem

Unterschied und Fortgang

in der

Gottseligkeit.

Matth. 20, 16.

Viele sind berufen, wenige aber auserwählet.

1. Es ist einmal der ewig-feste Vorsatz und gnädige Wille Gottes, (ob er wohl, als das ihm selbst allgenugsame Wesen, keines Dinges (Apostelg. 17, 25.) noch Dienstes bedarf,) daß diese anbetens- und liebenswürdige Majestät, nebst den viel tausend mal tausend englischen Geistern, (welche in mancherlei Hierarchien, Legionen, Graden und Ständen (Dan. 7, 10., Coloss. 1, 16., 1 Petr. 3, 22.), um seinen Thron stehen, und sein glorwürdigstes Wesen beschauen, anbeten und genießen,) auch aus dem Geschlecht der Menschen und gefallenen Adamskinder seine Gemeine, seine wahren Anbeter und Seelen haben wolle, mit welchen er sich auf eine innige und gemeinsame Weise vereinigen, umgehen, und sie seiner göttlichen Glorie und Seligkeit theilhaftig machen könne.

2. Daher kommt es nun, daß die ewige Weisheit, deren Belustigung ist bei den Kindern der Menschen (Sprüchw. 8, 31.), als eine treuliebende Mutter und Braut, beständig gleichsam herum gehet, und solche Seelen suchet (Weisheit 6, 14. 17.), welche den Vater also, auf eine ihm geziemende Weise,

im Geist und in der Wahrheit anbeten. Bei den meisten gelinget es ihr leider! gar nicht; bei manchem andern findet sie einigermaßen Gehör, doch nicht gänzlich und in allem; bei den wenigsten aber findet sie einen freien Eingang, ihre göttlichen Wirkungen ungehindert auszuführen. Summa, viele sind berufen, wenige aber auserwählet, Matth. 20, 16. Dem allem aber unerachtet, so bleibet doch dieser Schluß und Vorsatz Gottes unverändert fest: Der Vater will doch solche Anbeter haben, Joh. 4, 23. Und wirklich geschieht es auch, daß die Weisheit noch für und für, unter allerlei Volk und Geschlecht, zu allen Zeiten und an allen Orten, etliche gefunden hat, findet und finden wird, in welche sie eingegangen, und sie zu Gottes Freunden gemacht hat, wie es im Buch der Weisheit heißt, Cap. 7, 27.

3. Und aus diesem sehr unterschiedlichen (*) Betragen der Seelen gegen den Gnadenberuf Gottes, kommt es, daß so ein merklicher Unterschied zwischen Frommen und Frommen, (denn mit dem großen Haufen der Welt und Heuchler haben wir nichts zu schaffen,) in der Gemeine Christi, sonderlich seit dem Abfall von der ersten Liebe und Kraft, ist zu sehen gewesen, indem die mehresten bei einigen Anfängen des Christenthums, ohne ernsten und beständigen Fortgang sind stehen geblieben; und demnach ein schwächeres, gemeineres, (und daß ich so rede) ein mehr äusserliches Leben vor Gott und Menschen geführet; andere aber, und zwar die wenigsten, treuer fortgegangen sind, und von der Gnade Gottes auf etwas wesentlicheres und inwendigeres gezogen und geführet worden; und auch dem zufolge, ein heiligeres, genaueres und inwendigeres Leben zu führen sich beflissen haben. Ich könnte mich hierin zwar kürzer erklären und ausdrücken, und mit einer der heiligen Schrift und den Kirchenlehrern sehr gebräuchlichen Redart, jene Unvollkommene, diese aber (in gesundem Verstande) Vollkommene nennen: weil aber manche, in dieser wohl recht unvollkommenen Christenzeit, so ungern von Vollkommenheit hören, daß es zu befürchten stehet, daß sie die Sache selbst, so sehr als das Wort scheuen; so hat man diesen Stein des Anstoßes vermeiden wollen.

(*) Hierdurch wird nicht geleugnet, daß Gott auch wohl seine heilige Absichten haben mag, besondere Seelen auch zu besondern Staffeln der Heiligung und Vereinigung zu bringen: möchte aber nur ein jeder Gottes Vorsatz und Beruf in sich selbst erkennen, und treulich beantworten, so würden alle Heilige werden.

4. Wir wollen nur bei dieser Gelegenheit, diesen Unterschied unter Frommen, so, wie er noch heutiges Tages gesehen wird, mit wenigem vor Augen zu legen trachten; ob etwa jemand sich selbst möchte kennen lernen, und unter so mannigfaltigen Schalen, äussern Nebendingen und Umständen, womit das Christenthum in diesen Tagen umgeben und verdecket ist, anfangen möchte, nach dem inwendigen Kern des verborgenen Lebens zu suchen.

5. Die mehresten unter den von Gott gerufenen Seelen bleiben in ihrem Lauf stille stehen, nachdem sie die erst-anfänglichen Wirkungen einer Buße, in Traurigkeit und Bekümmerniß über ihre Sünden und gefährlichen Seelenzustand, im Hunger und Verlangen nach der Gnade Gottes in Christo, und in Umkehrung von den todten (Hebr. 6, 1.) Werken, den gröbern Sünden, zu einem äusserlich tugendsamen, frommen Leben und Wandel, bei sich erfahren haben; in Meinung, daß durch eine solche einmalige Veränderung dasjenige schon verrichtet sey, was die Schrift Bekehrung und Wiedergeburt nennet. Und wo dann zudem das Herz noch diese oder jene Erquickung, Süßigkeit und Freude dann und wann in sich empfunden hat; so setzet man sich um so viel mehr fest in seinem Stande, vermeinend, daß man nun recht den Schatz gefunden, und über den Berg, in die Gemeinschaft Gottes gelanget sey: eignet sich demnach selbst die theuren Verheissungen, Titel und Privilegien zu, welche wahren Christen von Gott in seinem Wort gegeben werden.

6. Und hier stehen die Räder an ihrem Wagen stille. Nicht will ich sagen, daß dies eben allezeit ihr Sinn, Vorsatz und Vorgeben sey, als wenn sie nun das Ziel der Heiligung erreicht hätten, und sich zur Ruhe geben dürften; sondern, daß ihr vermeinter Fortgang ein Stillstehen, wo nicht gar ein Zurückgehen sey. Sehet hier, worin solcher Fortgang fast durchgehends besteht: Man übet sich im Lesen, Hören, Reden, Singen, mündlichen Beten und andern dergleichen, an sich selbst nützlichen Uebungen und Pflichten; man betrachtet die Wahrheiten Gottes in seinen Gedanken, man sucht einen Begriff davon, oder (wie man zu reden pfleget) eine große Erkenntniß zu erlangen: und in solchen und dergleichen Wirksamkeiten trachtet man sich zu ergötzen und zu erfreuen. Und wo man diese oder jene vorbeifliegende Empfindlichkeit oder gute Nei-

gung in den Gemüthsbewegungen gewahr wird, so ist man froh, achtet es für eine große Erbauung, und weiß oft nicht, wie man es erheben soll; fehlet solches aber, so klaget man, als wenn einen Gott verlassen hätte, und sollte wohl seinen Zustand mit Hiob, David und anderen Heiligen, in ihren schweren und inwendigen Leiden, vergleichen dürfen. Ich weiß nicht, ob vieler Frommen ihr Thun und Fortgang in etwas anderes bestehe. Denn was angehet diejenigen Untugenden, welche nach der ersten Veränderung übergeblieben sind, solche bleiben noch immer so in ihrer ersten Kraft. Zwar glaube ich wohl, daß sie bisweilen in etwas bestritten; aber nimmer überwunden werden; und siehet man deßwegen solche Dinge an, als Fehler und Schwachheitssünden, wovon man in dieser Zeit wohl nicht werde befreiet werden.

7. Siehet man nun das Leben und Wandel solcher Seelen an, so wird man sie in ihren gottesdienstlichen Uebungen zwar ziemlich andächtig; die übrige Zeit aber, und in ihrem täglichen Umgang mit Menschen ziemlich frei und uneingeschränkt sehen. In weitläufige, überflüssige Händel der Nahrung sich zerstreuen und Geld und Schätze sammeln (Matth. 6, 19.) aufs Künftige wird bei ihnen eben nicht für so bös angesehen; von äussern indifferenten Dingen viel Worte zu machen, und mit Weltmenschen ohne Noth umzugehen, meinet man stünde einem ja wohl frei; seine Sinnen zu vergnügen im Sehen, Hören, Schmecken und dergleichen, hält man zulässig; von Gedanken will ich nicht einmal reden; denn die werden bei ihnen durchgehends eben nicht so genau beobachtet und ohne vielen Scrupel oder Gegenstand, weit und breit zerstreuet gelassen, ganze Stunden und Tage lang. Denn, ach! wie wenig wird es durchgehends von solchen gutmeinenden Seelen geachtet, seine Liebesneigung oder Lust nach diesem oder jenem geschaffenen Dinge gehen zu lassen, und darin Ergötzung, Trost und Freude zu schöpfen, und seinem Eigensinn und Willen, bald in diesem, bald in jenem, oft unter dem besten Schein zu folgen; dergestalt, daß manchmal der Unterschied zwischen ihnen und der Welt kaum kann erkannt werden.

8. Ist es nicht die Wahrheit? und wird nicht mancher, der dies lieset, in seinem Gewissen überzeuget, es mit Ja beantworten müssen? Denn, ei lieber, ist es nicht offenbar genug, daß solche Seelen die Kraft des Glaubens und der Gottselig-

keit, zur wirklichen Ueberwindung der Welt, in ihnen und ausser ihnen, zur Ausrottung der Sünde, der ausserordentlichen Affekten und Gemüthsbewegungen, der Eigenliebe, Eigengesuchs, Eigenwillens, und zur Zerstörung des eigenen Lebens, nicht wahrhaftig in sich empfinden, und das große Vorrecht des neuen Bundes in ihnen noch nicht besitzen, daß nämlich Gott selbst sein Gesetz (Hebr. 8, 10.) in ihr Inwendiges wolle einschreiben, und sie demnach den Willen Gottes, nicht aus bloßem Zwang und Drang eines treibenden Gewissens, in diesem und jenem, sondern aus inniger Liebe, Lust und freier Herzensneigung, vollbringen?

9. Es gelangen daher auch solche Seelen nicht zum wahren und beständigen Frieden, Bekannt- und Gemeinschaft mit Gott in Christo. Und was auch manchmal davon, und von dem Genuß der Freude, Vergnügung und der Seligkeit in Christo, geredet und geschrieben werden mag, da weiß wohl oft das arme Herz aus eigener gründlicher Erfahrung wenig davon, als nur, daß man es etwa gelesen, oder von andern Frommen gehöret hat: vielmehr werden sie noch dazu, bei allen ihren gottesdienstlichen Pflichten und Uebungen, inwendig in vieler Beschwerlichkeit und verborgener Anklage und Unzufriedenheit ihres Gewissens gehalten. Wo aber auch bei diesen und jenen gut scheinenden Pflichten und Verrichtungen, einige Vergnügung und Freudigkeit verspüret wird, so ist selbige doch nicht gründlich, noch beständig, vielweniger lauter; und wird nicht lange anlaufen, so werden die gewöhlichen Beschuldigungen des Gewissens wieder anheben, (wo man anders demselben so lang still hält.) Denn was in solchem Stande verrichtet wird, entspringet meistens (doch oft unwissend) aus eigenen Naturkräften und Anstrengungen, welche bald wieder sinken; und bringen entweder Muthlosigkeit, oder viel Selbstgefälligkeit in eigener Gerechtigkeit, gibt aber Gott wenig Ruhm, und dem Gemüthe keinen wahren und beständigen Frieden.

10. Und sollte man nicht ohne Ursach, hierbei denken und fragen, wie es möglich wäre, daß Menschen, die doch Licht und Gnade von Gott haben, und sich auch lieber nicht gern betrügen wollen, (denn von solchen ist hier allein die Rede,) denken oder glauben könnten, daß ihr Stand richtig und Gott gefällig wäre, da doch dessen Elend und Gebrechlichkeit in allen Stücken, so augenscheinlich ist. Fürwahr es ist keine an-

dere Ursache, als der Mangel der Aufmerksamkeit und Wahrnehmung seines Inwendigen. Denn, weil man von den Züchtigungen der Gnade und des Geistes Gottes, sich zu viel abziehen, und heraus locken lässet, und nachdem man einmal dessen Ruf und Zug in der ersten Buße gefolget, aus dem Herzen (daß ich so rede) in das verständliche und vernünftige Theil ausgehet, und nach dem schwachen und unzulänglichen Licht, so man bekommen, durch die Wirksamkeit seiner eigenen Vernunft sich ein Konzept oder Begriff von den göttlichen Wahrheiten und dem Christenthum machen oder machen lässet, (welcher Begriff nothwendig auch gar schwach, vernünftig und unzulänglich seyn muß;) und sodann folglich, nach diesem einmal gefaßten Begriff, sein Christenthum so in guter Meinung einrichtet und einschränket, (worin sich mancher so feste setzet, daß er alles, was damit nicht überein kommt oder weiter gehet, für unrecht hält und verwirft;) und man so von seinem Inwendigen ins Aeussere, und von dem Licht und Zucht des Geistes in die Vernunft ausgewandt lebet; so kommt man nie, weder zu recht gründlicher Erkenntniß seines innern Verderbens, und so unzähliger verborgener Eigenheiten in allen Stücken; noch auch zur Einsicht des rechtschaffenen Wesens in Christo, und des genauen, heiligen, abgeschiedenen und verborgenen Lebens, so in einem wahren Christen erfordert wird; noch zur Erfahrungserkenntniß der Kraft des Geistes Jesu Christi, in seinen wahren Nachfolgern, wodurch sie zu einem so heiligen und göttlichen Leben zubereitet werden.

11. Nun will ich aber alle solche Seelen nicht eben einer wissentlichen und vorsetzlichen Untreue oder Unaufrichtigkeit beschuldigen, und demnach ihren Zustand sogar verurtheilen: nur wollte ich mit wenigem dessen große Gebrechlichkeit, Unlauterkeit und Unzulänglichkeit vor Augen legen; ob etwa einer oder der andere, durch Mitwirkung der göttlichen Gnade, etwas mehr zu sich selbst kommen, und was genauer nachfragen möchte dem alten und allein richtigen Weg der Absterbung seiner selbst und aller Dinge, und des verborgenen Lebens (Coloss. 3, 3.) mit Christo in Gott. Dann, ach! sollte es einen nicht jammern und recht wehe thun, wenn man solche gutmeinende Gemüther, so Jahr aus, Jahr ein, in einem Zirkel herumlaufen und sich mit der äussern Schale einer Vernunftserkenntniß, und diesen oder jenen leiblichen Uebungen, Pflich-

ten und Anfängen des Christenthums, dergestalt begnügen, daß aller Fortgang drüber vergessen, und der rechte Kern des Christenthums nie erkannt, auch dessen Seligkeit in der innigen Gemeinschaft mit Gott, nicht genossen wird.

II.

12. Doch finden sich, Gott Lob! auch noch hie und da einige in unsern Tagen, welche in einem solchen Anfang und vermischten Zustande keine Ruhe noch Zufriedenheit finden; sondern, mit jenem Jüngling (daß ich des Herrn Jesu Wort gebrauche,) gern vollkommen seyn (Matth. 19, 21.) wollen; sich auch zu dem Ende dem Herrn Jesu und seiner wahren Nachfolge, auf eine sonderbare Weise, consecriren und aufopfern: auch wirklich sich eines wahren inwendigen und genauern Christenthums, durch seine Gnade, befleißigen; und sich darin, als in ihrem einzig nöthigen Werk und Geschäfte, mit ganzem Herzen zu üben trachten: wiewohl auch unter ihnen, in Ansehung des Fortgangs und der Staffeln, abermal ein großer Unterschied zu sehen ist. Ich will etwas weniges von ihrem Durchbruch und von ihren Eigenschaften berühren; worin ich doch um des engen Raums willen, ganz kurz werde seyn müssen.

13. Der Durchbruch und Ueberführung solcher Seelen, auf etwas wesentlicheres und inwendiges, geschieht ungefähr auf folgende Weise. Es werden der Seele nämlich, (der einen geschwind, der andern allgemach,) alle äussere und innere Beschäftigungen, und eigene Wirksamkeiten, worauf bis dahin, ohne ihr Wissen, ihr Christenthum meistens beruhet hatte, verleidet und benommen: mit ihrem Lesen, Betrachten, Hören, Reden, mündlichem Beten und dergleichen, will es so nicht mehr fort; indem der (vorhin so geschäftige) Verstand allgemach unvermögend, träg und ungeneigt gemacht wird, auf die vorige Weise zu wirken, nachzusinnen, und zu überlegen; theils auch das Gedächtniß die Konzepte, Begriffe und Sachen, womit es angefüllt gewesen, so nicht mehr von sich geben, noch auch andere annehmen und behalten kann. Und was auch eine solche Seele noch für in- und auswendige eigene Wirksamkeiten und Uebungen vornimmt oder vornehmen kann, solches geschieht alles mit vieler Beschwerlichkeit, und hat solchen Effekt und Wirkung nicht mehr auf Herz und Willen als wohl vorhin; sondern, anstatt der vorigen Vergnügung, Süßigkeit und Geschmack, wird ihr alles dürre, kraftlos, oder wohl gar

verdrießlich und unlustig. Hingegen aber spüret sie bei sich (entweder alsbald, oder nach einiger Zeit,) eine mehr als gewöhnliche Neigung, sowohl zur äusseren Stille und Einsamkeit, als auch sonderlich zur inwendigen Stille oder Leidentlichkeit ihrer Seelenkräfte, mit einer einfältigen, innigen Abneigung und Vergessenheit alles Geschaffenen, und einer verborgenen, sanften und liebevollen Zuneigung zu Gott, und kindlicher Glaubensaufmerksamkeit auf dessen Gegenwart in ihr; (welches letztere nothwendig und wohl muß wahrgenommen werden). Wo nun die Seele dieser (der geschäftigen Vernunft so seltsamen, aber seligen) Führung und diesem innigen Zug Gottes sich überläßt und denselben abwartet, so wird ihr durch ein solches Stillesеyn (Jes. 30, 15.) geholfen; indem sie von aller vorigen Zerstreuung, und vernünftigem Wesen und Wirken, abgewöhnet wird, um in ihrem Inwendigen, in demüthiger Stille, auf die geheime Zucht und Anweisungen der ewigen Weisheit, in ihrem Grunde zu merken; und anstatt aller andern Weitläufigkeit und Nebendinge, auf das verborgene Leben mit Christo in Gott gewiesen wird; welches nicht anders als durch das beständige Sterben mit Christo, an sich selbst und allen Kreaturen, stufenweise kann erlanget werden.

14. Und damit fällt dann alles vernünftige, schwülstige, äussere Scheinwesen im Christenthum, (wobei man auch bei der Welt, oder doch in seinen eigenen Augen, noch ziemlich bei Ehren bleiben konnte,) von sich selbst, nach und nach hin; und fangen die Seelen an, in einem kindlichern Sinn einzugehen, und das einfältige, arme, verachtete und verborgene Kreuzleben Jesu Christi anzutreten, da ihnen dann gar andere Lektionen als vorhin vorgelegt werden. Die Leiden, die Armuth und die Schmach Christi, müssen sie lernen lieb gewinnen; und hingegen die Gemächlichkeiten der Sinnen und des Fleisches, die Reichthümer und Schätze der Erden, sammt aller weltlichen Ehre und Hoheit, als gar verdächtige Sachen, meiden und fliehen. Da werden sie nicht nur bestrafet über böse Thaten; sondern auch über eine nicht lautere Absicht, selbst in gar guten Verrichtungen. Da muß das Herz gründlich und in Wahrheit, von aller Kreaturen Anklebung los gemacht, und alle (auch die verborgenste) Lust, Freude, Liebe und Vergnügung, von allem, was Gott nicht ist, nach und nach abgewandt werden. Ja, ein einiges, unnöthiges oder unbedachtsames

Wörtchen, wäre es auch in guten und geistlichen Dingen, und eine kurze, willige nicht nothwendige Ausschweifung ihrer Gedanken, Sorge oder Bekümmerung, wird nicht übersehen. Da darf die Seele nicht mehr hören und sehen, gehen und stehen, thun und lassen, was, und wie ihr in Sinn kommt; nein, sie erkennet nun, daß sie einen über sich und in sich habe, dem sie nach den Augen sehen muß, und dem ihr Wille, in gründlicher Gelassenheit, muß unterworfen seyn. Ein subtiler Eigensinn, unordentliche Gemüthsbewegung, Selbstgefälligkeit oder Anmaßung des Guten, so sie etwa redet, verrichtet, oder genießet, kann diesen zarten Gast schon kränken. Und wo sie sich dann dergestalt in Eigenheit selbst findet, da gehet sie aus sich aus, in wahrer Verleugnung und Ersterbung ihrer selbst, um der Liebe Gottes willen. Summa, es heißt bei solchen Seelen: Ich sterbe täglich (1 Cor. 15, 31.), stündlich, und augenblicklich; da dann durch beikommendes mancherlei Kreuz und Leiden, von aussen und von innen, nach der weisen Führung Gottes, das eigene Leben vollends in den Tod gebracht wird.

15. Dies lautet hart und streng, ja, scheinet gar unmöglich zu seyn; aber sehet hier, wodurch es solchen Seelen, mit der Zeit, lieblich und leicht wird: Sie leben dabei im Verborgenen mit Christo (Coloss. 3, 3.) in Gott und in dessen Gegenwart; und Gott lebet und wohnet in ihnen (2 Cor. 6, 16.), der sie inwendig zu dem allen tüchtig und kräftig macht (Phil. 4, 13.). Was ihnen nach der verderbten Natur abgehet, und was sie im Aeusseren und in der Kreatur verlieren, das finden sie in Gott hundertfältig (Matth. 19, 29.) wieder. Je mehr sie den Kreaturen fremd und todt werden in beständiger Verleugnung; desto mehr kommen sie auch nothwendig Gott und seinem Leben nahe, und werden ihm bekannt, und in einen verborgenen Wandel und Umgang mit ihm eingelassen. Zuvor lebten die Kreaturen in ihnen, und sie in den Kreaturen; Gott aber war ihnen gleichsam todt, und als wenn er nicht wäre; nun im Gegentheil lebt Gott in ihnen, und sie leben in Gott; alles Uebrige aber, und auch sie, nach ihrem eigenen Leben, wird gleichsam todt und als wenn es, in Ansehung ihrer, nicht wäre. Gleichwie sie vorhin in den Kreaturen, und in ihnen selbst, Leben gesucht und gehabt hatten, und sie nun dem elenden Leben, besagtermaßen, absterben und todt werden; so finden sie nun, im Grunde ihrer Seelen, in Gott wahres Leben

und Wesen, Friede, Freude, Trost und Vergnügung; dem sie, in Abgeschiedenheit ihres Herzen vor allem andern, innigst anhangen, in ihn einkehren, und in ihm im Verborgenen ihres Grundes leben.

16. Und so wird es dann in ihnen, in lebendiger Erfahrung, wahr befunden, daß Gott nicht ferne sey von einem jeglichen unter uns; weil wir in ihm leben, uns bewegen, und sind (Apostelg. 17, 27. 28.), nicht nur nach seiner allgemeinen, sondern auch nach seiner sonderbaren und inwohnenden Gegenwart. Und so leben sie in Gott und dessen Gegenwart, nach ihrem Inwendigen, gleichwie ein Fisch im Wasser oder ein Vogel in der Luft. Nicht in bloßer Einbildung und Gedanken; sondern wirklich und wesentlich schöpfet ihr Geist, durchs immerwährende Gebet, oder Glaubenshungern und Nahen zu Gott, (als das geistliche Athemholen), göttliches Leben und Stärke aus ihm; so, daß durch diese unverrückte Liebes- und Glaubensgemeinschaft, Gottes Leben in sie einfließet wird, und sie gar seiner göttlichen Natur theilhaftig (2 Petr. 1, 4.) werden. Dergestalt leben sie mit einem sanften und stillen Geist, in einem einfältigen, gelassenen, unschuldigen, kindlichen Wesen, vor den Augen ihres Gottes, obgleich nicht stets im Schauen und Genießen, dennoch im Glauben und wesentlich; so daß, gleichwie sie (Coloss. 2, 20. Kap. 3, 3.) mit Christo allem sterben, sie auch mit Christo in Gott verborgen leben.

17. Ja wohl verborgen! so daß die kluge Vernunft über dieses Leben hinsiehet; die Sinnen kennen es nicht; fleischliche Augen spüren nichts davon: Armuth, Verachtung und Leiden, sind drei Decken, die es von aussen verbergen vor der Welt, welche nicht glaubet und denket, daß eines Königes Tochter (Ps. 45, 14.), mit unaussprechlicher inwendiger Herrlichkeit, darunter verborgen sey. Darum hält sie solche Menschen für ein armes, elendes, verachtetes, geplagtes Völklein; für eine Sekte, welcher (Apostelg. 28, 22.) aller Orten widersprochen wird; für schlechte, einfältige, blöde und alberne Menschen, die ihnen selbst nur ein so jämmerliches Leben, Kreuz und Trübsal machen. Und ob zwar die inwendig verborgene Herrlichkeit auch in mancherlei göttlichen Tugenden, als so vielen Liebesstrahlen, hervorbricht, so, daß ihr welt- und geld-lust- und ehrverleugnendes Wesen, ihr gelassenes, niedriggesinntes,

kindliches, unschuldiges, unverstelltes, einfältiges Wesen, jedermann in die Augen leuchtet; so ist doch dies eine Gestalt und Schönheit (Jes. 53, 2.), die der Welt und blinden Vernunft nicht gefallen kann, sondern womit sie oft lieber ihr Gespötte treibet. Ja, was noch mehr ist, sie kommen auch andern Frommen, die mehr nach den äussern Sinnen und der Vernunft urtheilen, und ihr Christenleben mehr nach denselben führen, als nach dem Geist, manchmal schwarz genug vor, wie die Zelten Kedar (Hohel. 1, 5. 6.) wie die Teppiche Salomons; und wissen nicht, daß sie (mit jenen) ihre Schönheit und Lieblichkeit, unter solcher äussern Schwärze und Unansehnlichkeit, inwendig verborgen haben: so daß ihrer Mutter Kinder wohl zürnen über solche Seelen, die, ohne viel Schein, Worte und Wesen von aussen zu machen, nur in stiller Abgeschiedenheit, den Weinberg ihres eigenen Herzens zu bewahren sich befleißigen. Und so bleiben sie die Verborgenen (Ps. 35, 20., Ps. 83, 4.) im Lande: ihr Bestes wird nicht gesehen; ihre göttliche Weisheit ist verborgen (1 Cor. 2, 7.); ihre Gemeinschaft mit Christo ist verborgen; ihr vertraulicher Wandel mit Gott und ihr Leben in Gott ist verborgen (Coloss. 3, 3.); der daraus fließende Genuß so vieler Vergnügungen, Friede, Freude und Seligkeit, ist verborgen. Summa, ihr Leben ist ein Leben im Geist (Röm. 8, 1. 4. 9.), und ihre ganze Herrlichkeit, Hoheit und Vortrefflichkeit (Ps. 45, 14.), ist inwendig verborgen in Gott.

18. Daß nun solche Gott geheiligte Seelen, welche, auf die genaueste Weise, dem Lamme nachzufolgen trachten (Offenb. 14, 4.), wo es auch ihnen hingehet, in gründlichster Verleugnung ihrer selbst und aller Dinge, und in innigstem beständigstem Anhangen an Gott, und bei solchem abgeschiedenen Wandel vor dem Herrn, ihre Heiligung allhie vollenden (2 Cor. 7, 1.) lassen; daß, sage ich, solche Seelen auch allerdings und unfehlbar ein überaus hohes Privilegium, Vorrecht und Herrlichkeit, in Zeit und Ewigkeit zu gewarten haben, ist aus vielen Zeugnissen und Schriften unwidersprechlich; wovon ich, um der Kürze willen, nur einige wenige anweisen will, mit Bitte, daß der Gottsuchende Leser sie nachschlagen, und vor Gottes Angesicht weiter nachdenken wolle: 4 Mos. 12, 6. 7. 8., 5 Mos. 10, 8. 9., Ps. 45, 14. 15., Ps. 65, 5., Hohel. 6, 8. 9., Klagl. Jer. 4, 7., Jer. Kap. 35., Malach. 3, 3., Matth. 19, 27. 28., Luc.

2, 37., Joh. 14, 2., Kap. 15, 15., 1 Cor. 2, 6., 1 Cor. 15, 41., Offenb. 14, 1—5. ꝛc.

19. Deßwegen achte es keiner gering, wo er eine verborgene Neigung, Zug und Liebe, zu einem sonderlich abgeschiedenen, ernstlich genauen und inwendigen Leben vor Gott in seinem Herzen gewahr wird; sondern er nehme es an, als eine sonderbare Gnade und heiligen Beruf Gottes, und schätze es als ein großes Vorrecht und Seligkeit, deren Gott ihn, in Zeit und Ewigkeit würdigen will. Ich wiederhole zu dem Ende nochmalen die Merkzeichen eines solchen Berufs, welche unter andern hauptsächlich diese sind: Wenn man bei dem vermischten Leben der gemeinen Frommen, keine Ruhe noch Zufriedenheit findet, sondern einem alle (auch die verborgensten) Sünden, Unvollkommenheiten, geheime Anklebungen an den Kreaturen, und alle Eigenheiten, Eigenliebe, Eigenwille, Selbstgefälligkeit, verleidet und inwendig bestrafet werden; wenn man dabei auch hingegen etwas Reizendes und Lockendes in sich gewahr wird, man möchte gern auf die genaueste und innigste Weise mit Gott vereiniget seyn, und in Abgeschiedenheit vor seinem Angesicht leben: wenn die Seele ihrer vorigen äussern, sinnlichen und vernünftigen Wirksamkeiten entblößet und beraubet wird, und keine Neigung, Nahrung und Erweckung in den sonst gewöhnlichen mannigfaltigen Geschäftigkeiten, Rennen und Laufen, Ueberlegen und Betrachten, mehr in sich findet; und wo sie hingegen einen verborgenen Zug und Neigung in sich verspüret zur innern Einfalt, Gelassenheit und Stille, und zu einer allgemeinen Liebesandacht und Aufmerksamkeit, auf den ihr gegenwärtigen Gott, ohne besondere Ueberlegungen.

20. Die ersten Christen, zur Zeit der Apostel und ihrer nächsten Nachfolger, waren gewiß überhaupt solch ein auserwähltes Geschlecht und königliches Priesterthum, solch ein heiliges Volk (1 Petr. 2, 9.), welche wirklich auf ein solches einfältiges, abgeschiedenes, göttliches Leben, sich mit Ernst geleget haben; wie solches aus den Schriften der Apostel, und den Zeugnissen der ersten Kirchenlehrer, genugsam könnte erwiesen werden. Allein, ich darf mich hier so weit nicht ausbreiten; weise demnach den begierigen Leser, nur auf des Herrn Arnoldi Abbildung der ersten Christen, und sonderlich auf seine wahre Abbildung des inwendigen Christenthums des Alten, da man häufige Zeugnisse davon antreffen kann.

21. Es fing aber allgemach die erste Liebe und Ernst bei vielen (und mit der Zeit bei den mehresten) an zu erkalten, so daß sie sich durchgehends ziemlich begnügen ließen, entweder mit der äussern Bekenntniß, oder doch mit einem geringen Anfang der Gnade: und wo sie übrigens durch Verfolgung, Feuer und Schwert, nicht munter gehalten wurden, so ließen sie sich oft sogar heraus locken ins äussere Wesen dieser Welt, und weitläufige Nahrungshändel, daß manchmal zwischen ihnen und den Heiden, worunter sie wohneten, wenig Unterschied konnte gesehen werden; welche Lauigkeit und Abweichung, zu denen (den Sinnen und der Vernunft glückseligen) Zeiten, des so sehr gelobten Kaisers Constanteni Magni, gleichsam Possession und festen Fuß in der Kirche bekam, und der meisten Christen ihr Leben, nicht mehr das alte verborgene Leben mit Christo in Gott, sondern ein ausleuchtendes, prächtiges Leben; nicht mehr ein inwendiges wahres Christenthum, sondern ein auswendiges Scheinchristenthum wurde.

22. Dennoch aber haben sich zu aller Zeit noch einige auserlesene Seelen gefunden, welche, indem sie in dem lauen und verderbten Leben der mehresten, keine Ruhe für ihre Seele und Gewissen fanden, sich auf eine sonderbare Weise dem Dienst Gottes widmeten und consecriten, und vor andern ihr ganzes Werk und Profession (wie billig) davon machten, in diesem ausgeschiedenen, göttlichen, verborgenen Leben, aufs ernstlichste zu üben, mit Hintansetzung alles dessen, was sie, auf einigerlei Weise, in ihrem ernsten Lauf möchte hemmen oder träge machen können. Dergleichen waren dann, unter andern, so viele Gott geheiligte jungfräuliche Personen, beiderlei Geschlechts (*) welche nur sorgten, wie sie dem Herrn gefallen möchten (1 Cor. 7, 35.), und heilig seyn beides am Leibe und am Geist, um dem Herrn desto ungehinderter anzuhangen; wie auch diejeni-

*) Von solchen rühmete der Märtyrer Justinius, uns Jahr Christi 130 vor dem Kaiser; Es lebeten sehr viele unter uns, von beiderlei Geschlecht, bis in das höchste Alter unehelich und unvermischt, nachdem sie von Kindheit an der Lehre Christi (Matth. 19, 11.) gefolget sind. Ich, für meine Person, kann versichern, daß ich aus allerhand Arten der Leute solche Personen aufweisen will, u. s. w. Apol. II.

Ein anderer, kurz nach ihm, schrieb öffentlich also: Man findet ihrer viel bei uns, von Männern und Weibern, welche im ledigen Stand alt werden, weil sie hoffen, daß sie in solchem Stand Gott näher seyn werden; Athenagoras Apol. pag. 36. Und Augustinus sagt; Man wundert sich nun fast nicht mehr, über so viele tausend Jünglinge und Jungfrauen, daß sie die Hochzeit verachten und keusch leben; de ver. Relig. Cap. 3. Siehe Arnoldi Abbildung IV. B. Kap. 5.

gen, so man Ascheten (oder in der Gottseligkeit sich übende) zu nennen pflegte, welche, weil sie, nach der Ermahnung des Heilandes, gern vollkommen seyn (Matth. 19, 21.) wollten, alles unnöthigen Umgangs mit Menschen, und überflüssiger Geschäfte sich enthielten, und manchmal, nach göttlichem Ruf, alles verkauften, was sie hatten, und den Armen austheilten, und demnach etwa in einem Häuschen, oder auf einer Kammer in der Stille lebten, was weniges mit ihren Händen schaffeten, und übrigens alle ihre Zeit anwendeten, in gründlicher Verleugnung allem abzusterben, und ein verborgenes Leben in Gott zu führen, durch beständiges Gebet und Umgang mit ihm (*).

23 Und wie die Lauigkeit und der Verfall aufs Aeussere so gar allgemein und groß wurde, haben viel tausend, um nicht mit hingerissen zu werden, und durch der andern Christen träges und weltförmiges Leben, in ihrem genauen Wandel keinen Abbruch zu leiden, den gemeinen Umgang der Menschen geflohen, und in abgelegene Oerter und Wüsteneien, nach göttlichem Willen, sich zurückgezogen, und in einem solchen heiligen, inwendigen, verborgenen Leben vor Gott und dessen Gegenwart, mit allem Fleiß Tag und Nacht sich geübet. Mein Vorsatz und Zweck ist nicht, dieser oder der vorberührten heiligen Menschen äussere Lebensart, leibliche Uebungen, oder andere Umstände vorzustellen und anzupreisen; maßen sie selbst darin keine allgemeine Regel hatten, noch einerlei Weise hielten; auch mit der Zeit, in der immer zunehmenden Finsterniß, allgemach auf äussere Satzungen und Menschentand verfielen: nur ist meine Absicht, zu zeigen, wie das bei diesen Gott gewidmeten Seelen, und Einsamlebenden, so, wie sie bis ins fünfte Jahrhundert waren, das erste inwendige Kraftchristenthum meistens erhalten und fortgepflanzet worden sey (†). Wie dann auch in den folgenden elenden Zeiten, Gott doch noch immer seine Verborgenen (1 Kön. 19, 18., Ps. 83, 4.) gehabt hat; wie in dem Catal. Testium veritatis, und andern Büchern, als Arnoldi Theol. Myst. Kap. 16, 17. n. f. kann nachgesehen werden.

24. Unter solche auserlesene, Gott geheiligte Seelen, sind

*) Von diesen siehe auch Arnoldi Abbildung, II. B. 7 Kap.

†) Wie zu sehen in den Lebensbeschreibungen der Altväter Antonii, Hilarionis, und der übrigen; und sonderlich in den Schriften Macarii, Ephrem, Nili (welche man auch deutsch haben kann,) wie auch Cassiani, Climaci, ꝛc.

insonderheit auch diejenigen mit zu zählen, welche man durchgehends Mysticos (das ist, Geheime oder Verborgene) nennet; in deren nachgelassenen Büchern man, nächst der heiligen Schrift, das rechte inwendige Christenthum, und die wahre Gottesgelehrtheit beschrieben findet (*). Zwar ist es die Wahrheit, daß die mehresten unter ihnen in der Römischen Kirche gelebet, und mit ihren Schriften bekannt worden sind: allein ich muß zu Zeugniß der Wahrheit sagen, daß die Rechtschaffenen unter ihnen besser reformirt und evangelisch sind, als die meisten unter den Protestanten; ich will sagen, wahre inwendige Christen, welche nicht am Aeussern hangen bleiben, sondern Gott im Geist und in der Wahrheit dienen und anbeten, mit Abziehung ihrer Liebe und ihres Vertrauens von allen Kreaturen, und von ihnen selbst, und allem eigenen Thun, durch den wahren Glauben und Vereinigung mit Gott in Christo. Und ob ich wohl die in solchen Schriften bisweilen mit unterlaufende äussere Umstände und Nebendinge, nicht alle approbiren oder vertheidigen will; so ist doch gewiß, daß auf einem einigen Blättchen der wahren mystischen Schriften, mehr göttlicher Salbung, Lichts, Raths, Trostes und Friedens, für ein gottsuchendes Gemüth zu finden, als manchmal in zehn und mehr Folianten der kraft- und saftlosen Schultheologie; wie erleuchtete Gelehrte unter den Protestanten selbst mit Zeugniß geben, (†). Aber woher kommt es, daß solche theure Schriften insgemein so wenig geachtet und gebraucht werden? Ist es nicht deßwegen, weil die neugierige Vernunft solche Nahrung nicht darin findet; auch der alte Sinn des Fleisches und der tiefe Grund des eigenen Lebens, zu scharf darin angegriffen wird; und sie nicht wie andere, nach dem Geschmack des alten Adams und der Vernunft ein wenig mehr accommodirte Bücher, ein Raisonniren und Spekuliren, sondern ein Mortificiren und Verleugnen erfordern? Allein, weil schon manche fromme Lehrer unter den Protestanten (‡) selbst, die göttlichen Wahrheiten, so in diesen Schriften zu finden, gerettet und vertheidiget; so wende ich mich wieder

*) Von solchen sind unlängst auserlesene Nachrichten gesammlet, und ans Licht gegeben, in den Lebensbeschreibungen heiliger Seelen, wovon 3 Bände in 8. heraus sind.

†) Vid. Gottfried Arnoldi Histor. Theol. Myst. Cap. VIII. 38. Sophiae Praefat. num. 7.

‡) Siehe unter den Reformirten: Voetium de Exerc. Piet. et in Ascerticis, Lodenstein Beschouvv. Zions, pag. 39. u. f. Franc. Rous Interiora Regni Dei. P. de

zu den auserlesenen Seelen, welche sich zu diesem inwendigen und genauern Christenleben gerufen finden.

III.

Besondere Anrede an die auserlesene Seelen, die sich Gott und seinem inwendig verborgenen Leben ergeben haben.

25. Euch auserwählte, theureste Seelen, Gott geheiligte (†) Naziräer, euch, meine liebsten Brüder und Schwestern, die ihr euch diesem genauern Christenthum, und verborgenen Leben mit Christo in Gott, in Wahrheit gewidmet und aufgeopfert habt; euch habe ich insbesondere, bei dieser Gelegenheit, noch ein Wort der Ermahnung und Erweckung, in Liebe zuzureden. Denn, ob euer einige gleich den Geist der Salbung, der euch in alle Wahrheit selbst leitet, 1 Joh. 2, 27. bei sich haben mögen; so wird doch auch hierin die Weisheit, die von oben ist, ihre Probe zeigen können, daß sie sich auch von andern noch gerne sagen lasse, Jac. 3, 17. Damit ich aber selbst nicht verwerflich erfunden werde, so will ich, indem ich eure Seelen anrede, meine eigene vorsichtig mit im Auge zu halten mich befleißigen.

26. Wir sehen aus diesem ganzen Vortrag, daß wir uns gar nicht nach andern, auch selbst frommen Menschen, zu richten, zu formen und einzuschränken haben; sondern, daß Gott von uns allerdings etwas sonderliches erfordert, Matth. 5, 47. nemlich genauere Pflichten, und ein heiligeres Leben und Wandel, von innen und von außen, als man, leider! bei andern gewahr wird. Laßt uns derhalben vergessen was dahinten ist, Phil. 3, 14. und das Ziel und Kleinod im Auge halten, welches uns unser himmlischer Beruf vorhält. Leben andere so

---

la Roque dernieres heures, pag. 63. Poiret de Eruditione. Ejusd. Oeconomiam Divinam etc. Und unter den Lutheranern: Lutherum, Joh. Arnd, Varenium, Hoburg, Jac Spenerii Praef. in Taulerum, Arnoldi Theol. Myst. Weismanni Introduct. in H. E. Part. II. pag. 555. u. f. Alethophili mystische Theologie, ꝛc.

†) Die Blumen unter den Gewächsen der Kirche, der Schmuck und die Zierde der geistlichen Gnade, die erfreulichen gutartigen Sprößlein und Kinder des Lobes und der Ehren, (Christi und seiner Kirche) ein ganzes und unversehrtes Werk, ein Ebenbild Gottes, nach der Aehnlichkeit der Heiligkeit des Herrn (Jesu), der vortrefflichste Theil der Heerde Christi. Also tituliret der heilige Märtyrer Cyprianus die Gott gewidmeten Jungfrauen, von welchen es der gelehrte Sandäus entlehnet, und denen Mysticis nicht uneben diesen Titul beileget, in Praefat. Theolog. Myst.

und so, haben manche Fromme noch dies und das an sich, was geht es dich und mich an? Laßt uns nur, mit stillem und eingekehrtem Wesen, auf den merken, der uns stets zuruft: Folge du mir nach, Joh. 21, 22. Groß, und unaussprechlich herrlich, ist in Wahrheit unser edler Beruf! laßt uns aber gedenken der Worte unseres Heilandes, daß viele berufen sind, wenige aber auserwählet, Math. 20, 16. Nicht, wer mehreres Licht hat, und eine genauere Einsicht in Gottes Wegen, ist besser als andere; sondern wer mehrere Liebe hat, und ein genaueres, heiligeres Leben führet. Sehet hier meine Liebsten, worin das Sonderliche bestehet, das vor andern bei uns muß gefunden werden.

27. Wenn andere Gott und dem Mammon zugleich dienen, Matth. 6, 24. und bei ihrer Frömmigkeit, auch noch, durch weitläuftige Nahrungshändel, Güter und Schätze, Matth. 6, 19. der Erde suchen und sammeln: da sollen wir auf den sehen, der allen denen, die ihm mit Ernst nachfolgen wollen, zuruft: Die Füchse haben Gruben, die Vögel des Himmels haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege, Luc. 9, 58. und gedenken, sind jene Israeliten, so sollen wir Leviten, ein königliches Priesterthum seyn, 1 Petr. 2, 9. von welchen Gott gesagt hat: Ihr sollt nichts besitzen im Lande auch kein Theil unter ihnen haben; denn ich bin euer Theil, und euer Erbgut, 4 Mos. 18, 20. 5 Mos. 10, 9. Ezech. 44, 28. da sollen wir zeigen, daß wir der Welt gestorben sind, Coloss. 3, 3. und nicht mehr sehen auf das, was sichtbar ist, 2 Cor. 4, 18. und unser Leben in Gott verborgen haben; und muß unser abgeschiedenes, welt- und geldverleugnendes Leben, eine helle Stimme seyn, die allen Menschen zurufet: Gott allein ist genug, Ps. 73, 25.

28. Wenn andere sich Freiheiten nehmen und machen, durch eine übermäßige Herunterlassung und Menschengefälligkeit, sich der Welt gleich zu stellen in ihrem Umgang, Gesprächen, Moden und dergleichen Eitelkeiten; da sollen wir hierin was sonderliches thun, und der Welt nicht ein Haar breit nachgeben: besser eigensinnig heissen, als weltsinnig seyn. Ach wie so leicht kann Nachgeben sich in Nachgeben verändern, und durch die allzugroße Gefälligkeit gegen diese Delila, Richt. 16, 16. 17. die inwendige Kraft, als wie im Schlaf, verloren werden! Die Eifersucht unseres Seelenbräutigams läßt es nicht

zu, seiner Feindin so viel zu Gefallen zu thun; und wer es nicht glauben will, der wird es mit Schaden fühlen müssen, daß, wer der Welt Freund seyn will, Gottes Feind sey, Jac. 4, 4.

29. Wenn andere ihren Sinnen nachgehen, und auf die Vielheit, Zierlichkeit und Schönheit ihrer Kleider, ihrer Häuser, ihres Hausraths, ihre kostbare Zeit wenden und verschwenden, und auf die Gemächlichkeit ihres unreinen Madensacks so viele unschätzbare Gedanken wenden: da sollen wir zeigen, daß wir keine sinnliche, sondern geistliche Menschen sind; die deswegen nicht mehr nach dem Fleisch und den Sinnen, sondern nach dem Geiste leben, Röm. 8, 1. 4. 9. und nicht wollen hier in Rosen und Gemächlichkeiten seyn, da unser Haupt und Vorgänger in einem elenden Stall und Krippe geboren, und in einer Dornenkrone am Kreuz gestorben ist. Wahrlich, ich kann es nicht glauben, weiß auch nicht, ob es die Welt thun wird, daß derjenigen ihr inwendiges Christenthum groß und genau sey, die es im Aeusseren alles so zierlich, so bequemlich, und soeben nach ihrem Sinn haben wollen, wenn sie gleich alle Geheimnisse wüßten, und von der höchsten Geistlichkeit redeten. Wer sich zu einer Himmelskönigin und Braut des Königes aller Könige gerufen findet, und dessen Inwendiges demnach zur Wohnung, Joh. 14, 23. und Residenz dieser göttlichen Majestät, ganz herrlich seyn soll, Ps. 45, 14. der wird ja so viel zu säubern, zu zieren, und aufzuschicken finden, daß ihm die Lust zu aller äussern Phantasie bald entfallen wird. Sehet hier, mit welchem Schmuck wir glänzen sollen: Der verborgene Mensch des Herzens, in Unverfälschtheit des sanften und stillen Geistes, der ist köstlich vor dem Angesicht Gottes, 1 Petr. 3, 4.

30. Wenn wir andere sehen, so unbedachtsam in die Sinne sich auskehren, und durch leichtsinniges und unnöthiges Hören, Sehen, Reden und Gedanken, ihr Herz den Kreaturen gleichsam offen stellen: so muß unser Herz ein verschlossener, Hohel. 4, 12. Garten, und ein versiegelter Brunn aller Kreaturen; dem Geliebten unserer Seele aber allein offen seyn. An den Pfosten seiner Thür, Sprüchw. 8, 34. sollen wir, als geistliche Priester, Tag und Nacht seiner Hut warten: sind auch demnach verpflichtet, weil wir den Herrn in dem Tempel unseres Herzens, Zach. 2, 13. gegenwärtig glauben, aus höchstschuldi-

ger Ehrerbietung vor ihm, unsern Mund, Sinne und Gedanken, in heiliger Stille und Eingezogenheit zu halten. Wenn wir reden, so sollen wir reden aus Gott, vor Gott, in Christo Jesu, 2 Cor. 2, 17. und rechte Worte Gottes, 1 Petr. 4, 11. Denn bedenket es selber, meine Liebsten, sollten wir, die wir den Herrn der Herrlichkeit inwendig in uns hören, Ps. 85, 9. beschauen, 2 Cor. 3, 18. und anreden können, Ps. 19, 15. ihm wohl die Schmach anthun dürfen, daß wir ihn gleichsam da liessen, und zu den sichtbaren Vergänglichkeiten uns auserkehreten? O große Unehrerbietung! Vielmehr muß unser stilles, bedachtsames, abgeschiedenes, eingezogenes Wesen und Leben, einem jeden einen Eindruck der inwendig verborgenen Heiligkeit, 2 Kön. 4, 6. und Furcht Gottes geben. Wie so z. E. der liebe Bernieres von seinem Seelenführer, nach dessen Tod, rühmete: Sein bloßes Andenken setzet meine Seele wieder in die Gegenwart Gottes, wenn sie zerstreuet ist, und gibt mir Muth und Tapferkeit, mit Ernst nach der wahren Tugend mich zu bearbeiten (Lettres Vie illum, lett. 35, pag. 283.)

31. Wenn andere bald nach dieser, bald nach jener Kreatur, mit ihrer Liebesneigung ausgehen, und in derselben Ergötzung, Trost, Freude oder Belustigung suchen und nehmen: da soll unser Herz, unsere Lust und ganze Liebe, in recht jungfräulicher Keuschheit, unserm Seelenbräutigam allein und ewig gewidmet bleiben. Haben wir doch noch allzuwenig Liebe, um ein unendlich liebenswürdiges Gut genugsam zu lieben; wie sollten wir ihm noch etwas entwenden dürfen? Und zudem, was hat wohl das elende, dürftige Geschöpf, das wir nicht alles, in höchster Vollkommenheit, und unendlichem Ueberfluß, in dem Schöpfer selber finden, und noch in diesem Leben, Matth. 19, 29. hundertfältig genießen können? Es sage demnach unser ganzes Herz zu allem Gut, das dieses Eine und höchste Gut nicht ist: Ich habe dich nicht nöthig.

32. Summa wir müssen abgestorben seyn allem Geschaffenen, und ein mit Christo in Gott verborgenes Leben führen; ein Leben der Heiligkeit und Gottseligkeit, der Demuth, der Sanftmuth, der Einfalt, der Unschuld, der Liebe, der Barmherzigkeit, der Keuschheit, der Mäßigkeit; kurz, ein Leben vor Gott und in Gott.

33. Laßt uns aber, Geliebteste, wie bei diesem allem, also auch in unserm ganzen Wandel, vor Gott und Menschen, uns

aufs genaueste hüten vor allem Affektiren, Verstellung, Schein und gemachtem Wesen; welches Laster uns so sehr durchdrungen hat, daß es oft ohne unser Wissen, wo nicht auf eine grobe, dennoch auf eine subtile Weise, unser Thun und Wesen befleckt, und wodurch dem Gemüthe alle Freiheit, Friede und Freimüthigkeit des Geistes, benommen wird. Nicht von Menschen, die nur das Aeußere sehen; sondern von dem reinesten, 1 Joh. 1, 5. Lichtwesen Gottes müssen unsere Verrichtungen, Wandel, Worte und Gebärden, sowohl als die Gedanken und Sinnen des Herzens, gerichtet und gewogen werden Hebr. 4, 12. Wir müssen nicht wollen heilig scheinen, sondern heilig seyn; und zwar in Gottes Augen, welche Herz und Nieren prüfen. Vor den Strahlen dieser ewigen Sonne müssen wir unsern Grund stets und in der Wahrheit bloß und nackend geleget halten; damit wir in Einfalt und göttlicher Lauterkeit, schlecht und recht einhergehen mögen, 2 Cor. 1, 12. Gott ist ein Gott der Wahrheit; wir müssen auch in der Wahrheit, Joh. 3, 21. und Herzenseinfalt wandeln, wo wir mit diesem reinsten Wesen Gemeinschaft haben wollen, 1 Joh. 1, 7.

34. Ferne muß es auch demnach von uns seyn, daß, indem wir eine Einsicht haben, und uns gerufen finden zu diesem genaueren und sonderlichen Christenleben, wir uns deswegen auch etwas sonderliches einbilden wollten, und über andere Frommen erheben; oder daß wir gar dieser oder jener geistlichen Ehrentitel oder Privilegien uns selber anmaßen, und andere in unserm Sinn gering achten oder gar verachten wollten. Eben hierdurch würden wir zeigen, daß wir zwar ein Licht, aber noch kein Wesen und Erfahrung von dem rechten inwendigen Christenthum hätten; sintemal die tiefste Demuth und gründliche Selbstvernichtung, die wesentlichsten Eigenschaften, Kennzeichen und Ziel des wahren inwendigen Lebens sind. Stehen wir aber wirklich in eigener Erfahrung und Fortgang in diesem göttlichen Leben, so wird uns ja die göttliche Salbung schon lehren, wie wir solches nicht unserem eigenen Fleiß und Treue, sondern der unverdienten Gnade und Kraft Gottes zuzuschreiben haben. Was haben wir sodann, das uns nicht geschenket ist? Sind wir heilig und selig worden, so ist es aus Gnaden, und solches nicht aus uns, Gottes Gabe ist es, Ephes. 2, 8. Was wollen wir uns einbilden? Ist etwas gutes in uns, so ist es doch nicht von uns, und auch nicht unser: es ist

und bleibet Gottes Eigenthum; er kann das Seine wohl wieder nehmen.

35. Und dürfen wir nun nicht einmal wegen unserer Frömmigkeit und Tugenden uns etwas sonderliches einbilden, und mit Selbstgefälligkeit darauf sehen; wie viel weniger darf dann solches geschehen wegen einiger geistlichen oder göttlichen Gaben, Süßigkeiten, Freude, Erleuchtung, sollten es auch Entzückungen und Offenbarungen seyn. — Zwar müssen wir Gottes Gaben mit Dank annehmen; aber uns derselben so wenig anmaßen, daß wir sie alle Augenblicke, ohne Mühe, dem Geber können wieder schenken, und in ihm allein, nicht in seinen Gaben, unsere Ruhe suchen. Ach, wie so mancher meinet, bei dergleichen Gaben und Empfindlichkeiten, gar innig, andächtig und heilig zu seyn, da er doch noch wohl voll Eigenliebe, Eigenwillens und Selbstgefälligkeit ist, und anstatt der höchstnöthigen Niedrigkeit und Beugung unter Gott und alle Kreaturen. Es stehet geschrieben: Freuet euch in dem Herrn, Phil. 4, 4. und freuet euch, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet, Jac. 1, 2. von Gaben aber heißt es: Freuet euch nicht, Luc. 10, 20. Wir müssen nicht so sehr durch Thun und Genieſſen; als durch Entblößung und Leiden, Hebr. 2, 10. vollendet, und mit Gott vereiniget werden. Laßt uns bedenken, und es wohl behalten, daß das Wesen des Christenthums und der wahren Heiligkeit nicht in solchen Dingen bestehe; sondern darin, daß man sich selbst und allen Kreaturen absterbe, und ein verborgenes Leben mit Christo in Gott und vor Gott führe, Coloss. 3, 3.

36. Ich sage, mit Christo: Denn ach wie bald verschwindet, was sich nicht auf Christum gründet! Der einzige, wahre und unwankelbare Grund des inwendigen Lebens, ist die inwendige (oder mystische) Glaubensvereinigung und Gemeinschaft mit Christo Jesu. Es gilt hier kein gutes Meinen und Vornehmen, kein eigenes Wollen und Laufen, Röm. 9, 16. keine gesetzliche Anstrengungen der eigenen Kräfte; wo anders unsere Heiligkeit recht gründlich und beständig sein soll. Wir wissen, was unser oberster Lehrer des inwendigen Lebens sagt: Bleibet in mir, so bringet ihr viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr gar nichts thun, Joh. 15, 9. möchten wir nur kräftig glauben, und beständig ausüben! Nur müssen wir in tiefster Erkenntniß unseres eigenen Unvermögens, aus uns selbsten aus-

gehen, und im Grunde unserer Seele an dieser eigenen Quelle aller Gnade und Heiligkeit, mit innigen Glaubensbegierden hangen, und Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. aus dieser Fülle nehmen. Laßt uns, mit Abwendung unserer Liebesbegierden von allem Geschaffenen, in ihn beständig einkehren, und, wo wir gehen oder stehen, sitzen oder liegen, stets in ihm kindlich zu bleiben, uns angewöhnen; so wird die, von innen uns durchfliessende Lebenskraft seines Geistes, Leib, Seele und Geist durch und durch heiligen, 1 Thess. 5 23. Und laß sehen, ob dann Martha mit ihren gut gemeinten vielen äußern Bemühungen und Laufen; oder Maria, mit ihrem Stillsitzen zu den Füßen ihres Heilandes, das beste Theil, das Eine, das Noth ist, erlangen werde, Luc. 10, 42.

37. Finden wir uns aber nun, wertheste Brüder und Schwestern, erkauft von der Erde, und unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht; und haben wir im Grunde unserer Seelen, einen freien, offenen Eingang ins Allerheiligste vor Gottes Angesicht: so laßt uns ja nicht vergessen, dem Sühnblut Jesu Christi allen Dank und Ehre dafür zu geben, als wodurch uns solche Gnade allein erworben, Offenb. 5, 9. und dieser Weg allein, Hebr. 10, 19. eröffnet ist und bleibet. Wahrlich, wäre nicht Jesus Christus vor siebenzehn hundert Jahren für uns gestorben und auferwecket, so wäre uns armen Kreaturen der Weg zur wahren Heiligkeit und Gemeinschaft mit Gott, wohl ewig verschlossen blieben. Welches ich in Sonderheit auch deswegen mit berühre, weil man denen, so auf ein genaues inwendiges Christenthum sich legen, oder davon zeugen, durchgehends Schuld gibt, als wenn sie dadurch das Werk der Erlösung, durch Christum für uns vollbracht, gering achteten, oder wohl gar zu verachten schienen. Nun will ich zwar nicht in Abrede seyn, daß nicht manche, welche vielleicht durch inneres Kreuz, Armuth und Leiden noch nicht sonderlich gedemüthiget gewesen, aus guter Meinung, um dem allgemeinen Mißbrauch dieser Wahrheit zu widersprechen, hierin excesive und unvorsichtige Ausdrückungen gebraucht haben, und zu einiger Extremität gefallen sind: allein alle wahrhaftig erleuchtete Seelen, selbst die sogenannten Mystici unter den Katholischen, haben das Verdienst Jesu Christi zu unserer Versöhnung und Rechtfertigung, in Wahrheit höher geachtet und gerühmet, als vielleicht ihre Beschuldiger. Wir inzwischen,

auserwählte Seelen, laßt uns mit demüthiger Dankbarkeit erkennen, daß, wenn wir keinen Jesum für uns hätten, wir nimmer einen Jesum in uns bekommen würden. Und sollten wir auch zu dem Stand der allerhöchsten und reinsten Beschauung der Gottheit, es sei in diesem oder in jenem Leben, erhoben werden, so soll uns diese Betrachtung doch immer inn gst angenehm und überköstlich bleiben: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob: denn es ist erwürget, und hat uns Gott erkauft mit seinem Blut, aus allerlei Geschlecht und Zungen, und Volk, und Heiden, und hat uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht: Ja, Amen! Offenb. 5, 9—14.

38. Zu dir wende ich mich, gebenedeiter Heiland Jesu, der du durch deinen Tod und Auferstehung dieses göttliche verborgene Leben ans Licht gebracht hast, 2 Tim. 1, 10. Ach laß bald die lang verlangten seligen Zeiten einbrechen, da, anstatt aller Menschensatzungen, Spekulationen und Zänkereien, dieses rechtschaffene inwendige Christenleben wieder in sein erstes Ansehen und Flor komme, unter allen Völkern, daß sie ihre Herzen deiner Liebesherrschaft willig unterwerfen! Siehe, da ist das Meine, liebwerthester Jesu: heilige auch mich in dieser deiner Wahrheit; verbirg mich immer tiefer ins Verborgene deines Angesichts, Ps. 31, 21. Verdecke mich mein Hoherpriester, bei dir in der Hütte vor allen Gefahren! Erhalte, setze fort, und vollende dein Gnadenwerk in mir, daß alles eigene Leben sterbe und verwese, bis ich kein Leben, Wollen und Wirken mehr in mir sehe, als was von dir und deinem Geist herrühret, zur ewigen Glorie deines Vaters! Amen.

Anhang

Eines Handbriefleins von der wahren Mystik.

In der Gnade Jesu geliebter Bruder!

Seine beiden Briefleins habe wohl erhalten. Die innige Neigung zum verborgenen Leben mit Christo in Gott, macht, daß ich jederzeit einige Abneigung gehabt, in mehrere äußere Bekanntschaften und Briefwechsel zu gerathen. Gott fügt es aber vielfältig gegen meine Neigung. Ich kann und will auch seiner Hand in keinem widerstehen. Jetzt finde Freiheit, ihm einfältig zu bezeugen, daß ich ihn herzlich liebe, und öfters grüsse im Geist der Liebe Jesu, und daß mir seine Briefleins angenehm und erquicklich gewesen sind.

Ich freue mich sehr, daß Gott ihm einen Geschmack und Zug zur Einkehr und zum inwendigen Leben geschenket hat. Zu diesem köstlichen Leben berufen seyn, ist eine große, aber auch unverdiente Gnade Gottes, welche mit vieler Treue muß beantwortet werden.

Gott ladet uns ein zu seiner Liebesgemeinschaft. Er will unsern Geist ihm zur Wohnung und Tempel zu bereiten; da sollen wir im innern Heiligthum schauen seine schönen Gottesdienste. Ach, welche Barmherzigkeit! Sind dann die Ausflüsse der Liebe Gottes gegen unsere unwürdigen Seelen, so überschwänglich; so sollen wir dann auch recht milde seyn, und uns in keinem Stück diesem ewigen Gut vorenthalten, da er uns ganz und allein für sich haben will.

Ganz für Gott seyn, ist das wahre Geheimniß des inwendigen (mystischen) Lebens, wovon sich die Leute solche seltsame und fürchterliche Bilder machen. Und so leben wir, wann Christus selbst unser Leben wird.

Ein selbstgemachtes Christenleben, ein Christenleben, wovon nicht Christus im Inwendigen lebend, der Ursprung und die Seele ist, ist nicht das, was es genennet wird; sondern eine todte Larve, eine äußere Gestalt ohne Leben und Kraft.

Wir sollen nur von unserem eigenen Thun ablassen, Jesu unser Herz wahrhaftig eingeben, bei ihm kindlich drinnen bleiben, und ihn frei durch seinen Geist in uns wirken lassen.

Es ist nichts einfältiger, sicherer, lieblicher, fruchtbarer, als dieses Herzensleben; welches nicht durch Lesen und Kopfanstrengen; sondern durch Sterben und Lieben, gründlich erkannt und erfahren wird. Ist also mehr das Werk des Geistes Jesu in uns, als unser eigenes Werk.

Auf die Wirkungen und Züge dieses Geistes Acht haben, denselben contentiren und ihm folgen, macht uns zu eingekehrten und geistlichen Menschen. Dieser Geist der Liebe, wenn er wohl gewartet wird, flößet der Seele ein den Sinn Jesu Christi, und bildet sich nach dessen Gestalt so unvermerkt, als fast ein Kind im Mutterleibe gebildet wird; führet sie immer tiefer ein in die Verlassung aller Dinge und ihrer selbst, und in die unbedingte Ueberlassung an Gott.

Er fordert dieses nicht mit gesetzlicher Strenge; sondern führet die folgsame Seele selbst hinein, und gibt ihr übernatürliche Grundneigungen, daß sie es auch gern will, (Trotz ihrer Selbstheit) und dem Lamme folget, wo es mit ihr hingehet.

Je mehr wir inwendig aufgeräumt, und in friedsamer Andacht uns befinden, desto besser und lauterer wandeln wir.

Die besondere Uebung des Gebets oder Einkehr, dienet hauptsächlich dazu, daß wir diesem zarten Führer kindlich aufwarten, und er unser recht mächtig werde.

Da gilt kein Selbstmachen oder Formen; es hindert nur. Man muß ein armer, formloser Thon seyn in der Hand des Töpfers. Diese Liebeshand formirt uns nach ihrer Weise.

Sie führet ein in eine ungekünstelte Einfalt und süße Niedriggesinntheit; sie machet sanft und willenlos; sie lehret allen eigenen Absichten entsinken, und Gott lauter meinen. Sie setzet uns in eine gründliche Abgeschiedenheit von allem fremden und eigenen Leben, da Gott der alleinige und ganze Schatz der Seelen wird, und sich in ihr verkläret nach seinem Belieben. O wohl denen, die also ihr eigenes Haus immer mehr vergessen, und im Hause Gottes wohnen; die loben ihn immerdar.

Dies sey denn hinführo unser Ganzes, lieber Bruder, blind und blos dem zu folgen, der uns berufen hat mit einem so heiligen Ruf. Ich bin gewiß, daß Gott durch diesen Weg will gesucht werden, und daß er wolle, daß man ihm auf diese Weise im Geist und in der Wahrheit diene, ob ich wohl selbst elend genug bin.

Das wahre inwendige Leben ist keine besorgliche oder neue Sache. Es ist der uralte wahre Gottesdienst, das christliche Leben in seiner Schönheit und eigentlichen Gestalt. Recht innige Seelen machen keine besondere Sekte. Wenn ein jeder der Lehre und dem Leben Jesu, durch dessen Geist folgete, so würden alle ohne Zweifel (einig und) innig, und die Welt voller Mysticorum werden, das ist, solche Leute, die nicht einen bloßen Schein im Aeußern, sondern einen verborgenen Menschen des Herzens erlangeten, der in dem unverderblichen Schmuck eines sanften und stillen Geistes so köstlich ist in dem Angesicht Gottes.

Ich weiß nicht, warum ich dieses schreibe, da der liebe Bruder schon genugsame Gewißheit vor dem Herrn in diesem Wege bekommen hat. Laßt uns dann nur bei dem Herrn bleiben, und uns immer inniger ihm lassen. Denn er ist sehr gut, auch unter allen Proben, denen die auf ihn warten. Er ist unserm Geiste ewig genug, ꝛc.

Kurzer Bericht von der Mystik.

In Jesu geliebter Bruder!

Wie oft haben wirs nicht bedauert, daß das inwendige Christenleben so unbekannt und gar verdächtig bei manchen Frommen, auch besonders bei Gelehrten sey, aber auch nur deswegen verdächtig, weil es unbekannt sey. Unlängst erfuhr ich, daß ein mir wohl bekannter frommer Prediger sehr seltsame Gedanken davon geäußert hatte. Ihn eines bessern zu überzeugen, schrieb ich den hierbei gehenden Brief. Mystische Theologie ist eben das, was wir unter uns das inwendige Leben, oder die Herzensgottseligkeit zu nennen pflegen. Gott befohlen. Mühlheim an der Ruhr, den 6ten Sept. 1768.

G. T. St.

Kurzer Bericht von der Mystik.

Sie verlangen zu wissen, was man eigentlich durch die Mystik oder mystische Theologie verstehe. Ich antworte: Das kann keiner recht sagen, oder er muß selbst ein Mystikus seyn, und keiner gebührend verstehen, wo er nicht selbst auf dem Wege ist, ein solcher zu werden.

Ich bin zu gering, nur dasjenige zu unterschreiben, was jene (vor der Welt verhaßte, vor Gott und allen Kennern aber) große Männer und theure Zeugen Gottes unter den Protestanten, ein Arnold und ein Poiret, von dieser Materie gründlich und reichlich bezeuget haben. (*) Sie wollen aber doch auch meine Gedanken wissen.

Würde ich ihnen nun sagen, mystisch sey dasjenige, was David Ps. 51, die Wahrheit im Verborgenen, die heimliche Weisheit nennet, und es sey die verborgene heimliche Weisheit, von welcher Paulus nur zu den Vollkommenen reden konnte, 1 Cor. 2, 6. 7. dann würde ihre Antwort seyn: das lautet zwar mystisch genug; allein, ich weiß doch nun noch nicht, worin die Mystik bestehet.

Sagte ich, (und so ist es ganz eigentlich die Wahrheit) die Mystik sey nichts anders, als die christliche Gottseligkeit in ihrer besten Kraft, Schönheit und Völligkeit, dann würden sie sagen: Nun, das lautet schön; aber man erkläret mir darum noch nicht, worin die Sache bestehe.

Antworte ich endlich: Werden sie dann selbst ein Mystikus, dann verstehen sie erst, was es für eine Sache sey: so ists eben das was ich schon Anfangs geantwortet, und sage nur, was sie thun sollen, um die Sache recht zu erkennen: Sie sind aber dabei nicht weiter als sie bisher gewesen, und verstehen nicht mehr als sie bisher verstanden. Ich will dann sehen, ob ich mich näher erklären könne.

Die Mystici machen keine besondere Sekte aus, sie haben keine von anderen christlichen Partheien unterschiedene Lehrsätze, so wenig als die Kinder Levi (deren Erbtheil der Herr war, 5 Mos. 10, 9.) ein eigenes Land und von den andern

(*) Sonst hat auch unter den Reformirten der gottselige Prediger Lodenstein, Beschouvv. Zions, p. 42. u. f. die alten Mystiker, und unter den Ev. Luth. der Herr Prof. Weismanni Hist. Eccles. Tom. II. 251, seqq. die neueren, gründlich vertheidiget.

Stämmen Israels unterschiedene Religion hatten, sondern unter allen Stämmen zerstreuet lebten.

Unter den Römisch-Katholischen, unter den Protestanten, in der griechischen Kirche, ꝛc. können Mystici seyn, ohne Präjudiz ihrer besondern Lehrsätze und Religionsübungen. Ich will damit nicht sagen, daß uns alle Religionspartheien gleichgültig seyn müssen. Keineswegs. Zuvorderst müssen alle zur Seligkeit erforderlichen Grundwahrheiten ihre Richtigkeit bei uns haben; in allem übrigen ist ein jeder im Gewissen verpflichtet, so zu glauben und zu handeln, wie ers vor Gott und nach der Schrift am richtigsten zu seyn urtheilt (*). Ein Separatist kann auch ein Mystikus seyn oder werden, obgleich ein wahrer Mystikus nicht so leicht ein Separatist wird, er hat wichtigere Sachen zu thun.

Mystici sind keineswegs Enthusiasten zu schelten. Das unschuldige Wort Enthusiast (a) wird heutiges Tags nur im bösen Verstand gebraucht. Menschen, (Gelehrte oder Ungelehrte,) die sich für Werkzeuge oder für Gesandte Gottes ausgeben und wollen, daß man ihre eigene Einfälle, Meinungen, Triebe, Eifer und Reden, als göttlich und für Gottes Wort halten und annehmen soll; zeigen aber mit der That, daß sie nicht vom Geiste Gottes, sondern vom Geist der Welt und von ihrem eigenen Geist regieret werden, das sind dergleichen schädliche Enthusiasten. In diese Zunft aber gehören die Leute keineswegs, welche Paulus Kinder Gottes nennet; von welchen er will, daß sie alle wahrlich und unumgänglich den Geist Gottes haben müssen, der müsse in ihnen wohnen, sie treiben, regieren, und alles, was gut, heilig und selig heißt, in ihnen wirken, wie solches die Früchte zeigen würden, Röm. 8, 14.

Ists nicht eine beklagenswerthe Thorheit zu nennen, daß manche Theologi, wann sie im leeren Felde mit Gegnern (Pelagianern, Socinianern ꝛc.) sich in Streit einlassen, die Nothwendigkeit der innern Wirkungen des Geistes und der Gnade tapfer genug verfechten können; denn so bringt es die Lehre mit sich: wenn sie aber mit Menschen zu thun kriegen, die wirklich solche heilsamen Wirkungen in sich erfahren, alsobald

(*) Dieses voraus gesetzt, braucht einer keineswegs von einer Religionspartei zur andern über zu treten, weil er etwa höret oder lieset, daß da oder dort so viele heilige oder innige Seelen gewesen. Das wäre gewiß eine große und gefährliche Thorheit.

(a) Ist eigentlich, der eine göttliche Eingebung und Trieb hat.

mit Enthusiasten und Phantasten um sich werfen; unerachtet man wohl alle Sonntage singet: Gutes denken, Gutes dichten, muß dein Geist in uns verrichten.

Gesichte, Offenbarungen, Einsprachen, Weissagungen, und manche andere außerordentliche Dinge, können zwar einem Mystico auch ungesucht begegnen; gehören aber sogar nicht zum Wesentlichen der Mystik, daß vielmehr alle erfahrene Mystici, in Ansehung solcher außerordentlichen Sachen, die wichtigsten Erinnerungen geben.

Mystici sind auch nicht Schwätzer von großer Geistlichkeit; sie affektiren keine dunkele, hochtrabende, verblümte Redensarten; sondern sprechen das, was sie erfahren, so aus, wie sie es mit Worten, die der heilige Geist lehret, deutlich machen können, 1 Cor. 2, 13. Sie reden wenig; sie thun und sie leiden vieles; sie verleugnen alles; sie beten ohne Unterlaß; der geheime Umgang mit Gott in Christo ist ihr ganzes Geheimniß.

Theosophie und Mystik sind auch unterschieden. Die wahren und Originaltheosophen, deren uns von der Apostel Zeit an sehr wenige bekannt geworden, waren alle Mystici; aber weit gefehlt, daß alle Mystici auch Theosophen seyn sollten. Unter tausend nicht einer. Theosophen sind solche, deren Geist (nicht Vernunft, Esprit,) die Tiefen der Gottheit, nach göttlicher Führung, erforschet, und aus unzweifelbarer Schauung solcher Wunder erkannt hat, 1 Cor. 2, 10. Es könnte dieses genug seyn, die Sache zu begreifen, ich komme aber näher.

Das Wort mystisch wird bisweilen im weitläuftigern, bisweilen im engern Verstand genommen. Im erstern Verstand ist es nichts anders als die praktische Theologie, oder die Ausübung der Gottseligkeit, in so fern sie Gnade und Herzensveränderung zu Grunde hat; demnach nicht eine bloße natürliche Moral.

Im engern und eigentlichen Verstand bedeutet es denjenigen Grad der Erfahrungserkenntniß Gottes, welche Paulus und alle Mystici nach ihm, genannt haben die Erleuchtung, welche der Apostel N. B. den Gläubigen noch erbittet, Eph. 1, 17. 18. u. f. (weit unterschieden von der anfänglichen Erleuchtung) Apostelg. 26, 18. Hebr. 10, 32.

Es gehöret demnach und ferner dahin, das Bleiben in Jesu, Joh. 15, 4. das Anhangen an Gott um ein Geist mit ihm zu

werden, 1 Cor. 6, 17. das Wandeln in der Gegenwart Gottes, 1 Mos. 17, 1. das Anbeten im Geist und in der Wahrheit, Joh. 4, 23. die wirksame und leidentliche Reinigung von allen Beflecknngen des Fleisches und Geistes, 2 Cor. 7, 1. ist als die anfängliche Reinigung von den todten Werken, Hebr. 6, 1. die Ausgiessung der Liebe Gottes ins Herz, Röm. 5, 5. eine Liebe, welche endlich alle Furcht austreibet, Joh. 4, 18. die Salbung, welche in allen Dingen lehret, 1 Joh. 2, 20. das Beschauen der Herrlichkeit Gottes mit aufgedecktem Angesicht, 2 Cor. 3, 18. die Offenbarung oder Inwohnung Gottes in der Seele, (welche auch den gläubigen Corinthern noch eine Verheissung war, Joh. 14, 21. 23. 2 Cor. 6, 16 — 17, 1 Eph. 1, 17. 18. das Leben Gottes, da der Mensch, oder das Ich, nicht mehr lebet, sondern Christus in ihm, Gal. 2, 20. das Wandeln im Himmel, Phil, 3, 25. der Friede Gottes, welcher über allen Verstand ist, Phil. 4, 7. das Vollkommen seyn in Eins ꝛc. Joh. 17, 23.

Dieses und unzählich anderes, welches wir wörtlich in der Schrift ausgedrückt finden, das heißt und ist mystische Theologie, wovon sich die Leute so fürchterliche Vorstellungen machen.

Nicht aber bei allen (auch geförderten Frommen) finden sich die Sachen so auf einmal, so auf einerlei Weise, in einerlei Maße und Völligkeit; sondern nach der Ausleerung, Stärke und Fähigkeit eines Gefässes, gießet Gott das Uebernatürliche hinein; (übernatürlich und mystisch ist ein und eben dasselbe.) Das höchste Gut ist reich, und bereit zu geben: Thue deinen Mund weit auf, so will ich ihn füllen, Ps. 81, 11. Aber ach! der dürftige Mensch will nicht nehmen.

Die Patriarchen, die ausleuchtenden Heiligen des alten Testaments, die ersten brünstigen Christen überhaupt, leerten sich ganz aus, kehrten sich völlig zu Gott, übergaben sich unbedingt seiner Führung hin. Diese waren demnach alle wahre Mystici, und haben, ein jeder in seinem Theil, die obenerwähnte und andere Wunder göttlicher Gemeinschaft, erfahren.

Bei dem hernach erfolgten Abfall von dem ersten Ernst und Lauterkeit, gab es zwar noch immer Gott suchende fromme Menschen in der Christenheit, welchen sich auch Gott, der Heiland aller Menschen, nicht entzog, sondern ihnen Gutes that, und das wenige Gute in ihnen unterhielt. Da aber insgemein ihre Ausleerung sehr gebrechlich, ihre Zukehr so unvoll-

kommen und unterbrochen, und die ganze Gemüthsbeschaffenheit so matt und krank war und blieb, so nahm zwar der Herr das Wenige, so sie ihm gaben, (wo sie anders aufrichtig zu Werk gingen,) gütigst an, ließ ihnen auch, nach eines jeden Fähigkeit, Gutes widerfahren, und förderte sie, so weit eines jeden Umstände, Temperament, Vorurtheile, Muth und Treue es zuließen.

Fast alle aber blieben bei der Wahrnehmung der sogenannten Gnadenmittel, beim buchstäblichen Wissen, bei gutgemeinten Andachtsübungen, bei vorübergehenden sinnlichen Rührungen stehen. Ihre Führer selbst wußten und wollten auch nichts bessers. Da ward demnach das innere Leben, oder die Mystik, immer rarer und unbekannter, endlich gar verdächtig; der Unvollkommenheit und allem Elend macht man ein feines Pflaster; aber der Wirkung des Geistes Gottes im Innern abwarten und derselben Raum geben, (nach Röm. 8, 14.) das hieß Ketzerei und enthusiastisch. Und so stehts noch in der Christenheit bis auf den heutigen Tag.

Ein Mystikus setzt zum voraus, zum unbeweglichen Fundament, alle Wahrheiten der heiligen Schrift, auch besonders die durch Christum geschehene Versöhnung; aber er läßt es nicht dabei bewenden, daß er nur allein und immerdar dieses Fundament besehe, und davon rühme, sondern er siehet hauptsächlich zu, daß auch was schönes, Gold, Perlen und Edelgesteine, auf dieses Fundament gebauet werde; kann sich darum mit Holz, Heu und Stoppeln von allerhand Nebensachen nicht viel aufhalten, 1 Cor, 3, 11. 12.

Dennoch aber kann ein wahrer Mystikus auch, nach den Umständen, mit unverstellter Andacht und Herzensveneration sogar von den ersten Anfängen christlicher Lehre reden, lesen und hören. Nichts ist ihm klein und gering, was von seinem göttlichen Vorwurf kommt, was von demselben zeuget und dahin weiset. Das Große, so er in Gott und in allem göttlichen siehet macht ihm nur das Sichtbare klein, und daß er auch selbst wahrlich klein wird ohne Kleinmüthigkeit, 2 Cor. 4, 18. Ein hochmüthiger Mystikus ist eine Mißgebnrt, eine sich selbst widersprechende Redensart.

Schließlich bedauere und erinnere noch dieses, daß in diesen unseren Tagen, bei anfänglich Bekehrten, die Nothwendigkeit des Fortgangs in der Heiligung, nicht gebührend beherziget

noch darauf angedrungen wird, wovon doch die Schrift so deutlich und so reichhaltig zeuget.

So wird auch die Glückseligkeit dieser Sache nicht recht beherziget und angezeiget. Heilig seyn, und selig seyn, ist eins und eben dasselbe (*); nur, daß in diesem Leben die Sache stufenweise, unterm Kreuz und Proben fortgesetzet, in jenem Leben aber, in völligem unwandelbarem Genuß und Glanz erscheinen wird. Selbst die anfängliche Seligkeit bei der Vergebung der Sünden, setzet schon voraus den Anfang der Heiligung in wahrer Buße und Glauben.

Auch dieses müßte als wichtig und vorsichtig angezeiget werden, daß diese Heiligkeit nicht müsse gesucht und gesetzet werden in einiges blos äusseres Ding, Uebung oder Werk, als welches alles, aufs beste genommen, nur Handleitungen oder auch Früchte der inneren Heiligkeit sind; woraus aber, wenn man die Sache selbst darin setzet, und sein Vertrauen darauf stellet, anstatt Gnadenmittel, wohl Verhinderungen der Gnade werden können.

Man setze vielmehr die Heiligung nach der Schrift, in die wirkliche Reinigung von Unart und Verderben, und in die Erneuerung des innern Menschen von einer Klarheit zur andern, nach dem Bilde deß, der uns geschaffen hat; oder (welches einerlei ist,) in die Gleichförmigkeit mit Jesu Christo. Und man suche sie, bei Verleugnung alles andern, durch Herzensgebet (siehe hievon Joh. Arndt vom W. Christenth. 3. Band Kap. 12,) und Einkehr, blos in dem inwendigen Umgang und Gemeinschaft mit Gott, so wie er uns in Christo unaussprechlich nahe ist, um uns kraft dessen Auferstehung, durch den Geist der Heiligkeit von Grund aus zu heiligen, zu bewirken und zu beleben, Röm. 1, 4.

Und eben dieses ist der sichere Weg zur wahren Mystik, oder zum inwendigen Christenleben, es bestehet auch großen Theils darin.

Ich bin ꝛc.

(*) Der oben angeführte Prediger Lodenstein hat dieses in einem eigenen Buch ausführlich bewiesen.

Siebentes Stück.

Schein und Seyn, Gestalt

und

Kraft der Gottseligkeit

oder

Gottesdienstes.

(Ehedem an einen Freund holländisch geschrieben.)

2 Timoth. 3, 5.

Sie haben den Schein (oder die Gestalt) der Gottseligkeit, aber derselben Kraft verleugnen sie.

Schein und Seyn der Gottseligkeit.

1. Wenn ich über die Materie der mir mitgetheilten Schrift auch meine Gedanken zurück schicken soll, so sag ich nur kurz, das alles dasjenige, was nicht das Inwendige, und Gott selbst in Christo, zum Grund und Ursprung hat, blos ein Schein und kein Seyn oder Wesen des Gottesdienstes zu nennen sey. Aus diesem allgemeinen Satz ist ohnschwer herzuleiten alles was ich sonst noch über diese Materie zu sagen habe.

2. Erstlich wenn wir von Menschen im Reden, Thun oder Gebärden, uns anders aufführen oder bezeigen, als wirs meinen; oder anders als wir in der That sind, oder wünschen zu seyn, wie bedeckt und subtil solches auch zugehen möchte; so wandeln wir nicht einfältig; es ist Lügen und keine Wahrheit; oder wenigstens, es ist ein gemachtes, verstelltes Ding, ein Schein und kein Seyn, ein Greuel in den Augen Gottes.

3. Nicht nur ist es böse, wenn wir uns besser stellen als wir sind; sondern es ist auch ein böses Affektiren, (Verstellung und gemachtes Wesen,) ja, vielfältig eine eitele Ehrsucht, wenn wir uns, es geschehe mit Worten oder auf eine andere Weise, elender, ärmer und böser darstellen als wir sind, oder als wir glauben und fühlen, daß wir sind.

4. Ich bediente mich aber vorhin mit Bedacht des Ausdrucks, sind, oder wünschen zu seyn. Denn einer der böse, hochmüthig, zornig u. s. w. ist, dennoch aber die entgegen stehende Tugenden in Aufrichtigkeit wünscht zu haben, der ist schuldig, nach der Aufforderung des göttlichen Gesetzes, und seines eigenen Gewissens, dem Bösen zu widerstehen, und es zu unterdrücken, daß es nicht ausbreche: und indem er dieses thut, so heuchelt oder verstellt er sich nicht; im Gegentheil würde er sich verstellen, wenn ers ausbrechen liesse, da er doch in seinem Herzen das Gute, und nicht das Böse, meinet und wünschet. Sollte aber ein solcher, der das Böse, (zum Exempel, den Zorn,) in sich unterdrücket, und sich sanftmüthig bezeiget, deswegen sich einbilden, daß er schon die Tugend der Sanftmuth wesentlich besäße, oder bei andern für einen sanftmüthigen Menschen wollen gehalten seyn, der würde sich betrügen.

Er hat den Schein, aber noch nicht das Seyn oder Wesen dieser Tugend.

5. O mein Gott, wie so sehr hat die Heuchelei, Gleißnerei und Verstellung, den durch den Sündenfall verstellten Menschen durchdrungen! Und wie so wenig sehen wir diese Gräuel in uns selbst, da wir, der innern dicken Finsterniß und Verwirrung wegen, nicht merken was drinnen ist, weil wir so wenig bei uns selbst, und noch weniger bei dir bleiben! Lehre mich, o Gott, der du meinem Aeussern und meinem Innern so unaussprechlich nahe bist, wandeln unter der Aufsicht deiner Augen, in dem reinen Licht deiner Wahrheit, damit ich einfältig zu Werke gehe in allen meinem Thun und Wesen!

6. Zum andern folgt aus obigem allgemeinem Satz, daß alle Pflichten des Gottesdienstes, welche nicht die wahre Andacht des Herzens, die Anbetung Gottes im Geist und Wahrheit, zu ihrem Grund und Ursprung haben, weiter nichts sind, als nur ein Schein, eine Larve, eine Gestalt des Gottesdienstes, aber kein Wesen.

7. Ich merke deßwegen an, daß es nicht gut sey, zumal für eine innige im Geist wandelnde Seele, wenn sie gar zu viele äussere gottesdienstliche Uebungen annimmt; weil dadurch die innere Kraft und Andacht leicht geschwächet und abgemattet wird: nur muß sie die wenigere gemäßigte Uebungen so sie hat, mit so viel größerer Bedachtsamkeit und Herzensandacht wahrzunehmen sich angelegen seyn lassen.

8. Sonst aber, wenn bei allen unsern äussern gottesdienstlichen Pflichten nur aufrichtige Herzensandacht ist, dann ist unser Thun kein eiteler bloßer Schein; sondern in seinem Maß Gott gefällig: gesetzt, daß wir auch zu der Anbetung Gottes im Geist und Wahrheit, (im völligen Verstand genommen,) noch nicht möchten gelangen seyn, wohin wir uns auch selbst nicht bringen können.

9. Zum dritten, können wir hieraus schließen, daß alles Licht oder Erkenntniß Gottes und göttlicher Wahrheiten, so uns entweder blos mittelbar von außen beigebracht wird; oder so wir durch die Wirksamkeit unserer Vernunft uns selbst zu Wege bringen; oder wenn, nachdem wir einiges wesentliches Licht der Wahrheit von Gott in unserm Grunde oder Verständniß empfangen haben, wir solches in unsere Einbildung und Vernunft überbringen, und uns Vorstellungen davon machen,

Folgen und Schlüsse daraus ziehen, und durch diese unsere Bemühung eigene Vermehrung des Lichts oder der Erkenntniß erlangen, wenn es gleich von den allergeistlichsten und innigsten Wegen des Christenthums wäre: dennoch alles dieses Licht und Erkenntniß (wie gründlich, wie schön, wie anmuthig, wie innig, uns solches auch vorkommen und seyn möchte,) in so ferne nur eine Gestalt, nicht aber das Wesen der Wahrheit sey, ein (Contrefait) nachgemachtes Ding, eine Schilderei unserer Hände, worin öfters die Selbstliebe mehr Gefallen hat als im (Original oder) Urbild; oder daß es, aufs beste genommen, eine spekulativische Wahrheit sey, das ist, da die im Grunde erlangte wesentliche Erkenntniß der Wahrheit zurück strahlet, und im Spiegel der Einbildungskraft sich darstellet, und es demnach ein schöner Körper im Spiegel beschauet, aber nicht der Körper selbst sey.

10. Hierdurch aber will ich keineswegs verwerfen einigerlei gute äußere Mittel, oder einige erlangte Erkenntniß, in ihrem rechten Gebrauch und zur gebührenden Zeit; denn so würde man zu weit gehen: ich zeige nur, daß zwischen Mittel und Endziel, Gestalt, Abbildung und Wesen, ein Unterschied sey. Eine Abbildung kann uns das Wesen oder Original darstellen, und zu dessen Liebe reizen; die Mittel können uns zum Endziel hinführen, ohne welche wir vielleicht nie dazu gelangeten: solcher zur rechten Zeit, in gebührender Ordnung und Maße sich zu bedienen ist gar nützlich und löblich; aber dabei stille stehen zu bleiben, als wenn es das Ende und das Wesen der Sache selbst wäre, das ist unbescheiden und schädlich.

11. Die spekulativische oder Betrachtungserkenntniß ist ein Vorwurf unserer Vernunft, (oder des wirksamen Verstandes;) und es giebt verschiedene Arten dergleichen Erkenntnisse, nachdem der Stand ist, worin sich die Seele befindet; aber die wesentliche und Beschauungserkenntniß der Wahrheit ist eine mehr oder weniger mühsame, nachsinnende, hin und her sehende That (Actus reflexus) Bemühung und Wirksamkeit unseres Verstandes oder Vernunft, und hat niemalen die wesentliche Wahrheit, wie in einem Spiegel, vor Augen; aber die Beschauungserkenntniß der Wahrheit ist eine sehr leichte, gerade vor sich sehende, höchst einfältige That unseres Verständnisses; wo man anders eine That (einen Actum) nennen mag, wenn unser Auge das Licht ansieht und genießet; und wer diese Be-

schauungserkenntniß hat, der hat eigentlich auch das Wesen der Wahrheit, nach dem Maß seiner Erleuchtung und Gnade.

12. Diesem allem unerachtet merke man wohl hierauf, daß ich die Betrachtungserkenntniß keineswegs sogar und ohne Unterschied verwerfe. Auch zu dieser hat uns Gott ein Vermögen, nämlich unsere Bildungskraft und Vernunft, gegeben. Eine Seele, welche Gott und seine Wahrheit sucht, kann zu seiner Zeit, vermittelst einer guten Betrachtung, manchmal sehr in ihrem Wesen unterstützet und ihr geholfen werden. Erleuchtete Seelen würden auch die Wahrheit andern nie können bekannt machen, wo sie nicht in etwa des wirksamen Verstandes sich bedienten, und die Wahrheit auf eine mehr oder weniger bildliche Weise vortrügen. Wahr ist es, daß zur Zeit der läuternden Leidensstände oder Wege, alle vorhin erlangte Betrachtungserkenntniß gleichsam wegzufallen und zu vergehen scheinet; wo die Frucht hervor kommen soll, muß die Blüthe abfallen; wenn das Wesen ins Herz kommen soll, und die Wahrheit sich selbst darstellen will, da wird das Bild im Spiegel zugedeckt, damit sich das Gesicht davon ab- und hinein wende. Allein, auch dieses wird nachher nach Gottes Wohlgefallen, manchmal wieder geschenket, und zwar viel reiner, schöner und lebhafter; und nachdem dann wir selbst und unsere Seelenkräfte und deren Wirksamkeiten gereiniget sind, so vergönnet uns auch Gott wohl einmal eine solche heilige Ergötzung (Divertissement) und Spaziergang; ja, er führet uns wohl einmal hinaus, seine Schildereien und Abbildungen zu besehen, und dann wiederum hinein, ihn selbst, das Urbild und Wesen der Wahrheit, zu beschauen; und da wir dergestalt mit unserm Hirten ausgehen und eingehen, finden wir überall Weide und Nahrung. Mann merke aber wohl: 1) Daß eine innige Seele nicht zu lange an einander, und nicht zu oft in dergleichen Wirksamkeiten sich aufhalten, sich nicht zu stark und gleichsam mit dem ganzen Menschen darauf legen; und sich mehr vom Herrn darauf führen lassen, als sich dessen nach eigener Willkühr unterfangen müsse. 2) So muß sie auch nicht versäumen, bisweilen, ja öfters, dergleichen Wirksamkeiten und bildliches Nachsinnen gänzlich wiederum zu unterlassen, um ihren Grund innig blos und leidentlich, vor Gott und vor dem wesentlichen Licht seiner Wahrheit offen nieder zu legen; sonst würde sie können in Gefahr gerathen, die Wahrheit selbst un-

vermerkt zu verlieren, wenn sie nach deren Bild und Schatten sich umsehen, und solche als etwas wesentliches ergreifen wollte.

13. Zum vierten, lehret uns der anfangs erwähnete allgemeine Satz, daß alle Gottseligkeit, Tugenden und gute Werke, welche nicht aus der Glaubensvereinigung mit Gott in Christo, als aus ihrer innern Wurzel entspringen, und also nicht aus einem durch Gnade veränderten Herzensgrunde hervor kommen, dasjenige nicht sind, was sie genannt werden; sondern nur ein selbstgemachter Schein, eine Larve, eine Gestalt, nicht aber das Wesentliche der Sache. Ja, wenn mans im Lichte Gottes besehet, ist alles (des natürlich verderbten Grundes wegen) mehr böse als gut, (splendida peccata) glänzende Sünden, wie jener spricht.

14. Damit aber will ich nicht sagen, daß alles böse sey, was nicht vollkommen gut ist, und daß man nicht eher müsse anfangen die Tugenden zu üben, bis man solche ohne Fehler üben kann, oder bis man von der wirklichen allgemeinen Veränderung seines Herzens Gewißheit habe. Wenn eine Gott suchende Seele Gutes thut, mit möglichster Aufrichtigkeit, in der Absicht, Gott zu gehorsamen und zu gefallen; dann geschieht solches keineswegs ohne Gnade, ist auch kein böser und blos selbstgemachter Schein; gesetzt, daß sie auch zu einer so allgemeinen Herzensveränderung noch nicht gelangt wäre, und demnach die Tugend nicht lauterlich aus Christo hervor käme. Die Seele thut dergestalt, was sie nach der Anforderung des Gesetzes thun muß, und durch Miteinfließung der zuvorkommenden Gnade thun kann. Zwar ist nöthig daß sie ihr Thun, ihre Tugenden, ihre Treue nicht groß achte; da alles gewißlich noch sehr menschlich, gebrechlich, und gleichsam nur eine Scheintugend ist, in Vergleichung der wesentlichen Tugenden, die Gottes Geist zu seiner Zeit in der Seele hervor bringet: auch ist es nöthig, daß sie von allem ihrem Thun absehe, und sich mit demüthigem Vertrauen in die Gnade ersenke, mit innigem Seufzen und gläubigem Harren nach der Vereinigung mit Christo sich ausstrecke, und dessen Geistes Wirkung in ihr erwarte; aber unnöthig und höchst schädlich ist es, daß sie, bei allem was sie suchet Gutes zu thun, mit immerwährender Kleinmüthigkeit und Scrupuliren sich ängstige. Sie thue Gutes, so gebrechlich es auch ist, und erwarte, daß der Herr es läutere und vollkommen mache. Niemand ist gut, denn der einige Gott.

15. Zum fünften, wenn wir durch unsere eigene Anstrengungen, Arbeit oder Wirksamkeiten, das Böse, die Sünde oder Eigenheit in uns trachten zu tödten und auszurotten; so wird durch diese unsere, obgleich gutgemeinte Bemühung, das Böse nicht wirklich oder wesentlich getödtet oder ausgerottet, sondern nur dem Ansehen nach; es scheinet bisweilen todt zu seyn, ist aber noch nicht todt; es schläft und verbirgt sich nur, kommt aber hernach so viel gefährlicher und erschrecklicher ans Licht. Wenn das Böse wesentlich oder gründlich in uns getödtet und ausgerottet werden soll, so muß solches Gott thun, und wir müssens leiden.

16. Dennoch geht jenes vorher. Wir sind schuldig, nach Erforderung unseres Standes und erlangten Gnade, dem Bösen Widerstand zu thun, es zu unterdrücken, unsern ganzen Willen davon abzuwenden, und inniglich zu hungern nach der völligen Erlösung durch Christum: Ach daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, daß der Herr sein gefangenes Volk erlösete! Ps. 14, 7. Und dieses ist dann eine Selbstverleugnung, und eine Kreuzigung, eine (Mortification) Abtödtung; aber nicht der wahre Tod und das wirkliche Sterben des eigenen Lebens selbst, welches allein Gottes Werk und freie Gnade ist, eine Mittheilung des Todes Jesu Christi; dennoch stirbt keiner mit Christo, der nicht mit Christo gekreuziget wird.

17. Ja, Herr, es muß allein dein Werk und freies Gnadengeschenk seyn, was wahrhaftig Gutes, Tugend oder Heiligkeit soll genannt werden: (Sine tuo Numine nihil est in homine;) Mein Herz, ohn dich und deine Gnad, kein Leben, Kraft noch Gutes hat. Wie so leicht wird dieses gesagt, aber wie so viel kostets, daß mans lerne; wenn mans anders rechtschaffen lernen, und nicht den bloßen Schein solcher Erkenntniß haben will. Ich verlange, durch deine Gnade, das Seyn und die Wahrheit zu erfahren. So laß dann all mein eigenes Werk und Tugend in mir untergehen und verschwinden, damit, am Tage der Prüfung, allein dein Werk mag bestehen und gepriesen werden. Nur laß deine Gnade nimmer von mir weichen, daß deine Hand nicht zu schwer werde über mir: denn ohne dich kann ich nichts, bin ich nichts, und hab ich nichts als Sünden und Elend!

18. Zum sechsten, alle sogenannte Innigkeit, (oder inwendige Andacht und Leben,) welche nicht den Geist Christi, und

die wahre Verleugnung unserer selbst und aller Dinge, zum Grunde hat, sondern die wir nur durch eigene Bemühungen und bloße Anstrengungen unserer Gedanken machen; ist nur eine eingebildete Innigkeit, ein leerer Schein und Gestalt, nicht aber deren Wesen, ja, die eigentliche falsche Ledigkeit.

19. Das ganze Geheimniß und das Wesen der wahren Innigkeit bestehet in diesem Einen, daß man nämlich mit Gott lebe: solches aber kann keiner, der nicht sich selbst und allen Dingen absterbet. Zwar ist dieses sehr gut, daß einer, der sich nach der Innigkeit bestrebet, seine Sinnen zähme und betäube; seine Gedanken (vornehmlich seine Herzensgedanken) nicht vorsätzlich herumschweifen lasse auf unnöthige Vorwürfe; daß er, auch dem Leibe nach, sich von Zeit zu Zeit absondere zu einer heiligen Einsammlung vor Gott; und daß er in allen Stücken eingezogen zu leben sich angelegen seyn lasse; bei dem allen aber muß er wissen, daß er dadurch allein nimmermehr ein inwendiger Mensch werden wird; es sey dann, daß er vornehmlich (durch des Geistes Anweisung und Kraft) sein Herz, Lust und Liebe, aus allen Dingen heraus- und zu Gott einkehre; wie auch, seinen ganzen Willen in Gottes Hand gelassen überliefere; und in allem nur Gott einfältig zu meinen oder zu beäugen trachte. So oft man sich nun übet, in diese Gemüthsbeschaffenheit wirklich einzugehen, erwartend dabei die Wirkung Gottes, daß sie uns wesentlich da hinein führe; so übet man sich in der besondern Einsammlung: ausser dem ist es unnöthig und schädlich, wenn man sich selbst in eine gezwungene Andacht des Kopfs, und Zusammenstrengung seiner Gedanken setzen will. Kopf und alles übrige wird zu seiner Zeit schon ohne Mühe folgen, wenn nur das Herz und die Liebe voran gehet.

20. Ich sage nicht, daß eine Seele nicht eher innig werden kann, als bis sie vorher wirklich sich verleugnet habe, und ihr selbst und allen Dingen gestorben sey; vielmehr ist obangeführtes innige Zukehren und Bleiben bei Gott, das schönste, ja einzige Mittel, dergestalt wirklich abgeschieden und abgestorben zu werden: dieses nur sage ich, daß sie mit ihrem innigsten und ganzen Willen sich aufrichtig abwenden müsse von allem, was Gott nicht ist, damit sie sich zu ihm einkehre in ihr Herz. Und wer solches thut, der hat keine Gefahr vor falscher Ledigkeit,

und er thut vieles, wenn er, ohne etwas zu thun, also bei Gott bleibet.

21. Zum siebenten, folget auch aus allererst gemeldetem Satz, daß, wenn wir in unsern innern Uebungen nicht in aller kindlichen Einfalt, Demuth und Gelassenheit, uns nackend und blos vor Gott halten, so, wie wir sind; sondern in etwa uns anders stellen, oder uns etwas machen, das wir nicht haben, oder zu haben verlangen; wir uns dann verstellen, unser Thun alsdann ein gemachter Schein und keine Wahrheit, eine Gestalt und kein Wesen sey.

22. Dergestalt machens nicht nur alle grobe Heuchler, die als Gottes Volk mit ihren Lippen zu ihm nahen, deren Herz aber ferne von ihm ist; sondern es giebt auch subtile, doppelherzige, welche auch in ihren innigsten Uebungen und Gebeten, ihren Grund nicht ganz blos vor Gott legen, sondern so noch in etwa mit einem Feigenblättchen ihre Blöße bedeckt halten. Ach wie so vieles gehöret dazu, eh man sich ganz blos vor Gott hinlegen will! Sogar können auch aufrichtige Seelen, unwissend, doch aus Unachtsamkeit, bisweilen in ihrem Gebet etwas reden oder denken, welches sie doch wohl nicht also in ihnen befinden oder erkennen; oder sie können sich öfters in einer andern Falte oder Gestalt vor Gott stellen als sie sind, und als sie sich befinden; welches dann bisweilen aus einer sogenannten guten Meinung geschieht, da man es mit Gott machet, wie mit einem Menschen, der, wenn er angesprochen wird, manchmal lieber hat, daß man sich solcher, als anderer Worte, bedienet; oder lieber siehet, daß man in diesem als in einem andern Kleid, vor ihm erscheinet. So kömmt man z. E. zu einer Zeit unvermerkt in einem Kleid eigener Tugend oder Frömmigkeit; ein andermal will man sich gar klein und arm machen; abermals will man sich in eine große Traurigkeit und Herzenszerknirschung setzen u. s. w. Wenn die Gnade uns darein setzte, dann wäre es gut; aber wir wollens durch eigenes Gewirk machen, und nicht von Gott erwarten; und solches ist ein gemachtes Ding, Schein, und kein Seyn.

23. Damit man aber dergleichen geheime Fehler und Eigenheiten in sich entdecke und meide, ist es dennoch nicht nöthig, sondern vielmehr schädlich, wenn man sich immer auf eine ängstliche scrupulirende Weise untersuchen, und auf alle und jede seiner innerlichen Thaten mit Ueberlegung zurück sehen wollte.

Man gehet dieses alles ohne Gefahr und Mühe vorbei, wenn man nur in seinen inwendigen Uebungen durch sich selbst nicht gar zu wirksam ist, und mehr Gott ansiehet, und an Gott gedenket, als an sich selbst und an sein eigenes Thun; übrigens sich ganz einfältig, unschuldig und blos, vor Gott zu halten suchet, so wie man ist, und so wie er uns formet und stellet.

24. O Gott! ists möglich, daß ein vernünftiges Geschöpf, ja, eine gläubige Seele, sich verstelle vor deinen alles durchdringenden Augen! Wer sollte es können glauben, wo es nicht die traurige Erfahrung nur gar zu oft bewiese. Ach, das jämmerliche Selbstwirken; wodurch aufrichtige Seelen ihnen selbst am meisten im Wege stehen, daß sie die Thorheit dieses gemachten Wesens nicht merken können. Herr, erlöse sie alle, und auch mich, davon; nimm durch dein genaues Licht und Gericht alle solche Falten und Decken von unserm Herzen weg; binde uns die Hände und die Füße unserer gebrechlichen Eigenwirksamkeit, und (anatomire,) durchsuche uns sodann bis aufs Innerste, mit dem zweischneidigen Schwert deines lebendigen Worts, und lege alle unsere Eingeweide, und den Grund unserer Seelen, offen und blos vor dem Licht deines Genesung bringenden Angesichts. Mache uns zu einfältigen stillen Kindern vor dir, und setze du selbst uns jederzeit in solche Form und Gestalt, wie du uns am liebsten siehest; bis wir von einer Klarheit zur andern, in das ursprüngliche Bild deiner Gleichförmigkeit vergestaltet werden, durch deinen Geist! Amen.

25. Zum achten, wenn wir in andern was Gutes sehen, oder auch wenn wir etwas lesen, hören, oder sonst Licht und Einsicht empfangen von einiger guten Beschaffenheit, oder Stand des inwendigen Lebens; und uns, ohne Gottes und seiner Gnade Leitung, stark darin verbilden, und gleichsam darein setzen, bevor uns Gott darein setzet; so haben wir von dem Guten, oder von dem Stande, nicht die Wahrheit oder das Wesen, sondern nur die Gestalt.

26. Alles, was man mit großer Begierde und starker Andacht siehet, lieset, höret oder betrachtet, dessen Bild oder Gestalt drückt sich in unser Gemüth ein, nicht aber dessen Wesen; (es sey dann, daß der Glaube, als die innig-hungernde Geistesbegierde, zugleich das Wesen umfasset.) Daher geschieht es, daß einer, der viel und gern mit Frommen umgehet, öfters unwissend, viele ihrer Redarten, Gewohnheiten, Aufführung

und Meinungen annimmt; welches wohl nicht allemal böse ist, es ist aber doch nur eine Gestalt, ein angenommenes, nachgemachtes Ding, wo er nicht zugleich das Wesen dieses Guten in ihm selbst besitzet.

27. Auf eben diese Art kann man bisweilen etwas lesen von andern, oder von weit erhabenern Wegen des innern Lebens, als derjenige ist, worin wir wandeln, oder von solchen, worin uns Gott bis dahin noch nicht geführet hat; und kann sich davon, nach seinem Begriff, eine Vorstellung oder Bild machen; falls man nun solches öfters mit starker Andacht thäte, so würde man das Gelesene so tief und gleichsam lebhaft in sich eingedrückt und abgebildet finden, daß man sich leicht könnte einbilden, als wenn man das Wesen dieser Stände im Besitz hätte, da man doch nur derselben Bild hat. Dergestalt würde sich z. E. ein ungestorbener Mensch, oder kaum anfangende Seele, schädlich verbilden können, wenn sie viel vom leidenden Gebet oder hohen Ständen lesen wollte; und eine Seele, die Gott würdiget, ihr diese edle Gabe des Gebets (es sey zum Vorschmack, oder auf eine mehr bleibende Art) zu schenken, und sie mit Maria zu seinen Füßen nieder zu setzen, die würde sich hingegen viele vergebliche oder schädliche Noth machen, wenn sie mit starker Andacht, viel von wirksamen Uebungen lesen wollte. Desgleichen würde einer, der in einer empfindlichen süßen Andacht sich befindet, sich in den Stand der Beschauung verbilden können; und eine beschauende Seele sollte sich verwirren und beunruhigen können, wenn sie von hohen Proben, schweren Leiden und Läuterungswegen viel zu hören und zu lesen kriegte.

28. Deßwegen ist es nicht dienlich, daß eine Seele, welche in dem Stand und Wesen, worin Gott sie insbesondere leiten will, nicht schon ziemlich befestiget ist, so viele und allerhand Bücher lieset, und mit allerhand Menschen Umgang hat, wenn solche gleich noch so gut und schön an sich selbst seyn möchten; vielmehr muß sie sich hauptsächlich nur an solche Bücher, und zu solchen guten Menschen halten, wodurch ihre Kraft, Salbung und Gnade zur Andacht und Einsammlung mitgetheilet wird; welche einigermaßen überkommen mit ihrem besondern Ruf und Führung; welche gleichsam ohne Zwang, und mit einem geheimen Vergnügen, ins Gemüth eingehen, und eben hiedurch genugsam zu erkennen geben, daß sie (wenigstens zu

solcher Zeit) eigentlich für sie sind. Zwar muß die Seele alle Kinder Gottes lieben, und mag mit ihnen umgehen; auch ist ihr nicht verboten, andere Bücher, die von inwendigen Wegen handeln, zu lesen; es ist aber gut, wenn solches mäßig, und nicht mit allzu starker Andacht geschieht, damit das Gemüth nicht beunruhiget, verbildet und unbeständig werde. Wer auf unbekanntem Wege durch eine Wüste wandelt, muß nicht immer zur Seiten hinaus sehen, und alle Nebenwege untersuchen wollen, wo er nicht in die Irre gerathen will.

29. Zum neunten, wenn wir von Gott in unserm Gemüth diesen oder jenen Eindruck, Stärknug, Süßigkeit, Salbung, Frieden, oder einige andere Gnade und göttliche Mittheilung empfangen, und wollen solche durch unsere eigene Wirksamkeit, (oder gar aus Selbstliebe) fest halten oder vermehren; oder aber, wenn wir dergleichen etwas, da wirs nicht haben, durch eigene Bemühung in uns erwecken oder begreifen wollen; so ist solches ein Selbstmachen, das uns nur im Wege stehet. Und wenn es uns gleich, nach unserer Meinung, darin gelingen möchte; so ist doch alles, was dadurch zuwege gebracht wird, nur was menschliches, und nicht göttlich; ein Bild, ein Schein, und kein Wesen.

30. Lehre mich, o Herr, in aller Gelassenheit und kindlicher Abhänglichkeit von dir leben; daß ich mit demüthigem Dank empfange das, was du giebst; aber nicht ergreifen, nicht verlangen, nicht behalten wolle, was du nicht giebst oder mich behalten lässest. O wenn ich in deiner göttlichen Hand seyn möchte wie ein weiches Wachs, das sich biegen läßt in alle nur beliebige Form, und keine andere, als nur diejenige Gestalt annimmt, die sein Meister in selbiges eindrücket! Ich will so seyn, wie du mich machest, und nicht anders; und ich will wohl entbehren, was du entweder nicht giebst, oder was du, nachdem du es gegeben hast, wieder wegnimmst, um nur zu ruhen in dir selbst und in deinem heiligen Wohlgefallen.

31. Zum zehnten, alles was im Geist, im Grund der Seele vorgehet, was daselbst gethan, gelitten, erfahren, genossen wird, das ist eigentlich nur wesentlich; weil es mehr unmittelbar aus Gott kommt, und in dem edelsten wesentlichen Theil des Menschen vorgehet; alles übrige aber, (was in den Seelenkräften, innern oder äussern Sinnen, ꝛc. vorgehet) wie gut, nützlich und nothwendig es auch in seiner Art, und zu seiner

Zeit sein mag, ist dennoch in Vergleichung mit jenem, nur eine Gestalt, und nicht das Wesen.

32. Wie so gut und nützlich, ja, wie so nothwendig sind nicht manchmal die empfindlichen, sinnlichen Süßigkeiten, Erquickungen, Freudigkeiten, im Guten und Göttlichen, und dergleichen andere Gnadengaben, uns loszureißen von den falschen Ergötzlichkeiten der Sünde, und der vergänglichen Lust dieser Welt: aber wie so hinderlich wird uns nicht eben dieses Gute und Nützliche, wenn wir uns selbst darin gefallen, und nicht wahrlich alles zu Gott überbringen; wenn wir dabei wollen stehen bleiben, und an diesem lustigen Ort Hütten bauen; wenn wirs nicht nur für Gaben Gottes, sondern für Gott selbst: und unsere sinnliche liebliche Umfassung dieser Ausflüsse göttlicher Gütigkeit, für die wirkliche oder wesentliche Vereinigung mit ihm halten. Ist dann dieses nicht auch die Gestalt für das Wesen, oder wenigstens die Blüthe für die Frucht nehmen, Lea für Rahel umfassen, und sieben Jahr zu früh rechnen? Das Sinnliche hat wohl einige Aehnlichkeit mit dem, was wahrhaftig geistlich ist; aber es ist darum nicht eins und eben dasselbe.

33 Schließlich und zum eilften, können wir noch über diese Materie sagen, daß alle unsere inneren Thaten des Gebets und Gottesdienstes, der Sammlung, Ersenkung, Erhebung, Aufopferung, Anbetung, Liebe, u. s. w. in so weit wir solche aus und durch uns selbst hervor bringen; kurz, alles was nicht Gott und Gottes Werk in uns ist, solches (in gesundem Verstande genommen) etwas gemachtes, und nur eine Gestalt, und nicht das Wesen des Gottesdienstes sey.

34. Wenn eine Seele, durch manche Proben und Wege der Demüthigung, ziemlichermaßen geläutert ist, und demnach in ihrem Grunde die wesentlichen reinen Wirkungen Gottes zu erfahren gewürdiget wird; alsdann kommt ihr alles, was sie vorhin mag gethan oder erfahren haben, sogar ihre innigsten und einfältigsten Wirksamkeiten im Umgang mit Gott, (unerachtet die Gnade auch darin mitgewirket hat), als sinnlich, grob, schwach, als etwas gemachtes und noch nicht wesentliches vor, ja, als etwas menschliches, vermischtes und unwerthes. Dennoch ist wirklich das vorige durchaus nicht als was böses zu verwerfen, oder nur gering zu schätzen; vielweniger muß man solches in Ansehung anderer Gott suchenden Seelen thun,

welche vielleicht dergleichen reine Wirkungen Gottes nicht in sich möchten erfahren haben. Denn die Seele, welche dergleichen erfähret, siehet die Dinge an, nicht wie gut solche in ihrer Art und in ihrer Zeit sind; sondern wie solche sind in Vergleichung mit der Erhabenheit und Reinheit der wesentlichen Wirkungen Gottes, so sie jetzt erfähret, wogegen (wie gesagt) ihr alles ganz gering und als nicht wesentlich vorkommt. Dieses Urtheil ist auch gut und richtig für sie; aber nicht allemal gut oder nützlich für andere.

35. Wir können nicht glauben, wie so schlecht, wie so gebrechlich alles unser eigenes Thun ist, sogar das allerinnigste und geistlichste, in so fern es aus uns selbst hervorkommt. Daher ist einer innigen Seele gar sehr anzurathen, daß sie in ihrem Umgang mit Gott, allgemach von ihrem groben eigenen Thun lerne ablassen, dem Herrn einen Sabbath zu halten, und ihn durch seinen Geist in sich wirken zu lassen; und daß wenn sie beim Fortgang, und bei Erfahrung der reinen Wirkungen Gottes, einen geheimen Mißfallen und Abneigung selber zu wirken, hingegen eine friedsame Neigung zur innern Leidentlichkeit verspüret, sie sich, ohne Besorgung einiger Gefahr, solcher Führung der Weisheit überlassen möge.

36. Damit aber kein ungestorbener Mensch hieraus zu einer falschen Ledigkeit Anlaß nehme, so kann man eines Theils nur zurück sehen auf das, was droben (§. 18—20.) hiervon gesagt worden; andern Theils nur diese allgemeine Regel (ausserordentliche Leidenswege ausgenommen) beobachten: Man muß nämlich Gott stille halten, so bald er wirket; und wenn wir seine Wirkungen nicht gewahr werden, müssen wir auch solche (wie oben gesagt) durch ein heiliges Feiren und Pausiren vor seinem Angesicht erwarten. Dennoch ist es zu solcher Zeit nicht dienlich, ganz und gar stille seyn, und nimmer etwas zu wirken. Man mag, ja, man muß wirken zu solcher Zeit, wenn die Gnade Freiheit dazu läßt; aber nach Erforderung des Standes, ganz einfältig innig, mit dem Herzen und Liebeszuneigungen, sanft, gelassen, als vor Gott, und bereit, auf den geringsten Wink oder Erfahrung seiner Wirkungen, stille zu stehen, und ihm Raum zu lassen.

37. Herr Gott, nothwendiges und unendliches Wesen, höchstes Wesen, ja, Alleinwesen, und mehr als Wesen! Du kannst nur mit Nachdruck sagen: Ich bin; und dieses „Ich

bin" ist so uneingeschränkt und unzweifelbar wahrhaftig, daß kein Eidschwur zu finden ist, der die Wahrheit mehr ausser allen Zweifel setzt, als wenn dieses Wort aus deinem Munde gehet: Ich bin, Ich lebe.

38. Ja, Amen, du bist. Mein Geist beuget sich, und das Allerinnigste in mir stattet dir dieses Bekenntniß ab, daß du seyst. Wie so glückselig schätze ich mich, daß du bist, und daß du nicht kannst nicht seyn! Wie so glückselig bin ich, daß ich weiß, daß „Gott ist!" und daß ich dieses Bekenntniß abstatten kann, daß „Gott ist!" Höret es, ihr Kreaturen alle, „Gott ist!" Ich gönne dirs, mein Gott, daß du bist; es gefällt mir so wohl, daß du bist. O wie so schön und wie so gut ist es, daß du bist; und daß du bist derjenige, der du bist! Ich wollte lieber, daß ich nicht wäre, als daß du nicht seyn solltest.

39. Doch, was bin ich? und was ist alles? Bin ich wohl, und ist alles wohl? Was ist dieses Ich? was ist dieses Alles? Wir sind nur, weil du bist, und weil du willst, daß wir seyn sollen; arme Wesenlein, welche in Vergleichung mit dir und vor deinem Wesen, eine Gestalt, ein Schatten, und nicht ein Wesen müßten genannt werden. Mein Wesen, und aller Dinge Wesen, verschwindet gleichsam vor deinem Wesen, viel eher und mehr als ein Kerzlein im hellen Glanz der Sonnen, welches man nicht siehet, und dermaßen von einem größern Lichtwesen überwunden wird, daß es gleichsam nicht mehr ist. Ach, wenn du auch mich also überwinden, also vernichten möchtest: und das Gesicht von dir, das Gesicht von mir; deine Hoheit, meine Geringheit; dein übergroßes Licht, mein kleines Licht, ja, meine Finsterniß; dein reinestes Wirken, mein so gebrechliches Wirken; dein Alles, mein Nichts, also übermeistern und auslöschen möchte!

40. Ich bin nur eine Gestalt, ein armseliger Schatten, wenn du nicht in mir bist, und ich in dir bin; wenn du nicht der Grund und das Wesen meines Wesens bist. Alles was ich weiß, und alles was ich beschaue, ist nur ein selbstgemachtes, todtes Unding, oder doch nur ein ungewisses Bild, eine nicht vergnügende, vorübergehende Gestalt und Schatten, wo du nicht selbst mich erleuchtest, und wo du nicht dich mir zu beschauen giebst, o du allein wesentliche Wahrheit! Alles was ich suche, was ich liebe, was ich besitze, ist alles nur ein Schatten und Schein, nicht aber ein Wesen, wo ich dich nicht selbst

suche, und dich selbst liebe, und dich selbst besitze; o du allein wesentliches Gut und Freude und Wohlleben und Herrlichkeit meiner Seele! Alles mein Thun, ja, alle Bewegungen und Auswirkungen meiner innern und äussern Kräfte sind ein Schein und kein Seyn, wo du nicht selbst der Grundanfang und der Beweger davon bist, o du ursprüngliches, allein wesentliches, gutes und unendlich fruchtbares Leben!

41. Doch, was sage ich, ohne dich bin ich nicht nur ein bloßer Schein und Gestalt, sondern auch ein jämmerliches und erschreckliches Ungeheuer; und da ich durch mich selbst wirke, ist alles mein Thun (wie gut und heilig es auch scheinen möchte) häßlich, ja, sündlich vor deinem Angesichte; nicht nur darum, weil es aus mir selbst hervor kommt, der ich ganz sündlich und verdorben bin; sondern auch darum, weil ich mich selbst unterm schönsten Vorwand und Schein, in allem meine, mir gefalle und mich erhebe, und dergestalt mir selbst die Ehre zueigne, welche dir allein mit höchstem Recht zukommt. O das erschreckliche Selbst! Ich entsetze mich recht vor mir selbst, wenn ich mich selbst ansehe vor dem bloßen Angesicht deiner Reinheit. Ich bin durchdrungen mit Eigenheit; ich bin ganz Eigenheit: alle meine äusseren und inneren Bewegungen sind Eigenheit; alle meine (als meine) Tugenden sind Eigenheit, und unrein vor dir.

42. O wenn ich nicht mehr seyn möchte, und ich in mir selbst, weder Leben noch Verstand, noch Willen, noch Gedanken, noch einige Bewegungen mehr haben möchte; und du, mein Gott, mein Jesu, alles in mir seyn und wirken möchtest! Laß, o Herr, auf ewig in mir schweigen und stille stehen, was du nicht selbst in mir redest und wirkest; verurtheile und zernichte mir alles, was du nicht selbst bist, und was nicht das Deine ist.

Nimm du die Stelle ganz ein, da ich jetzt bin, und thue in mir und durch mich, was vor dir gefällig ist. Laß das Ich nicht mehr seyn, und sey du nur allein alles in allem; und führe mich dergestalt ganz aus mir selbst und aus alle dem meinen heraus, in dich, o mein Gott, mein Ursprung und mein Ende! Sodann bin ich nicht mehr im Nichtwesen und Schein, sondern im Wesen, und erlöst von allem Uebel, zur ewigen Verherrlichung deines Namens. Amen.

Achtes Stück.

Die Wahre Klugheit;

Oder

Umgang mit Gott und sich selbst allein.

Thom. a Kempis, de Discipl. claustr. Cap, 7.

Denke, Gott und du seyest allein in der Welt, so wirst du große Ruhe in deinem Herzen haben.

I.

1. Niemand ist uns von Natur weniger bekannt als Gott und wir selbst. Wir bekümmern und halten uns auf mit andern, mit fremden und unnöthigen Dingen; Gott aber und unsere eigene Seele vergessen wir.

So gar unvernünftig ist der Mensch durch den traurigen Sündenfall geworden, daß er, wie mit seiner Liebe, also auch in seiner Andacht und Beschäftigung, ganz von Gott ab und zu den eiteln und geringen Dingen ausser sich hingewandt ist. Ja, diese Thorheit und Zerrüttung seiner Sinnen gehet so weit, daß es wegen der heftigen und stätigen Applicationen und Beschäftigung mit den nichtigen Dingen ausser ihm, die doch zu seiner Besserung und wahren Glückseligkeit nichts beitragen, ja, ihm zumalen daran hinderlich und schädlich sind, nicht allein Gott, sondern auch sich selbst, das ist, seine Seele und derselben Wohlseyn, ganz vergisset und versäumet, zu seinem zeitlichen und ewigen Unglück.

2. Muß man nicht mit Verwunderung sehen, daß vernünftige Kreaturen ihre edle Gemüthskräfte so jämmerlich vertiefen und verwickeln in die sichtbaren Dinge dieser Welt; und daß, ob sie wohl überhaupt wissen und gestehen, daß es vergängliche Dinge sind, die man endlich gewiß werde verlassen müssen, sie dennoch durch die Begierde, Lust, Sorge und Ueberlegungen, solcher Eitelkeiten, sich also einnehmen lassen, daß sie als wie toll und trunken dahin taumeln, und sich dünken lassen, als hätten sie was großes ausgerichtet, wenn es ihnen in der Welt nach ihrem Sinn wohl von statten gehet.

3. Ein jeder Thor hat seine eigene Puppe und thörichte Phantasie. Der eine hats mit Ehre und Ansehen zu thun; der andere mit Geld und Gütern; ein dritter mit Plaisir und Wohlleben. Man denket und redet vom Kaufen und Verkaufen, von Haus und Hof, von Hausrath und Kleidern, von Essen und Trinken, und von allerhand was hier und da passiret: und zwar nicht nur blos nach der Nothdurft, und als im Vorbeigehen, (wie es billig geschehen sollte,) sondern mit ganzer Application, eben als wenn es recht große und wichtige Dinge wären.

4. Man hat vom Morgen bis in die Nacht, Herz, Haupt, Mund und Hände, voll von äussern Dingen; nur an Gott und an seiner Seelen Zustand denket man nicht; wenigstens nicht wie es seyn sollte. Man legt mit alle seinem Thun genugsam an Tag, daß man dergleichen Betrachtungen nicht so wichtig und nothwendig achte als andere Dinge, weil man sich weder Zeit noch Raum dazu übrig läßt. Ja, bisweilen machen die Menschen sich mit Vorbedacht was Nichtsnützes oder Eiteles zu thun; oder sie suchen lustige Gespräche und Gesellschaften. Und diese und dergleichen Dinge nennet man eine Zeitkürzung. Denn weil die armen Kreaturen das große und allein wichtige Werk und Geschäft nicht kennen, wozu uns dieses kurze Leben gegeben ist; so ist ihnen auch verborgen, wie uns alle Augenblicke desselben darzu so höchst vonnöthen sind. Es heißt, man will sich was divertiren; da doch leider! das Gemüth schon so jämmerlich divertiret und abgewandt stehet, daß es viel eher hochnöthig wäre, sich stille hinzusetzen, um einmal alle seine Andacht und Applikation von allem Aeussern zu sammeln, und auf die Betrachtung seiner selbst zu wenden.

5. Daher geschieht es denn auch, daß obgleich die Gnade Gottes sich inwendig mit ihren Züchtigungen auch anmelden mag, doch die beständige Confussion und Zerstreuung des Gemüths ins Aeussere, es nicht recht nüchtern werden und zu sich selbst kommen läßt, um einmal mit Bedachtsamkeit und ernstlicher Aufrichtigkeit, seiner Seelen Zustand vor Gottes Angesicht zu prüfen, und sich um dasjenige zu bekümmern, was allein in Noth und Tod helfen kann. Ach, wie mag solchen armen Geistern wohl zu Muthe seyn, wenn sie einstens vor allen ihren lieben Vorwürfen auf ewig die Augen werden zuschließen müssen; wann sie, durch die harte Todesstimme aufgeweckt, sich einmal werden besinnen, die Augen aufthun, und zu spät erfahren, daß die Welt mit aller ihrer Lust wie ein Schatten verschwunden ist, und sie von allen ihren großgedachten Dingen und süßen Träumen nichts mehr haben, als ängstliche und leere Schattenbilder! Und in solcher betrübten Unsinnigkeit und Blindheit, lebt fast die ganze Welt, Große und Kleine, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte.

6, Auch, sage ich, die Gelehrten dieser Welt (*), selbst diejenigen unter ihnen, welche auf die Betrachtung geistlicher und göttlicher Dinge sich vor andern legen wollen, führen sich mehrentheils nicht klüger auf; und bleiben eben so fremd und blind an Gott, und eben so unbekannt ihnen selbst, als die übrigen; obwohl all ihr Thun auf Gott und auf der Seelen Heil seine Absicht haben soll. Wie eitel und unnütz, ja schädlich, sind nicht ihre mehresten Beschäftigungen! Man betrachte nur den unnöthigen Umschweif und erstaunende Zurüstung, die sie machen, ehe sie zur Sache selbst kommen. Es kommt mir eben so vor, (ja noch unvernünftiger,) als wenn einer, der nach Rom reisen sollte, sich einbildete, er müßte vorher alle Reisebeschreibungen, nicht allein nach Rom, sondern durch alle vier Theile der Welt, durchlesen, und von dem allem ein ordentliches Konzept ins Gedächtniß fassen; dabei aber sich nimmer auf die Reise begäbe, und sich inzwischen doch einbildete, er

*) Hier wird geredet von Gelehrten dieser Welt, welche durch die dürren Spekulationen und eitele Wirksamkeiten ihrer verderbten Vernunft, ohne Erleuchtung von oben, die Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit zu erlangen vermeinen; die ihre Zeit verderben durch Lernung und Erforschung so vieler nichtigen Subtilitäten, und mancherlei Nebenwissenschaften, welche doch zur Sache nichts dienen. Sonst hält man die wahre Gelehrtheit und gottselige Gelehrten, die sanftmüthig und von Herzen demüthig sind, in hohem Werth. Siehe Kempis 1, Buch Kap. 2 und 3.

wäre sehr weit in seiner Reise gefördert, ob er wohl wie zuvor stille in seinem Hause sitzen bliebe.

7. Man bringet oft noch wohl viel Gutes in den Kopf; aber nicht ins Herz und in die Ausübung. Es ist eben, als wenn es sie selbst nicht anginge, und sie es nur wissen und davon reden müßten. Und dergestalt kommt man bei alle dem Arbeiten, Forschen und Disputiren und Betrachten von geistlichen Dingen, nicht zu sich selbst, und noch viel weniger zu Gott; sondern man läuft immer auswärts, um sich und um die Sache selbst von aussen herum; wird also im Gegentheil der Sinn durch die vielseitige und heftige Wirksamkeit der Vernunft, und stätige Distractiones des Gemüths, immer mehr ausgewandt, vermannigfaltiget und in Eigendünkel gebracht: wodurch man dann auch immer ungeschickter wird, auf sein eigen Herz, und auf Gott und dessen innere Gnadenwirkungen Acht zu geben. Sie machen einen großen Lärmen, und zanken um die Schale; da indessen Einfältige mit dem Kern stille dahin gehen. Nichts destoweniger meinen solche Leute, sie führten sich für andern recht klüglich auf, und hätten ihre Zeit und Kräfte auf solche Art wohl angewandt. Aber ach! wenn man in der Stille und vor Gottes Angesicht diese ihre wichtigsten und ernstlichen Studien und Beschäftigungen ansiehet, was ist es doch anders als Eitelkeit der Eitelkeiten, und eine Verzehrung des Geistes? indem es zur wahren Heiligung und Gemeinschaft mit Gott nichts helfen kann.

8. Es lachet der Höchste zu all dem künstlichen Bilderwerk der Klugen dieser Welt; und sie selbst werden dermaleins, wenn der Tod und das Gericht sie wird heissen zu sich selbst kommen, mit Reue und Scham ihre große Thorheit beklagen, daß sie die kostbare Zeit ihres kurzen Lebens mit so vielen unnöthigen und oft kindischen Dingen zugebracht, und ihre edle Gemüthskräfte damit geplaget und verdorben haben, welche uns doch von Gott für höhere Vorwürfe gegeben sind. Wollte Gott! daß sie nun noch weise würden, und mit Reue wieder suchten zu vergessen, was sie mit so viel Zeitverlust gelernet haben; um nichts zu wissen, als Christum den Gekreuzigten.

9. Doch, damit wir ein wenig näher kommen: Wie sind nicht auch mehrentheils gerufene Seelen selbst, Gott und ihrem eigenen Herzen so fremd und ferne! Wie schlecht halten wir Wacht über unser Herz! Wie wenig bleiben wir daheim, um

mit Gott und mit uns selbst zu conversiren, und, mit Darlassung alles andern, davon unser eigenes und stätiges Hauptwerk zu machen! O Schade! daß wir uns, durch des Feindes List, so vielfältig und leicht von diesem unserm Hauptwerk auf andere Umstände und Nebendige, von Gott und von unserm Inwendigen ins Aeußere und auf andere, locken und zerstreuen lassen.

10. Wie lassen wir oft Sinnen und Gedanken herum schweifen auf unnöthige, ich will nicht sagen, eitele und böse Dinge! Wie vertiefen und verwickeln wir oft unsern Sinn in die äußeren Dinge dieses Lebens! Wie vorwitzig sind wir, zu hören und zu reden von dem, was hier und da geschieht, was dieser und jener thut und spricht! welches uns doch mehrentheils nichts angehet, oder Nutzen bringen kann. Wie betrübt ist nicht die schädliche Gewohnheit, daß gutmeinende Gemüther bei ihrem Zusammenkommen so leicht und viel von andern reden und richten!

11. Und was kann von diesem allem anders entspringen, als Unruhe, Verdunkelung und Erkaltung des Herzens, Zerstreuung, Unehrerbietung und Entfremdung von Gott und seinem Inwendigen? Ach! ich fürchte, daß mancher Gott und sich selber so unbekannt ist, daß er wegen solcher Leichtsinnigkeit besser weiß, was hundert andere machen, als was in seinem eigenen Herzen vorgehet, und von Gott darin gewirket wird.

12. O wie so ungern wollen wir zu uns selber kommen! Hat mancher ein Lichtlein von Gott bekommen, daß er das allgemeine Verderben in sich und in andern ein wenig erblicket, oder daß er sonst eine Einsicht oder Eindruck von dieser oder jener Wahrheit hat; flugs ist die listige Schlange da, und führet den Sinn von sich selber ab, auswärts auf andere; daß man alsdann das Licht und die Gnade, so nur Erkenntniß und Besserung seiner selbst gegeben war, anwendet auf andere zu sehen und sich selbst zu vergessen, andere zu beurtheilen, wider andere zu eifern, andere bessern und bekehren zu wollen; da man indessen inwendig in seinem eigenen Elend und Verderben liegen bleibet: und solches meist unwissentlich. Denn weil man so scharf und genau alles in andern sehen und richten kann, so scheinets, ob hätte man selber so große Gefahr nicht: dabei hat man auch manchen scheinbaren Vorwand man müsse sein Licht leuchten lassen, und sein Pfund anlegen; man eifere für

die Ehre Gottes, und wäre verpflichtet, die Sünde zu bestrafen; merket aber nicht des Feindes Absicht dabei, wie er nur suchet, das Gemüth heraus zu locken, und in Unruhe und Zerstreuung einzuflechten.

13 Wiederum andere, die es recht gut wollen machen, nehmen allerhand äußerliche Mittel und leibliche Uebungen an die Hand: sie beten, sie hören, sie lesen, sie betrachten, sie wohnen guten Gesellschaften bei, und dergleichen; welches alles gut und nützlich wäre, wenn nur solche Uebungen auf die gehörige Weise und zum rechten Endzweck gebraucht würden. Allein da fällt mancher so stark auf solche Mittel, daß er des Endes darüber vergißt, und solches gar versäumet: und da Gott solche gute Handleitungen deswegen gegeben und angeordnet, daß wir dadurch von der Zerstreuung unsers Sinnes im Aeußern, zu uns selbst, zu unserm Inwendigen, und zu seinem wahren Dienst im Geist und in der Wahrheit, sollten gebracht werden, so werden sie manchem recht zu einem Aufenthalt; indem er an solchen Handleitungen hängen bleibet, so daß seine Sinne dadurch in immerwährender Zerstreuung gehalten, und die Gnadenkräfte erschöpft werden. Und wie wäre es doch möglich, die Gemüther, deren Sinnen und Vernunft in einem fast continuirlichen Treiben und Wirken sind, zur gründlichen Erkentniß ihrer selbst, und zur Gemeinschaft mit Gott, sollten gelangen können, da sie im Gebet selbst nicht einmal zur rechten Stille und Sammlung des Herzens zu gelangen trachten; sondern nur immerdar so viel zu wirken, und Gott zu sagen und zu klagen haben, daß dem Herrn (so zu reden) weder Zeit noch Raum übrig bleibet, ihnen wiederum ein Wörtlein zuzusprechen; Ps. 85, 9.

14. Noch ein anderer Griff des Tausendkünstlers, um gute Gemüther in dem einzig Nöthigen zu hindern und aufzuhalten, ist, wenn er sie in eine übermäßige Wirksamkeit, Forschen und Spekuliren der vorwitzigen Vernunft führet; da man dann oft auf allerhand unnöthige Streitfragen in der Theorie, auf äussere Umstände und Nebendinge, oder auf Subtilitäten der Vernunft, auf diese oder jene Meinungen geräth. Man will oft, ohne göttlichen Ruf und Erleuchtung, die tiefsten Geheimniße mit seiner Vernunft ergründen und verstehen; und mag wohl mancher Wunder denken von seinem Licht und Fortgang, wenn er was neues erfunden und angenommen, wodurch doch seine

Seele nicht gebessert wird, und wonach er an jenem Tage nicht wird gefraget werden. Und auf dergleichen Dinge legt sich mancher mit aller Attention und Aufmerksamkeit, und verschwendet so unvermerkt seine Kraft und kostbare Gnadenzeit. Denn weil es alles aufs geistliche zu zielen scheinet, so merket man den Schaden nicht: wozu noch kommt, daß auch die Vernunft ihre Lust und Leben in dergleichen Beschäftigungen findet, und dieses der Natur weit leichter fällt, als in Kreuz und Verleugnung aller Dinge dem Heilande Jesu nachzufolgen.

15. Und dergestalt wird dieser auf eine gröbere, und jener auf eine mehr scheinbare Weise, in der Zerstreuung, Mannigfaltigkeit und Confusion gehalten; ob man es schon oft von sich selbst nicht denket, und auch bei andern wohl für gar fromm passiren mag. Der Allerhöchste weiß es, wie rar diejenigen Seelen sind, die recht nüchtern werden, und zu sich selbst kommen; die ihr Herz und Andacht von alle dem, was ausser ihnen ist und geschieht, trachten abzuwenden, um nur mit Gott im Geist zu wandeln und gemein zu werden. Daher es dann auch kommt, daß die mehresten erweckten Seelen, entweder in einer kaltsinnigen Sicherheit, oder in einem scheinbaren Eifer und äussern Frömmigkeit, oder aber in immerwährenden Klagen und Jammern, ohne wahren Fortgang in der Heiligung, dahin leben, und, anstatt der vergnügten Freiheit und des tiefen Friedens in der Gemeinschaft mit Gott, inwendig mit vielen Banden beschweret bleiben. Ja, es ist kein Wunder, daß manche auf ihrem Kranken- und Todbette, Gott und die Ewigkeit so fremd, dunkel und schreckhaft vor sich sehen, da der Sinn so sehr ausgewandt stehet, und sie sich so wenig angewöhnt haben, mit Gott und mit der Ewigkeit recht bekannt zu werden. O der jämmerlichen Blindheit und Verwirrung der Kinder Adams!

16. Glückselig aber und recht weise sind diejenigen, die sich von ganzem Herzen nur in dem einzig nöthigen üben, und, ohne viel Umschweif zu machen, oder sich mit andern aufzuhalten, allhier so zu leben trachten, als wenn sie mit Gott allein in der Welt wären. Dieses ist der kürzeste und leichteste Weg zu einer gründlichen, ungefärbten und beständigen Heiligkeit und Ruhe des Gemüths zu gelangen. Derhalben, damit ich eben indem ich dieses schreibe, und die klägliche Versäumniß dieser schönen Uebung an andern erkenne, mich nicht selbst ver-

gesse, und eben so thöricht zu Werke gehe; so wende ich mich zu meiner eigenen Seele, und will mir selbst noch einige Erinnerungen geben, wie ich mit dem Herrn künftighin, durch seinen Beistand, zu wandeln verlange. Indessen würde es mir lieb seyn, wenn auch ein jeder Leser sie also ansähe und gebrauchte, als wenn sie ihn für seine Person allein angingen; wobei es uns allen gewißlich wohl gehen würde.

II.

17. Wohlan dann, o meine Seele, (und du, der du dieses lieseſt,) sage auf ewig gute Nacht allen Eitelkeiten dieser Welt, die über ein kleines wie ein Traum verschwinden.

Alles, was dir die Welt anbieten kann, ist nicht werth eines einzigen Anblickes deiner Augen.

Was hat jener reiche Mann nun von aller seiner Pracht und Lust? Und was würde es seyn, wenn du dreißig oder vierzig Jahre der Welt Freude und Herrlichkeit genossen hättest?

Eitelkeit der Eitelkeiten! Was dir gebricht, suchst du vergeblich ausser dir; inwendig in deinem Herzen, da ist dein wahres Gut, deine Herrlichkeit und Seligkeit, zu finden.

18. Verschleuß dein Herz und Sinne alle dem, das außer dir ist und geschieht; es sind alles fremde Dinge, die dich nicht angehen.

Nimm dich aller äußeren Dinge nicht sonderlich an. Was dir auf deiner Reise zur Ewigkeit nicht beförderlich seyn kann, laß dir auch ja nicht hinderlich seyn.

Gehe durch alles unberührt hindurch, als ein rechtschaffener Pilger und Fremdling, dessen Herz, Gedanken und ganzer Wandel im Himmel ist.

Trachte inwendig wie ein unschuldiges Kindlein zu werden, das alles gut seyn läßt, und alle Welt machen und reden läßt, auch von ihm in seiner Gegenwart, was sie will, ohne darauf zu merken, oder sichs anfechten zu lassen.

19. Laß dich, durch die Zucht des Geistes recht zu dir selbst sammeln, und gewöhne dich, in dir zu leben und zu wohnen, wie du von Natur geneigt bist, außer dir zu leben und zu schweben.

Dein stätiges Werk sey, bei dir selbst zu bleiben, und mit dem Herrn im Verborgenen deines Geistes so zu wandeln, als wenn du nur mit ihm allein auf der Welt wärest.

Zu dem Ende ist dein Heiland Jesus in diese Fremdlingschaft gekommen, daß er dir wieder heraus helfen, und dich zu Gott und dessen Gemeinschaft heimführen möchte.

Er hat hier aber nichts eigenes gehabt; er passirte nur durch. Gleichwie er ausgegangen war vom Vater, und gekommen in diese Welt; so eilet er auch, die Welt wieder zu verlassen, und hinzugehen zum Vater, Joh. 16, 28. Also folge du ihm.

Durch sein Blut hat er dich Fluchwürdigen wieder mit Gott versöhnet, sein Vaterherz dir eröffnet, und stehet nun an deinem Herzen, und bittet durch tausend Erinnerungen, du möchtest dich nun auch mit Gott versöhnen lassen, und diesen besten Freund in dein Herz einnehmen, 2 Cor. 5, 20.

So ernstlich und so herzlich suchet der Heiland dich und deine Freundschaft, daß er eben zu dem Ende für dich gestorben ist, damit du, im Wachen und Schlafen, recht mit ihm zusammen leben möchtest, 1 Thess. 5, 10.

Dies fasse du dann doch im einfältigen Glauben, und halte Gott als deinen vertrauten geheimen Seelenfreund, dessen Lust ist in solchen Kindern der Menschen; der mit dir im Geist gerne conversiren und Gemeinschaft haben will.

Dieser dein Gott schauet dich an, und denket an dich unaufhörlich; so laß denn deine innige Herzensgedanken auch zu ihm gerichtet seyn, und nicht mit Willen in die Sinnen und Kreatur ausschweifen.

Bedenke, daß all dein Gut und dein bester Freund bei dir drinnen sey, und sich mit dir unterreden will; warum wolltest du dann auslaufen, und ihn allein lassen?

Ach, wer sollte um eines solchen Gottes willen, nicht gerne die Welt und alle Kreaturen vergessen.

Laß es dir seyn als wenn du in Gesellschaft eines guten und lieben Freundes durch ein fremdes Land und wüste Einöde reisetest.

20. Aus herzlicher Liebe zu diesem deinem trauten Seelenfreund, thue alles, und leide alles, und nimm alles an, was dir begegnet in dieser Welt, das Kleine sowohl als das Große.

Um seiner Liebe willen verleugnen dich selbst, und stirb ab allen Lüsten deines Fleisches und deiner Sinnen; deiner vorwitzigen, geschäftigen und selbstklugen Vernunft; wie auch der verborgenen Anklebung und falschen Lust in allen Dingen ausser Gott.

Laß dir doch keine Lust noch Sünde so lieb seyn, und kein Ding so fest am Herzen sitzen, daß du es um eines solchen Gottes willen nicht alsbald und willig solltest dran geben wollen.

Andere mögen reich und herrlich, geehrt und gelehrt seyn; in Lust, Gemächlichkeit und Freude leben; der eine mag in diesem, der andere in jenem, seine Ergötzung und Trost stellen; laß dir Gott allein genug seyn.

Was andern ein vergängliches Ding und dürftige Kreatur ist; alles das will dir der unveränderlich allgenugsame Gott in deinem Herzen werden.

Um seiner Liebe willen verleugne in allem deinen eigenen Willen, deine Selbstliebe und Gefälligkeit; kurz, verleugne dich selbst, wo du dich selbst findest.

Und ach! wie viel wirst du nicht von diesem Selbst finden, wenn du also in Abgeschiedenheit, nahe bei dir selbst, und nahe bei Gott zu bleiben, dich angewöhnest.

Mache nicht zu viel Werks von deinem Leibe; er ist nichtig, eine Speise der Würme; er ist verdorben, voller bösen Regungen und Begierden, der den Geist oft sehr verdunkelt und beschweret.

Du mußt deinen Körper so ansehen, und dich gegen ihn so fremde halten, als ein Herr thut gegen seinen Knecht.

Regiere deinen Leib mit Verstand, und gib ihm, unterm Vorwand der Nothwendigkeit, nicht mehr als sichs gebühret.

Wer in der Verpflegung seines Leibes so zärtlich ist, und so mancherlei zu seiner Bequemlichkeit suchet, wird nimmer gesammelt und recht geistlich werden.

Mache nicht gleich so viel Wesens davon, wenn dir einig Ungemach oder Leiden oder Widerwärtigkeit zustößet.

Trachte, durch Gottes Gnade, alle aus- und inwendige Leiden, heimlich, geduldig und sanfte zu tragen, aus Liebe zu deinem Jesu.

Ja, umfasse das Kreuz und allerhand Widerwärtigkeiten, und liebe sie von Herzen; denn nichts hilft dir mehr, deiner Eigenheit zu sterben, wie auch von allem abgespehnet zu werden, und Gott recht nahe zu kommen.

21. Auf solche Weise der Welt und dir selbst immer absterben und so mit Gott im Verborgenen leben, das heißt Jesu nachfolgen; darin bestehet der Kern und das Wesen des Christenthums.

Dies muß dein allein wichtiges, dein einziges und alltägliches Geschäft hier auf Erden seyn, dies muß dein einziger Hauptzweck seyn, den du bei allem stets im Auge haben, und wozu du alles andere richten mußt.

In diesem Hauptwerk übe dich einfältiglich, und ohne großen Umschweif und Zurüstung zu machen.

Nimm an, und gebrauche alles, (wie gering es auch seyn möchte,) was dir darin behülflich seyn kann, mit Demuth und Dankbarkeit.

Verwickle dich aber in nichts, binde dich an nichts, bleibe bei nichts stille stehen, als bei der Ausübung deines Hauptwerkes.

Laß Martha sich mit weitläufigen und vielen Dingen beunruhigen; es ist doch nur dieses Eine nöthig, und dieses Eine beständig, welches allein in Noth und Tod helfen und vergnügen kann, wenn dir alles andere (wie scheinbar es auch ist) wird genommen werden.

22. Richte Alles gerade auf dieses Eine.

Was du erkennest, höreſt oder lieſest von der Gottseligkeit, das bringe fein alsbald aus dem Kopf ins Herz; das ist, trachte es nur dir selbst alsbald zu Nutze zu machen, daß du für deine Person es suchest auszuüben, oder sonst dadurch erwecket und gestärket werdest; nicht aber, daß du es nur wissen, oder bei andern davon schwätzen mögest.

Ja, was dir auch sonst inwendig oder auswendig in der Welt begegnen mag, nimm es alles einfältig von dem Herrn an; und ohne auf Umstände oder Menschen zu sehen, trachte du nur in allem und durch alles für deine Person gefördert zu werden in deinem Hauptwerk, nämlich in der Erkenntniß und Absterbung deiner selbst, und in der Gemeinschaft mit Gott.

23. Mache nicht viel Wesens und Prahlens mit deiner Frömmigkeit, mit deinen Verleugnungen, mit deinen innern Empfindungen und Erfahrungen; dein Geheimniß laß zwischen Gott und deiner Seele bleiben.

Laß es dir genug seyn, daß Gott wisse, was in dir ist; denn es ist mehrentheils schon zu viel, daß wir selber unser Gutes wissen, welches oft nicht mehr gut bleibet, wenn wir es selbst in uns sehen können.

Wer in stiller Wahrnehmung seines Herzens mit Gott im Verborgenen lebet, stirbt tausend Tode, und genießet oft un-

aussprechliche Vergnügungen und Seligkeit ohne viel Geräusch zu machen.

24. Suche nicht gesehen und bekannt zu werden bei andern. Trachte (so viel dein Stand und Beruf es zuläßt) als ein vergessener Bürger (oder vielmehr Fremdling) in dieser Welt zu leben, von dem man nicht viel weiß, höret oder redet; und der auch nichts begehret zu wissen und zu hören, als nur seinen Gott; und mit keinem lieber und mehr redet als mit seinem Gott.

Fürchte dich, wenn du bekannt und gelobet wirst; freue dich hingegen, wenn du vergessen und verachtet wirst; denn dadurch wird dir der Weg zu vieler Gefahr und Zerstreuungen verlegt, und bekommest so viel mehr Zeit und Gelegenheit, in dir selbst zu bleiben, und allein mit Gott zu wandeln.

Trachte du nur inwendig wohl mit Gott zu stehen; alsdann ist wenig dran gelegen, wie es sonst gehet, und was andere von dir reden und denken.

25. Ohne Noth habe nicht viel Umgang mit den Menschen dieser Welt; wenn du aber bei ihnen bist und seyn mußt, so trachte dich inwendig also zu halten, eben als wenn du nur mit Gott allein wärest.

Mache dich mit sehr wenigen gemein, und zwar nur mit solchen, die du bewährt erfunden hast, daß sie dir zur Stärkung, Erweckung und Beförderung in deinem Hauptwerk dienlich sind; damit du nicht (auch wohl unter gutem Schein) von Gott und von deinem Inwendigen heraus gelocket werdest, und dir von deinen Freunden deine wenige kostbare Zeit nicht gestohlen werde.

Habe nur deinen Umgang mit Gott und mit dir selber.

26. Brich gerne deinen Willen, um dem Gutfinden eines andern zu folgen, wenn es nicht wider Gott ist. Ach es ist viel leichter, viel ruhiger und nützlicher, zu gehorsamen, als zu befehlen.

Wenn es dein Stand und Beruf nicht erfordert, so halte dich nicht damit auf, anderer Menschen Thun und Wesen wahrzunehmen und zu beurtheilen.

Wer alles Unrechte in der Welt recht haben und bessern will, der verwickelt sich nur in viele Unruhe und Zerstreuung, und bringt oft weder ihm selbst noch andern Nutzen. Habe acht auf dich selbst!

O wie ruhig kann doch eine Seele leben, die nicht nöthig hat, viel auf andere zu sehen, und an andere zu gedenken!

Uebrigens liebe alle Menschen, sey gegen alle freundlich, und thue gegen jedermann Gutes, nach deinen äussern und innern Umständen und Vermögen; bleibe aber dabei in heiliger Furcht und inwendiger Abgeschiedenheit, damit du in keine Zerstreuungen geräthest, und in Weitläuftigkeiten eingeflochten werdest.

27. Liebe insonderheit alle Frommen, und achte sie alle (auch den Allergeringsten) in aller Aufrichtigkeit besser als dich selbst.

Liebe die Wahrheit und das Gute, und danke Gott dafür, wo du es auch finden magst; halte dich aber bei andern nicht auf, sondern trachte du auch selbst gut zu werden.

Liebe auch diejenigen, die nicht in allem so wandeln, wie du thust; laß du einen jeden seinen Weg gehen; was gehts dich an? Folge du Jesu nach.

Denke nichts Arges wider deinen Bruder; richte nicht, eifere nicht, deute alles zum Besten.

Kannst du seine offenbaren Fehler verbessern, so thue es mit heiliger Furcht und Sanftmuth, und kehre alsbald wieder in Demuth zu dir selber, in dein eigen Herz.

28. Dies allein, o Seele, muß dir ein solcher Ernst und so wichtig seyn, daß du dich mit ganzem Herzen darauf legest.

Hierin übe dich vom Morgen bis zum Abend; und laß es dir inwendig eben so seyn, als wenn du sonst nichts in der Welt zu verrichten hättest.

Halte dich mit nichts Fremdem und Unnöthigem auf. Wer sein eigen Herz recht bewahren, und in beständiger Selbstverleugnung Jesu nachfolgen will, der findet so viel zu thun und zu leiden, daß ihm keine Zeit übrig bleibt, sich in andere Dinge einzulassen.

29. Was du sonst äusserlich zu verrichten hast, thue, so viel dir möglich, ohne Begierde, Sorge und Bekümmerniß.

Thue es alles, nur des Herrn Willen in Demuth zu vollbringen, so thust du es dem Herrn, und wird dir an dem einzig Nöthigen nicht schaden können.

Laß deinen Sinn und Andacht nicht zu viel, und mehr als nöthig ist, auf dein äusseres Werk gerichtet seyn; damit du in einem stillen Wesen arbeiten, und zugleich dein Herz bewahren, und bei dem Herrn bleiben mögest.

Ach wie eitel und nichtig ist sonst alles, was in der Welt

ausser Gott gewirket wird! Und welchen Trost und Nutzen wirst du von aller deiner Arbeit haben in der Stunde deines Todes?

Ja, was sollte dich auch sonst trösten in allen Mühseligkeiten dieses Lebens, wo du nicht trachtest, allezeit und in allem, Gott zum Freunde zu haben?

30. Bald gehest du von hinnen.

Von alle dem, was du hast und siehest in dieser Welt, kannst du nichts mitnehmen: alle Menschen verlassen dich, und du verlässest alle Menschen; dann wirst du mit Gott allein deine Sachen ausmachen müssen.

Derhalben übe dich von nun an in dem Einigen, nämlich alles zu verlassen, was du alsdann verlassen mußt.

Handle und wandle mit Gott, von nun an, gleichsam als unter vier Augen.

O wohl dem, der in so stiller Abgeschiedenheit mit seinem Gott lebet, und nur ihm und der Ewigkeit bekannt und gemeinsam zu werden trachtet! dem wird der Tod nicht kommen wie ein Dieb in der Nacht, er darf auch nicht erschrecken vor Gottes Angesicht zu erscheinen.

Denn, wie er hier dem Herrn gelebet hat, so wird er auch dem Herrn sterben; und wie sein Leben hier mit Christo in Gott verborgen gewesen ist, so wird er, wenn Christus, der sein Leben ist, wird offenbar werden, auch mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit, Coloss. 3, 3. 4.

III.

31. Wer mit einem stillen und andächtigen Gemüth das Leben und Verhalten Jesu Christi, von seiner Krippen an, bis in seinen Tod am Kreuz, einschauet, der wird eben die Fußstapfen ganz lebhaft und auf diese vollkommenste Weise, zu unserer Nachfolge, darin ein- und ausgedrücket finden. Wir wollen solches mit einem Wort berühren.

32 Er, der Heiland Jesus, der in dieser Welt wohl hätte ohne Sünde mögen und können in Ehre, Reichthum, Wohllust und Freude leben, hat doch dies alles auch uns ein Vorbild zu geben, nicht haben wollen, sondern lieber Schmach, Armuth und Kreuz erwählet, Hebr. 12, 2. Er ließ dem Herodes und den Pharisäern ihren Staat, Ansehen, Schätze und Gemächlichkeiten, und lebte die mehreste Zeit, mit seinen geringen, verächtlichen Aeltern in Nazareth, einem ganz verächtlichen

und schlechten Ort, bei einer unansehnlichen Handarbeit, so ganz verdeckt und stille, daß man wohl kaum in der Welt mag gewußt haben, daß zu Nazareth einer wäre, der Jesus hieße. Er hätte in allen Stücken können ausleuchten; es fehlte ihm nicht an Verstand, Weisheit, Gaben und göttlicher Kraft; er hätte von allen geistlichen und natürlichen Wissenschaften die vortrefflichsten Bücher schreiben können, die alle Welt bewundert hätte, und wodurch viel tausend Menschen, unserm Bedünken nach, wären bekehret worden; aber nein, er sollte und wollte nicht scheinen. Selbst in seinem offenbaren Leben, suchte er, so viel möglich, seine Wunderwerke, Matth. 8, 4. Kap. 9, 30. ꝛc. seine göttliche Hoheit, Matth. 16, 20. und Herrlichkeit, Matth. 17, 9. verborgen zu halten, und floh, wo und wenn er gelobet, Luc. 11, 27. 28, und geehret wurde, Joh. 6, 15.

33. Sein Leben hier auf Erden sah er an als einen Durchgang: Ich bin in die Welt gekommen, hieß es, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater, Joh. 16, 28. Alle seine Beschäftigung war nur, zu seyn in dem, das seines Vaters ist, Luc. 2, 49. ohne sich zu bekümmern um fremde Dinge, wozu er nicht in der Welt war. Und gleichwie er in seinem kurzen offenbaren Leben, sich so oft dem Volk entriß, um in geheim zu beten, und manchmal ganze Nächte in der Einsamkeit, in einem Gebet Gottes, Luc. 6, 12. und sonderbar familiären Umgang mit seinem himmlischen Vater zubrachte; also ist leicht zu erachten, daß in seinem langen verborgenen Leben zu Nazareth, dieses nicht weniger sein liebstes und stätes Hauptwerk gewesen seyn werde. David und Petrus sagen uns, daß der Heiland, sich beständig geübet, in der Gegenwart Gottes zu wandeln, und sich in ihm, seinem himmlischen Vater, innigslich zu erfreuen. Dergestalt führen sie ihn selbst redend ein: Ich sehe den Herrn vor meinen Augen: denn er ist zu meiner Rechten, darum werde ich nicht beweget werden, Apostelg. 2, 25. 26. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge hüpfet freudig auf, ꝛc. Und so ließ ihn auch sein Vater nicht allein, weil er sein Werk davon machte, demselben also nach den Augen zu sehen, und allezeit das zu thun, was ihm gefällig war, Joh. 8, 29. in beständiger Ergebung seines Willens in den Willen seines Vaters, Joh. 4, 34. Kap. 6, 38., ja, aus Liebe zu demselben, die allerbitterste Leiden willig und mit Freuden auf sich zu nehmen, Joh. 14, 31.

Dabei ließ er die Schriftgelehrten und Pharisäer sich zanken über ihre besondere Meinungen, und sich schleppen mit ihren leiblichen Uebungen und Menschensatzungen; lehrete sie hingegen mit Wort und Wandel, das Eine, welches Noth war, und woran es ihnen allen noch fehlete. Und gleichwie er sich nicht mengete in die unnützen Streitfragen der Gelehrten selbiger Zeit; so ließ er sich auch in keine andere Dinge ein, wozu er nicht gesandt war. Wer hat mich dazu gesetzt? Luc. 12, 14., war seine Antwort, wenn man ihn in fremde Händel ziehen wollte, ob er wohl sonst herum gieng, uns allen Gutes that, Apostelg. 10, 38.

35. Er liebte einfältig, arme und verachtete Leute, und gieng gerne mit ihnen um, wenn sie Begierde zu Gott hatten: war auch in seiner Liebe unpartheiisch. Das samaritische Weib war ihm ja so lieb als der Schriftgelehrte Nicodemus, Joh. Kap. 4 u. 3. wie nicht weniger diejenigen, welche ihm zur Zeit noch nicht nachfolgten, Luc. 9, 49. 50. Er wollte gar nicht einmal über die Irrigen einen Eifer gestatten ibid. v. 45 u. f. noch die größten offenbaren Sünder urtheilen, Joh. 8, 11. Das eine Werk, wozu er gekommen war, betrachtete und übete er Tag und Nacht, mit unermüdetem Fleiß; davon war sein Herz und Sinn so voll, daß, was er auch von äusserlichen Dingen sahe oder hörete, ihn nur aufs Geistliche führete, daß er auch alsbald davon zu reden Anlaß nahm, Joh. 4, 10.

36. Wie nun sein Leben war, so war auch seine Lehre: Daß wir sollten wachen und beten allezeit, Luc. 21, 36. und ohne Unterlaß, Luc. 18, 1. daß wir ihm sollten durch Verleugnung und tägliches Kreuz nachfolgen, Matth. 10, 24. ohne uns viel um andere zu bekümmern, Joh. 21, 22. Eines sey nur Noth, Luc. 10, 42. ausser dem hülfe ja alles dem Menschen nicht, wenn er gleich die ganze Welt gewönne, Matth. 16, 26. u. s. w.

Jesus Christus, der treue Hirt unserer Seelen, der uns mit seinem theuren Blut von der Erde ihm zum Eigenthum erkaufet hat; der aber auch, indem er für uns gelitten, uns ein Vorbild gegeben, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen, 1 Petr. 2, 21. der bewirke uns dergestalt durch seinen Geist, daß eben der Sinn auch in uns seyn möge, welcher in Jesu Christo war, Phil. 2, 5. uns nämlich in gründlicher Absterbung, auszuleeren von aller Kreatur- und Selbstliebe; damit wir die wenigen Tage unserer Wallfahrt zubringen mögen in wahrer

Enthaltung von aller vergänglichen Lust; todt zu werden der Sünde, fremd der Welt und uns selbst, ihm aber und der stillen Ewigkeit im Geist bekannt und gemeinsam; und daß wir ihm dergestalt, als Gäste und Fremdlinge, mit geschlossenen Augen nachfolgen, und mit ihm stille fort wandeln mögen, durch die Wüste dieser Welt, bis in unser wahres und ewiges Vaterland.

Ja, Jesu, bringe uns Verirrete, und Verlorne also wieder zu dir, Klagl. 5, 21., daß wir wieder heim kommen. Amen.

Anhang.

Die Uebung der liebreichen Gegenwart Gottes.

Es ist unter allen gottseligen Uebungen keine allgemeiner, einfältiger, süßer, nützlicher, und welche mehr die ganzeiSumma der christlichen Pflichten in ein glückseliges Eines verfaßet, als die Uebung der liebreichen Gegenwart Gottes; nach dem Geständniß aller Heiligen. Hierin sind uns Enoch, Noah, Abraham, David, Assaph und unser Heiland selbst, vorgegangen; und bis dato bezeugens alle Frommen, es sey ihnen gut, daß sie sich nahe bei Gott halten.

Es bestehet aber diese Uebung kürzlich darin: Daß wir einfältig und andächtig glauben, daß Gott überall, und auch in unserm Herzen gegenwärtig sey.

Daß er zu dem Ende bei uns und in uns gegenwärtig sey, damit wir ihn daselbst anbeten, lieben und ihm dienen sollen; gleichwie er sich uns daselbst gerne mittheilen, und seine Lust in uns haben will.

Daß wir uns demnach dieser Wahrheit des Glaubens öfters auf eine herzliche Weise erinnern, und uns als bei Gott, vor Gott, und in seiner Gegenwart ansehen.

Daß wir diesen unsern gegenwärtigen Gott mit unserm Herzen anbeten, verherrlichen, lieben und uns ihm ganz übergeben.

Daß wir alles trachten zu thun, zu verleugnen und zu leiden, in einem sanften und stillen Geist, als in seiner Gesellschaft, nach seinem liebsten Willen, ihm zu Lieb und Ehren.

Daß wir uns auf eine liebreiche und stumme Weise mit Gott unterreden in unserm Herzen, und uns mit ihm gemeinsam machen, als mit unserm liebsten und besten Freunde; und zwar zu aller Zeit und bei allem, was uns inwendig oder auswendig vorkommt, es sey Gutes oder Böses.

Daß wir auch zu dem Ende, unter unsern Geschäften, bisweilen einen Augenblick still halten, um durch einen andächtigen Liebesblick zu Gott, uns zu stärken, oder zu erneuern in dieser Uebung.

Daß wir wahrnehmen und beantworten die Liebeszüge und Lockungen Gottes in unserm Inwendigen, wodurch er uns freundlich erinnern, stillen, sammlen und mit sich vereinigen will.

Und endlich, daß wir nach einer jeglichen Zerstreuung oder Untreue, mit demüthigem Vertrauen alsbald zu unserer Uebung wiederkehren, wie ein Kind zu seinem lieben Vater.

Sehet doch, was ist einfältiger und leichter zu fassen, als diese süße Lehre von dem Wege unsers Heils.

So gewöhne dich dann nun an den Herrn, meine Seele; die Gesellschaft dieses Freundes sey dir werther und süßer als alle Dinge dieser Welt.

Er ist der getreue Freund, der dein Beistand und Trost seyn wird in der Stunde deines Todes, wenn dich alle Freunde verlassen.

Ja, dann wirst du erst recht anfangen, der herrlichen und seligen Gegenwart Gottes zu genießen, und bei dem Herrn seyn allewege, Sela!

Neuntes Stück.

Kurze Anleitung,

Gott und dessen Angesicht zu suchen.

Psalm 34, 6.

Tretet herzu, und sehet auf den Herrn, so werdet ihr erleuchtet, und euer Angesicht wird nicht zu Schanden werden.

O Mensch, (eben du, der du dieses lieseſt) stehe doch ein wenig stille, und bedenke mit Ernst deinen hohen Adel, wozu du geschaffen, und von Gott in diese Welt gesetzet bist. Du bist nicht für die Zeit und für die Kreatur, sondern für Gott und die Ewigkeit geschaffen, und dich mit Gott und mit der Ewigkeit zu beschäftigen. Und du bist eben dazu in dieser Welt, um diesen deinen Gott und dessen seligmachendes Angesicht, wovon du dich durch die Sünde abgewandt, und zur Kreatur gekehret hast, wieder zu suchen; damit du dadurch gründlich geheiliget und erleuchtet, und Gott in dir, und du in Gott, Freude, Lust, Frieden und Vergnügung haben möchtest.

2. In diesem Einigen liegt dein zeitliches und ewiges Heil und Wohlseyn, das dir kein Ding ausser Gott geben kann. Die äussern Vorwürfe dieser Welt können deinen äussern Menschen kaum vergnügen, in dieser kurzen Zeit deines mühseligen Lebens; inwendig aber hast du einen Hunger, der nicht gefüllet,

ein Auge, das nicht gesättiget; ein Gemüth (*), das nicht befriediget wird, als durch einen allgenugsamen, unendlich liebenswürdigen Vorwurf, welcher Gott allein ist.

3. Hast du nun, o Seele, ein aufrichtiges Verlangen in dir, diesen deinen Gott und sein Angesicht wieder zu suchen und zu finden; so siehe zu, daß du es nicht auf eine unrechte Weise anfängest. Gott ist ein Geist und deinem Geiste nahe; derhalben hast du nicht nöthig, weit herum zu sehen noch zu laufen, oder durch viele und mancherlei leibliche Uebungen, dich zu zerstreuen; viel weniger mit vielem Ueberlegen, Forschen und Nachsinnen deiner Vernunft, dir den Kopf zu zerbrechen. Dies wäre vielmehr ein Weg, dich immer weiter von Gott zu entfernen, und dich ungeschickter zur Erkenntniß seiner und seiner Wahrheit zu machen.

4. Trachte, nur deinem Gemüthe nach Gott gleichförmig zu werden, so magst du ihn unfehlbar und leicht finden und erkennen. Gleichwie, wer die Sonne schauen und genießen will, sich ins Licht der Sonne begeben muß; also mußt du Gott ähnlich werden, wenn du auf eine wesentliche Weise 1 Joh. 1, 5. 6. 7. Gemeinschaft mit ihm haben willst. Dieses unzulängliche ewige Licht, wird nicht gesehen, als nur in seinem eigenen Licht, Ps. 36, 10. Gott ist ein geistliches, ewiges, uneingeschränktes, einfältiges, sanftes, stilles und wonnesames Wesen; je mehr du nun eben diese Eigenschaften inwendig bekommst, desto näher kommst du nun Gott, und wirst fähig, daß er sich dir mittheilen und offenbaren kann.

5. Gott ist ein abgeschiedenes, geistliches Wesen, fremd dieser groben Welt, den Sinnen und der Vernunft. Willst du nun ihn finden, und sein Angesicht schauen, so halte auch du dich mit deinem Geist, Liebe, Lust und Herzensgedanken, so viel möglich, abgeschieden und fremd der Welt, und alle dem, das in der Welt ist. Laß keine Kreatur mit Willen in dich hinein; und kehre auch mit deiner Lust und Liebe zu keiner Kreatur hinaus; meide alle unnöthige Ausschweifung und Wirksamkeit deiner Sinnen und Vernunft. Siehe deinen sinnlichen, vernünftigen Theil an, als wenn es ein fremder Mensch wäre; und bleibe du im Geist, mit deiner Andacht und Liebesneigung, zu Gott gewandt in deinem Inwendigen; mache dich

*) Die Facultät der Freude und Ruhe, sonst genannt das Gewissen, das erinnernde Wohlgefallen, u. s. w.

mit ihm im Verborgenen deines Geistes recht gemein, und nimm dichs nicht an, was draussen vorgehet.

6. Gott wohnet in sich selbst in der Ewigkeit; er ist allezeit derselbe; bei ihm kein Vor oder Nach, sondern ein stetswährendes Heute. Willst du ihm nun nahen, o Seele, und Gemeinschaft mit ihm haben, so meide alles unnöthige Zurück- und Vorausdenken, all dein vernünftiges Ueberlegen, Forschen und Sorgen; und bleibe, wie ein unschuldiges Kindlein, mit deinem Sinn und Gemüth, im gegenwärtigen Augenblick bei dem Herrn, und laß ihn für dich sorgen und dich leiten.

7. Gott ist ein allgemeines, ungetheiltes, uneingeschränktes Wesen, und aller Vernunft unbegreiflich: Er ist weder dies noch das, sondern Alles und Eines (*). Derohalben, wenn du Gott erkennen, und dich zu ihm nahen willst, so laß sanfte fallen all dein Dies und Das, alle deine besondere, eingeschränkte, kindische Bilder und Gedanken von Gott; nimm deine Vernunft unter den einfältigen Glauben, und gehe mit deinem Geiste ein, in eine unumschränkte Allgemeinheit und stille Weite des Gemüths, ohne besondere Vorwürfe und Ueberlegungen, sonderlich zur Zeit des Gebets.

8. Gott ist die Einfalt und Lauterkeit selbst; deßwegen kann ihn niemand finden noch beschauen, Matth. 5, 8., als der eines lautern und reinen Herzens ist. Derhalben trachte in allen Stücken lauter und einfältig zu werden. Sey schlicht und recht in allem und überall, in deinem Thun, Reden, Denken und Begehren. Laß das einfältige Auge deines Gemüths Gott gerade zu ansehen, und ihn in allem alleine meinen, ohne einige unlautere Nebenabsicht oder Selbstgesuch, fern von aller groben Heuchelei, Verstellung oder gemachtem Wesen. Laß all dein Denken und Dichten so seyn, daß du es vor der hellen Sonne der Gegenwart Gottes darfst sehen lassen; und wo etwas Falsches und Unlauteres sich wider Willen in dir regen möchte, so lege es aufrichtig und ruhig vor Gottes Angesicht blos, so wird es verschwinden.

9. Gott ist ein freundliches, sanftes Wesen; er ist Liebe;

*) Man nehme dieses in keinem andern, als gesunden Verstande. Dies ist die Meinung: Die besondere Vollkommenheiten eines Geschöpfs können abgetheilet, gemessen, umschränket, und begriffen werden: Gott aber ist ein höchst einfaches Wesen; er ist nicht diese oder jene besondere Vollkommenheit, sondern alles Gute und alle Vollkommenheit, in unzertrennlicher, unbegreiflicher Einheit.

wer nun in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm, 1 Joh. 4. 16. So sey dann auch du sanft, freundlich und holdselig, in deinem ganzen Wesen und Wandel. Laß durch den Geist der Liebe Jesu, die geringen, widerspenstigen Kräfte deiner Natur besänftigen, die Härtigkeit deiner Affekten stillen, und deinen störrigen Eigenwillen gebeugt und geschmeidig machen; und so oft sich was Widriges in dir reget, so ersenke dich alsbald stille in das süße Element der Sanftmuth und Liebe.

10. Gott ist ein stilles Wesen, und wohnet in der stillen Ewigkeit. So muß auch dein Gemüth wie ein stilles und klares Wässerlein werden, worin sich die Klarheit Gottes spiegeln und abbilden kann. Meide deßwegen alle Beunruhigungen, Verwirrung und ungestümes Wesen, von innen und von aussen. Nichts in der ganzen Welt ist werth, daß du dich drüber stören solltest; selbst deine begangenen Fehler, müssen dich nur demüthigen, aber nicht beunruhigen. Gott ist in seinem heiligen Tempel, Habac. 3, 20., es sey stille vor seinem Angesicht alles, was in dir ist! stille, mit deinem Munde; stille mit deinem Willen; stille, mit deinen Begierden und Gedanken; stille, mit deinem eigenen Wirken. O wie nützlich und köstlich ist ein sanfter und stiller Geist vor Gottes Angesicht! 1 Petr. 3, 4.

11. Gott ist ein freudiges, zufriedenes und wonnesames Wesen. Trachte derhalben auch ein stets freudigen und friedsamen Geist zu bekommen. Meide alle ängstliche Sorgen, Verdruß, Murren und Traurigkeit, welches das Gemüth verdunkelt, und dich untüchtig macht zum Umgang mit Gott; kehre dich sanft von ihm ab, wenn du dergleichen etwas in dir gewahr wirst. Dein Herz sey fremd und verschlossen aller Welt und Kreatur; aber ganz gemeinsam und offen gegen Gott. Habe ein recht gestrenges Auge auf dich selbst, auf deine böse Lüste, Selbstliebe und Eigenwillen; aber gegen Gott sey recht frei, kindlich, liebreich und vertraulich; siehe ihn an als deinen Herzensfreund, und denke nichts, als lauter Gutes, von ihm. Laß alles ausser dir drunter und drüber gehen: Laß deinen Leib in Kreuz und Schmerzen, und deine Seele in Dürre und Leiden seyn; nur dein Geist bleibe von dem allem unberühret, stille und heiter, erhaben über die Zu-

fälle aller Dinge und vergnügt in und mit seinem Gott von innen, und mit seinem Wohlgefallen von aussen.

12. Wirst du dich dergestalt mit mir zu üben trachten, so wird dein Gemüth allmählig Gott gleichförmiger, und also auch immer fähiger werden, dieses allgenugsame und liebenswürdigste Gut wesentlich zu finden, und sein seligmachendes Angesicht anzuschauen.

13. Wobei ich aber noch folgende wichtige Erinnerungen gebe: Erstlich, daß, weil die äussern Vorwürfe und Geschäfte, sonderlich so lang man nicht viel hierin geübet und befestiget ist, leichtlich viele Zerstreuungen verursachen, und das Gemüth mehr oder weniger in dieser Uebung hindern, und aus der gehörigen Disposition setzen; es ganz nützlich und nöthig sey, dann und wann den Tag über, eine kleine Zeit besonders und mit Fleiß auszusetzen, da man alle sichtbare Vorwürfe und Uebungen ganz bei Seite setzen kann, um sich wieder in Gottes Gegenwart zu sammlen, und in diese erforderte Gemüthsgestalt, durch den Beistand seiner Gnade einzugehen; ein jeder, nachdem es sein Zustand und äussere Umstände zulassen wollen.

14. Zum andern, so muß man vor allen Dingen glauben, und fest überzeuget seyn, daß alles liege an Gottes Erbarmen und nicht an unserm Wollen und Laufen, Röm. 9, 16. Deßwegen müssen wir nicht meinen durch unsern Fleiß, noch viel weniger durch unser eigenes Anstrengen und Kopfbrechen, Gott zu finden und zu schauen. Unser Wirken, in dem Zunahen zu Gott, muß ein ganz inniges, sanftes, stilles und friedsames Wirken oder Neigen unsers Willens, unserer Liebe und unseres Herzens seyn; wobei es dann hauptsächlich ankommt auf das Wirken Gottes, und auf den verborgenen Zug seiner Liebe, auf den wir nur einfältig merken, und demselben folgen müssen, und wovor all unser Wirken stille seyn und schweigen muß. Wenn wir gewahr werden, daß der Herr uns erheben oder sammlen, stillen oder besänftigen will, oder daß ein tiefes Wohlseyn, eine kindliche Ehrfurcht vor seiner Gegenwart, oder etwas dergleichen, in unserm Grunde sich befindet, so müssen wir uns seiner Wirkung ohne Furcht überlassen und ihm stille halten und feyren, in aller Einfalt und Abgeschiedenheit.

15. Da würdest du dann mit der Zeit erfahren, daß du nicht nur einen äussern Menschen, einen Leib, Sinnen und Vernunft hast, welche in diese Zeit und für die Vorwürfe dieser Zeit ge-

hören; sondern auch einen innern Menschen, einen edlen Geist, der seinen Grund und Wurzel in der Ewigkeit hat, und solche Kräfte deines Geistes, welche (unabhänglich von alle dem, das in der Welt ist und geschieht,) fähig sind, Gott und die ewigen Dinge auf eine wesentliche Weise zu genießen und zu beschauen, zu ihrer völligen und wahren Vergnügung und Ruhe.

16. Deine Liebe, dein Herz, deine feurige Seelenbegierde, würde sodann endlich, (und dies ist eben das Ende, wozu wir geschaffen und wieder erlöset sind,) wenn sie von allem andern ausgeleeret worden, das höchste Gut, die unermeßliche Gottheit, in ihren unermeßlichen Schoß einnehmen und besitzen. Diese ewige Liebe, dieses vergnügende Wesen, würdest du mit allen in eins gesammleten Kräften deiner Liebe, auf die allerzarteste und innigste Weise, wie ein unschuldiges Kind seine holdselige Mutter, umarmen, und mit der reinesten Vertraulichkeit auf dein Herz drücken, und von ihr hinwiederum seliglich umfasset werden. Mit diesem deinem trauten Seelenfreund würdest du dich gleichsam verschließen können in dein innerstes Kämmerlein, in den Mittelpunkt deines Herzens, weit, weit von allen Kreaturen. In dieser süßen Einsamkeit würdest du durch das selige Naheseyn dieses allgenugsamen Wesens, auch einigermaßen allgenugsam werden: das ist, du würdest so vollkommen gesättiget, vergnüget und zufrieden seyn mit Gott, daß du um alle Herrlichkeiten, Reichthümer und Wohllüste des Himmels und der Erden, nicht einen Blick würdest auskehren, und sie nicht einer Neigung deiner Liebe werth achten; aber im Verborgenen würdest du, gleich einem Seraphim, in der reinesten Liebe deines Gottes brennen, und durch diese sanfte Liebesglut ganz freundlich, sanft, lieblich, ja selbst Liebe werden.

17. Dein reiner Verstand, das Auge deines Gemüths, würde von allen anderen Vorwürfen ab- und eingewandt, und von dem Licht der ewigen Weisheit erleuchtet, gestärket und im Geist erhaben werden, um, wie ein Cherubim, mit gebücktem Angesicht zu stehen, und zu beschauen das Angesicht Gottes, die Weisheit selbst, den Spiegel ohne Makel. In diesem Licht würdest du das Licht, Ps. 36, 10 nämlich die Wahrheit erkennen; und eben diese Klarheit des Herrn würde sich hinwiederum in deinem heiteren und stillen Grunde spiegeln, 2 Cor. 3,

18. Dein unverbildetes bloses Angesicht, und das entdeckte wonnesame Angesicht deines Gottes, würden sich mit den allerholdseligsten Blicken begegnen, begrüßen und umfassen. Du würdest, gleich einem unschuldigen, kleinen Kindlein, mit deinem vereinfältigten Aeuglein das Angesicht Gottes unverwandt und vergnügt ansehen; und er würde hinwiederum, als eine treuliebende Mutter, seine Augen auf dich gerichtet halten: wodurch du durch und durch würdest geheiliget, und in eben dasselbige Bild vergestaltet werden, von einer Klarheit zur andern, 2 Cor. 3, 18.

18. Dein Gemüth, oder erinnerndes Wohlgefallen, abgeschieden von aller Freude, Trost und Vergnügen der Kreatur, mit der innigsten und reinsten Freude, und tiefsten Frieden Gottes, angefüllt werden. Du würdest alle deine Lust, alle deine Freude und Seligkeit haben in Gott; und Gott würde hinwiederum seine Freude und Gefallen in dir haben. Er würde in dir ruhen und wohnen, als in seinem stillen Friedensthron; und dein Geist, der so lange wie ein verjagtes Waisenkind in der Fremde herum geirret, würde auch wieder süßiglich ausruhen in seinem rechten Ruhepunkt und Heimath, und in den Schooß Gottes in unverrücktem Frieden sich nieder legen, und sich verbergen in die stille Ewigkeit. In diesem unermeßlich weiten Friedensreich würdest du leben können, unberührt und ungestört von den Sturmwinden der Affekten, abgeschieden von aller beunruhigenden Freude und Traurigkeit, Furcht und Hoffnung, die, von außen deinen Geist anfallen möchten.

Und also würdest du ein heiterer Himmel der hochgelobten Dreieinigkeit seyn, worin dieselbe wohnen, und den sie mit ihrem Licht, Liebe und allen göttlichen Tugenden erfüllen, und sich darin verklären würde, in Zeit und Ewigkeit.

19. So sey dann nun nicht mehr so thöricht, o du herrliches Geschöpf und Ebenbild des ewigen Gottes, daß du deinen königlichen (ich will nicht sagen, göttlichen) Geist, und dessen edle Kräfte, schändlicher Weise zu Sklaven machest der geringen, dürftigen und nichtigen Kreatur und Eitelkeit, durch Augenlust, Fleischeslust und hoffärthiges Leben. Eben dazu hat Gott seinen Sohn gesandt, dich aus solcher Knechtschaft zu erlösen, und deinen Geist wieder zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu erheben. Bedenke, du bist nach deinem edelsten

Theil ein Kind der Ewigkeit; Gott selbst ist dein Vater und dein Vaterland, da mußt du wohnen und wandeln; die Welt muß dir ein (Exileum) Elend, und dein Körper ein Zuchthaus und Kerker seyn. Ach, so hebe dann empor die ewigen Thore deiner Gemüthskräfte, über die Natur, Sinnen und Vernunft, daß der König der Ehren, Gott Zebaoth, zu dir einkehren möge, Ps. 24, 7. 9.

Zehntes Stück.

Der vortreffliche Weg

der

Wahren Liebe.

1 Joh. 4, 16.

Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.

1. Uebung der Liebe.

1. Nichts ist schöner, lauterer, anmuthiger, mächtiger und vollkommener, als die Liebe. Denn Gott ist Liebe. Durch kein Mittel kann sich Gott des menschlichen Herzens besser bemächtigen, als durch die Liebe; und durch kein Ding kann der Mensch Gott besser gefallen, als durch die Liebe; denn sie ist des Gesetzes Erfüllung.

Was durch alle Strenge des Gesetzes, und durch alle Furcht

der Strafe, nicht hat können, und noch nicht kann, bei den Menschen ausgerichtet werden; das alles ist und wird leichtlich ausgerichtet, wo Gott dem Menschen seine Liebe in Christo Jesu anpreiset, wo er ihm die Vergebung seiner Sünden, Erlösung und ewiges Heil, ankündiget und ihn aus solchem Grunde zur Buße und Gegenliebe anlocket.

Gleichwie nun die Eingeweide der Liebe Gottes, in dem süßen Namen Jesus-Immanuel, dem abgewichenen Menschen wiederum eröffnet sind; und noch bis auf diese Stunde, dem ärmsten Sünder, (ihm wissend oder unwissend,) weit offen stehen in seiner Seele: also ist diese ewige Liebe auch im Grunde unserer Seelen stets geschäftig, sich uns anzubieten und uns anzupreisen, und auf tausend Arten sich bei uns zu insinuiren und einen Eingang zu suchen, zu unserer ewigen Glückseligkeit. Alle im menschlichen Herzen aufsteigende gute Gedanken und Begierden, Traurigkeit und Weh über seine Sünden, Bestrafung und Zurechtweisung, Reizung zum Gebet, zur wahren Gottseligkeit, und gründlichen Uebergabe an Gott, und dergleichen mehr, sind pure Auswirkungen dieser langmüthigen Gottesliebe. Könnte es der ruchloseste Sünder nur den tausendsten Theil erkennen, er würde sich den Augenblick dieser Liebe ergeben müssen.

Ja, Liebe, zeige dich auch nur von ferne den Sündern, daß du Liebe seyest, so werden sie dich alle lieben, und dir folgen.

2. Geschieht nun dieses, daß sich nämlich der Mensch durch Gottes Güte und Liebe zur Buße ziehen läßt; so glaube ers doch hinführo ohne Bedenken, daß auch er durch keinerlei Werk oder Uebung Gott leichter und besser gefallen könnte, als durch Liebe.

Er bewahre und pflege nur wohl das verborgene Fünklein der Liebe Gottes in seinem Herzen, durch herzliches Andenken an Gott, kindliche Zukehr zu Gott, und einfältige Beschäftigung mit Gott und dessen Vollkommenheiten.

Er übe sich in der Liebe. Aus Liebe zu Gott, gebe er sich selbst und sein Liebstes dran, und überlasse sich im Glauben dieser reinen Liebe.

Er erfreue sich, wenn er eine gute Gelegenheit hat, etwas zu thun, zu verleugnen oder zu leiden, diesem Gott zu Lieb und zu Ehren.

Er gewöhne sich dran, alles, was er thut, aus Liebe zu die-

sem Gott zu thun; alles was ihm begegnet, in Liebe von diesem Gott anzunehmen; alles, was er zu leiden hat, in Liebe um dieses Gottes willen zu ertragen.

Alles muß durch die Liebe der Liebe geopfert werden.

Durch die Liebe werden die bitterſten Leiden süß, die wunderlichſten Begebenheiten gut, die kleinſten Werke groß und göttlich.

3. Da denke man aber nun nicht eben an eine empfindliche und erquickende Liebe: Liebe haben, und Liebe fühlen, iſt nicht allezeit beiſammen.

Die wahre beſtändige Liebe beſtehet in einer innigen Hochachtung Gottes, daß wir ihn als höchſt- ja allein liebenswürdig durch den Glauben erkennen, und daher uns ſelbſt ganz, und was in unſerer Macht iſt, dieſem Gott williglich aufopfern und überlaſſen zu ſeinem Dienſt und Ehren.

Dieſe Liebe, welche der heilige Geiſt in unſere Herzen ausgieſſet, kann beſtehen auch mitten in aller Dürre, Dunkelheit und tiefſten Läuterungswegen; als welche eben nichts anders ſind, als ſelige Wirkungen der reinen Lieben Gottes.

2. Völlige Überlaſſung der Liebe.

4. Fürwahr, wenn ein Sünder zu der edlen That der reinen Liebe gelangen möchte, daß er, mit gründlicher Verlaſſung und Drangebung ſeiner ſelbſt, ſich wahrhaftig Gott überließe, und demſelben Vollmacht gäbe, in Zeit und Ewigkeit mit ihm zu machen was er immer wollte; nicht achtend oder anſehend ſein Weh oder ſein Wohl, ſondern blos Gott, und daß er nur möchte geehret, geliebet und vergnüget werden: über einen ſolchen würde Zorn und Hölle keine Macht mehr haben; ſondern ſeine Sünden, wenn ſie auch noch ſo groß wären, würden eher vergeben und verzehret ſeyn, als ein Bißchen Flachs in einem glühenden Ofen; ja, dieſe Liebe würde ihn heilig und göttlich machen.

5. Nun ſind wir zwar, nach unſrer angebornen Art, ganz gewurzelt in der ſündlichen Eigenliebe, und durch dieſelbe ſo zu uns ſelbſt gekrümmt, daß wir Gott nicht anſehen, lieben noch vertrauen können; es muß und es will uns aber der Sohn Gottes ſelbſt, durch ſeinen heiligen Geiſt, dieſe Liebe in unſere Herzen ausgießen, Röm. 5, 5. nachdem er in ſeiner Menſch-

heit unsere Sünden auf sich genommen, und durch eben diese reine Liebe uns wieder mit Gott völlig ausgesöhnet hat.

Und mit einer solchen freien Liebe Gott dienen, das heißt erst eigentlich Christenthum; da wohl sehr zu bedauern, daß auch fromme Menschen so lange (wo nicht gar ihr Leben lang) zappeln in dem ängstlichen Beschäftigen mit und Sorgen für sich selbst; ohne daß sie einmal ihre eigene Ansichten dran geben, sich Gott anvertrauen, und nur reine Liebe suchen in dem Herzen und Angesichte Jesu Christi. Ach laßt uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet! 1 Joh. 4, 19.

6. O du (*) unendliche Liebe, o anbetungswürdige Dreieinigkeit; Vater, Urquell der Liebe; Sohn, liebvolles Licht; heiliger Geist, lebendige Flamme und heilige Brunst der Liebe; o Gott, der du lauter reine Liebe bist, du bist ein brennendes und verzehrendes Feuer, das alles verzehren muß, was in der reinen Liebe nicht bestehen kann. Ach verbrenne in uns, durch dein anbetungswürdiges Feuer, alles was deiner Heiligkeit zuwider ist. Fange an, setze fort, und vollende allhier in unsern Seelen, das große Werk der Reinigung und der Heiligung, ohne welche Niemand dein Angesicht sehen kann.

Verleihe uns, o Herr, ein wenig von deiner empfindlichen und brünstigen Liebe, um uns aufzuwecken aus unserer Unempfindlichkeit und tödtlichen Schlafsucht; und gib uns ein wenig Schrecken vor deinen entsetzlichen Gerichten, damit wir beizeiten den Irrweg verlassen.

Schütte in unsere Herzen aus ein Tröpflein von deiner so mächtigen Liebe, welche die Hölle in ein Paradies verwandeln kann. Ja, Herr, zünde bald dieses Feuer an auf dem Erdboden, welches anzuzünden du gekommen bist, und wonach du so sehr verlangest, daß es abermals zu brennen anfange; damit das Reich deiner Liebe auf ewig gegründet werde, und wir in dir seyen, in Einigkeit der Herzen, der Seelen, der Werke und der Zungen; ein Geist mit Gott dem Vater, Sohn und heil. Geist, hochgepriesen in Ewigkeit! Amen.

(*) Dieser Seufzer ist entlehnt aus der Vorrede des Französischen Ausgebers der Theol. de l'Amour.

3. Von der Bruder-Liebe.

1. Aus der Liebe Gottes schöpfen wir die wahre Liebe gegen die Brüder, ja, auch die Liebe zu allen Menschen. Es ist eines so wenig als das andere eine Sache, die man so lehren und lernen, oder selbst machen kann; beides ist eine Frucht und Eigenschaft der neuen Geburt aus Gott, wodurch wir dem finstern grimmen Element entkommen, hingegen in das Reich des Sohns der Liebe versetzet, Coloss. 1, 13. und mit den wonnesamen süßen Liebeskräften aus dem Herzen Gottes immer mehr durchdrungen werden.

2. In der alten Geburt kann wohl so eine weibische Zärtlichkeit, sinnliches Schmeicheln, und selbstliebige Gefälligkeit, gegen solche, die uns gefallen, und die sich uns gefällig bezeigen, Statt finden; aber die unlautere Natur und Eigenheit steckt überall darunter, und man bleibt (bei allem Schein der Liebe) im Grund ein Kind des Zorns, das eigentlich nichts liebet, als sich selbst, und beides Gott und den Nächsten nur mit Absicht auf sich selbst.

3. Daher entstehet die immerwährende geheime Unruh, Verdruß, Argwohn, Neid, Eifer, und tausend andere herbe Kräfte, die das arme Herz stören und ängstigen; da es ihm bald dieser, bald jener nicht nach seinem eigenen Willen und hochmüthigen Sinn recht machen kann. In solchem Zustand nun, sind alle Friedensrathschläge, Vereinigungspunkte, und die allerfeierlichsten Verbindungen, nichts als Schlösser in der Luft gebauet. Wird man nicht aus der Liebe geboren, so kann man nicht lieben wie man lieben soll. Unter Hoffärtigen ist immer Hader, Sprüchw. Sal. 13, 10.

4. Drum sollen wir aus allem solchen Naturjammer hinaus hungern, in die geöffnete sanfte Liebe Jesu; wie uns dann ohne dem dieses ewigliebende Gut unaussprechlich nahe ist, und durch seinen Liebesgeist gern zu einem solchen Sehnen und Stöhnen nach der Liebe beweget. Seinen geheimen Zügen sollen wir uns kindlich einergeben; alle Eigenheit, alle hohe, herbe und mißtrauische Kräfte gegen Gott und den Nächsten, stets in die Liebe Christi ersenken; und in solchem demüthigen Hungern und Warten nicht müde werden, bis die Liebe sich uns schenket, und uns mit ihren göttlichen Kräften durchdringt.

5. Je mehr man sich nun, durch die geheimen Züge der göttlichen Liebe, in diesen gottmeinenden Sinn und Grund des Herzens einführen läßt, und einfältig in der Liebe drinnen bleiben lernt; desto mehr sauget man, wie ein Kindlein, lauter unschuldiges zartes Liebeleben in sich ein; so daß immer mehr das Innerste vergnüget, ja, der ganze Mensch geschmeidig, lieblich, voller Liebe, und in Liebe ausfliessend wird.

6. Sodann erfähret man, daß die wahre Bruderliebe ein ungezwungenes, unaffektirtes, ungeformtes Wesen und Werk Gottes sey, ein freier Trieb der neuen Kreatur. In solchem Liebesgrund und Element, kann einer den andern gar nahe finden, umfassen, segnen und genießen, zur Verherrlichung Gottes. Und weil man in und durch diesen Geist der Liebe Christi, zu einem einigen Leib getaufet, 1 Cor. 12, 13. und zu einem einigen Geist getränket wird, so thut man einander wesentliche Handreichung, Phil. 1, 19. sowohl abwesend, als wenn man in Jesu Namen beisammen ist, Matth. 18, 20.

7. Und gleichwie diese lautere Bruderliebe, aus der Liebe Gottes und in stiller Herzensinnigkeit entspringt; also stehet sie auch der Liebe Gottes gar nicht im Wege, sondern befördert solche vielmehr. Sie locket nicht heraus in die Natur und flatternde Sinnlichkeit, sondern sammelt und stillet das Gemüth, und stärket uns in dem Sinn, ganz für Gott zu seyn.

8. Kurz, wo die Liebe im Herzen geboren ist, da beweisens ihre Früchte, daß sie rechter Art sey; und ihr ganzes Wesen und Verhalten gegen den Nächsten, wird eine lebendige Erklärung dessen, was Gottes Geist (1 Cor. 13.) durch Paulum von ihr rühmet, und wir hier folgen lassen:

9. Die Liebe ist langmüthig. Der Naturtrieb wills im Huy erzwingen, oder gar liegen lassen. Wird einander nicht so geschwind nach seinem Sinn gebessert, so verwirft er das eine mit dem andern; kann einer sein Erkennen und Erinnern nicht sobald fassen und nachgeben, so läßt er ihn laufen. Die wahre Liebe aber ist langmüthig; sie siehet eine Weile zu; sie stößt den Nächsten nicht vor den Kopf; sie kann lang arbeiten, lang dulden, lang heilen, lang warten, lang versuchen und wieder versuchen, lang lieben und wieder lieben.

10. Sie ist mildfreundlich; so daß ihr bereitwilliges, holdes Wesen, Worte und Liebesverrichtungen, jedermann erfreuen und gütlich thun, und offenbarlich zeigen wie sie selbst

und alles was in ihrem Vermögen ist, andern zu brauchen und zu genießen dahin gebe.

11. Die Liebe ist nicht neidisch; sondern sie gönnets andern, so gern als ihr selbst, daß sie was sind, was können, was haben und genießen, es sey nun was leibliches oder was geistliches; und erfreuet sich darüber ja so herzlich, als wenn sie es selbst wäre, und zu genießen hätte.

12. Die Liebe ist nicht verwegen im Richten über andere; und nicht frech, mürrisch oder tückisch im Umgang mit andern; sondern offenherzig und bescheiden; was sie thut oder spricht, geht von Herzen, aus einem gelinden und redlich meinenden Sinn.

13. Sie ist nicht aufgeblasen; sie fähret nicht stolz über andere her; sie will vielmehr andern nur dienen und unterworfen seyn. Mit ihrem Thun will sie nicht gesehen seyn, oder vielen Dank dafür haben; ihr Trieb und Absicht, warum sie liebet, ist Liebe; sie ist ihr selbst Kron und Lohn. Darum denkt die Liebe immer, andere thäten ihr zu viel, sie aber habe noch nichts, oder wenig gethan, Matth. 25, 37.

14. Sie stellet sich nicht ungebärdig, durch verdrießliches Bezeigen, wo andere es nicht nach ihrem Sinn machen. Die Liebe ist wie ein Kindlein; es ist ihr leicht recht. Vielweniger beschämet sie, durch ungeziemende Gebärden, Verrückungen, oder dergleichen, den andern; sondern sie bücket und schicket sich gern in die Gebrechlichsten, Elendesten und Aermsten, ohne sich ihrer zu schämen.

15. Suchet nicht das Ihre, wie solches die Natur immerdar, auch in ihren besten Dingen thut; nein, die wahre Liebe siehet nicht an, weder ihren Nutzen, noch Ruhm, noch Bequemlichkeit; sie waget solches alles dabei. Wenn nur ein anderer was haben mag, wenn sie nur einem anderen nutzen, dienen, ihn erfreuen, und ihm was zu Gefallen thun kann so vergißt sie sich selbst. Sie ist vergnügt, wenn nur derjenige, den sie liebet, vergnügt ist: dessen leibliche oder geistliche Glückseligkeit schätzet sie als ihre eigene.

16. Sie läßt sich nicht erbittern; ob man ihr gleich manchesmal ungebührlich begegnet, sie veriret, reizet, auch ihre Liebe und Gutes zum ärgsten deutet. Hat ein ander Feuer; so hat sie Wassers genug in ihrem sanften Quellbrünnlein, selbiges auszulöschen, durch bescheidenes, freundli-

ches Begegnen, durch Schweigen und Gutesthun. Auch über das Böse, so sie in andern siehet, wird sie nicht zum Zorn, sondern zum Mitleiden beweget.

17. Sie rechnet (oder denket) das Böse nicht. Sie ist nicht argwöhnisch, sie machet keine arge, liebloſe Schlüsse und Deutungen von einem andern; vielmehr entschuldiget sie ihn, und deutet alles zum besten, in Einfalt des Herzens, so viel sie immer kann. Was sie andern zu Leide thut, und was andere ihr Gutes thun, das rechnet sie; aber das Gute, so sie anderen thut, und das Böse, so ihr andere anthun, das rechnet sie nicht; das ist nichts und wie ein Nulle bei ihr: sie hats auch ungefordert vergeben und vergessen.

18. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, wo etwa andere straucheln, damit sie so viel frömmer scheine. Sie siehts nicht gerne, sondern mit Wehmuth, wann andern Unrecht oder was zu Leide geschieht. Ja, wo auch einer, der ihr zuwider ist, oder von dem sie vorhin verurtheilt worden, selbst sollte stolpern und zu Schanden werden, so freuet sie sich nicht darüber aus heimlicher Rache, sondern es schmerzet sie von Herzen.

19. Sie freuet sich aber mit über die Wahrheit, wo dieselbe empor kommt, es geschehe solches durch sie, oder durch andere. Wenn sie fein viel Kinder siehet in der Wahrheit wandeln; wenn anderer Tugend, Gottseligkeit und rechtschaffenes Wesen bekannt und gerühmet wird; da freuet sie sich mit darüber, sollte sie auch selbst deswegen vergessen und geringer geachtet werden. Sie liebet die Wahrheit, wo sie selbige findet, wäre es auch in ihren Widerwärtigen.

20. Sie decket alles zu. Die Natur deckt ihr eigen Böses zu, und schwätzt gern vom Nächsten: die göttliche Liebe aber, will nur das Gute in andern sehen; deren ihr Elend und Schwachheiten deckt sie zu; sie entschuldigt solche möglichst bei sich selbst und bei andern, in aller Einfalt; sie redet nicht gern davon nach, als nur, wo es zur Besserung seyn muß; das Gute ist ihr eigentlicher Vorwurf; deswegen heißt es:

21. Sie glaubet alles. Weil sie selbst gut, treu und aufrichtig ist, so glaubet sie auch gern von andern das Beste: höret sie eine gute Nachricht vom Nächsten, da sucht sie nicht viel Skrupel und Zweifel, wie die arge Vernunft thut. Das Böse von andern glaubet sie nicht so leicht; da muß sie

volle Gewißheit haben. Weil sie aber das Gute, und was Gott verherrlichen kann, liebet und wünschet, drum glaubt sie es auch gern.

22. Sie hoffet alles, und wirft nicht so bald die Hoffnung der Besserung bei anderen weg; sie betet und arbeitet in solcher Hoffnung so viel sie kann. Siehet sie gleich das Böse vor sich, so hoffet sie doch, und gedenket vielleicht ist es ihm schon leid; er hat wohl schon Buße gethan, oder er wirds noch thun; Gott kann wohl ihm wieder aufhelfen; er mag noch wohl besser werden als du bist, u. s. w. Sie hoffet, da nichts zu hoffen ist.

23. Sie duldet alles. Wird sie gleich über ihr alles zudecken, alles glauben, alles hoffen und immer lieben, verlachet und gedrücket, so duldet sie das alles. Und was ihr sonst bei ihrer Arbeit der Liebe, selbst von denen, die sie liebet, für Proben und Leiden möchten aufgebürdet werden, so wird sie doch nicht müde in ihrer Treue und Geduld, sollte es gleich lange währen; sie harret aus bis ans Ende. Ja, sie ist im Leiden unüberwindlich, und sieget auch endlich über alles gewiß. Denn

24. Die Liebe fällt nimmer dahin. Und wo sollte sie auch hinfallen, da sie schon im tiefsten Grund der Demuth unter allem liegt? Viel Gutes mag ein Mensch haben; hat er die Liebe nicht, so ists nichts, es fällt wieder. Ja, viel Gutes muß auch bei Frommen wieder hinfallen, damit das Beste, nämlich die reine Liebe, den Platz behalte. Diese Liebe verwelket nicht; sie bleibet ewig; sie ist ein reines Gold; sie ist das Leben Gottes in der Seele, welches durch den heiligen Geist ins Herz eingeflößet wird. Wer nun in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm, daß er nicht dafür fallen kann in Ewigkeit. Amen.

Strebt alle nach den besten Gaben;
Ich will nur reine Liebe haben;
Des Freundes Lieb, mein's Herzens Siegel;
Die Bruderlieb, mein's Wandels Spiegel.

Elftes Stück.

Ein Brüderliches

Lehr- Trost- u. Ermahnungs-Schreiben,

an

Einige erweckte Seelen gerichtet.

Hebr. 13, v. 22.

Lieben Brüder, haltet das Wort der Ermahnung zu gut.

In der Gnade Gottes geliebte Brüder, Schwestern, und Freunde, deren Namen müssen gefunden werden im Buch des Lebens!

I.

1. Dem vielfältigen Begehren nach, hätte ich euch zwar gern persönlich besuchen mögen, damit wir uns, unter göttlichem Segen, unter einander in unserm Beruf und Glauben hätten stärken und erbauen können, und uns erquicken in alle dem Guten, so wir haben in Jesu, unserm gesegneten Oberhaupt, hochgebenedeiet in Ewigkeit. Da aber solches die göttliche Vorsehung diesmalen nicht zulassen wollen, so nehme die Freimüthigkeit, mit diesen Zeilen euch in der Liebe zu begrüßen, und allen Wachsthum und Gründung in der Gnade von Herzen anzuwünschen. Euer Andenken und Liebe, so viel ich euer auch noch bei letzmaligem Besuch kennen lernen, hat mich öfters erquicket, und zugleich gedrungen, euere Seelen dem Anfänger und Vollender des Glaubens, in seiner Aufsicht und Gnadenbewirkung aufzuopfern, damit doch keiner dahinten bleibe, sondern ein jeglicher, nach seinem Maß gefördert werden möge zum Ziel unsers Berufs, der Gemeinschaft mit Gott im Geiste. In diesem Sinn verbinde der Herr uns immer völliger zu einem Herzen und Seele, in der süßen Liebe Jesu!

2. Ach welch eine unaussprechliche Barmherzigkeit Gottes ist es, wo man nicht nur den Ruf der Gnaden in sich verspüret, sondern demselben auch von Herzen Raum gibt; wenn man so mit Nachdruck überzeugt wird von seinem elenden verderbten Zustande in der Natur; wenn man seine Sünden rechtschaffen fühlet, und so aus innerer Noth und Bekümmerniß, zu Jesu gedrungen wird; wenn man so lebendig einsiehet die hohe Nothwendigkeit einer Veränderung, und zwar einer allgemeinen und gründlichen Veränderung; wenn man endlich einen demüthigen, aufrichtigen Sinn gefaßt hat, sich dem Herrn Jesu und seinem Dienst, mit Leib und Seele unwiderruflich aufzuopfern, und ihm auf seinem schmalen Wege der Verleugnung und des Kreutzes nachzufolgen; auch der Welt Haß und Schmach, sammt des Teufels Undank, willig darüber aufzunehmen entschlossen ist! Glückseliger Augenblick, da ein solcher

Sinn und Entschluß in der Seelen aufgehet! Unschätzbare Gnade, welche höher zu achten ist als aller Welt betrügliche Güter und Wohllüste! Aber hier haltet festen Fuß, theuerste Seelen, die ihr die glückselige Stunde erlebet, da ihr in Aufrichtigkeit Jesu das Wort gegeben habt.

3. Man kommt als leicht mit ins Gedränge, wenn so an einem Ort eine Erweckung ist; die Neuigkeit der Sachen rühret die Sinnen; man wird mit bewegt; ja, es bedienet sich auch die Gnade gern solcher Gelegenheit, unsre Seele mit in ihr erwünschtes Netz zu kriegen. Aber da sehe nun ein jeder zu, daß es kein Strohfeuer sein möge, so in ihm brennet, sondern eine Flamme des Herrn, die so leicht nicht wieder ausgelöscht werde. Die erste Resolution ist bald gefaßt; aber siehe, nachdem die erste aufgährende Hitze sich ein wenig geleget, so wird man auf Proben gesetzt, wobei Fürsichtigkeit, Tapferkeit und göttliche Gnade vonnöthen ist.

4. Kommt man wieder unter die Leute, die schon gehört haben, daß man auch wolle fromm oder ernstlicher werden als man gewesen ist; o welche Verwunderungen, welche treuscheinende Warnungen, welche klugscheinende Reden und Vernünftelungen, bestürmen da nicht das schwache Gemüth! Gibt man nun der Schlange nur ein wenig Gehör, überleget die Sache bei sich selbst mit seiner fleischlichen Vernunft; alsobald ist man geschwächet und überwunden. Es kommt einem selbst allgemach gar scheinbar vor, es wäre dem auch so; man dürfe auch eben solch einen großen Lärmen nicht machen, und sich bei andern ins Auge stecken; mit dem Laufen sey es doch nicht ausgerichtet, es gäbe oft mehr Zerstreuung als Erbauung; man könne Gott schon für sich in der Stille dienen, ohne so viel mit den verhaßten Leuten sich gemein zu machen; es liefe auch viel fremdes Feuer und Verstellung mit unter; sie wären alle wohl selbst so fein nicht, wie sichs ansehen liesse; es sey auch wohl nicht einmal möglich, daß mans so ausführte, ꝛc. Hütet euch! hütet euch! die ihr eure Seelen lieb habt, daß ihr nicht dergestalt mit Fleisch und Blut zu Rath gehet, und nicht ausschlaget den, der zu euch ganz andere Dinge redet, durch sein Wort und durch seine züchtigende Gnade in eurem Herzen; und bleibet bei dem, das ihr von Anfang gehöret und erkannt habt.

5. Wie manche nehmen das Wort des Evangelii mit Freu-

den auf; welche aber hernach die Hände sinken lassen, wenn sie die Feinde sehen, und erfahren, daß zur Gottseligkeit nicht nur Hören und Reden sondern Thun und Verleugnen erfordert werde; welchen die evangelische Perle, Jesus und seine Güter zwar trefflich anstehet; die aber stutzen und umkehren, wenn sie gewahr werden, wie sie sogar Alles dafür verkaufen sollen. Ach, Seelen, stehet fest und laßt euch nicht weich machen in eurem Muth; der Herr ist mit uns; eine Seele, ein Jesus, eine Ewigkeit, verdienen wohl eine kleine und kurze Arbeit.

6. Wie manche lassen den Muth sinken, wenn sie sehen, daß Jesus nicht nur Brod und Wein, sondern auch Kreuze austheilet. So lang die erste empfindliche Aufwallung währet, ist man brünstig, und sollte wohl mit Jesu in den Tod gehen; entziehet aber der Herr, nach seiner weisen Führung, die Milch der sinnlichen Tröstungen und Lieblichkeiten, und läßt die Seele so was allein stehen in Dürre und Dunkelheit, damit er die Treue ihrer Liebe probire, und ihr Christenthum in Selbsterkenntniß und Demuth so viel tiefer gegründet werde; da will man zagen und klagen, oder gar wiederum an einem andern Ort Trost suchen. O meine Brüder, sinket nicht; weichet nicht; seyd getrost und harret des Herrn; denn es hats kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und ist in keines unerleuchteten Menschen Herzen aufgestiegen, was Gott bereitet hat denen, die auf ihn warten.

7. Wollt ihr nicht verführet noch verrücket werden vom Wege des Lebens, so haltet euch im Glauben mit mir an den, der uns berufen hat. Inwendig in unserm Herzen ist er uns zuvor gekommen mit seinem theuren Gnadenberuf, durch Bestrafung, Eindruck, Reizung, Licht, Liebe und Leben, bei einem jeden nach seinem Stand und Maße; dabei sollen wir uns fein aufrichtig halten, wo wir anders wollen stehen bleiben und in der Gnade gefördert werden. Die vielen Ueberlegungen, Spekulationen und Wirksamkeiten unserer Vernunft, wie auch die Zerstreuung in die Sinnen und die äußeren Vielfältigkeiten führen uns gewaltig von unserm Grunde ab; müssen darum nach Vermögen vermieden werden. Es ist nichts im Himmel noch auf Erden, weder in uns noch ausser uns, so uns gründlich heilen, heiligen und befriedigen kann, als allein die in Christo Jesu eröffnete Liebe und Gnade Gottes. Diese

nun ist es eben, die uns dergestalt mit ihren heilsamen Wirkungen begegnet inwendig in unsern Herzen. Bleiben wir nun dabei in einem andächtigen eingekehrten Sinn, legen auch öfters in kindlicher Aufrichtigkeit unsern ganzen Herzensgrund diesem entdeckenden und heilenden Licht des Lebens offen und blos dar, suchen auch nach einer jeglichen Zerstreuung mit unserm Hunger und Andacht wieder in unser Herz zu kehren, wie die Schrift redet, Jes. 46. siehe, so bleiben wir nicht allein vor aller Abweichung bewahret; sondern wir werden auch wachsen in allen Stücken, an dem, der unser Haupt ist, Christus Jesus, und immer mehr erfahren den unausforschlichen Reichthum seiner Kraft und Gnade in seinen Heiligen.

8. Denn wir sollen ja nicht auf die albernen Gedanken kommen, als wenn man so auf einmal zur völligen Wiedergeburt gelange, und gleichsam so mit einem Sprung wieder ins Paradies kommen könne: keineswegs. Das hin und her sich schwenkende Cherubsschwert, (ich meine das Wort Gottes, das da lebendig und kräftig ist, Hebr. 4) hat vieles abzuhauen und abzuschneiden, das in Gottes Reich nimmer eingehen kann: dies geschieht nicht nur in einem Tage, ja, auch (gewöhnlicher Weise) nicht in einem Jahre. Darum gehöret zum Christenthum allerdings ein beständiger Fortgang und Wachsthum; und die Stufen der Gnade, sind bei berufenen Seelen sehr weit von einander unterschieden. Ein Christ, der seine vorhin gehabte Gewohnheiten und Gebrechen nach wie vor behält, und Jahr aus, Jahr ein, in ein und ebendemselben Zustande bleibet; der hat hohe Ursache, seinen Zustand in reifes Bedenken zu nehmen, ob er auch vielleicht ein Baum sey ohne Leben, oder eine Rebe, die nicht im Weinstock bleibet. Denn eben hieran liegt es, daß in diesen Tagen bei erweckten Seelen so wenig Wachsthum in der Heiligung verspüret wird. Man bleibet nicht besagtermaßen in Christo; man gewöhnet sich nicht genugsam an das wahre Herzensgebet, daß man nämlich Gott so innig nahe glaube in seinem Herzen; daß man sich so kindlich zu ihm halte; daß man mit ihm in stillem und sanftem Geist sein Liebesgespräch und Umgang habe; daß man seine Gnadenwirkungen und Züge erwarte, darauf merke und ihnen Raum gebe; daß man ihm so innigst anhange, und, wie ein Kind aus seiner Mutter Brust, Gnade um Gnade nehme. Dies sollte unser alltägliches Werk, ja Hauptwerk seyn: weil

selbiges aber versäumet wird, so kommt man nicht recht zur Kraft des neuen Bundes, da uns Gott sein Gesetz ins Herz schreiben will; noch zur Erfahrungserkenntniß Gottes, seiner Güter und seiner Wahrheiten.

9. Ach liebste Seelen, laßt uns fleißiger auf diese schöne Uebung des Gebetes legen. Können wir doch nicht einen einzigen Augenblick auf uns selbst bestehen. Was sind unsere Tugenden und alle unsere Frömmigkeit, wo nicht die Gemeinschaft mit Jesu zu Grunde lieget? Es ist alles nur eine Form ohne Kraft; ein Schein ohne Seyn. Alle unsere Fehler und Fälle kommen daher, weil wir uns nicht eingekehrt bei dem Herrn halten; ja wir begehren deren viele ohne es zu sehen, weil wir nicht im Lichte stehen. Wir meinen öfters aufrichtig und lauter zu wandeln; da wir doch, wo wir näher zu unserm Herzen, und zu dem Herrn in demselben kämen, bald erkennen würden, daß wir nicht völlig stehen vor dem Herrn. Unzählige Eigenheiten, und das innere ganze Geheimniß der Bosheit, bleibt manchem bis in den Tod verdeckt vor seinen Augen, zu großem Schrecken in der Stunde, nur weil man kein eingekehrtes Leben in der Gegenwart Gottes zu führen suchet. Ja, die allertheuersten, wesentlichsten Wirkungen und Mittheilungen Gottes in unserm Herzen, werden nicht erfahren, die göttlichsten Wahrheiten nicht lebendig erkannt, weil wir nicht genugsam dahin kommen, wo sie allein können erkannt und genossen werden. O Jammer und Schade! da uns gleichwohl solche theure und große Verheissungen in Christo geschenket sind, daß wir noch bei Leibes Leben seiner göttlichen Natur theilhaftig werden sollen, eben durch die innere Erkenntniß deß, der uns zu solcher Herrlichkeit berufen hat, 2 Petr. 1.

10. Darum, meine Mitberufene, wollen wir gründlich erlöset und geheiliget seyn, wollen wir ruhig leben und selig sterben, so müssen wir Einwohner unsers Herzens und Bewohner Gottes werden. Jesus hat uns diesen neuen und lebendigen Weg in seinem Blut eröffnet, daß die ewige Liebe mit ihren Zügen und Einflüssen uns nun recht nahe kommen kann, und wir nun auch (ohne Absicht auf unser Elend und Unwürdigkeit) uns zu Gott nahen dürfen in unserm Herzen mit kindlicher Freimüthigkeit: so laßt uns dann hinzu gehen, Hebr. 10, 22. und uns dieses unschätzbaren Vorrechts frei bedienen. Den ganzen Tag, auch unter den Geschäften, sollen wir uns zwar

an den Herrn gewöhnen, und im einfältigen Glauben uns suchen mit ihm bekannt und gemein zu machen in unserm Herzen: wir sollens aber auch keineswegs für überflüssig achten, daß wir uns öfters in eine heilige Einsamkeit absondern, zu dieser süßen Gebetsübung der Sammlung und Zukehr zu Gott in unser Herz. Wir werdens sodann immer mehr und wesentlicher erfahren, wie der Herr mit seinen zarten Liebeszügen uns wird begegnen, als der da unaufhörlich wartet und anklopfet an der Thür unserer Herzen: wir werdens erfahren, wie es eine Lust sey, zu wohnen in den Kindern der Menschen. Kommet und sehets!

11. Gedenket aber nicht, als wollte man euch hierdurch den Gebrauch der äusseren Gnadenmittel abrathen: keineswegs. Man würde euch vielmehr zu erinnern Ursache haben, doch keine einzige gute Handlung und Handleitung, aus Selbstliebe, Hochmuth oder Ueberklugheit, zu verachten oder gering zu schätzen. Alles Gute muß uns lieb und werth seyn, was uns nur zu dem höchsten Gut führen und befördern kann. Nur sollen wir alles in gebührender Ordnung und Maß gebrauchen, uns nicht zu stark darin verbilden, vielweniger bei etwas stehen bleiben, das nicht Gott selbst ist: es möchte sonst gewiß ein an sich selbst gutes und unschuldiges Mittel, uns wohl eine Vermittelung und Aufenthalt in dem Einzignöthigen werden. Gott hat alles Aeussere angeordnet um des Innern willen; ja, er selbst ist in Christo (daß ich so rede) äusserlich geworden, nur damit er uns ausgewandte Kreaturen zum Innern rufen, und uns daselbst recht nahe werden möchte. Darum sollen auch wir diesen gütigen und heilsamen Zweck Gottes mehr im Auge behalten, und beim Gebrauch aller äussern Mittel, nur fleißig unsers Herzens wahrnehmen, wie sich etwa die Gnade bei uns anmelde, und das Herz öffne und rühre; damit wir uns derselben im kindlichen Gehorsam unterwerfen, und dergestalt, sowohl durch die heil. Schrift, als auch durch andere gute Anleitungen, zu Christo selbst kommen mögen, daß wir das Leben haben in seinem Namen.

12. Prüfet (durch die Gnade) in allem, was das Beste sey; und verschwendet die kurze Zeit und die edlen Gnadenkräfte in keinen unnöthigen Nebendingen. Seyd nicht so sparsam mit eurem Geld als mit eurer Zeit und geschenkten Gnadenkraft. Laßt uns gerade zugehen, es ist bald Abend. Eines

ist nur Noth, uns selbst und aller Kreatur zu sterben, und Gott zu leben im Geist und in der Wahrheit. Dies ist es, was beides die Schrift und die Gnade in unserm Herzen von uns fordert; dies ist es auch, worin wir allein Heil und Friede finden werden, sowohl im Leben als im Sterben. Daran haben wir uns genug zu üben, zu leiden und zu erfahren; wer damit fertig ist, der thue was er will, wenn er Lust und Zeit dazu übrig hat.

13. Meidet allen unnöthigen Umgang mit den Menschen dieser Welt; damit euch die Zeit nicht gestohlen, und ihr selbst nicht beflecket und hingerissen werdet. Am gefährlichsten sind vernunftskluge Leute, sonderlich Nam- und Scheinfromme, und solche, die nicht ihrem ehemaligen Beruf gemäß gerade und aufrichtig durchwandeln: denn solche haben gleichsam recht studiret auf allerhand Scheingründe, das genaue, einfältige, innige Leben in Christo, zu vereiteln, und unbefestigte Gemüther zu verführen.

14. Laßt euch das Ziel keineswegs verrücken, durch einigerlei ausserordentliche Dinge, fremde Geisteskräfte und Wirkungen, die unter einem großen und sonderbaren Schein, sich den Sinnen und der Eigenliebe anbieten möchten. Wo irgendwo dergleichen Versuchungen einige Gemüther verwirret gehabt, da sehet ihr den Ausgang, und wie der Baum an seinen Früchten zu erkennen sey. Bei allem was in die Sinne fällt, bei allem was etwas sonderliches ist, bei allem was einen großen Schein hat, ist eine heilige Vorsichtigkeit nöthig.

15. Laßt euch auch nicht heraus locken aus der Einfalt in Christo, durch einigerlei Schein einer hohen Erkenntniß und Weisheit. Die Natur sucht Luft; sie will nicht so eingeschränkt seyn: mit allerhand Bildern spielen, fällt ihr leichter als leiden und sterben. Das arme einfältige Leben Jesu ist der spöttischen Vernunft ein Aergerniß; klügelt so lange, bis sie einen gemächlichen Mittelweg gefunden, der mit dem breiten Wege gerade auf eines ausläuft. Uns anlangend, wir wollen Herzenskinder werden: Sterben, Beten und Lieben, soll unsere Weisheit seyn. Die Vernunft spotte unser so lange sie will; laß sehen, wer am ruhigsten dabei fähret, und wem der himmlische Vater seine Geheimnisse offenbaren werde.

16. O ja, meine Lieben, solche Kinder der Gnaden sollen wir werden; und als solche sollen wir uns lauterlich und herz-

lich unter einander lieben. Wenn man nur immer mehr von allen Nebendingen und Bildern abkommt, und übet sich in dem Einzignöthigen, wie man nämlich dem Ruf der Gnade, in Tödtung der Welt und alles falschen Lebens, recht treu werde, und bei Gott nahe bleibe im einfältigen Herzensgrunde; so fliessen die Gemüther als von selbsten zusammen in vergnügter Einigkeit und Einheit. Solchergestalt würde die ewige Liebe ihre Lust haben, unter uns zu wohnen und uns zu segnen, wie der Thau, der von Hermon herab fällt auf die Berge Zion; und wir würden die unerkannten Güter, so in der wahren Gemeinschaft der Heiligen zu geniessen sind, immer tiefer erfahren. Haben wir doch die Welt, und die Welt uns, ausgestossen. So laßt uns dann einander die Hand geben, und als wahre Gäste und Fremdlinge, in einem Geist und Sinn brüderlich und getrost fortwandern, zum seligen Vaterland der innigen und ewigen Gemeinschaft Gottes in Christo Jesu. Getreu ist er, der uns berufen hat, der wird es auch thun. In demselben verbleibe ich, durch seine Gnade, ꝛc.

M. den 30sten Sept. 1734.

Anhang

Stärkungs- und Aufmunterungs-

Schreiben,

an eben dieselben erweckten Seelen gesandt, bei einiger gedrohter Verfolgung.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Luc. 12, 32.

In der Gnade des Herrn allerseits herzlich geliebte Mitglieder!

1. Stehets dann nicht mit in unserm Contract, den wir mit dem Herrn Jesu aufgerichtet, meine Vielgeliebte, daß er uns das Reich beschieden, also und in der Ordnung, wie es ihm sein Vater beschieden hat; daß wir nämlich mit ihm durch viele Trübsal von innen und von aussen, in dieses herrliche, unverwelkliche, ewige Königreich Gottes eingehen müssen; jedoch aber alles nach der weisesten Dispensation, (oder Austheilung) unsers Vaters, ohne dessen Willen auch nicht ein Härlein von unserm Haupte fallen wird. Sollen wir uns dann verwundern, und nicht vielmehr erfreuen, wenn es uns so ergehet, wie es uns unser Herr zuvor verkündet hat? Ja, wahrlich, wir haben jetzt vielmehr Ursache, unsere Häupter empor zu heben, in dem kindlichen Vertrauen, daß unsere Sache gut gehe, und der Herr mit seinem Segen in unserer Mitte sey, weil uns der Widerwärtige so böse wird. Haben wir, bei unserer Verbindung mit Jesu, dem Reich der Finsterniß den Krieg angekündet; so kanns ja nicht andes seyn, wir müssen auch hinwieder von demselben alle Anfeindungen gewärtig sein. Nur das Glaubensauge unverwandt auf den gerichtet, der uns geliebet hat; so können wir in allem weit überwinden um seinetwillen, und jenem Helden (der alle diese Feinde vor sich hatte, mit denen

wir jetzt noch täglich zu thun haben,) getrost nachsprechen: Ist der Herr mit uns, wer will wieder uns seyn? Röm. 8, 31.

2. Es ist eine Zeit her vieler guter Saame, durch göttliche Güte, in und unter uns gesäet worden; nun muß eine Scheidung, Läuterung und Gründung vorgehen. Das 13te Kap. Matthäi soll nun durch thätigen Beweis aus einander geleget werden, damit ein jeder sich finde, wie und wo er stehe. Denn wir müssen ja nicht denken, daß man nur lauter sinnlichen Trost und Süßigkeit bei Jesu habe. Zwar man hats unaussprechlich gut bei ihm: aber alles Gute muß bewähret werden, soll es nicht verderben und verloren gehen; darum ist auch das Kreuz eitel Gnade und Güte. Nein, Geliebte, wir sind nicht zum Zeitvertreib und Erlustigung mit Jesu ins Schiff gestiegen. Es erhebt sich schon ein klein Ungestüm; ein größeres mag folgen: das Schifflein wird beweget. So laßt uns dann unsere Herzen nur fassen, in unbeweglicher stiller Zuversicht auf den, der bei uns drinnen ist, der auch Wind und Meer gebieten kann; damit sein Mund uns nicht beschäme, und sage: Was seyd ihr so furchtsam ihr Kleingläubigen! Math. 8, 26.

3. Und was ists, warum wir begegnet werden sollten? Soll es zum Leiden gehen, so leiden wir, Gott Lob! in dem Fall nicht als Uebelthäter, 1 Petr. 4. 15. 16. Unserer hohen Landesobrigkeit haben wir allerseits gebührende Ehre, Gehorsam und Pflicht geleistet, wie wir gelehret sind. Wir haben keine Störungen und Spaltungen in kirchlichen Verfassungen beäuget; keine neue Sekte gemacht, noch machen wollen; wir finden uns beruhigt in unserm Gewissen, sowohl über diese, als andere verdächtige Stücke, deren man uns ohne Grund möchte beschuldigen wollen. Unsere Unterredungen sind nach des Apostels Verordnung, Reizungen gewesen zur Liebe und zu guten Werken; wie wir, die wir Jesum angenommen, auch nun in ihm wandeln, und immer mehr gegründet werden möchten. Diese unsere Unterredungen sind nicht heimlich, sondern so geschehen daß sie jedermann hat hören mögen, so gern man jedermann gönnet, eben das Gute zu genieſſen, so wir bei Jesu gefunden und zu finden hoffen. Kurz, es ist nur darauf angesehen gewesen bei uns, wie ein jeder in seinem Stand und Beruf, als ein wahrer Christ und christlicher Bürger wandeln solle. Wer etwas anders von uns argwohnet, ist entweder übel berichtet oder boshaftig. Wer sollte uns derhalben scha-

den, wo wir dem Guten nachkommen? 1 Petr. 3, 13. Sollen wir, diesem unerachtet, dennoch leiden, so leiden wir als Christen, und dürfen uns des nicht schämen; sondern sollen in solchem Fall auch Gott verherrlichen, durch eine wahre Hochachtung seiner Schmach, und durch ein kindliches Vertrauen auf seine Treue, die ewig währet. Nur getrost! wir haben die Sache des Herrn für uns; er, der Herr, wirds ausführen. Sein ist das Reich.

4. Allein, die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern geistlich. Aller Sieg lieget in einem stillen, leidsamen, gläubigen und betenden Sinn. Die hitzige, harte Naturkraft muß an Christi Kreuz geheftet, und durch gläubige Einersenkung in seinen versöhnenden sanften Liebessinn, gebrochen und versüßet werden; so daß nichts als erbarmende Liebe, Wohlwollen und Wohlthun, auch gegen die Widerwärtigen, geheget werde. So hat Christus über alle Höllenmachten triumphiret. Wandeln wir dabei würdiglich dem Evangelio Jesu Christi, so fallen uns auch eben diejenigen noch wohl zu, die jetzt widerstreben, wenn sie sehen den Glanz der Wahrheit, und wie wirs so gut bei Jesu haben.

5. Vieles Ueberlegen, Rathschlagen und Vornehmen nach menschlicher Klugheit, machet die Sache nicht aus. Wenn die Unschuld nur unbekleidet bleibt, wie sie ist, so kann sie Niemand erhaschen. Alle Kraft, Ruhe und Heil ist im Innebleiben, und in diesem Kindersinn, bei Jesu zu finden: da wirds alles gegeben, in der Stunde und Augenblick da mans brauchet. Drum sollen wir uns nicht aus unserer Vestung setzen und zerstreuen lassen, durch unnöthige Furcht, menschliches Vorausdenken, oder immerwährendes Reden von gegenwärtigen Umständen; sondern durch Glauben und Beten, so viel mehr vor dem Herrn drinnen bleiben, um also den Feind gleichsam auf unserm Posten abzuwarten.

6. Auch sollen wir uns nicht schwächen, durch ungläubiges Starren auf uns selbst. Auf Gott sollen wirs wagen; er wird uns nicht stecken lassen. Zu allem, was wir für den Herrn thun oder leiden sollen, dazu gibt er auch selbst die Kosten her; da dürfen wir nicht mit unserer Schwachheit oder Untüchtigkeit ans Rechnen gehen. Bleiben wir nur im kindlichen Glauben bei, so vermögen wir alles, durch den, der uns mächtig macht, Phil. 4, 13. Zwar der Herr läßt manchmal in den

Proben uns unsere Schwachheit eine Weile erfahren: aber auch dieses muß uns nicht furchtsam machen; es geschieht zu unserem Besten, damit wir keine Selbsthelden seyn, sondern in seine Kraft so viel nackter hinein kriechen mögen, und ers alleine sey.

7. Wir habens nur mit dem Herrn zu thun. Die Welt thut ihre Geschäfte; laß sie machen. Der Herr aber will bei allem und durch alles sein Geschäft in unserm Herzen fort und durchsetzen; hierum sollen wir uns nur bekümmern. Alle Widerwärtigen müssen hierzu noch fein, wider ihren Willen, mithelfen. Ihm bleiben wir dann gelassen im Gegenwärtigen: sehen nur auf ihn mit einem eingewandten Aeuglein und gehen also getrost unsern Gang fort, mit immer gründlicherer Darlassung alles geschaffenen und unsers Ganzen, damit Jesus uns allein in Wahrheit habe, allein besitze und belebe. Ach, Seelen, verlasset euch selbst mit mir. In uns ist eitel Verdammniß, Elend und Ohnmacht; in Jesu ist Heil und wahres Leben. Ein jeder für sich suche und erfahre es doch. In ihm müssen wir thätlich erfunden werden. Die Pforte ist in seinem Blut eröffnet, und im Geiste nahe, auch den größten Sündern. Ach, daß sie es wüßten! wie würden sie laufen! Nun, meine Brüder, nehmet diese Zeilen, womit ich euch zu begrüßen mich geneigt gefunden, in einfältiger Liebe an. Seyd getrost in dem Herrn; der Herr Zebaoth ist mit uns; der Gott Jakob ist unser Schutz, Sela! Ps. 46, 8.

In dessen Gnadenkraft verbleibe ich

Ew.

M. den 3. October, 1737.

Armes Zion! Gott ist dein Lohn; bleibe du
nur ihm getreu;
Sey geduldig, leb unschuldig vor der Welt
und rede frei.

Zwölftes Stück.

Vom

Christlichen Gebrauch

der

Lieder und des Singens.

Colosser, 3, 16.

Singet dem Herrn in eurem Herzen.

I.

1. Es bleibt allerdings eine ewige und wichtige Wahrheit, welche nicht nur der heil. Schrift, sondern auch sogar der Vernunft gemäß ist, daß gleichwie der Herr, unser Gott, ein ewiges, unsichtbares, geistliches Wesen ist, er auch demzufolge eigentlich nicht von Menschenhänden, Apostelg. 17, 25., noch Lippen, oder durch einige äussere Verrichtungen, sondern allein im Geist und in der Wahrheit, kann und will angebetet werden, Joh. 4, 23. 24. Unser gleichfalls ewiger und unsichtbarer Geist ist allein fähig und geschickt, (nachdem Gott demselben seine lebendige Erkenntniß mitgetheilet), ihn rechtschaffen zu verehren; welches geschieht durch einen heiligen, ehrerbietigen Wandel in seiner Gegenwart, und in seiner reinen Liebe, und durch die beständige Aufopferung unseres Herzens, unsers Willens, und alles dessen, was wir sind und vermögen, an Gott und dessen Wohlgefallen. Dieser reine Dienst des Geistes und der Wahrheit, soll sonderlich in seiner Kraft und Nacktheit getrieben und aufgerichtet werden in der Zeit des neuen Bundes, da die Gnade und Wahrheit durch Jesum Christum so überflüssig geworden ist, Joh. 1, 16., und es ist fürwahr der Art und Beschaffenheit dieses neuen Bundes ganz unanständig, wenn der Gottesdienst mit so vielen äussern Dingen und Umständen bekleidet und umhüllet wird.

2. Diesem allen aber unerachtet, werden doch keineswegs einige gute Verrichtungen und gottselige Pflichten des sogenannten äussern Gottesdienst, als das Lesen, mündliche Beten, Singen, oder andere leibliche Uebungen, verworfen oder aufgehoben. Denn einmal es sind unsere Leiber, nicht weniger als unsere Geister, Gottes, 1 Cor. 6, 20., und es ist derhalben geziemend, daß ihm auch durch beide gedienet, und er durch beide gepriesen werde: nur sollten billig alle äusserlichen gottesdienstlichen Uebungen, aus einem solchen Grunde hervorfließen, und mit dem wahren innern Dienst des Geistes verpaaret gehen, wenn sie anders mit Wahrheit ein Gottesdienst sollen genannt werden.

3. Darneben so können auch dergleichen Andachtsübungen, in ihrem rechten Gebrauch angesehen werden als heilsame, von Gott und dessen Vorsehung angeordnete Handleitungen

und Hülfsmittel, um in dem wahren innerlichen Dienst des Geistes gefördert, erwecket und gestärket zu werden. Es ist der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustande leider! so sehr ins Aeussere mit Sinn und Liebe gekehret, und demnach Gott und den inwendigen Wirkungen seines Geistes sogar fern und fremd geworden, daß er zum geistlichen Umgang mit Gott ganz ungeschickt ist, und die geheimen Regungen und Züge seines Geistes nicht wahrnimmt noch unterscheidet: oder, wenn auch bei andern gutwilligen Seelen die innern Gnadenwirkungen Gottes etwas deutlicher vermerket werden, so verursachet dennoch die Unordnung der Gemüthsbewegungen und des Fleisches, wie auch die äussern Vorwürfe und die Beschäftigung mit demselben, dem Gemüthe so manche Verdunkelungen, Trägheiten, Zerstreuungen und Beunruhigung, daß, sonderlich im Anfang, eine Gott suchende Seele noch öfters aus der innern Andacht und guten Disposition versetzet wird. Weßwegen dann der liebreiche Gott auch hierin die nöthige Vorsehung gethan, und solche äusserliche Hülfsmittel an Hand gegeben hat, wodurch der Mensch (durch Gottes Segen und Mitwirkung seines Geistes) aus seiner Zerstreuung ins Aeussere, immer wieder möchte zurückgerufen, erinnert, und auf sein Inwendiges gewiesen, und also zur Liebe, Bekannt- und Gemeinschaft mit Gott, und dessen Dienst im Geist und Wahrheit immer mehr geschickt gemacht werden. Diesen Zweck Gottes müssen wir nun, bei dem Gebrauch solcher Hülfsmittel, beständig im Auge halten; oder sie werden uns, anstatt der Hülfe und des Nutzens, nur Schaden und Hinderniß in dem Dienst Gottes verursachen.

4. Unter den äussern Hilfsmitteln ist gewiß das Lesen und Singen andächtiger Lieder nicht das geringste; weßwegen wir bei dieser Gelegenheit, dessen Nutzen und Gott wohlgefälligen Gebrauch ein wenig näher betrachten wollen; ob es etwa noch jemanden zum Unterricht dienen möchte.

Zuvorderst ist aus der wirklichen Erfahrung gewiß, daß das andächtige Lesen gottseliger Lieder, seinen sonderbaren Segen und Nutzen bei mancher Seele jederzeit gehabt habe. Es sind in denselben, mehr als in andern Büchern, allerhand besondere Seelenbeschaffenheiten lebendig abgebildet: und findet ein Gott suchendes Gemüth, (in welchem Anliegen oder Stande es auch stehen mag) leichtlich etwas in demselben, das mit sei-

nem Zustande harmoniret, und ihm zur Nachricht, Stärkung, Erweckung und Trost dienen kann. Der anmuthige Vortrag hat eine lieblichreizende Kraft bei sich, wodurch die christlichen Wahrheiten dem Gemüthe ganz annehmlich vorgebildet, und mit Lust eingeflößet werden: wozu noch kommt, daß eine in Reimen gebundene Rede, viel leichter als sonst etwas, im Gedächtniß haftet, und daher desto bequemer in allen vorkommenden Gelegenheiten zur Nachricht und Aufrichtung, durch göttliche Mitwirkung, einer Seele dienen kann.

5. Das gläubige und andächtige Singen hat auch in Wahrheit etwas englisches an sich, und schaffet nicht weniger vielen Nutzen, wenn es vom göttlichen Segen begleitet wird. Es besänftiget und stillet die Affekten und unruhige Gemüthsbewegungen; es vertreibet manchmal die Trägheit, Traurigkeit und Bekümmerniß des Herzens; es ermuntert, stärket und erquicket den Geist; es zieht den Sinn unvermerkt ab von den äussern Vorwürfen; sammlet und erhebet das Gemüth zur Heiterkeit und Andacht; und machet uns demnach geschickter zum wahren Dienste Gottes im Geiste. Hiebei erinnere mich, was der heil. Augustinus erzählet von dergleichen guten Wirkungen des Gesangs in seiner Seele, bei seiner anfänglichen Bekehrung: „O wie sehr weinete ich (spricht er zu Gott) über deine Lobgesänge und Lieder, als ich durch die Stimmen der lieblichsingenden Gemeine kräftig beweget wurde! Diese Stimmen flossen mir in meine Ohren, und deine Wahrheit wurde mir in mein Herz ausgegossen. Da entbrannte inwendig der Affekt der Andacht, und die Thränen schossen mir hervor, also daß mir mit ihnen recht wohl dabei war." Confes. Lib. 9. Kap. 6.

6. Daß aber solche und dergleichen gesegnete Früchte, heutiges Tages bei dem größesten Haufen nicht verspüret werden, solches ist nicht zu verwundern, da die wenigsten Sänger dieselben suchen und verlangen. Man ist, sowohl bei dem Singen, als bei allem andern äusserlichen sogenannten Gottesdienst, durchgehends mit einem (Opere operato) so nach der Gewohnheit gethanen Werk zufrieden; und meinet oft Wunder, wie fromm und gottesdienstlich man sey, wenn man ein oder mehrere Lieder mit einer guten Stimme und nach der Kunst daher geplärret hat. Ach! es wird die Langmuth und Geduld des lieben Gottes wohl nirgend mehr auf die Probe gesetzet und verspottet, als bei dem Beten und Singen der

heutigen Namchristen. Der Mund spricht von Buße; und das Herz steht nicht in der Buße, und begehret nicht Buße, ja, weiß oft nicht, was Buße sey. Man rufet getrost: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir; und hat doch wohl nicht das geringste Gefühl von seiner Sündennoth, sondern lebt lustig und fröhlich in den Tag hinein. Man schreiet mit vollem Halse: Weg mit allen Schätzen! Weg ihr eiteln Ehren! und dergleichen; und indeß sind dies eben die Dinge, die man suchet, liebet und verlanget (mehr als Gottes Gnade, zur Verleugnung der Welt und ihrer Eitelkeiten), und eben die Götzen, die man ehret und denen man dienet, und sie nicht verlassen will, noch leiden kann, daß sie uns entnommen werden. Man sagt hundertmal zu Gott: Mein Gott, das Herz ich bringe dir; und ist doch nimmer gesinnet, es ihm recht zu geben; sondern räumet es, ohne Bedenken, den sichtbaren Eitelkeiten dieser Welt, und den Sünden ein; und so bleibt es nach wie vor in der Gewalt des Satans. Ich fürchte! ich fürchte! daß auf ein solches Lügengeschrei ein Heulen und Zähnklappern folgen werde, wenn die Stunde der Geduld des heiligen Gottes wird vorüber seyn.

7. Indessen werden diejenigen, denen es um ihrer Seelen Heiligung und Seligkeit ein Ernst ist, bei dem allgemeinen Mißbrauch dieses sonst so heilsamen Hülfmittels, desto mehr sich angelegen seyn lassen sich dessen auf eine nützliche Weise zu bedienen, damit sie den Zweck und Frucht erreichen, wozu die göttliche Weisheit es an Hand gegeben hat. Und von einem solchen guten, und Gott wohlgefälligen Gebrauch eines Gesangbuchs, wollen wir nun noch einige einfältige Erinnerungen wahrnehmen.

Zuvorderst ist es (sonderlich ungeübten Seelen) anzurathen, daß sie, nächst der Bibel, auch den Inhalt ihres Gesangbuchs, durch oftmaliges andächtiges Lesen und Betrachten, sich fein bekannt machen; damit sie in allen vorkommenden Gelegenheiten und Gemüthsbeschaffenheiten, etwas zu ihrer Nachricht, Erweckung und Stärkung, zur Hand haben mögen; wozu dann das Register über die Materien bisweilen mit dienlich seyn kann. Wir müssen die Bücher nicht zum Staat, sondern zum guten Gebrauch haben: Nicht wie die weltgesinnten Heuchler, welche mit ihren kostbaren vergoldeten Andachtsbüchern nur etwa des Sonntags eine Parade machen, die übrige Zeit aber selbige wenig oder nicht in die Hände nehmen.

So hindert es auch nicht, wenn manchmal die Melodien dieses oder jenes Liedes unbekannt sind, oder man gar zum Singen keine Gelegenheit hat; man darf auch eben die Lieder nicht allemal mündlich singen, sie können wohl im Geist gesungen, 1 Cor. 14, 15., oder doch mit Andacht vor Gottes Angesicht gesprochen und geseufzet werden.

8. Das Singen selbst muß geschehen mit Ehrerbietung, Andacht, Einfalt und herzlicher Begierde. Die Ehrerbietung vor Gottes Angesicht ist eine nothwendige Seelenbeschaffenheit beim Singen. Wenn du singest, o Seele, so redest du mit dem heiligen, allgegenwärtigen Gott, eben sowohl als wenn du betest. Denke, du stehest mit den viel tausendmal tausend Engeln und seligen Geistern, im Geiste, vor dem Throne Gottes, und willst deine schwache Stimme mit der Engel Musik vereinigen. Diene dem Herrn dann mit Furcht, und freue dich mit Zittern, Ps. 2, 12. Gott läßt sich nicht spotten. Ach wie so wenig Ehrerbietung spüret man bei dem Singen der Mehresten! man siehet herum, man hat dieses und jenes zu schaffen; und bei alle der Leichtfertigkeit meint man dennoch Gott zu dienen, wenn nur der Mund die Worte fein laut nachschreiet.

9. Man muß singen mit Andacht; Herz und Gedanken müssen gesammlet seyn. Denke nach, was dein Mund spricht; singe und psalire dem Herrn zugleich in deinem Herzen, Ephes. 5, 19. Laß dir dein Beten, und das Loben deines Gottes, einen rechten Ernst seyn; es ist ein heiliges und wichtiges Werk; thue es nicht schläfrig, sondern munter und von Herzen. Der Herr ist nach denen, die ihn mit Ernst anrufen, Ps. 145, 18. Auch wenn man den meisten Sängern ins Herz sehen könnte, (welches gewißlich Gott kann), wie würde man ihre Gedanken und Andacht sogar weit verreiset sehen, bei ihren Schätzen, bei ihren Geschäften, oder bei dem, was ein jeder sonst liebet und verlanget! Mit den Lippen nahen sie sich zu Gott, aber ihr Herz ist ferne von ihm, Matth. 15, 7. 8.

10. Man muß auch singen in Einfalt, schlecht und recht. Du mußt mehr Acht geben auf Gott und dessen Gegenwart, vor dem der Herzensgrund blos und offen lieget, als auf die Stellung des Leibes und Geberden, oder auf deine Stimme und Zierlichkeit der Melodie, welches die innere Andacht nur verhindert, und in die Sinnlichkeit und unlautere Selbstgefälligkeit herauslocket. Das verstellte, gemachte Wesen der Men-

schen, mit dem seltsamen, gekünstelten Verdrehen und Verändern ihrer Stimme beim Singen, daß oft nicht ein Wort davon kann verstanden werden, und andere heuchlerische Geberden, sind wahrlich ein Greuel in den Augen Gottes, der die Einfältigen ansiehet.

11. Die Begierde des Herzens ist das Wesentlichste, sowohl beim Singen als bei dem Gebet. Singen oder Beten, ohne dasjenige zu begehren, was der Mund spricht, ist ein leeres Lippengeplärr und mit Gott gespottet. Glaube frei, daß dem Herrn mit unserm gekünstelten Geschrei nicht gedienet sey: der Hunger und die Begierde deiner Seele müssen zugleich nach Gott in Christo brünstig ausgehen, damit diejenige Wahrheit, so du äusserlich sprichst, auch Wahrheit und Wesen in dir werde, sonst bist du, bei allem Schreien, dennoch stumm vor Gott. Der gütige, himmlische Vater, hat uns unempfindlichen, dummen Kindern, in den Gebeten und Liedern der Heiligen wollen zu erkennen geben, welche Gnaden unsern armen Seelen nöthig seyen, und welche heilsame Güter er willens sey uns zu geben; und will uns gleichsam die Worte in den Mund legen, wie wir ihn darum ansprechen sollen, um dadurch unsere matten, schwachen Begierden zu stärken und aufzuwecken. So groß ist die Herunterlassung und die Leutseligkeit unseres Gottes!

12. Eine solche innere Gemüthsbeschaffenheit muß gewißlich bei der Gott wohlgefälligen Singandacht gefunden werden, wo wir den eigentlichen Endzweck Gottes, und rechtschaffene Hülfe und Nutzen dabei erreichen wollen: welches dann leichtlich auf eine jede vorkommende Materie könnte appliciret werden. Wir wollen hierzu den Einfältigen noch eine kurze Anleitung geben.

Lieset oder singet, o Mensch, dein Mund ein Bußlied, so denke frei, daß dich eben dadurch dein erbarmender Erlöser zur Buße locken will; und laß sodann zugleich dein hartes Herz von seinem Geist (der sich in deinem Inwendigen schon anmelden wird) erweichen, in rechtschaffener Reue über deine begangenen Sünden, und wahrhaftem Glaubenshunger nach seiner Gnade und Geist, zu deiner wirklichen Bekehrung.

13. Lieset oder singest du ein Lied von der Verleugnung der Welt, so schaue zugleich in dein Inwendiges hinein, und prüfe dich, ob du auch noch lieb habest die Welt, und was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, 1 Joh. 2, 15. 16. Besiehe dich wohl vor der Gegenwart dessen,

der Herz und Nieren prüfet, ob du auch, wenn dein Mund von Verleugnung singet, zugleich einen recht aufrichtigen, ernsten Vorsatz in dir habest, und verlangest, deine Liebe und Lust, von allen eitlen sichtbaren Schattendingen dieser Erde auf ewig abzuwenden; hingegen deine ganze Freude und Vergnügen allein, ganz allein in deinen Seelenfreund Jesum zu stellen. Um dich und mich hierzu zu erwecken, und in einem solchen Sinn zu stärken, eben darum hat der gütige Gott uns dergleichen Lieder aufsetzen und in die Hände kommen lassen.

14. Hast du etwa ein Lied vor, welches handelt von der Geburt, von dem Leiden, von der Auferstehung unsers Heilandes Jesu, oder von einigen anderen Geheimnissen seines großen Erlösungswerks, so glaube sicherlich, o Seele, daß dir Gott dadurch seine unermeßliche Liebe anpreisen, und dich zur Gegenliebe und wirklichen Annehmung dieses Heilandes, nöthigen will. Siehe dann wohl zu, ob du auch in lebendiger Erfahrung, dein tiefes Elend und gründliches Unvermögen dir zu rathen und zu helfen, erkennest, und sodann auch die unumgängliche Nothwendigkeit eines solchen Erlösers, wo du je aus deinem Sündenjammer und tiefen Verderben sollst herausgerissen, und mit Gott, deinem Ursprung, in Zeit und Ewigkeit wieder vereiniget werden. Denke dann: Ach was würde es mir nützen, daß ich höre, lese und singe, von einem solchen liebwürdigen, mächtigen, theuren Seligmacher, wenn dieser Jesus nicht auch mein Jesus wird, der auch mich selig macht von allen meinen Sünden. Was würde es mich trösten können, daß Gott die Welt also geliebet hat, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben. Soll es mir zu gut kommen, so muß ich ihn ja auch im wahren Glauben annehmen, und mich ihm zu eigen ergeben, wenn ich anders unter diejenigen gehören will, die nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16.

15. Handelt etwa das vorkommende Lied von dem Lobe Gottes, so denke, daß dich Gott eben dadurch deiner großen und höchsten Pflicht erinnern will, und dich aufmuntern zu dem Geschäfte, wozu er dich erschaffen und wieder erlöset hat, nämlich zu seinem Lob und Verherrlichung. Seufze dann ja zugleich, daß er dir durch seinen Geist einen lebendigen Eindruck seiner Herrlichkeit, seiner Liebe, Treue und Wohlthaten geben möge, damit du ihn nicht nur mit dem Munde, sondern

von ganzem Herzen und in lebendigem Glauben anbeten, verherrlichen und preisen mögest. Und fasse darneben einen aufrichtigen Vorsatz, durch seinen Beistand in kindlicher Furcht und Gottseligkeit vor seinem Angesicht zu wandeln in allen deinen Wegen; damit nicht dein Leben Gott verunehre, da dein Mund ihn lobet, u. s. w. Und möchte es fürwahr nicht ohne Erbauung seyn, wenn allemal vor dem Singen dergleichen Erinnerungen, nach der Materie des vorhabenden Gesangs, den Sängern aufs Herz geleget würde.

16. Solchergestalt könnte nun einestheils dem heuchlerischen Mißbrauch vorgebauet werden, da öfters die schönsten Dinge ohne Andacht, ohne Begierde, (wo nicht gar ohne Verstand,) daher geschrieen werden. Ja, wenn man die Gesänge mit einem solchen Auge ansehen und gebrauchen würde, so fiele auch andern Theils, bei aufrichtigen Seelen, der unnöthige Scrupel von selbst hinweg, da man gedenket, wenn man nicht alles und jedes bei sich findet, wie es etwa im Liede ausgedrückt stehet, so dürfe man es gar nicht singen; weßwegen man dann entweder im Singen ein und anderes übergehet, oder nach seinem Sinn verändert; wodurch in Gesellschaften bisweilen nicht geringe Confusion und Störung in der Erbauung entstehet. Denn, zu geschweigen, daß dieses Uebergehen, Verändern einiger Ausdrücke, auch wohl aus Heuchelei, und ohne Erkenntniß seines Grundes nachgeäffet werden kann; so ist solches, meines Erachtens auch ganz unnöthig. Wir lesen in der Schrift sowohl, als sonsten manche erhabene Gebete und Reden der Heiligen, welche wir nicht täglich uns würden zueignen können; sondern wir beschauen darin ihre Stände, wir verherrlichen Gott dafür, und lassen uns zugleich reizen, ihnen nachzulaufen und nachzuhungern, daß der Affekt und Sinn auch in uns seyn möge, der in ihnen gewesen ist. Und solchergestalt könnten ja fromme Herzen auch alle die Ausdrücke gottseliger Seelen in ihren Liedern ohne Anstoß nachsingen; und sich dergestalt selbst lehren und vermahnen mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, Col. 3, 11. dabei dann ohne dem ein jeder dem Herrn in seinem Herzen (und ohne äussern Schein) singen kann, was er besonders für sich nöthig finden möchte.

17. Nach dem Gesang ist man sodann vielmals von allen äusserlichen hinderlichen Vorwürfen mehr abgezogen, und in

Andacht auf Gott gerichtet; das Gemüth ist mehr gestillet, besänftiget, aufgeräumet und erhaben, und demnach in einer guten Disposition zum Gebet. Deswegen ist es dienlich und nothwendig, daß man sich solcher guten Seelengestalt wohl bediene, und selbige möglichst bewahre und pflege, entweder durch ein andächtiges, mündliches Gebet, oder durch ein innerliches Zukehren seines Herzens zu Gott, und zu einer heiligen Stille und Einsammlung vor seinem Angesichte; nicht aber (nach dem gewöhnlichen Mißbrauch) seine Sinnen und Gedanken, nach dem Gesang oder Gebet, alsbald wieder auf andere Dinge sich zerstreuen lasse, wodurch der etwa angeblasene Funke guter Begierde, so fort verlöschet, und mithin alle Frucht wieder verloren wird.

18. Denn einmal so müssen wir den im Anfang dieser Abhandlung berührten Zweck aller solcher äusseren Hülfsmittel, bei derselben Gebrauch hauptsächlich im Auge behalten, daß wir nämlich dadurch nur immer mehr, und aufs neue mögen aufgewecket, aus unserer Zerstreuung in die Sinne und Kreatur eingesammelt, und also geschickter gemacht werden, die inneren Wirkungen Gottes in unserm Herzen wahrnehmen und denselben Platz geben zu können, damit wir dadurch gründlich geheiliget, und zum Dienst Gottes im Geist und Wahrheit zubereitet werden mögen. Und die Betrachtung dieses Hauptzwecks muß auch Maß und Regel geben, wie viel und wie weit wir uns solcher Hülfsmittel bedienen müssen. Wo man dieses nicht in Acht nehme, so würde uns eben das bisweilen zum Aufenthalt und Schaden gereichen, was uns sonst nützlich seyn könnte.

19. Wenn es also z. E. etwa geschehe, daß eine Seele vor oder unter dem äusserlichen Beten, Singen, oder einigen anderen gottseligen Uebungen, von Gott und dessen Gegenwart, oder von einigen seiner Vollkommenheiten, Werken oder Wahrheiten, auf eine lebendige und kräftige Weise gerühret, einwärts gezogen, und im Geist damit beschäftiget gehalten würde; so ist es ihr alsdann nicht nur erlaubt, sondern sie ist auch verpflichtet, Mund und alle Sinnen stille zu halten, und vor die Zeit alles Aeussere in so weit es das Innere hindern möchte, dran zu geben, um den innern Zug und den Wirkungen des Geistes Gottes Raum zu lassen, und Gott selber ihre Andacht zu leihen, als welcher dergestalt im Grunde der Seele auch in

der größesten Stille, aufs herrlichste und beste gelobet und ihm gedienet wird. So lobet man Gott in der Stille zu Zion, Ps. 65, 1., so kann man dem Herrn singen und psaliren in seinem Herzen, Ephes. 5, 19. Und ein Viertelstündchen in einer solchen Veneration und Stilleschweigen vor Gottes Gegenwart sich eingekehret halten, ist Gott wohlgefälliger und uns heilsamer, als tausend andere gut gemeinte Werke und Uebungen, die wir je vornehmen können, und ist der eigentliche Endzweck alles äussern sogenannten Gottesdienstes.

20. Ja, es ist auch der einzige Endzweck unserer Erschaffung und Wiedererlösung durch Christum, dergestalt mit Gott im Geiste, in kindlicher Vertraulichkeit umzugehen, und sein seligmachendes Licht, Liebe, Frieden und Gemeinschaft, in unserm Inwendigen zu erfahren, und uns mit ihm und seinen Vollkommenheiten zu beschäftigen. Dahin will uns gewißlich der heilige Geist durch seine Ueberzeugungen und verborgene Züge bringen, wo wir nur aufmerksam sind, denselben stille zu halten, und uns seiner neuen Leitung im einfältigen Gehorsam überlassen. So wird dann endlich (wie jener (*) Kirchenlehrer sagt) eines Christen ganzes Leben, ein immerwährender Festtag, Gebet und Lobgesänge, Psalmen und Lieder, indem die lebendige Erkenntniß und Erfahrung der Gegenwart und Inwohnung Gottes, den Geist alsdann in beständig kindlicher Ehrfurcht, Anbetung und Verherrlichung dieser hohen Majestät, bewahret. Ach wie so selig sind die, welche dergestalt in dem Hause Gottes wohnen, die loben ihn immerdar, Ps. 84, 5. Welchen unaussprechlich herrlichen Segen und Gnade, allen Lesern und Sängern, bei dem Gebrauch aller erbaulichen Gesangbücher, von Herzen anwünsche.

21. Ach du liebens- und lobenswürdigstes Wesen, wie wenig wirst du erkannt, wie wenig wirst du geliebet und gelobet in diesen finstern Zeiten! Du bist uns so nahe, Apostelg, 17, 27., wir leben und schweben immer vor dir und in dir; du denkest an uns; du stehest an unseres Herzens Thür, Offenb. 3, 20., und willst dich unsern Seelen mittheilen. Ach was machen doch deine Geschöpfe! Wir vergessen dein, wir lassen dich dar, o du allein vergnügende Quelle des Lebens, Ps. 36, 10., und beschäftigen uns mit den geringen, nichtigen Dingen dieser Erde, die nichts wesentliches haben

*) Clem. Alex. Strom. Lib. VII.

und geben können, und wie ein eiteler Schatten vorbei gehen. Dennoch achten wir solche Dinge, als wenn sie groß und wichtig wären; Du aber bist uns, als wenn du fast nicht wärest, wenigstens als wenn du nicht derjenige wärest, der du bist, nämlich das unendlich herrliche und vollkommene Wesen, das höchst liebenswürdige und allein seligmachende Gut. Dich lobet man mit Lippen, und ehret dich mit dem Munde; den Kreaturen aber räumet man sein Herz ein. Ach wie kläglich und entsetzlich ist die große Blindheit und Verderbniß der Kinder der Menschen! Haben wir dann kein Mitleiden mit uns selber, ach so habe du Mitleiden mit uns. Schieß einen hellen Strahl in unsere verfinsterte Herzen, und offenbare dich unsern Seelen ein wenig in deiner Herrlichkeit und Liebenswürdigkeit, damit wir uns, und alle Eitelkeiten dieser Welt, mögen verleugnen und vergessen; hingegen uns allein mit dir beschäftigen, und mit unserm Geist und allen Seelenkräften, dich innigst anbeten, erheben, loben und lieben, unser ganzes Lebenlang; bis wir das große Glück haben werden, mit allen himmlischen Heerschaaren und Erkauften von der Erde, vor deinem Thron nieder zu fallen, und mit ihnen das neue Lied, Offenb. 5, 9., u. f. Kap. 14, 3., anzustimmen, und dich anzubeten, der du lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Erste Zugabe.

Erklärung

über

Einige Punkte

von dem

Glauben, der Rechtfertigung

und dem geschriebenen

Worte Gottes, &c.

2 Cor. 5, 15.

Er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Vorbericht.

Vor nicht gar langer Zeit wurde von mir begehret, daß ich mich erklären möchte, wie ich in Ansehung des Glaubens, der Rechtfertigung, des geschriebenen Wortes Gottes, auch einiger andern nicht so nothwendigen Stücke, gesinnet wäre. Ob ich nun gleich sonst schon genugsam, wie mich dünkt, meinen Sinn in diesen Materien an den Tag gelegt, so konnte doch aus besonderer Verbindlichkeit gegen denjenigen Gottesgelehrten, der solches auf Veranlassung anderer von mir verlangte, mich einer weitern Erklärung nicht entziehen. Verschiedene meiner guten Freunde ließen dieselbe auch für sich abschreiben: die Abschriften aber geriethen nicht allemal zum Besten. Ich habe deßwegen für dienlicher angesehen, die nöthigsten und nützlichsten Stücke noch einmal zu überlesen, hie und da einige Ausdrücke zur Erläuterung, und insonderheit einige Seufzer zu mehrerer Erbauung beizufügen, und dem Druck zu übergeben, wünschen, daß es der Herr nicht ohne Segen seyn lassen wolle.

1. Von dem Glauben und der Rechtfertigung.

I.

1. Da meine Erklärung verlanget wird über solche Punkte, worüber ich mich schon mehrmalen, (und wie ich meine, gar nicht zweideutig) erklärt habe, so wünschte ich zuvorderst, daß doch erweckte Seelen dieser Zeit, sich mit den ersten Christen, mehr bekümmerten um die unentbehrlichen Sachen, als um Meinungen, Worte, und subtile Distinktionen.

Die Gelehrten sind meist Schuld daran, die doch bedenken sollten, daß der Tausendste unter wahren Gläubigen nicht einen völligen Begriff von verschiedenen ihrer Ausdrücke und Distinktionen habe; gleichwie hingegen tausend andere die Worte der Wahrheit, nicht aber die Wahrheit der Worte haben. Die Erfahrung wickelt die Sachen der Gottseligkeit am besten auseinander. Der heilige Geist folget in seiner Führung nicht so just und überall der menschlichen Lehrordnung, obgleich alle seine Wege Wahrheit sind. Ach, die von Menschen gemachten Gnadenordnungen dienen öfters mehr zur Verwirrung als zur Erbauung. Ein weiser und verständiger Vater regiert und erziehet nicht alle seine Kinder nach einer Art, sondern nachdem eines so, das andere sonst geartet ist.

2. Ueber den Glauben und die Rechtfertigung, habe ich im Warnungsschreiben wider die Leichtsinnigkeit, (z E. 104,) und sonst, meine Meinung geäussert. Der Glaube wird mehrentheils, doch ohne Ursache, viel zu künstlich beschrieben. Ich will mich darüber kurz und einfältig erklären. Der Glaube ist der überzeugende Herzenseindruck von der Wahrheit der uns betreffenden unsichtbaren (*) und zukünftigen Dinge: Oder, (welches einerlei ist,) wer von Herzen glaubet, daß ein lebendiger allwissender Gott im Himmel und sein Wort die Wahrheit sey, als wornach er dermaleinst werde gerichtet werden, der hat den wahren seligmachenden Glauben. Nun gut, möchte mancher denken, gehöret weiter nichts zum Glau-

*) Conf. Hebr. 11, 1.

ben, dann bin ich mit der Sache fertig, indem ich dieses schon von meiner Jugend an geglaubet habe, und noch jetzt unterschreiben will. Sachte, glaubest du diese große Sache von Herzen? Dieses von Herzen glauben, ist das Werk des heiligen Geistes. Zeige und beweise mir diesen Glauben aus deinen Werken. Was Werken! wird man sagen, wir handeln vom Glauben, der allein selig macht, die Werke helfen nimmermehr. Antwort. Freilich, den Himmel damit zu verdienen, helfen gewiß die Werke nicht: Glauben und Werke aber gehören zusammen, und folgen einander auf dem Fuße nach, oder man glaubt das nicht, was man sagt oder meinet, daß mans glaube. Ein Paar Gleichnisse können die ganze Sache auch dem Einfältigsten deutlich machen. Einem hart Verwundeten sage man: Deine Wunde ist höchst gefährlich: wenn du lange wartest, wird gewiß der kalte Brand darzu schlagen; gehe doch zu dem und dem Arzt, der verstehet die Sache; säume nicht, es möchte sonst zu spät seyn. Wie weiß ich nun, ob er dieser Warnung glaubet? Antwort. Wenn er sich wirklich aufmacht zu dem Arzt, und sich dessen Kur anvertrauet. Sage einem armen, vor Hunger fast verschmachteten Menschen: siehe hier in der Nähe wohnt ein reicher gütiger Mann, der allen und jeden gerne mittheilet, die ihn darum ansprechen. Woher weißt du, ob der elende arme Mann deinen Worten glaubet? Antwort. Daher, wenn er eilet, und diesem Reichen seine Noth aufs Beweglichste vorstellet, und um seinen unverdienten Beistand bittet. Würde jemand zu uns sagen: Dein (oder deines Nachbarn) Haus stehet wirklich in Brand; eile doch, obs etwa noch zu löschen wäre: und wir bleiben bei solcher Nachricht nach wie vor, ruhig sitzen, dann ists gewiß, daß wirs nicht glauben; glauben wirs aber, dann springen wir auf, laufen und löschen, wo noch zu löschen ist. (*)

Ei wie laufen und lärmen die Leute so, sagt die Welt, als wenn sie mit ihrer Frömmigkeit den Himmel verdienen wollen. Ja, lieber Mensch, fühltest du, was diese fühlen, glaubtest du, was diese glauben, gewiß du würdest auch laufen, eilen und deine Seele retten; denn auch eben du bist ein solcher hart verwundeter, blutarmer Mensch, und deiner Seele Haus brennet schon wirklich. Der Glaube ist demnach das Fundament und das wahre Triebrad aller heiligen und wahrlich

*) Siehe ein weiteres vom Glauben, zu Ende dieser Abhandlung, §. 8.

guten Werke und Verrichtungen; siehe Hebr. 11. ganz durch. Weil die von dem heiligen Apostel in diesem ganzen Kapitel angeführten heiligen Zeugen den Glauben hatten, eben darum lebten sie, wie sie gelebet; und machtens so, wie sie es gemacht, ein jeder nach Gelegenheit und Umständen. In dieser kurzen und allgemeinen Beschreibung des Glaubens, ist der Glaube, in so fern man ihn, mit Absicht auf die Vergebung unserer Sünden, rechtfertigend nennet, allerdings mitbegriffen.

3. Der rechtfertigende Glaube kann nicht derjenige Glaube seyn, da ich glaube, daß ich gerechtfertiget sey, oder die Versicherung, daß mir meine Sünden vergeben seien. Und obgleich Gott manchmal eine gegründete Versicherung davon gibt, so ist es doch unrichtig und gefährlich, den Glauben oder die Rechtfertigung darein zu setzen. Der rechtfertigende Glaube bestehet darin, daß ein armer gebeugter Sünder, glaubend, daß er allein in Christo Vergebung, (*) Hülfe und Heil finden könne, mit seinem Herzen und Herzenshunger zu demselben komme, Joh. 6, 35. ihn für den Mann annehme, 1 Mos. 4, 1., Joh. 1, 12., und sich demselben wahrhaftig und eben zu dem Ende übergebe und creditire, (†) 2 Cor. 8, 5. Mit diesem Glauben ist die Rechtfertigung unauflöslich verknüpft; derselben Versicherung aber giebt Gott mehr oder weniger, früher oder später, nachdem es ihm beliebet, und der Seele nützlich ist, das können wir ihm zutrauen. Wir müssen aber nicht nur einmal, sondern unaufhörlich glauben, und in dem Glauben (unter mancherlei Abwechselungen, Kreuz und Proben) wachsen, gegründet und bewähret werden, so wird auch unsere

*) Man gehet nicht weislich zu Werk, wenn man durchaus will, eine bußfertige Seele müsse so abstracte nur um die Vergebung ihrer begangenen Sünden bitten und bekümmert seyn, da ihr doch vielfältig ihr inwendiges Elend und Verderben zugleich und eben so wichtig aufs Gemüth geleget wird.

†) Eben dieses Ausdrucks bedienten sich die ersten Christen auch bei der Beschreibung des Glaubens. Ein berühmter Kirchenlehrer des zweiten Jahrhunderts spricht z. E. also: Non animadverti, actiones omnes antecedere fidem? Quis, cedo, agricola metere protest, nisi prius semen credat fulcis? Quis mare pörterit trajicere, nisi prius semetipsum credat navi et gubernatori? Quis febricitans sanitatem recuperare poterit, nisi semetipsum prius credat Medico? Quam artem, quam scientiam quis discere poterit, nisi prius semetipsum tradiderit et crediderit præceptori? Si igitur agricola credat telluri, navigaturus navi, fabricitans Medico; tune recusas semetipsum credere Deo, a quo tot fidei arrhabones acceptisti? Theophil. Antioch. ad Autolyc. L. I. Med. p. m. 74.

Rechtfertigung immer fester und edler werden, 1 Pet. 1, 6. 7., 2 Petr. 1, 10.

4. Soll ich über die Rechtfertigung mich noch weiter erklären, so finde ich in der heil. Schrift und in der Erfahrung eine vierfache Rechtfertigung, die nicht überall genug unterschieden wird, woraus mancher Anstoß und auch Wortstreit entstanden.

Die erste ist ganz ausser uns geschehen, und ist doch der Grund von allem (Justificatio fundamentalis extra nos, in foro læsæ Majestatis divinæ), da nämlich Christus im Stande seiner Erniedrigung und Leiden, sonderlich am Stamme des Kreuzes, vor dem gestrengen Gericht der beleidigten göttlichen Majestät, als unser Bürge, 1 Tim. 2, 6., 1 Petr. 3, 18., an unserer Statt gestellet, aber auch, kraft seines Verdienstes, Todes und vollkommenen Genugthuung, vor diesem Gericht und an unserer Statt absolviret und gerechtfertiget worden. Von dieser Rechtfertigung spricht Christus selbst, Je. 50, 8. Er ist nahe, der mich rechtfertiget: Wer will mit mir hadern? und der Prophet Jes. 53, 8. Er ist aus dem Gericht genommen: und Paulus, 1 Tim. 3, 16. Christus ist gerechtfertiget im Geist; (siehe auch Röm. 6, 10. vergl. mit v. 7.). Und zwar ist er dergestalt gerechtfertiget als Mittler und Bürge, und demnach auch wir.

Adam stund nicht für seine Person allein; er war ein allgemeiner Mensch, der Stammvater seines Geschlechts; wie er fiel, fielen alle mit, die aus ihm sollten geboren werden. Christus stund auch nicht für seine Person allein; (*) er war ein allgemeiner Mensch, (ein Krongewächs, der Mann Zemach, Zach. 6, 11. u. f.) der Stammvater des zu erlösenden menschlichen Geschlechts! wie er gerechtfertiget aufstund, stunden alle gerechtfertiget mit auf, als die nun sein Geschlecht seyn, und auch aus ihm geboren werden sollten, Röm. 5, 12. 15.

Und dieses alles so gewiß und kräftig, daß alle wahren Gläubigen dafür halten und es andern auch vorhalten können, daß, so Einer für alle gestorben und gerechtfertiget worden, sie nun alle gestorben und gerechtfertiget sind, 2 Cor. 5. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Er war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, (ibid. u. Röm. 5,

*) Christus selbst war ohne Sünde: ich drücke mich aber so aus, damit die Vergleichung mit Adam desto deutlicher falle, wie der Apostel auch thut, 1 Cor 15, 21. 22.

10, 2c.) Und also werden durch dieses Einen Gehorsam viele zu Gerechten gestellet, (ibid. v. 19. Jes. 53, 11.).

Kraft dieser Rechtfertigung Christi für uns, übersiehet Gott die Zeiten der Unwissenheit, Apostelg. 17, 30. 31., und läßt gleichsam passiren die unter seiner Vertragsamkeit vorher geschehene Sünden, Röm. 3, 25. 26. im Griech. befiehlet aber auch nun allen Menschen an allen Orten Buße zu thun, bietet zugleich jedermann aus Christi Auferstehung den Glauben und die Gerechtigkeit an. Denn nachdem derselbe, als der wahre Hohepriester, durch sein eigen Blut in das Heiligthum eingegangen, Hebr. 9, 12., so ist nun Gottes Herz und Heiligthum auch dem Allerelendesten aufgeschlossen. Seine Hand ist ausgestrecket zu helfen. Er bittet und rufet nun, durch seine Gesandten auswendig, und durch seinen Geist inwendig: Laßt euch versöhnen mit Gott: Thut Buße, und glaubet, denn das Himmelreich ist nahe herbei kommen. Geschiehet dieses, dann haben wir Theil an dieser ersten Rechtfertigung, und erfahren die folgende zweite.

Du inzwischen, meine Seele, stehe einen Augenblick stille. Anbete, bewundere, und verehre diesen Abgrund der Weisheit, der Liebe und der Allmacht deines Gottes, der dieses unbegreifliche Wunder zu deiner Wiederherstellung und Seligkeit erfunden, gewollt und ausgeführet hat in Christo Jesu. Also hat Gott mich geliebet, ehe noch ein Stäublein von meinem Wesen da war: welch eine Würdigung! Also hat Gott mich lieben wollen, auch wie er mich schon als gefallen, als verdorben, als verloren ansah: welche Barmherzigkeit! Also hat Gott mich ganz Unwürdigen geliebet, ungebeten, ungezwungen, und ohne daß er mich nöthig hatte: welche Gnade! Er gab mir seinen eingebornen Sohn. Der ward, indem er Mensch ward, mein Verwandter, damit er durch diese Verwandtschaft süßiglich verpflichtet und berechtiget wäre, mich zu lieben, und sich meiner anzunehmen. Ich sehe ihn, den Gerechten, meiner Schuld und Bosheit wegen, die er als seine eigene übernommen, vor dem gerengsten Gerichte stehen, da er alle meine und der ganzen Welt Schulden bezahlet, und so theuer bis auf den letzten Heller bezahlet. Ich sehe ihn am Kreuz die Handschrift zerreißen, so wider mich war; und, nachdem er, durch sein theures Blut, in das Heiligthum eingegangen, mir eine rechtsbeständige Quittung, eine ewige Er-

lösung zurückbringen, in der milden Anbietung seiner Gnade und Seligkeit. So gehe dann getrost hinzu, meine Seele; komme, weil du kommen darfst, und liebe denjenigen ewig wieder, der dich zuerst geliebet hat, und dich hat wissen lassen dieses große Geheimniß seines Willens, welches auch die Engel gelüstet anzuschauen, Ephes. 1, 9.

5. Die zweite Rechtfertigung gehet vor in dem Herzen und Gewissen eines gebeugten und mühselig zu Christo kommenden gnadenhungrigen Sünders, indem ihm dasjenige, was ausser und für ihn geschehen ist, durch den heiligen Geist zugeeignet, ihm um Christi willen alle seine Sünden vergeben, Luc. 18, 14., Röm. 3, 24., ein neues Herz, sammt einer bessern Hoffnung und Freimüthigkeit, Apostelg. 15, 9., beides im Leben und im Sterben zu Gott zu nahen, geschenket wird, Ephes. 3, 12., Hebr. 7, 19. Wenn eine blutarme, vor Gericht verhaftete Tochter, mit einem reichen Herrn sich vermählet, von dem an werden die Schulden dieser armen Tochter von ihrem reichen Manne übernommen, und sie gehet im Gericht frei aus; ihres Mannes Güter, Gerechtigkeiten und Forderungen, sind gemeinschaftlich die ihren; aber auch ihr Herz, ihr Wille, ja, was sie ist und vermag, ist von dem an nicht mehr ihr eigen, sondern gehöret alles ihrem Manne. Also vereiniget uns der wahre Herzensglaube, nicht blos in Gedanken, sondern wirklich mit Christo, und also werden wir ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade; aber sobald, und indem die Seele (als die blutarme Tochter) sich mit ihm im Glauben vermählet, da heißt es auch: Er ist dein Herr, du sollst ihn anbeten, (Ps 45, 11. 12.). Er wird mit dem Seinen unser, und wir mit dem Unsern seine, (Hohel. 6, 3., Luc. 15, 31.) Von dem an sind wir demnach auf dem Wege und im Stande der Seligkeit; aber auch von dem an auf dem Wege und im Stande der Heiligkeit und aller guten Werke, (Ephes. 2, 10, Tit. 2, 6—8., Kap. 2, 14.).

Diese Rechtfertigung, von welcher an vielen Orten der heil. Schrift geredet wird (Justificatio fundamentalis in nobis, in foro conscientiæ,) der Grund und der Anfang der Gottseligkeit in Christo Jesu, welcher eben darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist, (2 Cor. 5, 15.).

Ich gestehe, daß man die Rechtfertigung, nach Anleitung der heiligen Schrift, als eine gerichtliche Handlung betrachten kann: allein, man muß Gottes Werke nicht nach menschlichem Maß abmessen. In menschlichen Gerichten kanns geschehen, daß man mit Heuchelei durchkomme, oder daß ein Dieb pardonirt werde, und doch nach wie vor sein diebisch Herz behält. Bei Gott gehets nicht also. Sein richterlicher Ausspruch ist ein Machtwort, das da schaffet was er ausspricht, beides das Gewissen zu beunruhigen, als auch das Herz zu erneuern. Wenn er den Gottlosen rechtfertiget, so macht er ihn auch gerecht.

Wo Buße und Glaube ist, da ist auch ausser allen Zweifel diese Rechtfertigung im Gericht des Gewissen; sonst wäre Glaube nicht rechtfertigender Glaube, Glaube wäre nicht Glaube. Drum hat eine bußfertig gläubige Seele allerdings schon einen Grund an sich, worauf sie getrost aushalten, und weiter gehen kann; die deutliche Versicherung aber, kann, wie gesagt, mehr oder weniger, früher oder später, dabei oder nicht dabei seyn, nach Gottes Wohlgefallen; dieselbe ist keine unumgänglich erforderliche Eigenschaft der Rechtfertigung: aber eine unumgänglich nothwendige Frucht, und der sicherste Beweis der Rechtfertigung, ist der neue Sinn in Christo, der Haß gegen alle erkannten Sünden, Herzenslust und Liebe zu allem Guten, und Liebe zu dem, der uns geliebet und vergeben hat. Bleibet diese Frucht aus, dann fällt auch die Rechtfertigung weg, (Matth. 18, 32—35.).

Diese Rechtfertigung hat allerdings immer Platz im ganzen Lauf der Gottseligkeit; sie ist der Grund, und sie bleibt der Grund, vom Anfang bis zum Ende; nicht nur in diesem Verstand, weil sich hernach neue Schulden, (denn wenn die Kindlein in und aus Schwachheit sündigen, so werden sie am eigentlichsten durch Christi Fürbitte bei dem Vater wieder ausgesöhnet, (1 Joh. 2;) ob es gleich aus ein und derselben Quelle herfließet; sondern es werden beim Fortgang der Heiligung die Beflecknngen des Fleisches und des Geistes immer tiefer entdeckt die Selbstliebe, die eigene Anmaßung und das verdeckte Bauen auf Gaben, Treue, Werke, Stand, ꝛc. da unter mancherlei Kreuz, Proben und Abwechselungen, die Seele immer tiefer ausgeleert, gebeuget, und auch demnach Jesus und seine Gerechtigkeit immer mehr in der Seele ver-

klärt und erhöhet wird, zu wunderbarer Ausbreitung ihres Friedens und ihrer Seligkeit.

Dieses nicht allein, sondern unsere innere und äussere Heiligkeit selbst, bedarf noch immer der Rechtfertigung. Unsere schönsten Kleider müssen auch gewaschen und weiß gemacht werden in dem Blut des Lammes, Offenb. 7, 14. Unser Gutes, das wir haben, unser Gutes, das wir verrichten, unser Leiden bis zum Martertod; nichts ist wahrlich gut vor Gott, nichts ist würdig und acceptabel, als nur wegen der Würdigkeit Christi, dem wir angehören. In ihm, Joh. 3, 21., in seiner innigen Gemeinschaft, muß alles gethan, und durch ihn, als unsern Hohenpriester, Gott dargebracht werden: Mein Leben und mein Ende, geht nur durch deine Hände! Bei der vierten Rechtfertigungsart lernt man dieses besser verstehen.

Deine wunderbare Barmherzigkeit, mein Gott, giebt mir ein Erlöser, ehe ich von meiner Gefahr und Gefangenschaft wußte; einen Arzt, der meine Krankheit auf sich nimmt, die ich selber noch nicht fühlete; einen Bürgen, der meine unabträgliche Schulden bezahlet, die ich nicht gestehen wollte. Damit ich aber beides deine Liebe und meine Noth recht erkennen und schätzen möchte, so läßt deine leutselige Weisheit, und weise Leutseligkeit, mich aufwecken aus meinem Todesschlaf, auf daß ich meine erschreckliche Gefahr ein wenig sehen, zittern und um Hülfe schreien möge; du lässest mich krank werden bis auf den Tod, um mich hernach zu genesen, nachdem ich alles mein Geld umsonst andern Aerzten gegeben; du lässest mit aller Strenge meine Schulden fordern; du lässest mich vor Gericht schleppen, wo keine Entschuldigungen, kein Versprechen, statt findet, und an keine Bezahlungsmöglichkeit zu gedenken ist, sondern ein unerbittliches Urtheil der Verdammung jetzt über mich soll ausgesprochen werden, von Rechts wegen. In solcher äußersten Noth lässest du mich meinen bis dahin unbekannten Bürgen erblicken, der die zerrissene Handschrift, Coloss. 2, 14. und auch den unleugbaren Schein einer vollkommenen Bezahlung (sein göttliches Verdienst und Blut) aufweiset. O Wunder! der Ankläger tritt verstummt zurück; der Richter bezeigt seine völlige Zufriedenheit; und mein noch jitterndes Herz, (nachdem es eine Weile bei dieser übergroßen Veränderung in Bestürzung und Zweifel gestanden,) wird süßiglich gestillet; sinkt aber zugleich wie ohnmächtig und ganz

zerschmolzen zu den Füssen seines göttlichen Erlösers. Was soll ich sagen? darf ichs glauben? darf ichs wagen, o mein Nothhelfer? Leib und Seele, Herz und alles, sey dir zum schuldigsten Dank unwiderruflich ergeben. Aber ach! dieses mein Herz, und alles, ist zu wenig und zu schlecht, es dir zum Dankopfer zu bringen für alle deine Barmherzigkeiten. Dieses Herz würde es nur immer wieder aufs neue verderben. Gib mir ein neues Herz, ein Herz voll deiner Liebe, deiner Heiligkeit, deiner Tugenden, um dir damit zu dienen, zu gefallen, dich zu verherrlichen. Ja, Jesu, gib mir solch ein Herz, damit ichs dir wieder gebe; oder nimm lieber mein Herz in deine Hand, damit es mit allem was es vermag, durch deine göttliche Würdigkeit geheiliget, in dieser deiner Hand ein angenehmes Opfer sey dem himmlischen Vater, beides im Leben und im Sterben. Amen.

6. Die dritte Rechtfertigung wovon die heil. Schrift redet, ist diejenige, wodurch wir hauptsächlich bei anderen für gerecht erkannt werden, (Juctificatio attestans, in foro Ecclesiae,) und ist nichts anders als die Heiligung, in so fern sie in ihren unleugbaren Früchten hervorbricht, und Zeugniß gibt, daß der Glaube, die Rechtfertigung vor Gott, der neue Gnadenstand da sey. Zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken, Jac., 2, 18. Der rechtfertigende Glaube vereinigt uns mit Christo, als unserm Haupt und Grundanfang des neuen Lebens; daß muß sich zeigen, sich justifiziren. Wer gerecht ist, muß es damit beweisen, daß er fort mehr suche gerecht zu werden, Offenb. 22, 11.

Die Heiligung und deren Früchte rechtfertigen nicht in dem Gericht der beleidigten göttlichen Majestät, Röm. 4, 2. Auch ein Mann nach Gottes Herzen muß hier bitten: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor deinem Angesicht ist kein Lebendiger gerecht, Ps. 143, 2. Sie rechtfertigen aber wohl in dem Gericht der Kirche. Wahre Gläubige jagen der Heiligung nach und thun gerne Gutes; aber dadurch sind sie nicht gerechtfertiget vor Gott, 1 Cor. 4, 4. Sie können es, weder hier noch an jenem Tage, bei Gott in Rechnung bringen, um darauf vor seinem Gericht ihre Sache zu treiben. Sie thun solches auch nicht, sondern vergessen es, Matth. 6, 3. Kap. 25, 37. Aber deswegen ist doch Gott nicht ungerecht, daß ers auch vergessen sollte, Hebr. 6, 10. Ihre Werke gehen

nicht vorher, ihnen gleichsam die Himmelsthür aufzumachen, sie folgen ihnen aber doch gewißlich nach, Offenb. 14, 13. An dem Tage, wann der Herr kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, dann werden diejenigen, die in Christo Jesu sind, nicht kommen in das Gericht (obgleich vor das Gericht) der beleidigten göttlichen Majestät. Aber nach dem richterlichen Ausspruch der göttlichen Wohlgewogenheit in Christo, werden sie auch alsdann gerechtfertigt werden, Matth. 25, 34. u. f. Röm. 2, 7. und in ewiger Seligkeit die Frucht ihrer Werke essen, Jes. 3, 10.

Dennoch kann die Heiligung mit ihren Früchten, auch im Gewissen wohl mit Zeugniß geben von der aus Gnaden erlangten Rechtfertigung vor Gott. Wenn uns unser Herz nicht verdammet sondern absolviret, attestiret, daß man eine thätige Liebe habe; nun, da kann man sich stillen und freimüthig seyn. Doch ists nicht das höchste Gericht; das Herz ist weder im Beschuldigen noch im Entschuldigen jederzeit unfehlbar und unpartheiisch. Wenn das Herz entschuldiget, so ist es dennoch recht schön, Davids Gebetlein, Ps. 139, 23. aufrichtig nachzusprechen: Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine. Wird hingegen ein armer Sünder hier verklagt oder verurtheilet, dann kann er auch appelliren. Gott ist größer denn unser Herz, 1 Joh. 3, 18—22.

Auf diese dritte Art wird ein Mensch aus den Werken gerecht, und nicht aus dem Glauben allein, Jac. 2, 24. Nur derjenige, welcher recht thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist, wer anders denkt, der läßt sich verführen, 1 Joh. 3, 7. Wer durch den wahren Glauben in Christo ist und bleibet, da zeuget sein Sinn, Bestreben und Thun, von der Wurzel, worauf er stehet (ibid. v. 6.) Heiligkeit und gute Werke kann ich nimmer anders, als in der Connexion mit Christo, begreifen. Durch die wahre Bekehrung werden wir, bei obiger zweiten Rechtfertigung, in Christo, und also auch in dem Hause der Kirche Gottes, als Palmbäume gepflanzet, Ps. 92, 13. u f. solchen Gerechten wird es dann aus Christo gegeben, (wie es eigentlich heisset,) daß sie grünen in den Vorhöfen dieses Hauses, dessen eigentliche Zierde, Ps 93, 5. die Heiligkeit ist.

Ja, der heilige und unsträfliche Wandel der Gläubigen, soll sie auch in dem Gericht der Welt rechtfertigen können, als ein

Brief Christi, 2. Cor. 3, 2. 3. der gelesen wird von allen Menschen. O wie so betrübt und höchst wichtig ist es, wenn Fromme durch ihren unvorsichtigen Wandel die Feinde des Herrn lästern machen! 2 Sam. 12, 14. Röm. 2, 24. Zwar wird die Welt (so lange sie Welt bleibet) auch die richtig wandelnde Kinder Gottes im Grunde immer hassen und verlästern, Joh. 15, 19. denn sie sind nicht von der Welt; allein wenn Krankheit, Noth, Gewissensangst, oder sonst Tage der Heimsuchung kommen, 1 Petr. 2, 12. im Griech Weish. 5, 3—5. da siehet man doch zurück auf den guten Wandel und Werke eben der Leute, die man sonst als Uebelthäter verlästert hat, erkennet sie nun als Geliebte Gottes, Joh. 17, 23. und verherrlichet Gott ihretwegen.

Ach, mein Heiland, wie so sehr wirst du und dein Name verunehret, auch von dem Volk, das sich nach deinem Namen nennet, und doch nichts an sich sehen läßt, das deinem Namen, deinem Geist und deiner Lehre würdig ist! Bei allem Ruhm von deinem Verdienst, tritt man dein Blut und Verdienst schändlich mit Füssen. Kann das dein Volk seyn, das dir so dann und wann blos mit den Lippen, deinen Feinden aber, und den falschen Götzen, täglich und mit ganzem Herzen dienet? Können das deine Kinder seyn, die mit ihren Thaten bezeigen, daß sie deiner Natur im geringsten nicht sind theilhaftig worden? Sollten das lebendige Reben an dir, dem süßen Weinstock seyn, die eitel saure Heerlinge und faule Früchte tragen? Nein, nein, mein Jesu, wer so sicher Sünde thut, der hat doch nimmermehr gesehen noch erkannt, 1 Joh. 3, 6. Ein falsches Herz rühmt sich fälschlich der Vergebung seiner Sünden, Ps. 32, 2. Christus ist kein Sündendiener. Man kennet dich, und die Kraft deiner Versöhnung, nicht, wenn man dein Verdienst und Gerechtigkeit zum Deckmantel deiner Sünden mißbrauchet. Hat Adams Fall und unsere Thorheit die Kraft gehabt, uns thätig ungerecht zu machen; wie viel mehr wird und soll dein Verdienst und Gnade die Kraft haben, uns thätig gerecht darzustellen? Ach, daß deine Christenheit diese deine Kraft auch thätig an sich sehen ließe, die in ihrem unchristlichen Wandel nur gar zu lange, den anderen Nationen ein Stein des Anstoßes gewesen ist! Rette deine Ehre, mein Heiland; rechtfertige deinen Namen; laß dein Volk eitel Gerechte werden. Beweise aber auch diese deine Kraft an mir

Armen, und an denen, die sich mit mir der Gottseligkeit ergeben haben. Ach, wie sind auch wir Königskinder so mager, 2 Sam. 13, 4. Wie ist mein Licht so dunkel, das ich doch soll leuchten lassen in deinem ganzen Hause! Ach, rette auch bei mir deine Ehre; rechtfertige deinen Namen, daß ich, der ich ohne dich nichts thun kann, in dir unverrückter bleibe, und also viele Früchte bringen, wodurch mein himmlischer Vater geehret werde. Amen.

7. Die vierte Rechtfertigung wünschte ich mir und anderen lieber zu erfahren, als viele Worte davon zu machen. Ich wills drum kurz fassen. Sie könnte genennet werden: Die innere und endliche Rechtfertigung in dem Gericht der göttlichen Wohlgewogenheit (Justificatio inhaerens et finalis, in foro divinae benevolentiae.) Die insgemein also genannte Rechtfertigung, und die Heiligung fliessen in dieser letztern zusammen und erreichen hier ihre mögliche Vollendung. Das Ende aller Wege Gottes mit den gefallenen Menschen ist unstreitig dieses, daß Gott durch des Menschen Wiederaufrichtung wieder in demselben verkläret und alles in allem werde. Bei der gewöhnlich also genannten Rechtfertigung, stehet der Mensch als schuldig, beschämt, und ganz herunter gesetzt; Gott aber und die freie Gnade in Christo, wird hoch verkläret und erhaben. Die wahre Heiligung bringt eben das mit sich; das sündlich eigene Leben des Menschen, (und weiter hat der gefallene Mensch nichts,) alle Befleckungen des Fleisches und des Geistes werden entdeckt, und immer tiefer entdeckt, verleugnet und dem Tode aufgeopfert; Christus und sein Gnadenleben kommt an dessen Statt empor; da dann derjenige, der also mit Christo gestorben ist, auch zuvorderst mit Christo gerechtfertiget wird von der Sünde, Röm. 6, 2. und 7. Phil. 3, 9—11.

Noch mehr, der Mensch wird allgemach, auch bei allem seinem besten Selbst-fromm-und-heilig-treu-und-andächtig-werden, (wie verdeckt es auch immer mit schleicht,) vor Gott zu Schanden gemacht; er muß das Werk Christo, dessen Gnade und Geisteswirkung in ihm, immer mehr überlassen; er muß Christo weichen, demselben Raum geben, feyren, und ihn in sich wirken und leben lassen: Dir uns lassen ganz und gar mit allen rechten Christen. Mit einem Wort er muß abnehmen, Christus in ihm zunehmen, bis es mit Nachdruck heißt:

ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir, Gal. 2, 20. Christus selbst wird seine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, (nicht nur objective und applicative, sondern auch inhärenter, und)kraft seiner gnädigen Inwohnung.

Sodann approbiret Gott wiederum sein eigen Gutes, das er in die Seele geleget hat; das Gute, sage ich, das Christus durch seinen Geist in der Seele wirket und gewirket hat. Gott heißet gut ihren Gnadenstand, Röm. 8, 16. Hebr. 11, 5. ihre Heiligkeit, ihre Schönheit, ihre Tugenden; denn sie sind Christi, Hohl. 1, 15. Offenb. 2, 17. Er hält ihre Werke für genehm; denn sie sind in Gott gethan, Joh. 3, 21. Gott hat alsdann seinen Gefallen an dem Dienst, den sie ihm im Geist leistet, Malach. 3, 3. 4. an den Anbetungen, Lob, Liebe und Verehrung seiner Majestät, so sein Geist in ihr hervorbringet, Röm. 8, 27. Er siehet mit göttlichem Wohlgefallen an, sowohl einerseits die äußerste Ausleerung, Nichtachtung und Vergessung ihrer selbst und ihres Eigenen, so die Seele gar tief im Grunde heget; als auch andererseits ihr gerades Ansehen und die wahre Hochschätzung Gottes allein, sammt ihrer ruhigen, ledigen Abhänglichkeit von Gott, von seiner Gnade, und von seinem Einfluß, ꝛc. Hier ruhet dann Gott wieder mit Wohlgefallen in dem Werk seiner Hände, wie es im Anfang war, 1 Mos. 1 und 2. und machet die Seele seiner Ruhe und Wohlgewogenheit theilhaftig, daß sie den Anfang des ewigen Sabbaths seliglich in ihrem Inwendigen erfähret. Darum nenne ich es die endliche Rechtfertigung in dem Gericht der göttlichen Wohlgewogenheit.

Es gehöret aber manches Ausleeren dazu, bevor Christus allein den Platz behält; manches Ausgehen um dergestalt völlig in Christo erfunden zu werden. Paulus war gerechtfertiget, geheiliget, er war in Christo: und dennoch wollte er weiter, Phil. 3. er wollte (plus ultra) noch völliger in Christo erfunden werden, nicht habend seine Gerechtigkeit, ꝛc. Auch seine schon aus Gnaden erlangte Gerechtigkeit, wollte er nicht als die seine haben, und gleichsam für einen Raub achten, Phil. 2, 6. sich selbst darin zu gefallen und zu rühmen; sondern sich, mit Jesu, ausleeren von aller seiner Schönheit, um aufs neue wieder nacket in Christum sich einzusenken, daß derselbe allein sein Alles seyn möchte. Sodann wird endlich in vollem

Nachdruck Jehova unsere Gerechtigkeit, Jer. 23, 6. Und dies ist auch das Endliche. Bei diesem großen Wort der Gerechtigkeit muß es bleiben, damit sich alle Kniee im Menschen seliglich ihm allein beugen, und alle Zunge schwören und sagen muß: In Jehovah habe ich Gerechtigkeit und Stärke, Jes. 45.

Ja, Amen! Gott Alles, ich Nichts! diese große Wahrheit kann meinen Geist aus seinem dunkeln Gefängniß allein, frei und wahrlich vergnügt machen, Joh. 8, 32. Dieses mein Gott ist das Endziel meines Verlangens, und der Mittelpunkt meiner Ruhe ewiglich. Darauf zielet nur deine ganze Haushaltung mit uns Menschen; dahin gehen nur alle deine Werke, und alle deine, sowohl allgemeine als besondere Führungen, Wege und Gerichte; Christi Erlösung für uns, und deren Ausführung in uns, haben keinen anderen als diesen Endzweck. Wie so schön, wie so liebenswürdig kommt mir dieses vor! Sey deswegen angebetet, geliebet und gelobet, o du wunderbarer und allein weiser Gott! Werde von allen Geistern, von allen Kreaturen, und auch von mir, deshalb erkannt und verherrlichet ohne Ende! Niemand ist gut und heilig, denn du allein. Alle Heiligen im Himmel und auf Erden, sind nur heilig durch dich, und weil du, in ihnen wohnend, ihnen etwas von deiner Gutheit und Heiligkeit mittheilest. Alles unser Gutes, alle unsere Gerechtigkeit, die wir je haben können, ist aus dir, als der Urquelle, entsprungen, und muß auch gerade und unvermischt in dich wieder zurückfliessen. Die klarsten Wasser deiner Gnadengaben und Tugenden verfaulen, wenn sie lange im Geschöpf stille stehen. In mir ist kein Gutes, keine Gerechtigkeit; ich muß auch kein Gutes in mir, und als das meine haben wollen; wie so ungeziemend, wie so erschrecklich wäre dieses! Sey du es alles in mir, damit du auch allein und ewig verherrlichest werdest in mir. Ich sehe in dir, mit innigstem Vergnügen, unendliche Güter, unendliche Vollkommenheiten; in dir müssen sie seyn. Ich sehe in mir eine Armuth, eine Nacktheit, eine Abhänglichkeit, so mir lieber ist denn alle Reichthümer. Meine Reichthümer hindern und entfernen dich; meine Armuth und Niedrigkeit, Luc. 1, 48. 53 neiget dich zu mir, daß du mich mit dir selbst erfüllen und beseligen kannst. Dich habend, habe ich genug; denn du bist mein Gut, meine Gerechtigkeit und mein ganzes Heil. Ich leere mich aus und wünsche mich ewig auszuleeren, damit du allein den Platz ein-

nehmen, in mir leben, und in mir dich verherrlichen mögest. Sey allein groß und hoch mein Gott; und laß mich nur hier und ewig, zu deinen Füßen liegend, mit Wahrheit sagen: Dir, der du auf dem Throne sitzest, Offenb 5, 13 und dem Lamme, sey Lob, und Ehre, und Herrlichkeit, und Kraft, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

8. Die erste dieser vier Arten der Rechtfertigung, bleibt allerdings die erste. Sonst will ich nicht sagen, daß eines so just auf das andere folgen müsse; vielweniger, daß ein jeder solches so nach der Reihe in sich müsse unterscheiden und aus einander legen können. In der Erfahrung fließt das eine wirklich sehr in das andere mit ein. Mit Christo immer weiter, ist der beste Wegweiser.

Wollte man sich aber doch gern die Sachen in etwas begreiflich, und in einiger Ordnung (*) vorstellen, und wie sich der Glaube in Ansehung einer jeden dieser vier Arten der Rechtfertigung verhalte; dann betrachte man es also:

In der ersten Rechtfertigung siehet man, wie die Gnade und das Gnadenleben durch Christum erworben ist; dieses fasset der Glaube mit einer ehrerbietigen Herzensüberzeugung und Beipflichtung.

Bei der zweiten Rechtfertigung gehet die Gnade und das Gnadenleben in der Seele auf, durch den Glauben; welcher hier bestehet mit demüthigen Herzenskommen, Annehmen und Uebergeben an Christum, (siehe § 3.)

In der dritten Rechtfertigung wächset, grünet und träget die Seele viele Früchte in der Gnade und in dem Gnadenleben, kraft des Glaubens; der sich hier beweiset in dem Herzensbleiben in Christo, Joh. 15, 4. 1Joh. 2, 6. Wandeln in Christo, Coloss. 2, 6. oder im Geist, Gal. 5, 16. 25.

Bei der vierten Rechtfertigung siehet man wie die Seele in der Gnade und in dem Gnadenleben gewurzelt, Coloss. 2, 7. gereiniget, Joh. 15, 2. 1 Petr. 1, 7. ganz in Christo erfunden, Phil 3, 9. und in Eins vollendet wird, Joh. 17, 23. und hierbei über sich der Glaube in einem vertraulichen Herzensumgang, 1 Mos. 5, 24. vergl. Hebr. 11, 5. Ps. 73, 28. Anhangen 1 Cor. 6, 18. und Vereinigen mit Christo als in uns wohnend, Ephes. 3, 16—19.

(*) Wollen es die Gelehrten kurz haben, dann sage ich: Christus ist unsere Gerechtigkeit, 1) objective, 2) applicative, 3) effective & 4) inhaesive.

Manche, die den kläglichen Mißbrauch der Öfters unbehutsam genug vorgetragenen) Lehre der Rechtfertigung, in den Protestantischen Kirchen, eingesehen haben, sind Oft aus guter Meinung) dahin gerathen, daß sie die ersten beiden Arten der Rechtfertigung, oder doch die zweite, verneineten, und alles was die heil. Schrift von der Rechtfertigung saget, blos von der dritten oder vierten Art wollten verstanden haben.

In unsern Tagen hingegen kam ein Geschlecht auf, welches von den beiden letzteren Rechtfertigungsarten nichts hören wollte, über die zweite zu leicht überhin sprunge, und nur mit der ersten höchst mangelhaft und seicht sich beschäftiget hielt.

Wollte Gott, daß auch manche evangelisch genannten Lehrer das Evangelium mehr im Zusammenhang und in der Erfahrung haben möchten! Einige treiben blos die beiden ersten Stücke, aber nicht im nothwendigen und wichtigen Zusammenhang mit dem Fortgang in der wahren Heiligung und Vereinigung mit Gott in Christo. Die es besser machen wollen, trösten bald alles mit dem Evangelio; und bald fordern sie, die Leute sollen fromm leben, ohne sie gebührend zu Christo zu weisen, der allein fromm macht.

Bei dieser meiner Erklärung habe ich beides die heil. Schrift und die Erfahrung, als übereinstimmend, in ihrem Zusammenhang zum unbetrüglichen Leitfaden genommen. Und so kommt ungezwungen heraus, was ohne Widerspruch herauskommen muß: daß nämlich diejenige Absicht,, welche Gott bei des Menschen Schöpfung gehabt, ihre herrliche Erfüllung in desselben Erlösung bekomme, indem das verblichene Bild und Leben Gottes in dem Menschen wieder aufgerichtet werde, daß man den Gott geziemenden Schluß darunter schreiben muß: Ihm sey allein die Ehre in Ewigkeit! Amen.

2. Von dem geschriebenen Worte Gottes.

I.

1. Was ich von dem geschriebenen Worte Gottes, oder der heil. Schrift halte, habe ich bereits im Wege der Wahrheit, und zwar meines Erachtens, so umständlich und deutlich gesagt, daß es wohl keiner weiteren Ausführung bedürfen möchte. Ich bezeuge nochmals, daß ich glaube, daß die heil. Schrift vorzüglicher Weise göttlicher Eingebung sei; daß die göttliche Weisheit sich in keinen andern Büchern so tief eröffnet, und so weit ausgebreitet habe, als eben in der heil. Schrift. Alles in der heiligen Schrift ist göttlicher Authorität. Sie ist die einzige unfehlbare Regel unsers Glaubens und Lebens. Drum liebe ich eine solche Lehre und eine solche Gottseligkeit, daß ich bei keinem einzigen Sprüchlein der heil. Schrift schamroth stehen darf. Kurz, ich sage noch, was ich in der Vorrede bemeldeten Tractätleins auch schon gesagt habe: Je länger ich lebe, desto mehr werde ich befestiget in der Erkenntniß des göttlichen Ursprungs und des annehmenden Vorrechtes dieses Buchs über alle menschliche Bücher.

2. Zwar, wann ein von Gott erleuchteter Bote, oder auch sonst ein Kind Gottes, etwas redet oder schreibt aus Gott, vor Gott, in Christo Jesu, dann ist solches auch Gottes Wort, 1 Petr. 4, 11. aber es ist dergleichen einem andern, nur in so fern es von seinem Ursprung zeuget; nur demjenigen, der es dafür erkennet, und bei dem es sich, als ein solches, mit Kraft und Salbung am Herzen beweiset. Ich kann andere nicht auf einen solchen Menschen, auf ein solches Buch weisen (non est publicae et receptae autoritatis) hat auch deswegen nicht bei allen, selbst nicht immerdar bei dem, wo es sich doch einmal bewiesen hat, eine solche bindende, beweisende, beruhigende Kraft, wie die heil. Schrift. Diese ist ganz von Gott, ganz unfehlbar; obgleich die Uebersetzer, als Menschen, fehlbar sind, welches doch nirgend der Hauptsame präjudicirlich ist.

3. Ich verdenke es deswegen manchen Protestantischen Theologen, welche doch so große Verfechter der Authorität der hei-

ligen Schrift seyn wollen, daß sie ihren Symbolischen Büchern (die ich sonst ihren gebührenden Werth behalten lasse) fast oder gar eine göttliche Eingebung und Unfehlbarkeit zuschreiben; und noch mehr wenn unwiedergeborene Prediger pretendiren, man solle alles ihr leeres Geschwätz auf der Kanzel für reines und unfehlbares Wort Gottes respectiren und annehmen, und der heil. Geist wirke nur durch dieses Wort. Daß sonst der heilige Geist durch das Wort Gottes in der heil. Schrift, wie auch durch das Wort seiner Kinder, mittelbar wirke, habe ich eben vorhin gesagt; daß er aber auch auf andere Weise im Herzen wirke, habe ich anderswo gezeiget; (siehe Weg der Wahrheit, p. 15 in der Anmerkung.)

4. Denn ob ich gleich das geschriebene Wort Gottes als von Gott eingegeben, besagtermaßen ansehe und achte, so glaube ich doch nicht, daß die Kraft und der Segen dem Buchstaben der Schrift an sich selbst eigenthümlich und unterthan sey, daß derselben blos äusserlicher Gebrauch und Handlung uns das Leben geben könne: keineswegs. Die heil. Schrift ist ein Schwert, ein Schwert des Geistes. Der heil. Geist allein braucht dieses Schwert wie und wo er will. Die Kunst thuts nicht; Hören und Lesen, und das tüchtigste Werkzeug, geben uns die Kraft nicht. Der heilige Geist thuts allein. Derselbe muß dieses Wort absonderlich zu einem jeden gleichsam aufs neue aussprechen. Drum wird beim Reden, Hören und Lesen des Worts, Herzensandacht und Gebet vor allen Dingen erfordert.

5. Da ich übrigens zur Erklärung meines Sinnes über diese Materie, weiter nichts beizufügen nöthig finde, ausser dem, was im benannten Tractätlein schon gesagt worden, so will bei dieser Gelegenheit nur noch etwas hinzu thun in Absicht auf diejenigen, welche an ein geschriebenes Wort Gottes, oder an eine göttliche Offenbarung, gar nicht glauben, und, weil sie die natürliche Religion für hinlänglich achten, insgemein Naturalisten genannt werden.

6. Diese weltklugen Leute in der sogenannten Christenheit sehen die heilige Schrift für unnöthig, ja gar verächtlich an. Sie sind eben nicht alle muthwillige Verächter Gottes oder einer göttlichen Offenbarung. Sie hören, sie lesen so was, wodurch sie ans Kritisiren kommen. Das Elend in der Christenheit, und sonderlich das in die Augen fallende Elend derjenigen,

die am meisten mit der Schrift umgehen, hilft ein großes dazu. Man schlägt selten den rechten Weg ein, solche Leute, wo ihnen anders noch zu helfen ist, auf die rechte Spur zu weisen; und sie selbst, die vernünftigen Leute, gehen nicht vernünftig und treu in der Sache zu Werk. Sehet doch, wie sie es machen.

7. Die deutlichsten und nöthigsten Wahrheiten in der heiligen Schrift sehen sie kaum an. Dasjenige, dem sie nicht widersprechen können, lassen sie so gut seyn; hüpfen aber geschwind drüber hin, damit sie nicht nüchter und unruhig werden. Das sind bekannte Sachen. Sie wollen weiter gehen, und (dubia vexata) Zweifelsknoten haben, um ihre Unruhe über dem Veriren eine Weile zu vergessen. Sie finden in der Bibel ein Wort, einen historischen Umstand, eine besondere Handlung, ein Wunderwerk, oder sonst was dunkeles, das ihnen Anlaß zu kritisiren gibt. Sie findens, sie habens gesucht. Da haben sie nun ein Schwert, womit sie den Helden agiren: das soll ihnen erst bewiesen und aufgelöset werden, oder sie können (ich sollte sagen sie wollen nicht) glauben. Ist das vernünftig gehandelt? Bücher und Reden, wodurch sie in ihrem Zweifeln oder Kritisiren gestärkt werden, nehmen sie mit allem Appetit und ohne viele Untersuchung an: aber Schriften und Gründe zur Auflösung ihrer Zweifel, sehen und hören sie kaum an. Ist das treu, ist das redlich zu Werk gegangen?

8. Ein vernünftiger Zweifler erwäge einmal mit Bedacht folgende Stücke nacheinander, und stehe bei einer jeden Frage so lange still, daß er die Antwort seines Herzens darauf hören könne:

Wäre es nicht sehr zu wünschen, daß irgendwo eine unzweifelbar göttliche Offenbarung möchte vorhanden seyn?

Haben wir in dem Stande, worin wir uns jetzt befinden, ein solches Erkenntniß von Gott, von seinem Dienst, und von dem, was uns nach unserm Tode bevorstehet, daß wir sicher darauf gehen können?

Daß wir vergnügt dabei sein können im Leben, und beruhigt im Sterben?

Oder finden wir uns vielmehr, in Ansehung dieser wichtigen Stücke, in mancher Dunkelheit, Ungewißheit und Furcht, die wir auch durch keine natürliche Erkenntniß noch Bemühung hinlänglich heben können?

Die natürliche Religion ist die Religion des Menschen; die läßt man in so fern in ihrem Werth; allein, wir sind nicht blos Menschen, sondern sündliche Menschen. Kann uns aber da wohl die natürliche Religion das erforderliche Licht und den nöthigen Trost geben?

Und wie siehets aus bei denjenigen Völkern, die weiter nichts als diese natürliche Religion haben? Wie siehet auch diese natürliche Religion selbst bei ihnen aus?

Finden wir nicht vieles in unserm Herzen, in unsern Neigungen, Handel und Wandel, das wir selbst als thörigt, sündlich, einem heiligen Gott mißfällig und strafwürdig erkennen?

Können wir uns hinlänglich und zu aller Zeit in unserm Gewissen beruhigen?

Wissen wir ein Mittel zu solcher Beruhigung?

Und wie wir vom Bösen können befreiet und glücklich werden?

Oder ist kein Weg oder Mittel dazu?

Welche Dunkelheiten! welch ein Elend!

Sollte dann nicht Gott ein Mittel und Weg wissen, uns aus diesen Verwirrungen und Jammer zu helfen?

Und sollte er nicht von diesem Mittel und Wege uns eine hinlängliche Nachricht haben zukommen lassen?

Ist es nicht vermuthlich? ist es nicht sehr wahrscheinlich?

Erlaubet mir wohl die Vorstellung, die ich mir machen muß von seiner unendlichen Gutheit und weisesten Vorsicht, daß ich daran zweifeln darf?

Aber, wo finden wir diese Nachricht? in welchem Lande? in welchem Buche?

Haben vielleicht die Egyptier, die Griechen, die Römer, die Chineser, die Türken, die wahre Nachricht von Gott und Gottesdienst, die ich suche? oder giebt mir das Buch der Christen eine zuverlässigere Nachricht?

Laßt uns eine Vergleichung anstellen. Wir wissen heutiges Tages genugsam, was diese und andere Völker lehren und gelehret haben.

Wir wollen aber dabei nicht eben die Gedanken richten auf diese oder jene schöne Ausdrücke oder Sittenlehren, die sich ein Verständiger in der Menge selbst machen kann, wenn er sie nur so gut ins Werk zu richten wüßte. Die Frage ist nur: Bei welchem Volke, in welchem Buch, finde ich die beste und zuver-

läßigste Nachricht von Gott, von seinem Dienst, von dem Ursprung und Wegräumung des Bösen, oder von dem Wege und Mittel, in und nach diesem Leben ruhig und glücklich zu werden?

9. Man stehe nur einige Minuten still bei dieser Frage, die uns nicht gleichgültig seyn muß. Man erinnere sich jener Bücher und Nachrichten, sehe dann auch mit einem Blick auf die Bibel, und spreche selbst das Urtheil mit Bedacht.

10. In der Bibel finden wir die allerältesten Nachrichten der angeregten Sachen: das ist ausgemacht. Haben nicht aber diese Nachrichten auch weit mehrere Merkmale der Glaubwürdigkeit als irgend einige andere?

Von der sonderbaren Majestät, Erhabenheit, Aufrichtigkeit und Kraft des Ausdrucks, welche in der Bibel hin und wieder von einem nur etwas aufmerksamen Leser bemerket und gefühlet wird, jetzt nicht zu gedenken.

11. Allein, in der Bibel stehet doch so vieles von Wunderwerken; manches scheinet ungereimet; manches ist sehr dunkel. Antwort: Die Frage ist hier nicht von Wunderwerken. Ist nicht vielleicht die Ursache sowohl der Ungereimtheit als der Dunkelheit, in uns selbst zu suchen? Wie so manche Dinge sind uns sogar in der Natur noch dunkel. Setzet dieses alles eine Weile bei Seite. Muß dann ein Lehrschüler flugs sein ganzes Buch verstehen? Lernet erst euere Lection. Beherziget und übet zuvorderst das, was ihr verstehet, denn solches ist eben das Euere und das nöthigste.

12. Betet zu Gott, wie dieses Buch euch lehret, daß er euch täglich mehr erleuchte in der Erkenntniß seiner und seines Willens, und daß er euch ein Herz gebe, ihn selbst und diesen seinen Willen zu lieben und darnach zu wandeln.

Also betet angelegentlich, und werdet nicht müde.

Auf diese Weise könnte verhoffentlich einer nicht nur vernünftig, sondern auch mit der Zeit auf eine noch gründlichere Art überzeuget werden von der Nothwendigkeit, Wahrheit und Wichtigkeit der göttlichen Offenbarung in der heil. Schrift.

13. Denn es giebt noch eine andere Gattung der Naturalisten, die zwar vernünftig überzeuget sind, daß die heil. Schrift Gottes Wort sey, aber auch nur immer und allein die natürliche Vernunft, Wege und Mittel brauchen, die Schrift zu handeln und zu erklären. Und das sind die umgekehrten, geist-

losen Theologen. Der Mund mag von dem heil. Geist und von der Erleuchtung, pro forma, schwatzen was er will, das Herz erfähret nichts davon, und ist, wenns drauf ankommt, der Sache von Herzen feind. Einige armselige Schulsachen, magere Commentarien, oder (wenn trefflich seyn soll) eine neumodische Philosophie, dienet ihnen statt aller Salbung des heil. Geistes. Solche Leute thun der heil. Schrift und der Kirche den größten Schaden. Sie sind Naturalisten, und sie machen Naturalisten. Ach die ersten ungekünstelten, inwendigen, geistlichen Christen, sind in der Christenheit fast verschwunden! Herr Gott, laß deinen Geist aus, damit dergleichen wieder geschaffen, und die Gestalt der Erde erneuert werde!

3. Von der Wiederbringung aller Dinge.

Von der Wiederbringung aller Dinge weiß ich nichts; kann darum auch nichts davon sagen. Mein Licht und Beruf gehet nicht auf solche Dinge, sondern nur auf die nothwendigen Wahrheiten, und auf die wesentlichen Stücke der Gottseligkeit des inwendigen Lebens. Von diesen Dingen kann ich, aus göttlicher Gnade, mit Gewißheit reden; von andern ausserordentlichen, prophetischen oder sonst Nebenmeinungen, nicht also. Ich muß mich in meinen Schranken halten; weiß aber auch andere zu schätzen, die in ihrem Theil richtig und treu wandeln. Es sind heilige Seelen gewesen, welche die Meinung von der Wiederbringung stark bejahet haben, andere heilige Seelen haben solche stark verworfen. Wo die heilige Schrift schweiget, da schweige ich auch. Ich weiß, daß die Verfechter dieser Meinung sagen, die heilige Schrift rede von dieser Sache viel und deutlich. Es kann seyn; einmal ich kanns da noch nicht sehen, wo sie solches glauben zu sehen. Kurz, ich verstehe es nicht. Ich wills abwarten, und inzwischen mir selbst und andern die Wiederbringung in dieser Gnadenzeit bestmöglichst recommandiren.

Mit dieser meiner bei der ersten und zweiten Edition gegebenen Erklärung von der Wiederbringung, habe ich weder den einen noch den andern Theil vergnüget. Also hatte ichs schon zum Voraus vermuthet. Kann aber wohl jemand mit Recht von mir fordern, daß ich just glauben soll, wie es einem andern recht deucht? oder daß ich reden soll, was ich nicht glaube? Man hatte nur verlanget, daß ich mich erklären sollte, was ich selbst glaubte: und das habe ich gethan. Gleichwohl beschuldigt man mich beiderseits ich hätte solches nicht gethan, sondern aus Absichten meinen rechten Sinn (man will sagen, den Sinn, welchen jeder für recht hält) zurück gehalten. Aber man beschuldiget mich hierin mit Unrecht. Eine unmittelbare Eröffnung von dieser Sache habe ich nicht. Beide Theile haben scheinbare, aber auch seichte Gründe, und beide lassen Schwierigkeiten zurück. Gott und seine Wege sind überall anzubeten, aber nicht überall zu ergründen. Das ist aber die Wahrheit, diese Einsicht und Absicht habe ich immer bei dergleichen Sachen, daß es erweckten gottseligen Seelen schädlich sey, wenn sie zu viel Nebenmeinungen puppen, sich dadurch Zeit und Kräfte rauben, und ihre Herzensandacht vom Nothwendigen verrücken lassen.

Ich bin des Vaters Kind, nicht sein geheimer Rath. Als Kind liebe und ehre ich allen Willen und Werke meines Vaters, die er mir kund macht; wenn gleich mein kindischer Verstand nicht alsobald alles sollte begreifen können. Ich sehe mit kindlichem Respekt des Vaters Archiv nur an, ohne daß mich ein unzeitiger Vorwitz antreibt hinein zu schleichen, und seine Geheimnisse wissen zu wollen. Nimmt er mich aber bei der Hand, so will ich einfältig folgen. Ich bin so völlig überzeuget von seiner höchsten Weisheit, untadelichen Gerechtigkeit und vollkommensten Güte, daß ich ruhig dabei einschlafen kann, ganz unbekümmert, er werde schon alle seine Worte, Werke und Wege, dergestalt am Ende rechtfertigen, daß alle Zungen werden bekennen und sagen müssen: Er hat alles wohl gemacht! Amen. Halleluja!

Inhalt dieses Werkleins.

1. Stück. Anweisung zum rechten Verstand und nützlichen Gebrauch der heiligen Schrift. (Ehemals als eine Vorrede zu einer deutschen Bibel aufgesetzt, hernach mehrmals besonders gedruckt.) pag. 7.

2. Stück. Sendschreiben von der Vernunft, deren Fähigkeit, Gebrauch und Mißbrauch im Göttlichen. (An einen Freund holländisch geschrieben, und deutsch mehrmals gedruckt.) pag. 49.

   1. Anhang. Welchergestalt Gelehrtheit und Erleuchtung, das wirksame und beschauliche Leben, neben und unter einander stehen können. (Aus dem Vorbericht zum 22sten Stück der Lebensbeschreibungen.) pag. 73.

   2. Anhang. Vom Kinderwerden. (Aus dem Vorbericht zum 13. Stück der Lebensbeschreibungen,) pag. 74.

3. Stück. Kurze Abhandlung von dem Wesen und Nutzen der wahren Gottseligkeit. (Anfangs als eine Vorrede, hernach besonders gedruckt.) pag. 77.

4. Stück. Von dem Verhalten bei ausserordentlichen Geistesgaben, Gesichten, Offenbarungen u. s. w. (Aus dem Vorbericht zum 21. und 23. Stück der Lebensbeschreibung. Ist nachher vermehrt.) pag. 95.

5. Stück. Warnungsschreiben wider die Leichtsinnigkeit. (Ist holländisch und auch deutsch gedruckt, nachher aber vermehret.) pag. 104.

1. Anhang. Nothwendigkeit der Reinigung zur Vereinigung. (Aus dem Vorbericht zum 19. Stück der Lebensbeschreibungen.) pag. 130.

2. Anhang. Auszug eines Sendschreibens, über 2 Cor. 5, 16. (An einen Freund holländisch geschrieben, und ins Deutsche übersetzt.) pag. 132.

3. Anhang. Einige Zeugnisse der ersten Kirchenlehrer (Justini, Iranæi, Cypriani, Augustini,) zur Bestätigung obiger Wahrheiten. pag. 136.

6. Stück. Von dem Unterschied und Fortgang in der Gottseligkeit. (Aus der Vorrede zum verborgenen Leben des Bernieres genommen.) pag. 147.

Anhang eines Handbriefleins von der wahren Mystik. (Ehedem ohne Wissen des Autoris gedruckt.) pag. 170.

Kurzer Bericht von der Mystik. pag. 172.

7. Stück. Schein und Seyn, Gestalt und Kraft der Gottseligkeit oder Gottesdienstes. (Ehedem an einen Freund holländisch geschrieben, und hernachmals aus dem holländischen ins Deutsche übersetzt.) pag. 179.

8. Stück. Die wahre Klugheit; oder, Umgang mit Gott und sich selbst allein. (Ist den Büchern des Thom. a Kempis als eine Vorrede vorgesetzt, und auch in holländischer Sprache besonders herausgegeben.) pag. 195.

Anhang. Die Uebung der liebreichen Gegenwart Gottes. (Aus dem Vorbericht zum 9. Stück der Lebensbeschreibungen.) pag. 211.

9. Stück. Kurze Anleitung, Gott und dessen Angesicht zu suchen. (Aus der Vorrede zu Gerlachs Herzensgesprächen.) pag. 213.

10. Stück. Der vortreffliche Weg der wahren Liebe. 1. Die Uebung der Liebe. (Aus dem Vorbericht zum 10. Stück der Lebensbeschreibungen. 2. Völlige Ueberlassung der Liebe. (Aus dem Vorbericht zum 15. Stück der Lebensbeschreibungen.) 3. Von der Bruderliebe. (Ist besonders gedruckt.) pag. 220.

11. Stück. Ein brüderliches Lehr-, Trost- und Ermahnungsschreiben. pag. 229.

Angehängtes Stärkungs- und Aufmunterungsschreiben bei einiger gedroheter Verfolgung. (Beide ohne Wissen des Autoris ehedem gedruckt.) pag. 238.

12. Stück. Vom christlichen Gebrauch der Lieder und des Singens. (Ist mehrmals als eine Vorrede zu einem Gesangbuche heraus gegeben.) pag. 243.

Zugabe.

Erklärung über einige Punkte von dem Glauben, ꝛc. pag. 259.

Bei Lutz & Scheffer—Harrisburg,
ist ferner gedruckt und zu haben

Das Geistliche

Blumen-Gärtlein

Inniger Seelen;

Oder

Kurze Schluß-Reime, Betrachtungen und Lieder

über

Allerhand Wahrheiten des inwendigen Christenthums zur Erweckung, Stärkung und Erquickung in dem verborgenen Leben mit Christo in Gott.

Nebst der

Frommen Lotterie.

Von Gerhard Tersteegen.

Thomas Scheppard's

Schmaler Weg

zum

Leben.

Oder

Die Wahre Bekehrung

durch

Christum zu Gott.

Darinnen sowohl von

Der kleinen Anzahl der wahren Gläubigen,

als auch von den vielen Klippen, Abwegen und Ursachen warum so viele Menschen verloren gehen, ausführlich gehandelt wird;

und

Die Wege und Mittel

gezeigt werden, wie man ohnerachtet aller Klippen und Abwege dennoch zur Seligkeit gelangen könne.

Der Heilige Krieg,

wie derselbe geführt wird von

Christo Jesu,

dem Sohne des El-Schadai,

des ewigen und allmächtigen Königs,

wider

den Teufel.

Oder

Das Verlieren und Wiedererobern der berühmten Stadt Mensch-Seele.

Sinnbildlich dargestellt von **Johann Bunian**, Prediger zu Bedford.

Kleine Lieder-Sammlung,

oder

Auszug aus dem

Psalterspiel

der

Kinder Zions, zum Dienst heilsuchender Seelen.

Der Kleine Kempis,

Oder

Kurze Sprüche und Gebete,

aus denen meistens unbekannten Werklein

des

THOMÆ A KEMPIS,

zusammengetragen zur

Erbauung der Kleinen.

Deacidified using the Bookkeeper proces
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: Nov. 2005

PreservationTechnologie
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATIO
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066

LIBRARY OF CONGRESS
0 017 054 225 3